~~Gd III 339~~

H. l. o 580/2

Geschichte
der
litterarischen Anstalten
in
Baiern.

Ein Versuch
von
Sebastian Günthner,
korrespondirenden Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in München, und ehm. Kapitular des Benediktiner-Stifts Tegernsee.

II. Band
enthält den dritten Theil, oder die Geschichte seit dem XV. Jahrhundert bis zum Tode Churf. Maximilian III.
1400 — 1777.

München, 1810.
In Kommission bey Joseph Lindauer.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

„Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt: suspiciendi tamen sunt, et ritu Deorum colendi. — — Quam venerationem praeceptoribus meis debeo, eandem illis praeceptoribus generis humani, a quibus tanti boni initia fluxerunt.“

Seneca.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Geschichte
der
litterarischen Anstalten
in
Baiern.

III. Theil.

Seit dem XV. Jahrhundert bis zum Tode Churf. Maximilian III.

1400 — 1777.

Innhalt des I. Bandes.

I. Theil.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit dem Einwandern der Bojer bis zum Jahr 955.

I. Hauptstück.

Seit dem Einwandern der Bojer bis auf Karl den Großen.

Seite

§. 1. Baiern unter verschiedenen Völkerstämmen. . . . . . 1.
§. 2. Verbreitung des Christenthums. 4.
§. 3. Die ersten Glaubensprediger in Baiern. 5.
§. 4. Bonifacius Verdienste: . . 9.
§. 5. führt die Benediktiner in Baiern ein. 11.
§. 6. Untersuchung über dieses Institut. 14.
§. 7. Fortsetzung. . . . . 16.

*

§. 8.

Seite

§. 8. Fortsetzung. . . . . 18.
§. 9. Fortsetzung. . . . . 20.
§. 10. Durch Bißthümer und Klöster wird die Kultur des Landes, . . 23.
§. 11. und vorzüglich die Litteratur befördert. . . . . . 26.
§. 12. Fortsetzung. . . . . 29.
§. 13. Schlußbemerkung. . . . 34.

II. Hauptstück.

Von Karl dem Großen bis zum Jahr 955.

§. 14. Karl der Große . . . . 36.
§. 15. betreibt die Schulen-Errichtung. 37.
§. 16. Bischöfe und Aebte befolgen Karl's Vorschriften. . . . . 40.
§. 17. Karl betreibt die gelehrten Sprachen, 43.
§. 18. und den Volksunterricht. . . 45.
§. 19. Ludwig der Fromme: innere und äussere Schulen. . . . 48.
§. 20. Fortschritte der Litteratur. . 52.
§. 21. Künste. . . . . . 54.
§. 22. Nachtheiliger Einfluß des Faustrechts, ... 55.
§. 23. des Lehenwesens. . . . . 57.
§. 24. Zerstörung der litterärischen Anstalten. 59.

II.

Seite

II. Abschnitt.

Wissenschaftlicher Umfang.

§. 25. Einleitung. . . . . 63.
§. 26. Erster Unterricht. . . . 66.
§. 27. Alcuins Schulplan. . . . 71.
§. 28. Beschaffenheit dieses Unterrichts. 83.
§. 29. Durch Rhabanus besonders empfohlen. . . . . . 83.
§. 30. Hauptlehrbücher dieses Zeitraumes. 86.
§. 31. Litterarische Folgen davon. . 88.
§. 32. Lateinische Sprache und Poesie. 89.
§. 33. Deutsche Sprache und Poesie. . 93.
§. 34. Griechische Sprache. . . 100.
§. 35. Geschichte. . . . . 102.
§. 36. Geographie. . . . . 106.
§. 37. Philosophie. . . . . 108.
§. 38. Mathematik. . . . . 110.
§. 39. Medicin. . . . . . 112.
§. 40. Theologie und Canonisches Recht. 115.

III. Abschnitt.

Kunstumfang.

§. 41. H. Eichhorns Meynung . . 122.
§. 42. wird auf Baiern angewendet. . 123.

Seite

§. 43. Zustand der Künste zu des Bonifacius Zeiten. . . . 125.
§. 44. Beförderung derselben. . . 127.
§. 45. Verschiedene Künste. . . 131.
§. 46. Orgelbau. . . . . 134.
§. 47. Gemälde. . . . . 136.
§. 48. Schluß: Aufzählung einiger verdienstvoller Männer dieses Zeitraumes. . . . . . 137.
Anhang. . . . . . . 142.

II. Theil.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten vom J. 955 bis zum Ende des XIVten Jahrhunderts.

I. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im X. und XI. Jahrhundert.

§. 1. Einleitung. . . . . 145.
§. 2. Verdienste des Ottonianischen Kaiserhauses. . . . . 147.

§. 3.

Seite

§. 3. Einfluß auf Litteratur. . . 150.
§. 4. Verdienste der Canonici nach Chrodegangs Regel. . . . 151.
§. 5. Fortsetzung. . . . . 155.
§. 6. Nothwendige Reform derselben. 156.
§. 7. Bischöfe befördern die litterarischen Anstalten: . . . . 159.
§. 8. und Klöster die Kultur des Landes; 162.
§. 9. und vorzüglich die Litteratur. . 166.
§. 10. Aufzählung einiger Klöster: Tegernsee: Benediktbeuern: . 168.
§. 11. Fortsetzung: St. Emmeram: Niederalteich: . . . . 173.
§. 12. Fortsetzung: Weyhenstephen: Wessobrun: Scheyern: Schotten zu Regensburg. . . . . 179.
§. 13. Verdienste der Frauenklöster. . 182.
§. 14. Bibliotheken: innere und äussere: 184.
§. 15. werden bereichert; . . . 187.
§. 16. und zum Behuf derselben eigene Schreiber gehalten. . . 190.
§. 17. Nützliche Folgen davon. . . 192.
§. 18. Beförderung der Künste. . . 194.
§. 19. Nachtheiliger Einfluß der unruhigen Regierung Kaiser Heinrichs IV. 195.

§. 20.

Seite
§. 20. Reflexionen über das X. und XI. Jahrhundert. . . . 198.

II. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im XII. bis in die Hälfte des XIII. Jahrhunderts.

§. 21. Neue Orden. . . . . 202.
§. 22. Kreuzzüge. . . . . 204.
§. 23. Städte. . . . . . 206.
§. 24. Klöster betreiben noch die Kultur des Landes, ... 209.
§. 25. und halten Schulen, . . 212.
§. 26. die noch fleißig besucht werden. 214.
§. 27. Vorzügliche Lehranstalten im XIII. Jahrhundert. . . . . 218.
§. 28. Fortsetzung. . . . . 221.
§. 29. Anzeige einiger Schulvorstände aus diesem Zeitraume. . . 223.
§. 30. Litterarische Arbeiten der Klosterfrauen. . . . . . 225.
§. 31. Besuch der hohen Schulen. . 228.
§. 32. Litterarische Folgen davon. . 233.
§. 33. Bettelmönche. . . . . . 235.

§. 34.

Seite

§. 34. Das Kopiren der Handschriften dauert in den Klöstern fort: . 236.
§. 35. und werden daraus weiters verbreitet. . . . . . 239.
§. 36. Künste. . . . . . 240.
§. 37. Reflexionen über das XII. und XIII. Jahrhundert. . . 240.

III. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten in der andern Hälfte des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

§. 38. Bey dem verwirrten Zustand des Vaterlandes . . . . 243.
§. 39. gehen die Schulanstalten nicht ganz ein. . . . . . 245.
§. 40. Einfluß der Mendikanten. . 248.
§. 41. Stadtschulen. . . . . 250.
§. 42. Päbste u. Bischöfe suchen den Schulen aufzuhelfen. . . . 252.
§. 43. Zustand der Litteratur. . . 254.
§. 44. Schlußbemerkung. . . . 255.

II.

Seite

II. Abschnitt.

Wissenschaftlicher Umfang.

§. 45. Einleitung. . . . . 257.
§. 46. Erster Unterricht. . . . 259.
§. 47. Fortsetzung. . . . . 261.
§. 48. Abweichung von dieser Lehrmethode. 263.
§. 49. Erklärungsart der Schriftsteller. 266.
§. 50. Einfluß auf Latinität. . . 268.
§. 51. Wörterbücher u. d. g. . . 269.
§. 52. Lateinische Dichtkunst. . . 271.
§. 53. Deutsche Sprache. . . . 276.
§. 54. Fortsetzung. . . . . 281.
§. 55. Griechische und andere Sprachen. 284.
§. 56. Geschichte. . . . . 288.
§. 57. Fortsetzung. . . . . 292.
§. 58. Geographie. . . . . 296.
§. 59. Muthmassungen über die peutingerische Tafel. . . . 298.
§. 60. Specialgeographie. . . . 303.
§. 61. Philosophie. . . . . 304.
§. 62. Ursprung der scholastischen Philosophie. . . . . . . 308.
§. 63. Verbreitung derselben. . . 310.
§. 64. Nützliche Folgen davon. . . 313.
§. 65. Mathematische Wissenschaften. . 314.

§. 66.

Seite
§. 66. Musik. . . . . . 317.
§. 67. Medicin. . . . . . 322.
§. 68. Fortsetzung. . . . . 325.
§. 69. Fortsetzung. . . . . 328.
§. 70. Rechtsgelehrsamkeit. . . . 331.
§. 71. Fortsetzung. . . . . 334.
§. 72. Fortsetzung. . . . . 336.
§. 73. Canonisches Recht. . . . 339.
§. 74. Fortsetzung. . . . . 343.
§. 75. Theologie. . . . . 347.
§. 76. Fortsetzung. . . . . 348.
§. 77. Fortsetzung. . . . . 349.
§. 78. Schlußbemerkung. . . . 352.

III. Abschnitt.

Kunstumfang.

§. 79. Einleitung. . . . . 356.
§. 80. Schreibkunst. . . . . 359.
§. 81. Schreibmaterialien. . . . 361.
§. 82. Buchbinder. . . . . 365.
§. 83. Malereyen in Handschriften. . 368.
§. 84. Glasmalereyen, und Glashütten. 373.
§. 85. Kirchenmalereyen. . . . 375.
§. 86. Baukunst. . . . . 379.

§. 87.

Seite

§. 87. Glockengiesserey: kirchliche Bilder aus Metall und Stein: . 382.

§. 88. Vergoldung: Stickerey: Tapeten: Musiv-Arbeit. . . . 388.

§. 89. Litterarische Kunstprodukte. . 391.

§. 90. Häusliche Arbeiten. . . . 392.

§. 91. Schlußbemerkung. . . . 394.

Anhang. . . . . . 397.

Innhalt

Innhalt des II. Bandes.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit dem XV. bis zum XVIII. Jahrhundert.

I. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im XV. Jahrhundert bis zur Reformation 1400 — 1524.

Seite

§. 1. Einleitung. Petrarca, Boccaccio, Joh. v. Ravenna. . . 1.

§. 2. Fortsetzung. Neapel, und andere fürstliche Häuser in Italien. . 3.

§. 3. Fortsetzung. Italiens hohe Schulen. 5.

§. 4.

Seite

§. 4. Fortsetzung. Römische Päbste. . 6.
§. 5. Deutschlands litterarischer Zustand. 10.
§. 6. Kirchliche Anstalten für Litteratur. 13.
§. 7. Italiens Einfluß auf Litteratur. 14.
§. 8. Litterarischer Zustand in Baiern. 18.
§. 9. Verbesserung der Geistlichkeit. . 20.
§. 10. Klosterschulen. . . . . . 21.
§. 11. Besuch ausländischer Universitäten. 25.
§. 12. Stiftung der Universität Ingolstadt. . . . . . 29.
§. 13. Fundationsgüter und andere Freyheiten. . . . . . 31.
§. 14. Einrichtung der Universität. . 32.
§. 15. Lehrfächer und Streitigkeiten. . 37.
§. 16. Sprachen. . . . . 41.
§. 17. Besoldungen der Lehrer. . . 45.
§. 18. Kollegium Georgianum. . . 47.
§. 19. Gelehrte Gesellschaften. . . 49.
§. 20. Buchdruckerkunst. . . . 53.
§. 21. Ingolstädter-Universitäts-Bibliothek. . . . . . 55.
§. 22. Litteratur in den Klöstern. . 57.
§. 23. Fortsetzung. . . . . 62.
§. 24. Stadtschulen. . . . . 68.
§. 25. Trivialschulen. . . . 71.
§. 26. Reflexionen über diesen Zeitraum. 74.

II.

II. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit der Reformation bis zum westphälischen Frieden. 1525 — 1648.

Seite

§. 27. Reformation: . . . . 79.
§. 28. der man sich in Baiern widersetzt. 82.
§. 29. Fortsetzung. . . . . 86.
§. 30. Hat die Reformation der Litteratur genutzt? . . . . 89.
§. 31. Verdienste der baierischen Herzoge in Erhaltung und Errichtung der Schulen. . . . . 94.
§. 32. Fortsetzung. . . . . 98.
§. 33. Ankunft der Jesuiten in Baiern: 104.
§. 34. Uebernahm der Schulen. . . 107.
§. 34. Geistliche Verordnungen zum Besten der Litteratur. . . 116.
§. 36. Folgen dieser Verordnungen. . 124.
§. 37. Fortsetzung. . . . . 137.
§. 38. Trivialschulen. . . . . 145.
§. 39. Zustand der hohen Schule in Ingolstadt. . . . . 149.
§. 40. Reformation derselben. . . 153.

§. 41.

Seite

§. 41. Die Jesuiten auf der hohen Schule zu Ingolstadt. . . . 159.

§. 42. Besuch der Universität. . . 163.

§. 43. Versuch zur Vermehrung des Fonds der Universität. . . . 165.

§. 44. Noch einige Anstalten zur Beförderung der Litteratur. . . 167.

§. 45. Verbreitung der Litteratur. . 171.

§. 46. Oeffentliche Bibliotheken: a) Hof-Bibliothek, ... 180.

§. 47. Fortsetzung: b) Universitäts-Bibliothek. . . . . . 185.

§. 48. Künste. . . . . . 189.

§. 49. Zustand der Stadtschulen. . . 192.

§. 50. Fürstenerziehung. . . . 202.

§. 51. Fortsetzung. . . . . 208.

§. 52. Nachtheil des dreyßigjährigen Kriegs auf Litteratur. . . 211.

§. 53. Reflexionen über diesen Zeitraum. 214.

III. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit dem westphälischen Frieden bis zum Tode Maximilians III. 1648 — 1777.

§. 54. Zustand der Litteratur nach dem westphälischen Frieden. . . 222.

§. 55.

Seite

§. 55. Zustand der hohen Schule in Ingolstadt. . . . . . 225.

§. 56. §. 57. §. 58. §. 59. Fortsetzung. . 228 bis 238.

§. 60. Universitäts-Bibliothek, Armarium u. d. gl. . . . 238.

§. 61. Kollegium Georgianum und Albertinum. . . . . . 241.

§. 62. Baierische Benediktiner-Kongregation. . . . . . 243.

§. 63. betreibt die Studien. . . 244.

§. 64. Fortsetzung. . . . . 249.

§. 65. Verbesserung des Benediktiner-Studiums. . . . . 254.

§. 66. Aufhebung desselben. . . 258.

§. 67. Neue Vorschläge. . . . 260.

§. 68. Litterarischer Zustand der übrigen Klöster in Baiern. . . . 263.

§. 69. Studium in Freysing. . . 265.

§. 70. Klosterseminarien. . . . 268.

§. 71. Gelehrte Gesellschaften. . . 276.

§. 72. Akademie der Wissenschaften in München. . . . . 279.

§. 73. Litterarische Folgen. . . . 282.

§. 74.

§. 74. Welchen Antheil nahmen die Klostergeistlichen an dieser Anstalt? 289.
§. 75. Zustand der lateinischen Schulen. 296.
§. 76. Reformation derselben. . . 299.
§. 77. Deutsche Schulen. . . . 306.
§. 78. Prediger-Institut. . . . 312.
§. 79. Schlußbemerkung. . . . 314.

I. Abschnitt.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit dem XV. bis zum XVIII. Jahrhundert.

I. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten im XV. Jahrhundert bis zur Reformation. 1400 — 1524.

§. 1. Von Italien aus leuchtete den Deutschen ein Strahl besserer Litteratur. Daher scheint es nothwendig, zuerst Italiens Männer, die um Beförderung und Verbreitung der Litteratur entschiedene Verdienste haben, aufzuzählen.

Das Ende des XIV. Jahrhunderts brachte daselbst eine Morgendämmerung, besonders in der klassischen Litteratur hervor. Noch ehe die griechischen Gelehrten aus ihrem Vaterlande entflohen, und sich mit ihren litterarischen Schätzen nach Italien retteten, standen da schon einzelne Männer auf, die mit einem seltnen

Enthusiasmus das Studium der Alten empfohlen und betrieben hatten. An den Großen und Mächtigen Italiens fanden sie eifrige Beförderer ihrer gemeinnützigen Anstalten, und litterarischen Thätigkeit.

Petrarca (geb. 1304, † 1374), Johann Boccaccio (1313, † 1375), und Johann von Ravenna (c. 1347, † c. 1412) müssen von dieser Seite zuerst empfohlen werden, die sowohl durch ihre vortrefflich geschriebenen Werke, als mündlichen Unterricht die Litteratur wieder weckten und beförderten 1). Sie brachten es dahin, daß das Studium der klassischen Litteratur, für welches sich seit Petrarca der Geschmack der Nation immer mehr entschied, als Nationalsache betrachtet würde. Dieser Umstand war für die Litteratur höchst interessant; denn nun blieb sie nicht mehr blos in den Händen der eigentlichen Gelehrten; sie wurde vielmehr als ein nothwendiger Theil der Bildung der höhern Stände angesehen. Diese beeiferten sich daher, durch das Sammeln der Handschriften sich ein bleibendes Denkmal zu setzen, und der Nachwelt einen Beweis

1) Der eigentliche Zuname des Joh. von Ravenna war Malpighi; man nannte ihn aber von seinem Geburtsorte Ravenna.

Beweis zu hinterlassen, was sie zur Aufnahme der Litteratur beygetragen haben. Heeren 2) bemerkt ganz richtig, „daß, wenn das Erhalten der Handschriften der Klassiker damals mit wenigern Kosten und geringerm Aufwande verbunden gewesen wäre, das Studium derselben nie solche Fortschritte gemacht haben würde. So aber kam die Eitelkeit der Menschen mit ins Spiel; und der Reichthum der Nation gab Mittel, diesen Hang zu befriedigen. Eine Sammlung kostbarer Handschriften gab damals einem Hause keinen geringern Glanz, als eine Gallerie von Kunstsachen, oder von merkwürdigen und kostbaren Gegenständen der Natur in unsern Tagen sie nur immer geben kann. So darf es uns also nicht wundern, wenn das Studium der Klassiker sich in jenem Zeitalter nicht blos in der Reihe der Gelehrten von Profession erhielt, sondern wenn die Zahl der Liebhaber desselben, und auch besonders der Beförderer unter den Großen so ansehnlich war."

§. 2. Unter den großen Befördern der Litteratur in Italien steht König Robert von Neapel († 1343) oben an, der eine leidenschaftliche Liebe für Künste und Wissenschaften ge-

a) Classische Litteratur. B. II. S. 8.

gefaßt hatte, und seinem eigenen Geständnisse nach lieber der Krone als den Wissenschaften entsagen wollte 1). Er ließ sowohl in Italien, als auch in Griechenland poetische und historische Werke durch den bekannten Paul von Perugia für seine Bibliothek sammeln.

Einen bewunderungswürdigen Eifer zeigten auch die übrigen herrschenden Familien Italiens. — Die Visconti in Mayland, — die Della Scala in Verona, — die Carraras in Padua, — die Este in Ferrara, — die Corregios in Parma. — Selbst Privatpersonen ahmten diese rühmliche Beyspiele nach, unter die vor allen Coluccio Salutati, Kanzler der Florentischen Republik, die zween Brüder Jakob und Johann Colonna, und der Kardinal Bessarion in Rom gehören.

Ueberhaupts war um diese Zeit das Sammeln der Handschriften herrschender Geschmack. „Es

---

1) Petrarc. opp. p. 405. bey Heeren klassisch Litterat. B. I. S. 256. „Sic est vita hominum, sic sunt judicia, et studia et voluntates variae. *At ego juro dulciores et multo cariores mihi litteras esse, quam regnum, et si alterutrum carendum sit, aequanimius me diademete cariturum, quam litteris.*“

„Es sey, sagt Petrarca 2), seit Kurzem Mode geworden, Bücher zu sammeln; und wie es Einige der Wissenschaften wegen thäten, so thäten es Andere des Vergnügens, oder auch der Prahlerey wegen. Man schmücke die Zimmer damit aus, wie mit Statuen oder kostbaren Gefäßen; ja unter den Reichen gäbe es sogar Manche, die sie als Kostbarkeiten betrachteten, an denen ihr Geiz sich weidete."

§. 3. Zu gleicher Zeit erhielten die Universitäten in Italien einen neuen Schwung, und sie dienten den wieder auflebenden Wissenschaften als eine mächtige Stütze. Man suchte immer einen der berühmtesten Lehrer an der Spitze zu haben, und man scheute keine Kösten, einen solchen Mann in seine Dienste zu bekommen; denn die Celebrität einer Stadt, und die Anzahl der Studirenden hieng blos vom Daseyn eines solchen Mannes ab. So war Bologna, das im Anfange des XIV. Jahrhunderts seine schönste Periode hatte, in der Mitte und

2(Petrarc. de remed. utriusque fortun. p. 42. bey Heeren am a. O. S. 281. „Ut quidam disciplinae, sic alii voluptati et jactantiae libros quaerunt. Sunt, qui hac parte supellectilis exornent Thalamos, neque aliter his utantur, quam Tabulis pictis, aut vasis corinthiis. Sunt, qui obtentu librorum avaritiae inserviunt." etc.

und letzten Hälfte desselben beynahe verlassen. Dagegen wurde Padua eine der berühmtesten Universitäten; so wie unter der Regierung Königs Robert Neapel; und die 1348 gestiftete Schule zu Florenz Leontius Pilatus, und vorzüglich Manuel Chrysoloras äusserst berühmt machten. Dieses erzeugte einen edlen Wetteifer zwischen den Städten Italiens, und seit dem Jahre 1420 — 1430 war daselbst keine, nur einigermaßen bedeutende Stadt, in welcher nicht die griechische oder lateinische Sprache gelehrt worden wäre 1).

§. 4. So war der litterarische Zustand von Italien gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts. Alle Voranstalten waren getroffen, die zu einer ergiebigen Aernte berechtigten. Petrarca, Boccacio, und Ravenna dürften es zwar nicht erwarten, selber schon die Saat reifen zu sehen; aber ihnen gebührt die Palme, die ersten Triebfedern zum Aufkeimen der Litteratur, die das XV. Jahundert so vortheilhaft auszeichnet, gewesen zu seyn. Der Stadt Florenz gehört die Ehre, den einmal geweckten Geist der Litteratur über das übrige Italien verbreitet und fortdaurend erhalten zu ha-

1) Den bisher berührten Gegenstand handelt Heeren vortrefflich ab. Klas. Litterat. B. I. S. 254—299.

haben. Das Mediceische Haus wurde die Freystatt der Künste, und Litteratur, und Cosmus (geb. 1389, † 1464) und sein Enkel Lorenzo (1448, † 1492) verschafften ihrem Hause einen bleibendern Ruhm, als ihnen je die fürstliche Krone geben konnte.

Auch Rom wurde im XV. Jahunderte ein wichtiger Platz für die Wissenschaften. Schon seit geraumer Zeit gab es daselbst Männer, die große Beförderer und Unterstützer der Litteratur waren, (§. 2.) und unter den Päbsten konnten Einige mit dem mediceischen Haus wetteifern. Pabst Nikolaus V. (geb. 1398, erw. 1447, † 1455) übertraf in seinen Anstalten alle Erwartung. Im Kreise gebildeter Männer aufgewachsen, war es seine vorzüglichste Sorge, deren so viel um sich zu versammeln, als es ihm möglich war. Er begnügte sich daher nicht mit jenen, welche seine Vorgänger bereits angestellt hatten, sondern eine ganze Schaar gebildeter, und in verschiedenen Fächern bewanderter Männer wurden von ihm nach Rom gezogen, und mit einer wahrhaft fürstlichen Großmuth belohnt 1). Er wurde der eigent-

---

1) Pabst Nicolaus behielt die von seinen Vorfahren angestellten Männer: Poggius, Leonardo Bruni, Georg

eigentliche erste Gründer der Vaticanischen Bibliothek, für die er in allen Orten römische und griechische Handschriften ankaufen und abschreiben ließ. Nikolaus faßte den Plan, die besten griechischen Schriftsteller in's Lateinische übersetzen zu lassen, um ihre Lektüre allgemeiner zu machen. Unter seiner Regierung wurde Konstantinopel von den Türken erobert — eine Begebenheit, die bey allem Kummer, den sie ihm verursachte, doch für ihn und seine litterarischen Bemühungen von den ersprießlichsten Folgen war. Er ließ sogleich aufkaufen, was aufzukaufen war, und wurde dadurch der Retter von Schätzen, die ohne ihn wahrscheinlich sehr bald verloren gewesen seyn würden.

Wem werden ferners die Nämen der Päbste Pius II. und Sixtus IV. nicht einfallen, wovon der erstere als Aeneas Sylvius in der litterarischen Welt bekannt genug ist; der letztere aber die Vermehrung der Bibliothek durch den Ankauf neuer Handschriften sich eifrigst ange-

Georg von Trapezunt. Er selbst berief den Blondus Flavius, Franz Philelphus, Theodor Gaza, Laurentius Valla, Johann Aurispa, Nikolaus Perotti, Candido Decembrio, Gregorius Trifernas, und Gianozzo Manetti, davon er den Meisten entweders Stellen in der römischen Curie, oder geistliche Pfründen, oder ansehliche Gehalte verlieh.

angelegen seyn ließ, der sogar zur Fortsetzung der Bücher, und zur Besoldung des Bibliothekars einen bestimmten Fond auswarf. Nebstdem gebührt ihm die Ehre, diese Bibliothek dem Publikum geöffnet, und durch eine zweckmäßige Ordnung und verfertigten Kathalog zum Gebrauch bequemer gemacht zu haben.

Die päbstlichen Verdienste um Litteratur mußten etwas ausführlichers beschrieben werden, da sie auf die deutsche überhaupts, und die baierische Nation insbesondere, wie wir weiter unten (§. 7.) sehen werden, einen bedeutenden Einfluß hatten; ja man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß zur deutschen Regeneration der Wissenschaften das päbstliche Ansehen mehr gewirkt habe, als je ein anderes fürstliches Haus in Italien.

Zur Verbreitung der Litteratur in Italien half vorzüglich auch der Umstand, daß die berühmtesten Männer das ganze Land durchzogen, und abwechselnd bald in dieser, bald in jener Stadt lehrten. Die Vorliebe für die alte Litteratur wurde um diese Zeit in Italien in einem solchen Grade herrschender Geschmack, daß es nicht leicht irgend eine beträchtliche Stadt in diesem Lande gab, welche nicht, mehr oder weniger zu den Wohnsitzen derselben gezählt werden muß. Venedig und Ferrara, Mayland

land und Neapel stritten sich um den Vorzug, und alles beeiferte sich, seiner Stadt den alten Ruhm zu erhalten. Denn die Gesinnung des Ehrgefühls hatte beynahe alle Volksklassen durchdrungen, und selbst der graue Mann schämte sich nicht, z. B. den Philelphus zu hören 2).

§. 5. So herrlich nun diese Zeit die Anstalten in Italien waren, so verwildert war alles in Deutschland. Die Schulen der Klöster und Stifter waren größtentheils verfallen, oder wurden auf eine höchst zwecklose Art getrieben. Das Sittenverderbniß hatte sowohl die Geistlichkeit, als den Layenstand übermannt. Die Großen verschafften im Allgemeinen der Litteratur weder eine Aufmunterung, noch Beförderung, und daher lag die ganze wissenschaftliche Kultur darnieder. Deutschland erhielt zwar schon im XIV. Jahrhunderte einige Universitäten 1), und Kaiser Karl IV., der Stifter der Akademie in Prag, berief selbst den Petrarca und Boccaccio dahin, die aber bey dem Ruf der Barberey, in welchem Deutschland bey

2) Man vergl. über Italien Heeren am a. O. B. II. S. 87 — 114.

1) Prag 1348, Wien 1366, Heidelberg 1386, Cölln 1388, Erfurt 1392.

bey den Italienern stand, die Einladung nicht annahmen. Diese Anstalten waren unterdessen noch lange nicht hinlänglich, eine Reform der Litteratur zu bewirken.

Die untern und niedern Schulen, der eigentliche Vorhof des litterarischen Tempels, blieben vernachläßigt, oder zweckwidrig eingerichtet 2); und die griechische oder römische Litteratur, die Geschichte und Geographie wurden wenig oder gar nicht betrieben. Das ganze Geschäft eines jungen Studirenden bestand darinn, sobald als möglich, die Logik und Metaphysik, und etwas Astronomie zu hören, um nur bald zu den höhern Würden aufzusteigen. Die Lehrer selbst begnügten sich, wenn ihre Schüler nur Kenntnisse hatten, Schlüsse zu machen, und eine Fertigkeit besaßen, über damals streitige Sätze disputiren zu können. Der moralische Charakter der Jugend zeigte sich keineswegs von der vortheilhaftesten Seite. Ein freyes, ausschweifendes, und ungezogenes Leben, wie sollte dieses

---

2) Nach Ruhkopfs Angabe (Geschichte des Schul- und Erziehungswesen Th. I. S. 199.) mußte in Prag der halbjährige Rektor der Universität auch zugleich die Aufsicht der untern Schulen übernehmen.

dieses einer höhern Geisteskultur empfänglich seyn 3)?

§. 6.

---

3) So schreibt uns Aeneas Sylvius, (nachmals Pabst unter dem Namen Pius II.) der sich längere Zeit in Wien aufhielt, den litterarischen Zustand. Nachdem er uns mit der Lehrmethode des Thomas Haselbach bekannt gemacht hat, der in 22 Jahren mit der Erklärung des 1. Hauptstücks von Isaias nicht fertig werden konnte, fährt er fort: „Maximum autem hujus (viennensis) Gymnasii vitium est, quod nimis diutinam operam in Dialectica, nimiumque temporis in re non magni fructus terunt. Qui magisterii artium titulo decorantur, hac una in arte maxime examinantur. Coeterum neque Musicae, neque Rhetoricae, neque artis metricae curam gerunt, quamvis metra quaedam et epistolas ab aliis editas imperite magistrandum compellunt. Oratoria et poetica apud eos penitus incognita, quibus omne studium in elenchis est, vanisque cavillationibus, solidi haud quaquam multum. Qui libros Aristotelis, aliorumque Philosophorum habeant, raros invenies, commentariis plerumque utuntur. Coeterum studentes ipsi voluptati operam praebent, vini cibique avidi: pauci emergunt docti, neque sub censura tenentur: die noctuque vagantur; magnas civibus molestias inferunt; ad haec mulierum procacitas mentes eorum alienat.“ Histor. Friderici III. p. 4. in Boecler. et Kulpis. scriptor.

§. 6. Die Päbste, und selbst die Deutschen sahen die nachtheiligen Folgen ein, die aus der verkehrten Anwendung der Schulen, und Vernachläßigung einer bessern Bildung entstanden, und immer weiter und weiter um sich griffen. Daher machte Pabst Martin V. mit Zustimmung der deutschen Nation auf der Costnitzer-Synode im Jahre 1418 die Verordnung, daß der sechste Theil der Kanonikate und Präbenden, selbst in den adelichen Stiftern, denen zugetheilt werden sollte, welche graduirt wären; ferners, daß alle Pfarreyen, die 2000, oder mehr Beichtkinder hätten, nur solchen zufallen sollten, welche Doctores, oder Licentiati in sacra pagina wären 1). Schon diese Verfügung, wenn auch keine andere Beweise übrigten, berechtigte zu einem Schluß über die litterarische Indolenz des dortmaligen Klerus, und was gewöhnlich damit verbunden ist, eine ausschweifende Lebensart. Auch den Klöstern wurde der Auftrag gemacht, taugliche Lehrer zu halten, welche die jungen Geistlichen in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichten könnten, die man hernach zur weitern Ausbildung auf Universitäten schicken sollte

1) Harzheim Conc. German. T. V. p. 145.

sollte 2). Die nämliche Verfügung wurde auf dem Basler-Konzilium 1439 erneuert, uud eingeschärft 3).

§. 7. In Deutschland hatten noch alle Wissenschaften einen schleppenden Gang, und alle Anstalten konnten höchstens so viel bewirken, daß die litterarische Verwilderung nicht höher anschwoll. Zum Glück warf Italien, das schon im vollen Glanze dastand, ihre Strahlen auch auf die westlichen Länder Euopa's. Die großen Fortschritte der Wissenschaften in diesem Staate; die Ehre und Unterstützung, die man den Verbreitern der bessern Litteratur daselbst angedeihen ließ; die Bekenntniß der Deutschen, wie weit sie noch gegen das gebildete

---

2) Van der Hardt. Conc. Constantiens. T. I. P. XXVI. p. 1108. Abbates juxta constitutionem Benedicti XII. P. M. jussi sunt, „in suis monasteriis magistros sufficientes ponere, qui novitios introducant in primitivis scientiis, et introductos transmittere ad generalia studia.“ Vorläufig will ich bemerken, daß bey dieser Verordnung Deputirte der baierischen Aebte von Wessobrunn und Benediktbeuern gegenwärtig waren, die der genauen Darobhaltung wegen unterschrieben, und darauf einen Eid ablegten. Gerbert hist. nigr. Sylvae T. II. p. 276.

3) Fleurii hist. ecclesiast. T. XXVII. p. 324. §. 73.

dete Italien zurück wären, lockten mehrere junge Männer an, dahin zu gehen, die von dort, mit Kenntnissen bereichert, als Lehrer ihres Vaterlandes zurückkehrten 1). Vorzüglich mußte das großmüthige Beyspiel von Pabst Nikolaus V., so weit die päbstliche Auctorität reichte, wirken, und nicht blos in Italien, sondern auch im Auslande eine Achtung für Litteratur einflößen. (§. 4.) Darüber haben wir das ausdrückliche Zeugniß eines baierischen Schriftstellers — des Abts Wolfgang von Kloster Allderspach — 2).

Die

1) Bouginé Litterargesch. B. I. S. 594. §. 48.

2) Annales Wolfg. Marii cap. 48. bey Wiest de Wolfg. Mario Program. I. p. 25.* (Ingolst. 1788. 4.) „Doctrina adeo venalis, ut vecors et oedipus sit, qui inter tot lumina doctus non evaserit. Nuper etiam sub *Nicolao V.* (*qui sua liberalitate et beneficentia doctores quoslibet fovit*) *litterae graecae restitutae sunt*, quae supra sexcentos annos in tenebris situ squaluerant, et demum sub memorato Pontifice splendorem suum adeptae sunt. Nam multi nunc fuerunt Philosophi, utpote Blondus historicus, Laurentius Valla, Guarinus Veronensis, Petrarcha, multique alii, qui egregie graecanicam calluerunt linguam, et plurima graecorum opera latinitati donarunt. Nostro etiam aevo tot extant trium linguarum

per

Die gebildeten Deutschen, die aus Italien zurückkamen, gaben den Universitäten eine zweckmäßigere Einrichtung; unter welchen besonders die in Wien zuerst wohlthätig gewirkt zu haben scheint. Georg Peuerbach (geb. in Baiern 1423, † als Prof. in Wien 1461) und sein Schüler Regiomontanus, ein Frank, († in Rom 1476) haben sich um die Mathematik und Astronomie, welche Wissenschaften durch sie im XV. Jahrhundert gleichsam neu geschaffen wurden, unsterbliche Verdienste erworben. Sie waren zugleich auch die ersten, welche ihre im Griechischen erlangten Kenntnisse auszubilden und gemeinnützig zu machen wußten 5).

Unter die vorzüglichsten Wiederhersteller der Litteratur in Deutschland gehören noch drey Männer, Rudolph Agricola, Konrad Celtes, und Johann Reuchlin, (die zween letztern weckten auch auf der Landesuniversität das Studium der alten Litteratur. Diesem

---

per Alemanniam disertissimi doctores, qui et publice docent, ut qui jam dictarum linguarum nescius sit, inter doctos non reputetur."

5) Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 213. vergl. mit Westenrieders Abriß der deutsch. Gesch. S. 101. und Bouginé Litterargesch. B. I. S. 554. §. 46.

sem gelehrten Triumvirat haben wir es zu danken, daß die Litteratur auch unter den höhern Ständen, und an den Höfen Deutschlands anfieng, Eingang zu finden. Sie wurden mehrerntheils zu dem Geschäftsleben gebraucht, und eben dadurch machten sie auch den Großen das Bedürfniß begreiflich, Männer in ihrer Mitte zu haben, welche ihren Geist durch Wissenschaften und Studien ausgebildet hätten. Auf diese Weise wurden die Studien in eine genaue Verbindung mit dem praktischen Leben gesetzt, und dieses hatte nicht blos die Folge, daß das Ansehen der eigentlichen Gelehrten dadurch gehoben wurde, sondern die noch viel wichtigere, daß die Studien unter der höhern Klasse der Nation eine Menge Verehrer fanden, weil diejenigen, welche sich zu Staatsmännern bilden wollten, sie nicht entbehren konnten 4). Der Gebrauch der Sprachen, besonders der lateinischen, wurde so sehr erweitert, daß sogar regierende Herren und Prinzessinnen fertig latein sprachen, und der Briefwechsel wurde hauptsächlich und gewöhnlich in ihr geführt.

§. 8.

4) Wie sehr Kaiser Maximilian I. die Wissenschaften beförderte, und mit welcher Auszeichnung er die Gelehrten behandelte, beschreibt Galleti in der allgem. Weltgesch. Th. LV. S. 353. n. 4.

§. 8. Wir haben keine Ursache, in Baiern eine bessere Litteratur zu vermuthen, als im übrigen Deutschlande. Der größte Theil der Geistlichkeit war hier, wie anderwärts, von seiner erhabenen Stufe der Tugend und Wissenschaft herabgesunken; das Sittenverderbniß hat hier, wie in andern Orten, überhand genommen 1). Für die Kultur der Wissenschaften fand man keine Aufmunterung, und der geistliche Stand, bisher der Depositär der Wissenschaften, (Th. I und II.) wurde geneckt, um Ehre und Ansehen gebracht, und so verabscheute Jedermann eine Lebensweise, auf welche sich Armuth und Verachtung gelagert hatte 2).

Als sich daher die Päbste auf der Kostnitzer- und Basler-Synode um die Verbesserung des Klerus überhaupts, und der klösterlichen Disziplin

---

1) Trithomius de ſtatu et ruina monaſtici ordinis cap. 3. „de ordinis noſtri flebili ſtatu praeſenti.“

2) Auf diese Art schildert Erzbischof Fridrich († 1338) von Salzburg den kirchlichen Zustand in einem Schreiben an Pabst Johann. „Litterati quoque et nobiles, qui jura Eccleſiarum poſſunt defendere et tueri, niſi aliqua praerogativa juventur, de caetero Clericatum fugient, in quo detrahetur non modicum Cleri et Eccleſiarum commodo et honori.“ Meichelbeck Hiſt. Friſ. T. II. P. I. p. 136.

plin insbesondere annahmen; (§. 6.) so fieng auch in Baiern wieder ein litterarischer Geist empor zu keimen an. Auf der Synode von Kostnitz waren Abgeordnete der Aebte von Benediktbeuern und Wessobrunn, (§. 6. n. 2.) welche im Namen derselben versprachen, eine der Ordensregel angemessene Reform einzuführen. Zu diesem Behufe wurden auch die Ordenskapitel wieder angeordnet, und jedem Abt der Auftrag gemacht, dabey zu erscheinen, wodurch sowohl der Ordensgeist, als auch (was eine nothwendige Folge davon war) die Liebe zu den Wissenschaften belebt wurde 3). Bey dem Konzilium in Basel erschienen zween Tegernseer-Mönche, Ulrich Stöckl, und Johann Keck, die das Beste der baierischen Nation auf Herzoglichen Befehl zu besorgen hatten, und wovon ersterer, (Stöckl) ehe er noch die Abtey in Wessobrunn erhielt, verschiedenen Klostervisitationen beywohnte; letzterer aber (Keck) sich als ein ausgezeichneter Vertheidiger der deutsch-kirchlichen Freyheit und Rechte benahm 4).

§. 9.

---

3) Gerbert hist. nigr. sylv. T. II. p. 275.

4) Ueber das Basler-Konzilium befanden sich in Tegernsee mehrere Originalschreiben, und andere Aufsätze, aus welchen sich die folgenreichen Einflüsse

§. 9. Herzog Wilhelm von Baiern hat um Herstellung der Ordensdisziplin, und der damit verbundenen Liebe zu den Wissenschaften die ersten Verdienste. Im Einverständniß mit der geistlichen Macht ließ er die Klöster Tegernsee, Ebersperg, Etal, Scheyern, Raitenbuch, Polling, Dietramszell, und Beyharting auf den ursprünglichen Stiftungseifer, der in Tugend und Arbeitsamkeit besteht, zurückführen 1). Im nämlichen Geist fuhr Herzog Albrecht III. oder Fromme fort, der sich in eigener Person in mehrere Klöster „mit gelernten und geistlichen Vätern" begab, „und gar weislich in vernünftiger wohlgesetzter Bescheidenheit die Klosterpersonen ermahnte, ihr ärgerliches und unordentliches Leben" aufzugeben 2). Diese Ermahnungen hatten auch die Wirkung, daß mehrere Prälaten selbst ihre Bitten zum Throne des Fürsten brachten, und bey der nöthigen Reformation um sein Ansehen und Beystand ansuchten. Er ordnete daher den Abten Caspar von Tegernsee, den Probsten von Rohr,

---

flüsse auf Litteratur hinreichend darthun ließen. Vergl. unten §. 11.

1) Westenrieders Beyträge B. V. S. 44.

2) Westenrieder am a. O. S. 44.

Rohr, und den Dechant von Inderstorf zu diesem Endzwecke in die Klöster ab 3).

Durch diese Klostervisitationen wurde, wenn sie gleich hauptsächlich nur die geistliche Einrichtung betrafen, doch auch eine litterarische Tendenz befördert. Im Jahre 1426 wurde den Schülern zu Tegernsee verbothen, mit den Klostergeistlichen im Chor zu singen, und zu lesen 4). Die nämliche Verordnung wurde auch bey St. Peter in Salzburg gemacht, und den Schülern alle Verbindung mit den Mönchen untersagt; den erstern vielmehr ein von der Klausur entfernter Ort angewiesen 5). Diese Verordnung scheint mir die erste Veranlassung zu den nachherigen Klosterseminarien zu seyn.

§. 10. Sobald einmal die innere Ordnung der Klöster berichtigt war, begannen auch wieder die Schulen. In Oberalteich sorgte Abt Johann für die studirende Jugend 1). Der Klosterschule von St. Peter in

3) Westenrieder am a. O. S. 43.

4) Ex Charta Visitat. 1426. „nec ad psallendum, cantandum, vel legendum Scholares, vel alii saeculares jungantur.“

5) Ex Charta visitationis 1451.

1) Hemauers Oberalteich S. 276.

in Salzburg verschaffte Eberhard von Lainiz ein besonderes Ansehen, als er die Leitung des Schulunterrichts auf sich nahm 2). Dieses Stift suchte immer einen der vorzüglichsten Lehrer für die Schule zu erhalten. So berief der Abt Peter im Jahre 1440 einen Schulman von Wien 3), welche Universität eine der vorzüglichsten für das praktische Leben war. (§. 7.)

Kon-

2) Pez Anecd. T. II. dissert. isagog. p. III. Ms. Chron. Bernardi Viechter Caenobitae Santpetrensis T. V. p. 360. „erat hic Eberhardus ante ingressum religionis — — Scholae nostrae, ut vocant Ludimagister, quod munus et officium tunc temporis — — non fuit exiguae considerationis et aestimationis; nam tunc temporis non sola, ut modo sit, tradebantur in hac schola nostra santpetrensi principia, sed et grammatica, *ars rhetorica*, *et aliae artes liberales* huc spectantes, in quibus non solum pueri, sed et adolescentiores juvenes, imo et ipsi nostri monasterii Fratres instruebantur." Vergl. Chron. noviss. S. Petri p. 372. n. 1. Diese und andere Nachrichten von Salzburg verdanke ich dem gelehrten Benediktiner Benedikt Kamel von St. Peter.

3) Chron. ms. cit. T. VI. p. 45. Das Schreiben war an Hieronymus Posser in Wien gerichtet.

Konrad Täbler ertheilte in der Schule zu Rott am Inn Unterricht 4); und im Jahre 1443 wurde mit dem neuzuwählenden Abten sogar ein ordentlicher Vertrag, unter andern auch über den Unterricht der Scholaren abgeschlossen 5).

In Benediktbeuern verdient vor allen Abt Narcissus eine Auszeichnung, der daselbst den ersten Unterricht genoß, nachhin selbst Schulmann wurde, und die angesehensten Jünglinge erzog 6); der auch nach dem Bedürfnisse seiner Zeit mehrere Schulbücher verfaßte 7). Am Ende dieses Zeitraumes aber stand entweders ein Weltlicher der Klosterschule vor, oder es war schon eine Trivialschule vorhanden 8).

In

4) Ex diplom. anno 1432. „Conrad Täbler Schulmaister ze Rot."

5) Mon. Boic. Vol. II. p. 83.

6) Z. B. den nachmals berühmten Kanzler der baierischen Herzoge Joh. Neuhauser. Meichelb. Chron. Benedictobur. T. I. p. 216.

7) Meichelb. l. c. T. I. p. 199. 216.

8) Meichelb. l. c. T. I. p. 201. Im Jahre 1489 war die Besoldung des Schullehrers folgende: „Schulmaister Johannes Greif IIII. Gulden. Item II. lb. dn. für ein Rock. item III. sol. für die Hosen. item V. par schuech."

In der Klosterschule zu Varnbach wurde der nachmalige Abt Angelus Rumpler, dessen Name jedem Litterator bekannt ist, gebildet 9). In Mosburg erscheint ein Gugelmair als Lehrer 10).

Daß man sich von den Klosterschulen keinen so schlechten Begriff machen dörfe, als gewöhnlich geschieht, erhellet hinlänglich daraus, weil selbst die baierischen Herzoge ihre Kinder in den Klöstern wollten erziehen lassen. Einer derselben wollte seinen Sohn nach Tegernsee 11), Her-

9) Oefele scriptor. Rer. Boic. T. I. p. 88. seq.

10) Meichelb. Hist. Fris. T. II. P. I. p. 259.

11) Es übrigt noch ein Brief an den baierischen Herzog (der Name desselben ist nicht ausgedrückt) vom Abt Kaspar, worin unter andern folgende Stelle vorkömmt: „Dan als mir euer fürstl. Genad geschrieben hat von euer Genaden Suns wegen, denselben zu mir znemen, und in unsern Gotzhauß gen Schuel lassen geen, das bin ich eurn Genaden gar willig, und will den von euren Genaden willen Lieb und Zucht mittailen.“ Datum dominica Reminiscere. xxx vto. (1435) Den Schuldienst versah um diese Zeit Wilhelm Schwalb von Tölz gebürtig, (Meichelb. Hist. Fris. T. II. P. II. p. 313.) den im Jahre 1443 Abt Kaspar zu einer Pfründe nach Freysing empfahl.

Herzog Albrecht III. nach Andechs schicken 12); ob es aber zur wirklichen Ausführung kam, weiß ich nicht. Genug, daß man von dem Unterricht, der in Klöstern gegeben wurde, eine so vortheilhafte Meynung hatte, daß man selben sogar für Prinzen eines fürstlichen Hauses als hinlänglich erachtete. —

§. 11. Baiern war bisher noch mit keiner Universität versehen. Wer daher auf eine besondere Ausbildung Anspruch machen wollte, mußte in's Ausland reisen, wie wir häufige Beyspiele antreffen. Ich will von weltlichen Personen keine Beweise anführen, indem bekannt ist, daß die Baiern auf einigen Universitäten, z. B. in Prag, eine ganze Nation vorstellten

empfahl. Wilhelmum Schwalb artium Baccalaureum familiae vestrae asscribi cupientem, praesentium Bajulum, qui mihi *scholastici regiminis officio* fidelia praestitit obsequia, vestrae paternitati (Joanni Grünwalder, postea episcopo Frisingensi) tanto amplius duxi commendandum, quando morum suorum condignitas, ipsiusque legalitas meo omniumque vicinorum judicio id ipsum praestantius meruerunt." etc.

12) Westenrieder am a. O. B. V. S. 48. Den Hofmeister sollte der Dechant Johann von Kloster Inderstorf machen.

stellten 1); ich will nur darthun, daß selbst Geistliche sich um eine Bildung, wie sie in dem damaligen Zeitalter Gäng und Gäbe war, umsahen. Die Universität Wien wurde von den Ordensgeistlichen vielfältig besucht. Nikolaus von Dünkelspühl, und Petrus von Pulkarn verschafften derselben wegen ihren theologischen Kenntnissen, Celtes wegen den schönen Wissenschaften vielen Zulauf 2). Melchior aus dem Kloster St. Ulrich in Augsburg wurde zu Wien in den freyen Künsten unterrichtet 3); und der durch seine Schriften berühmte Abt Rumpler von Varnbach erhielt eben daselbst seine vorzüglichste Bildung, wo er auch mit dem Conrad Celtes das Band der Freundschaft knüpfte 4).

Für

---

1) Staindelius apud Oefele Script. Rer. Boic. T. I. p. 520. „Alterquidam Bavarus Doctor in studio pragensi, qui nationem Bavarorum introduxit.“ Um das Jahr 1378 war Albert Engelschalk von Straubing gebürtig ein berühmter Theolog daselbst. l. c. p. 524.

2) Andreae presb. Diarium sexennal. l. c. T. I. p. 18. Bouginé Litterar. Gesch. B. I. S. 554. §. 46.

3) Kham Hierarch. Augustan. P. III. p. 88.

4) Oefele l. c. T. I. p. 88.

Für die jungen Geistlichen des Cisterzienser-Ordens wurde zu Heidelberg eine besondere Schule angelegt 5). Sie hatte die nämlichen Rechte, und die nämliche Einrichtung, wie die Schule des heiligen Bernhards zu Paris, wurde vom Pabst Bonifacius IX. bestättigt, und dem Abten von Schönau unterworfen 6). Der Versammlungsort der jungen Geistlichen war zum heil. Jakob in der Vorstadt, wohin durch eine Verfügung des Ordensgenerals Jakob IV. alle junge Cisterzienser aus Oberdeutschland zur wissenschaftlichen Ausbildung geschickt werden mußten. Dieses Kollegium stand mit der hohen Schule in einer genauen Verbindung 7). Daß diese Befehle auch wirklich vollzogen wurden, ersieht man aus den jungen Geistlichen, die daselbst studirten. Unter diese gehört der Abt Wolfgang Mayr von Alderspach, der zu Heidelberg Philosophie, Theologie, und auch die Sprachen hörte 8). Neben diesen hohen Schulen wurden

5) Acta academ. Palatin. T. I. p. 377.

6) Acta academ. palat. T. I. p. 378. not. h.

7) Wiest de Wolfg. Mario. Program. II. §. V. p. 6.

8) Wiest l. c. Progr. I. p. 9. Als Wolfgang die abteyliche Würde erhielt, schickte er mehrere junge

den von den Ordensmännern auch andere besucht 9).

Durch diese Anstalten wurden die Klöster wieder in den Stand gesetzt, den ursprünglichen Absichten der ersten Stifter zu entsprechen. Zugleich sieht man, wie wohlthätig die Verordnungen

---

ge Geistliche nach Heidelberg zur litterarischen Ausbildung. Wiest l. c. p. 24.

9) Z. B. heißt es vom Abt Nikolaus III. in chron. Waldsassens. apud Oefele l. c. T. I. p. 75. „Ad litterarum amatores haud mediocri trahebatur affectu, et ob hoc frequenter *in tribus Gymnasiis* suos fovere studentes consuevit, eos plerumque cogitans alios posse dirigere melius, qui intellectu et ratione antecellerent.“ Die nachfolgenden Aebte Eberhard und Otto studirten in Leipzig l. c. p. 79. 81. Das Beyspiel der Cisterzienser bewog den Heinrich Lur der Rechte Licentiaten und Pfarrer zu Dillingen im Benediktiner-Orden eine ähnliche Einrichtung zu bewirken. Er stellte daher dem Abt Melchior Tamham bey St. Ulrich in Augsburg vor, wie tief der Mönchsstand in der wissenschaftlichen Kultur gefallen sey, und wie sehr deßwegen das Sittenverderbniß eingerissen habe. Lur verspricht, wenn ein Benediktiner-Gymnasium errichtet wird, alle seine Dienste und Bücher. 1473. Placid. Braun. Mſ. Vol. V. p. 160. n. 17.

nungen der Costnitzer- und Basler-Synoden wirkten. (§§. 6. 8.)

§. 12. Baiern, unter mehrere Herzoge getheilt, kämpfte mit innerlichen Zerrüttungen. Der Staat verwendete keine Sorge auf die Erziehung der Jugend. Einige deutschen Fürsten giengen zwar mit einem rühmlichen Beyspiele voraus, und legten in ihren Staaten im XV. Jahrhunderte Universitäten an 1), die auch fleißig besucht wurden; (§. 11.) nur in Baiern fehlte eine solche Bildungsanstalt. Diese Ehre war Ludwig dem Reichen vorbehalten, der zwar selbst in seiner Jugend auf eine höchst unverantwortliche Weise aus Kargheit eine schlechte Erziehung erhielt 2); aber eben dadurch auch um so mehr die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Bildung einsah. Ludwig kannte den Umfang seiner Vaterpflichten, und schätzte den Werth der Gelehrsamkeit. Die ver-

---

1) Würzburg wurde 1403. Leipzig 1409. Rostock 1415. Greifswald 1456. Basel 1459. Freyburg 1460 gestiftet. Pfeffinger ad Vitriar. T. III. p. 233. seq.

2) Aventin. Annal. Bojor. libr .VII. p. 832. edit. Ingolst. 1554. „Natus est Ludovicus — 1417 — Burkhusii, *ibique educatus sub duro atque illiberali patre* usque ad annum aetatis tricesimum, *multa perpessus penuria vestium, pecuniae, equorum*“ etc.

verschiedenen Unruhen und Ketzereyen, gegen die schon die Kostnitzer- und Basler-Synoden eiferten, erzeugten in ihm den Wunsch, durch eine gelehrte Anstalt die Ruhe und Eintracht zu befördern. Noch mitten im Kriege, in den Ludwig verwickelt war, ließ er sich im Jahre 1459 vom Pabst Pius II. zur Errichtung einer Universität die Erlaubniß geben 3); aber durch die beständigen Kriegsereignisse und Unruhen verhindert, mußte er sein Vorhaben bis nach abgeschlossenem Frieden verschieben. Durch eine Urkunde vom 2ten Jenner 1472 machte er allen Gelehrten seinen Entschluß bekannt, und gestattete denselben alle Vorzüge, die einst Athen, und itzt Bononien und Wien besitzen 4). Am 22. Merz im nämlichen Jahre wurden die Schulen eröffnet, und am 26. Junius geschah in

---

3) Mederer Annal. Ingolstad. P. IV. p. 16. n. 3. „Ludwig wurde bey Errichtung der Universität blos durch einen löblichen Eifer für die wissenschaftliche Kultur seiner Nation geleitet; er kannte keine jener kleinlichten Ursachen, die die Stiftung mancher Universitäten veranlaßten. Die Akademien zu Wittenberg und Frankfurt an der Oder verdanken ihre Errichtung einem lebhaften Streit über die venerische Krankheit zwischen Pollichen und Pistoris. Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 185.

4) Mederer l. c. P. IV. p. 40. n. 10.

in Beyseyn des hohen Stifters, der übrigen baierischen Herzoge, eines kaiserlichen Abgeordneten, mehrerer Bischöfe und Adelichen die feyerliche Einweihung 5).

§. 13. Ludwig der Reiche, blos durch einen löblichen Eifer für die Kultur der Wissenschaften zur Gründung der Universität bestimmt, hat selbe auch reichlich mit Gütern versehen, und vorzüglich geistliche Stiftungen, durch eine päbstliche Bulle dazu authorisirt, verwendet. Die Güter bestanden aus den Einkünften des Pfründhauses, welches Ludwig mit dem Bart für Layen errichtete, aus den Gülten und Renten, die zuvor zwölf Chorherren aus dem Frauenstifte zu Ingolstadt besaßen, aus den Besitzungen, welche vor der Reformation die Franziskaner inne hatten 1). Zu gleicher Zeit wurden auf die reichen Pfarreyen von Landshut und Landau Pensionen gelegt 2), und zur Besoldung eines Lehrers in der Theologie eine Dompräbende in Eichstädt eingezogen 3).

Damit die Universität einen immer größern Zuwachs erhalten möchte, so wurde ferners durch

5) Mederer l. c. P. IV. p. 56. 57.

1) Mederer Annal. Ingolst. P. I. p. XX.

2) Mederer l. c. P. IV. p. 31. n. 7.

3) Med. l. c. IV. p. 25. n. 6.

durch eine päbstliche Bulle bewirkt, daß alle Besitzer einer geistlichen Pfründe, so lange sie auf der Universität lehren, oder lernen, im vollen Genusse derselben bleiben sollen 4). Der Herzog erklärte überdieß alle Professoren Steuerfrey 5). Die Päbste Hadrian VI. und Klemens VII. vermehrten im Jahre 1523 die Einkünfte der Universität; indem ersterer die Frauenkirche in Ingolstadt, Wemding, Abensberg, und Schongau zu einem jährlichen Gelderlag anhielt 6); der letztere aber dem Herzog von Baiern das Recht ertheilte, die theologischen Lehrer mit Kanonikaten in den Domstiftern zu Salzburg, Augsburg, Freysing, Regensburg und Passau zu begünstigen 7).

§. 14. Gewöhnlich bildete sich eine neue Universität nach einer ältern. Prag nahm ihre Einrichtung von der Pariser-Universität, Tübingen aber von Bologna. Die Einrichtung mag nach

4) Med. IV. p. 109. n. 16.

5) Med. IV. p. 168. n. 26.

6) Med. IV. p. 220. n. 33.

7) Med. IV. p. 234. n. 37. Die Domkapitel aber wußten dieses um so leichter zu hintertreiben, da die baierischen Herzoge selbst, wie es scheint, von diesem Recht keinen Gebrauch machen wollten. Mederer l. c. P. I. p. 119.

nach was immer für einem Muster gemacht worden seyn, so wird man im Wesentlichen wenig geändert finden; nur wurde bey der einen Universität dieses, bey einer andern ein anderes Fach vorzüglich begünstigt. Paris hatte zum Beyspiele keinen ordentlichen Professor des römischen Rechts, wie ihn doch die nachgebildete Universität Prag an dem berühmten Bartholus de Saxo Ferrato erhielt. Auf andern hohen Schulen, besonders in jenen, die nach bononischem Muster angelegt waren, wurden die Artisten herabgewürdigt 1).

Ingolstadt nahm ihre Einrichtung von der Universität Wien, und erhielt die nämlichen Privilegien und Freyheiten 2). Sie hatte ihren Kanzler an dem Bischof von Eichstädt, der mit Bewilligung des Pabstes und des Kaisers aufgestellt wurde 3). Seine Hauptgeschäfte waren die Sorge für die Erhaltung der Privilegien, die Freyheit und Ruhe der Universität, und die Ertheilung der akademischen Würden. Auf ihn folgten in Bezug auf Macht und Anse-

1) Vergl. Ruhkopf am a. O. S. 186. seq.

2) Mederer l. c. P. I. p. XXXIII.

3) Med. l. c. P. I. p. 4.

Ansehen der Rektor der Universität, der aber nur ein halbes Jahr seine Würde behielt 4), ehelicher Geburt, unverheurathet, und ein Weltgeistlicher seyn mußte 5). Die Rektorswahl geschah vorschriftmäßig nach der Reihe der 4 Fakultäten 6). Unter ihm waren die Dekane einer jeden Fakultät sehr wichtig: denn die 4 Fakultäten bildeten vier eigene kleine Körper des gelehrten Staats, und machten zusammen die Universität aus 7). Sie wurden von den Professoren einer jeden Fakultät gewählt, und waren

4) Med. I. p. XXVI. im J. 1507. wurde diese Einrichtung zwar abgeändert, und die Rektorswürde dauerte ein ganzes Jahr; aber nach 9 Jahren wurde alles wieder auf den alten Gebrauch zurückgeführt.

5) Med. I. P. XXVII. war ein Rektor nicht wirklich bey der Wahl schon ein Geistlicher, so mußte er versprechen, bald einer zu werden. Uebrigens waren unter diesen Bedingungen selbst die angesehenen Schüler, wenn sie sich durch Sitten und Wissenschaften auszeichneten, wahlfähig.

6) Med. I. p. XXVIII.

7) Med. I. p. XXIX. Bey den allgemeinen Versammlungen aber erschienen alle Professoren, nur von der philosophischen Fakultät wurden, weil derselben zu Viele waren, allein der Dekan mit den drey ältesten Lehrern beygezogen. L. c. p. XXX.

waren ihre Vorgesetzten 8). Sie hatten die Aufsicht über die Amtsführung der Professoren, und sahen darauf, daß sie ihre Vorlesungen ordentlich hielten, zu rechter Zeit anfiengen und endigten, und daß die Disputationen vorschriftmäßig gehalten wurden. Die Ertheilung der akademischen Würden, die Prüfungen, die Sorge für die Erhaltung der Rechte, Freyheiten und Einkünfte der Fakultät hiengen ebenfalls von ihnen und den ihnen zugegebenen Professoren zunächst ab. Wie der Rektor allemal der Historiograph der Universität war, so war es der Dekan von der Fakultät, deren Album und übrigen Bücher er deßhalb in Verwahrung hatte.

Die ankommenden Studenten mußten dem Rektor jedesmal einen Eid ablegen, und wurden alsdann immatrikulirt. Sie lebten, wenn ihnen der Dekan nicht schriftlich erlaubte, eine eigene Wohnung zu miethen, alle in gewissen Häusern unter der Aufsicht eines Magisters, oder

8) Med. I. p. XXX. In der Artisten Fakultät waren nur die vier ältesten Lehrer zur Dekanatswürde wahlfähig. Bis zum Jahr 1478 hatte jede Parthey von Nominalisten und Realisten einen eigenen Dekan u. d. gl. Med. l. c. P. IV. p. 71.

oder Baccalaureus beysammen. Eine solche Hausgesellschaft hieß Bursa, und die Genossen derselben Bursarii. (Burschen). Ingolstadt zählte XI solche Bursen, die eigene Namen und Statuten hatten 9). Ich werde nicht irren, wenn ich diese Bursen für eine Nachahmung jener Universitäten halte, auf welchen die Studierenden in mehrere Nationen, wie zum Beyspiel in Prag (§. 11.) getheilt waren. Selbst der Name, den man einigen Bursen beylegte, berechtigt zu einem solchen Schluß 10).

Daß diese Einrichtung von sehr vielem Werthe war; daß sie auf die Bildung der Studierenden einen sehr großen Einfluß haben konnte, indem sie einen jungen Menschen frühzeitig zur Ordnung gewöhnte, nothwendig einen Fleiß in ihm erzeugen, und zur Nacheiferung wecken mußte, sieht man ohne mein Erinnern sehr leicht ein. Schade! daß diese Gesellschaften

9) Sie hießen: Bursa draconis, solis, angelica, rosarum, liliorum, aquilae, parisiensis, Aristotelis, pavonis, Leonis et Viennensis. Med. l. c. P. I. p. XXXIII.

10) Z. B. Bursa Parisiensis, Viennensis. Die bursa aquilae hieß zuvor bursa dingolfingensis. Die Statuten der bursae pavonis befinden sich bey Med. l. c. P. IV. p. 95.

ten sobald wieder verfielen, und der junge Mensch seiner eigenen Aufsicht überlassen wurde. Den Grund dieser Veränderung findet Engerd in den kriegerischen Auftritten damaliger Zeiten, und Mederer noch obendrein in der Stiftung des Georgianischen Kollegiums 11).

§. 15. Nach Herzog Ludwig des Reichen System sollte Ingolstadt eine berühmte Bildungsanstalt werden. Er unterließ daher von seiner Seite nichts, was zur Aufklärung seiner Nation etwas beytragen konnte, und besetzte jedes Fach, welches damals einen Zweig des Wissens ausmachte, mit einem tauglichen Manne, wie man ihn in diesem Zeitalter finden konnte. Seiner Meynung nach sollte die heilige Schrift wenigst ein Doktor erklären; für das geistliche Recht bestimmte er zween, für das kaiserliche aber einen Lehrer. In der Medizin sollte ebenfalls Einer Unterricht geben; die Artisten-Fakultät hingegen sollte wenigst aus sechs Mitgliedern bestehen 1). Von dieser

11) Med. I. p. XXXIV.

1) Mederer P. IV. p. 48. Die Artisten, die man auch Collegiaten nannte, ersetzten die fehlenden Glieder durch eigene Wahl, und wurden den baierischen

ser ersten Anordnung aber wich man durch Anstellung mehrerer Professoren in jedem Fache, und besonders durch Betreibung der gelehrten Sprachen sehr bald ab. (§. 16.)

Schon aus der ersten Einrichtung ersieht man, daß die Artisten eine vorzügliche Gunst genossen haben. Und es stand gar nicht lange an, bis diese Fakultät außerordentlich übersetzt wurde. Im Jahr 1478 zählte man bereits 40 Artisten 2), die sich alle über den lieben Aristoteles wagten, und ihn den Zuhörern erklärten. Zum Unglücke noch mußten schon bey der Stiftung die zweyerley Sekten der Realisten und Nominalisten Eingang finden, die nicht nur unter sich eine beständige Fehde erhielten, sondern auch, was für das Gemeinbeste weit nachtheiliger war, die Köpfe der Stu-

---

rischen Herzogen nur zur Bestättigung vorgelegt; die übrigen Lehrer aber aus andern Fakultäten wurden von den Herzogen gesetzt. l. c. p. 49.

2) Mederer l. c. P. I. p. 17. Im Jahr 1492 waren 32 Artisten, l. c. p. 41. wo man auch ihren Vorleskatalog einsehen kann. Hiebey ist noch zu bemerken, daß nur die 4 åltesten Artisten ihren Vorlesgegenstand sich selbst wählen durften, die übrigen Vorlesungen wurden durch das Loos bestimmt.

Studierenden damit anfüllten. Der Nominalist verachtete den Realisten, dieser wieder jenen; jede Parthey suchte für sich Schüler zu werben, und dünkte sich durch Herabwürdigung des Gegentheiles groß; die gegenseitige Abneigung gieng bald so weit, daß ein öffentlicher Ausbruch unvermeidlich schien. Zum Glück' noch trat Ludwig mit seinem Ansehen in die Mitte, und befahl beeden Partheyen, in den Schranken der Mässigung zu bleiben; er wollte zwar die Denkfreyheit nicht sklavisch fesseln, aber den unordentlichen Ausbrüchen der Schmähsucht vorbeugen. Er befahl daher im Jahr 1478, daß weder der Nominalist, noch der Realist sich über Andersdenkende einen Ausfall erlaube, und verboth durch eigenmächtige Kunstgriffe Schüler anzuwerben. Beyde Theile sollten nur Einen Dekan, nur Eine Kasse haben, und nur Einen Senat bilden; bey den mit den Schülern vorzunehmenden Prüfungen sollen die Examinatores von beyden Partheyen gegenwärtig seyn 3).

Durch das mächtige Ansehen des Fürsten wurde zwar auf einige Zeit der weitere Ausbruch und die fernere Entzweyung beeder Partheyen

3) Med. I. p. 16. vergl. Westenrieders akademische Rede von den Nominalisten. S. 19.

theyen gehindert; aber der Zankapfel blieb liegen, und wer sollte nicht befürchten, daß man sich bey der nächsten Gelegenheit darum wieder stritte? — Im Jahr 1498 gab eine öffentliche Disputation Anlaß, daß die Nominalisten über die Ausfälle der Realisten Klage stellten, und Genugthuung verlangten, die ihnen auch von den aufgestellten Schiedrichtern durch die Entfernung einiger Professoren zugesprochen wurde 4).

Die Theologie schien längere Zeit, gleich als hielte sie diesen christlichen Kampfgeist unter ihrer Würde, eine ruhige Zuschauerinn zu machen, und sich um die zankenden Philosophen wenig zu bekümmern, als auf einmal auch sie der Disputirgeist ergriff, welcher um so heftiger war, da sich die nominalistischen und realistischen Spitzfindigkeiten auch in das theologische Gebieth eingeschlichen hatten. Herzog Albert wollte unterdessen beede Partheyen geduldet wissen, und nahm besonders die Realisten in Schutz, weil viele von den Vertheidigern dieses Systems, Franziskaner, Dominikaner und Augustinianer, durch die Kirche als Heilige erklärt waren 5).

§. 16.

4) Med. I. p. 53.

5) Med. I. p. 73.

§. 16. Wollte man den Geist von scholastischen Grübeleyen entfesseln; wollte man in den Herzen der Jugend eine Liebe für das Schöne erwecken; so war es eine nothwendige Bedingung, den Unterricht in den alten Sprachen zu betreiben. Die Italiener kannten seit geraumer Zeit den Werth der alten römischen Klassiker, und führten sie auf ihren Schulen mit dem größten Eifer ein. (§§. 1 — 4.) Von Lernbegierde angetrieben, eilte man nach Italien, um sich da in der klassischen Litteratur unterrichten zu lassen. (§. 7) In Deutschland selbst, das mit Italien in großem Verkehr stand, wurde es bald nicht nur Mode, sondern auch Bedürfniß der Höfe, Gelehrte, die sich in der Litteratur der Alten umgesehen hätten, in Sold zu nehmen. Kaiser Maximilians I. Hof war ein Sammelplatz der gelehrtesten Männer, die das Zeitalter hervorbrachte. (§. 7.)

Einen eben so rühmlichen Eifer bewiesen die baierischen Herzoge, welche die gelehrtesten Humanisten ihrer Zeit an die Universität Ingolstadt zu ziehen suchten. Conrad Celtes, der erste gekrönte Dichter unter den Deutschen, beglückte Ingolstadt im Jahr 1492, und lehrte längere Zeit die schönen Wissenschaften 1).

Ihm

1) Mederer l. c. P. I. p. 39.

Ihm folgte der durch sein hitziges Temperament bekannte Jakob Lochner, oder wie er sich lieber nannte, Philomusus, der gegen alle eine auffallende Abneigung bezeigte, die im feinern Geschmack der Litteratur noch zurück waren. Seine satyrische Geisel empfand besonders ein alter ehrwürdiger Theolog, Georg Zingel, der gegen Locher die Lektüre christlicher Dichter behauptete, da dieser den heidnischen den Vorzug einräumte 2). Auch Aventin erklärte einige Jahre (von 1509 — 1512) die römischen Klassiker auf der Landesuniversität 3).

Herzog Ernst scheint alle seine Vorfahren im litterarischen Eifer weit übertroffen zu haben, indem er mit keinem andern Gedanken umgieng, als seine hohe Schule zu Ingolstadt mit den gelehrtesten Männern zu besetzen, und ihr einen litterarischen Ruf zu verschaffen, der, wenn er nicht alle übrigen gelehrten Akademien übertreffen sollte, doch wenigst denselben das Gleichgewicht halten würde. Erasmus von Rotterdam, berühmt durch seine Sprachkennt-

2) Med. I. p. 54.

3) Med I. p. 151. Er erklärte vorzüglich Cicero's Werke: Z. B. Somnium scipionis, und Cicero's Rhetorik.

kenntnisse, wird unter den großmüthigsten Zusagen von jährlichen 200 Goldgulden, und den Besitz der reichsten geistlichen Pfründen im J. 1514 nach Ingolstadt eingeladen, um da das Licht besserer Kenntnisse aufzustecken und zu verbreiten. Die Achtung für seine Kenntnisse gieng so weit, daß man sich schon glücklich schätzte, wenn man nur einen Besuch von ihm erhalten würde 4).

Neben der lateinischen wurde auch in den griechischen und hebräischen Sprachen Unterricht gegeben. Kaspar Schober war meines Wissens der Erste, welcher die griechische Sprache öffentlich lehrte 5). Auf welchen der bekannte Joh. Peurlin, oder mit dem eigentlichen Zunamen Agricola folgte 6). Reuchlin, der sich auch Capnio nannte, erklärte sowohl die griechische, als hebräische Sprache 7).

Früher

4) Van der Hardt. Histor. Litterar. Reformat. P. I. p. 11. seq. Regius oder Rieger von Landau schrieb deßwegen auf Befehl seines Fürsten an den Bischof von Basel, wo sich Erasmus damals aufhielt.

5) Med. I. p. 94.

6) Med. l. c. p. 93. sq.

7) Med. I. p. 110. Reuchlins Vorlesungen wurden so häufig besucht, daß er öfters über 300 Zuhörer zählte

Früher schon, als Reuchlin, gab im Hebräischen Joh. Bösenstainer Unterricht, der auch zugleich eine hebräische Sprachlehre verfertigte 8), die in Augsburg von Erhard Oeglin gedruckt wurde 9).

Bey allen diesen Anstalten wurde im Jahr 1526 noch die besondere Einrichtung getroffen, und ein eigenes Pädagogium zum täglichen Unterricht in der griechischen und lateinischen Sprache hergestellt. Zum Vorstand dieses Instituts wurde der berühmte Hochwart erwählt, und Agricola erklärte die griechische, Zehentmair die lateinische Sprache 10).

Diese Männer waren es hauptsächlich, die das bisher vernachläßigte Studium der Klassiker und des bessern Geschmackes in der Litteratur einzuführen sich bestrebten. Sie wirkten sowohl durch Umgang und Verbindung mit einzelnen Schülern von guten Talenten; (§. 11. n. 4.) dann durch ihre Schriften und ihren Unter-

---

zählte. In den Frühstunden erklärte er das Buch Rabbi Mosis Kimchi; im Nachmittage aber den Plutus von Aristophanes.

8) Med. I. p. 92.

9) Von Stetten Kunstgesch. Th. I. S. 38.

10) Med. I. p. 130.

terricht, den sie allenthalben gaben. Wer also immer ausgezeichneten Sinn für das Gute und Schöne hatte, tratt mit ihnen in Verbindung, und schätzte sich's zur Ehre, ein Schüler oder Freund derselben zu seyn 11). Sogar Fürsten hielten sich glücklich, wenn sie nur mit einem Besuch von einem berühmten Mann ihres Zeitalters beehrt wurden, wie es der Fall zwischen Herzog Ernst von Baiern, und dem Erasmus von Rotterdam war. Bey solchen Vorkehrungen, die der Staat zum Besten der Litteratur machte, scheint die Behauptung des Alderspachischen Abtens Wolfgang ganz richtig zu seyn, daß Kenntniß dieser Sprachen eine nothwendige Bedingung eines Gelehrten war. (§. 7. n. 2.)

§. 17. Der bisherige Verfolg der Geschichte hat hinlänglich gezeigt, wie man nach und nach von der ursprünglichen Anzahl der Professoren abwich (§. 15.), und wie selbst die Lehrfächer vermehrt wurden (§. 16). Gleichwohl wurden lange Zeit nur sechs Lehrer aus dem Universitätsfond unterhalten und besoldet 1).

---

11) Z. B. der Abt Wolfgang von Alderspach († 1544) unterhielt mit dem Angelus Rumpler, und dem Aventin und andern eine gelehrte Freundschaft. Wiest l. c. Progr. I. §. 29. p. 29. sq.

det 1). Die angesehensten Gelehrten, wie ein Conrad Celtes, unterrichteten mehrere Jahre, ohne eine Besoldung zu erhalten 2). Sie lebten von den Honorarien der Studierenden 3). Auch trug die Aufsicht über die Bursen immer etwas ein. Andere hatten bey der Universität einige Geschäfte, fertigten Patente für jene aus, die sich graduiren lassen wollten, faßten für die Studierenden öffentliche Zeugnisse ab; andere waren Examinatoren der Kanditaten zu akademischen Würden, oder hatten die Aufsicht über die Einkünfte der Fakultät; kurz: es gab Nebenzweige genug, wodurch sich die Professoren ein hinlängliches Auskommen für die damaligen Zeiten verdienten 4).

Fand

---

1) Mederer l. c. P. I. p. 22. Ein solcher besoldeter Lehrer hieß Sextumvir, oder ein Collegiatus. L. c. p. 115.

2) Med. l. c. I. p. 44.

3) Das Honorarium hieß pastus, pascus. Mederer l. c. P. IV. p. 93. sq. führt ein Verzeichniß der Honorarien an, die man für die Vorlesungen bezahlen mußte. Vergl. Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 188.

4) Vergl. Ruhkopf am a. O. S. 193 rc.

Fand man unterdessen einen Mann, der durch seine Kenntnisse über sein Zeitalter hervorragte, so wurde er mit einer wahrhaft fürstlichen Großmuth belohnt, und geistliche Pfründen aller Art angetragen, wie wir ein Beyspiel an Erasmus haben (§. 16. n. 4.) Herzog Willhelm endlich schaffte im Jahr 1526 alle Kollegiengelder ab, und warf jedem Professor aus dem Universitätsfond eine jährliche Besoldung von 75 fl. aus 5).

§. 18. Während dem man für den Unterhalt der Professoren sorgte, vergaß man die studierende Jugend nicht. Herzog Georg der Reiche stiftete sich durch Errichtung eines Kollegiums, das von seinem Namen das Georgianum heißt, ein bleibendes Denkmal. Eilf Jünglinge sollten beständig von den Einkünften dieses Institutes unterhalten werden, und eben so viele baierische Landstädte sollen die Präsentationsrechte haben 1). Der Herzog hatte

5) Med. I. p. 130.

1) Mederer l. c. P. I. p. 44. sq. Die Städte sind folgende: Landshut, Ingolstadt, Lauingen, Wasserburg, Burghausen, Scharding, Braunau, Oetting, Wemding, Hippoltsstein, und Weissenhorn. Das Kollegium selbst wurde 1497 eröffnet. Herzog Willhelm hat dasselbe 1524. erweitert. l. c. p. 127.

hatte bey dieser Stiftung keinen andern Zweck, als moralische und wissenschaftliche Kultur 2). Es ist eine des Nachruhms würdige Handlung eines Fürsten, der dürftigen Jugend, die so oft die hervorstechendsten Geistesanlagen besitzt, aber wegen dem Druck der Armuth ungebildet liegen bleibt, durch eine mildthätige Anstalt zu Hilfe zu kommen! — Dieses großmüthige Beyspiel wirkte bald auch auf andere. Der alte Theolog Georg Zingel (§. 16.) folgte zuerst, und stiftete zwo Stipendien 3) ein Ingolstädter Bürger und Kürschner, Joh. Widmann, eines 4), und der erste Regens dieses Kollegiums, Georg Schwebermair drey 5).

§. 19.

---

2) Daher sagt Georg der Reiche in der Fundationsurkunde bey Engert Ingolstad. Acad. T. I. p. 36. „Cognitione honestarum artium et litterarum humanum intellectum illustrari, et ad virtutes excitari, bonos mores constitui, catholicam religionem plantari, propagari, conservari, denique quibuscunque haereticis contra iri." Die Statuten dieses Kollegiums stehen bey Mederer l. c. P. I. p. 44. seq.

3) Med. l. c. I. p. 78.

4) Med l. c. I. p. 89.

5) Med. I. p. 139. In gewisser Rücksicht muß man hier

§. 19. Noch verdanken wir den gelehrten Männern der Vorzeit eine Einrichtung, durch welche sie unendlich viel Gutes stifteten, und den Kreiß nützlicher Kenntnisse merklich erweiterten. Mehrere der helldenkendsten Köpfe arbeiteten auf einen bestimmten Zweck hin, und vereinigten ihre litterarischen Kräfte, wodurch sich gelehrte Gesellschaften bildeten. Den ersten Plan entwarf und führte Celtes aus, der in Wien und in Heidelberg solche gelehrte Akademien errichtete 1). Tanstetter, ein

hier auch den Joh. Permetter von Adorf bey Landshut gebürtig, anführen, der zwo theologische Stipendien errichtete. Med. l. c. p. 70.

1) Die erstere hieß Societas danubiana, und erhielt von Kaiser Maximilian I. einen Gnaden- und Schutzbrief. Es befanden sich bey derselben mehrere Baiern: Z. B. Andreas Stiborius, Joannes Tolophus. Lippert von gelehrten Gesellschaften in Baiern in den Abhandl. der baier. Akad. B. I. S. 8. 34. 37. Kobolt liefert einige Lebensumstände davon. Th. I. S. 669. 693. Heeren das. Litterat. Th. II. S. 161. hält diese Societas danubiana mit der suevica für einerley. Die andere wurde societas rhenana genannt, die aus 14 Mitgliedern bestand. Die vorzüglichsten darunter waren Dalberg, Abt Trithemius, Pleinin-

ein Baier aus dem Städtchen Rhain, Kaisers Maximilian I. Leibarzt und öffentlicher Lehrer der Mathematik auf der hohen Schule zu Wien veranlaßte eine andere Gesellschaft, die sich gewöhnlich nach seinem Namen Collimitiana hieß, und zur Beförderung der Wissenschaften sehr viel beytrug 2)

Nun wurde es guter Ton, gelehrte Gesellschaften errichten; wer kurz zuvor noch Gehülfe irgend einer solchen Gesellschaft war, stiftete itzt eine eigene Anstalt. Dieß geschah von Wilibald Pirkhamer in Nürnberg, von Conrad Peutinger in Augsburg, von Joh. von Dalberg in Worms, von Jobanus Heß, Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Erfurt und Marburg, von Joh. Myllius in Nürnberg, u. s. w. 3).

Für Baiern hatte jene gelehrte Gesellschaft das meiste Interesse, die Aventin 1516 zu Ingolstadt errichtete. Der berühmte Leonhard von Eck stand als Beschützer an der Spitze dieser Ver-

---

ninger, Pirkhamer, Agricola, Reuchlin u. d. gl. Ruhkopf am a. O. S. 220. Heeren am a. O. S. 161. n. 100.

2) Lippert am a. O. S. 9. Kobolt am a. O. S. 682.

3) Lippert am a. O. S. 9.

Versammlung, und Aventin scheint die Direction der litterarischen Geschäfte über sich genommen zu haben. Er reis'te in den Klöstern und Abteyen herum, die alten Denkmäler des Fleißes und der Kunst zu sammeln, die sodann durch den Druck der Welt sollten bekannt gemacht werden. Es verbanden sich zu diesen rühmlichen Endzweck die besten Köpfe, und lieferten schöne Aufsätze und Arbeiten, die im Jahr 1518 in der berühmten Buchdruckerey Sigmund Grims, und Marx Wirsungs in Quartformat erschienen sind. Ihren Versammlungsort scheinen die Mitglieder dieser Gesellschaft vorzüglich in der Burse zu Lilie gehalten zu haben; wenigst sind die meisten Aufsätze mit den Worten ex liliorum contubernio unterschrieben 4).

Durch

4) Lippert am a. O. S. 30. Mederer Annal. Ingolst. I. p. 100. Die Mitglieder dieser Gesellschaft waren: 1) Leonhard von Eck; 2) Aventin; 3) Joh. Kneissel; 4) Urbanus Rhegius; 5) Otto von Pack; 6) Hieronymus Anfang; 7) Melchior Soiter von Landsberg; 8) Melchior Kretz von Landsberg; 9) Magnus Haltenberger von Landsberg; (vergl. §. 24.) 10) David Rotmund. 11) Georgius Bossus von Dittmaning; 12) Georgius Schack aus Wemding; 13) Augustin Merbold von Hochenwart in Baiern.

Durch eine Anzeige von Schriften, die Aventin bekannt zu machen verspricht, ersehen wir, daß sich diese litterarische Gesellschaft über verschiedene Zweige ausdehnte, und sich die Beförderung der alten Litteratur, der Poesie und der Geschichte u. d. gl. zum Hauptgegenstand wählte 5).

§. 20.

5) Die Schriften sind folgende: Divi Cypriani et Victoris Martyrum Christi. Jus pontificium integrum. Lex salica integra cum addidamentis Caroli magni, Lutavici primi, Lutharii primi Augustorum. Fragmenta quaedam veterum jure consultorum. Vitrobius de metallis. Alberti magni Magia. Mathematica Hermanni comitis de Veringen. Ejus quoque chronicon. Jordanus Episcopus integer cum annotationibus et commentariis Alberti Bojemi. Provinciarum rom. Imp. cum insignioribus urbibus descriptiones. Regino et romerius praesules de rebus germanicis. Veronardus noricus de rebus Bojogermanicis. Albertus Bojemus itidem decurio Bathavinus, consiliarius Ottonis primi Comitis Palatini Rheni, et Ducis Bojorum. Fortunatus epipiscopus pictonum, qui XI libros carminum ad Gregorium magnum pontificem maximum scripsit. Euticius grammaticus. Aspar grammaticus. Diomedes integer. Theodorus mallius de metris. Ars donati. Grammatica vetus graeca.

§. 20. In diesen Zeitraum fällt auch die Erfindung der Buchdruckerkunst; unstreitig eine der wichtigsten Entdeckungen, welche der menschliche Geist jemals hervorbrachte. Ich will hier keine Geschichte ihrer Einführung und Verbreitung in Baiern liefern: nur einige Vortheile will ich aufzählen, die auf die litterarischen Anstalten zurückwirkten.

Wenn gleich die Buchdruckereyen in Deutschland wenig, und in Baiern gar nichts (es ist von den Zeiten bis zur Reformation die Rede) für die klassische Litteratur lieferten, dafür lieferte Italien um so mehr klassische Produkte, die in Baiern häufig aufgekauft wurden; so waren dieselben doch für das Studium der Alten sowohl, als auch der übrigen Wissenschaften von sehr ersprießlichen Folgen. Die litterarischen Vermächtnisse, vorzüglich der Römer und auch einiger Griechen durch den Druck vervielfältigt, und gemeinnützig gemacht, kamen bald in verschiedene Hände, und zeigten jedem, dessen Kopf nicht ganz mit realistischen und nominalistischen Unsinn angefüllt war, das Bedürfniß einer bessern Kultur. Man las und studier-

graeca. Lexicon graecum et latinum vetustissimum. Lippert am a. O. S. 30. zweifelt aber, ob nur eine dieser Schriften durch Aventin zum Druck kam.

studierte die Klassiker als das erste Mittel zur Bildung des Geistes. Aber bald gieng man noch weiter; sie sollten auch als Hülfsstudium gelten. Man lernte zum Beyspiele Griechisch, um das neue Testament zu verstehen; der Theolog und Arzt wollten ihre Quellbücher in der Originalsprache lesen 1).

Um den Sinn für das Schöne, Gute und Nützliche immer mehr zu verbreiten, war man vorzüglich darauf bedacht, der Jugend zweckmäßigere Lehrbücher in die Hände zu liefern. Aventin war meines Wissens der Erste, der eine lateinische Grammatik herausgab, die auch vielen Beyfall fand 2), und das verrufene Doctrinale um sein Ansehen brachte (Th. II. (§. 46.)

Das nämliche Schicksal traf auch die elenden Wörterbücher, deren man sich bisher in den Schulen bediente. Reuchlins Verdienste wird man nie mißkennen, der durch seinen

1) Z. B. Nikolaus Apelles, Professor der Theologie in Ingolstadt, ließ sich von Reuchlin in der griechischen und hebräischen Sprache unterrichten, um die theologischen Quellbücher in der Originalsprache studieren zu können. Mederer l. c. I. p. 116.

2) Gedruckt zu München 1512, zu Augsburg 1517.

nen Breviloquus den bisher üblichen Mamotrectus verdrängte 3).

Diese Vorarbeiten bewirkten endlich, daß die bessern klassischen Dichter in den Schulen eingeführt, und ordentliche Vorlesungen darüber gehalten wurden (§. 16.); sie bewirkten, daß man nicht mehr den todten Buchstaben las, sondern auch in Geist verwandelte, und für das praktische Lesen anwendbar machte.

§. 21. An öffentliche Bibliotheken darf man in diesem Zeitraum noch nicht denken. Was die Klöster (wie man weiter unten (§. 22. 23.) darthun wird) und einzelne Privaten sammelten, war beynahe alles. Zur Ingolstädter Bibliothek legten Johann von der Grün und Christoph Salmair im Jahr 1495 den ersten Grund, indem sie derselben alle ihre Bücher als Vermächtnisse hinter-

3) Man gab bisher den Joh. Marchesini aus Reggio einen Minoriten um's Jahr 1300 zum Verfasser des Mamotrectus an; allein Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 240 glaubt, daß Mamotrectus Lector Erfordiensis der Auctor sey, welcher zu Ludwig des Baiern Zeiten lebte, und unterstützt seine Meynung mit einer Stelle aus Arnpecks baier. Chronik bey Pez Anecd. T. III. P. III. p. 334. Die Stelle steht Th. II. §. 40. n. 3.

terließen 1), die dann bald theils durch weitere Schankungen, theils durch eignen Ankauf bereichert wurde. Im Jahr 1496 schafte die Artisten-Fakultät zum Besten der Studierenden um 110 fl. Bücher an 2); dieß geschah auch in den Jahren 1500, 1501, 1503, 1505, 1506, 1511. 3.) Aber aus den Verzeichnissen, die Mederer bekannt gemacht hat, ersieht man, daß diese Bibliothek zur Beförderung wahrer und gereinigter Kenntnisse wenig wird beygetragen haben, indem der größte Theil von den entweders angekauften, oder als Vermächtniß hinterlassenen Büchern in Glossen über das geistliche und weltliche Recht, in Aszeten und d. gl. bestand. Nur selten erscheint ein H. Vater, oder ein klassischer Schriftsteller. Uebrigens verdienen doch diese Männer, daß man ihrer mit Dank in einer Geschichte erwähnt, und sie haben einen gerechten Anspruch auf die Achtung der Nachwelt, indem sie, soviel an ihnen lag, für das Beste der Universität, für Verbreitung nützlicher Kenntnisse besorgt waren, und zu einer Anstalt zuerst beytrugen, welcher die Clenkische Bibliothek (§. 46.) die Krone aufsetzte.

§. 22.

---

1) Mederer Annal. P. I. p. 45. 46.

2) Med. l. c. I. p. 50.

3) Med. l. c. I. p. 59 60. 63. 70. 71. 86.

§. 22. Das glückliche Zusammentreffen verschiedener Umstände, die Verbesserung der Geistlichkeit (§. 9.), die kirchlichen Anordnungen (§. 6.) die Errichtung verschiedener Universitäten, welche die Mönche besuchten (§. 11.), die kleinen Klosterschulen, die man hielt (§. 10.), die Erfindung der Buchdruckerey (§. 20.), und dergleichen, erzeugten für die Klosterlitteratur eine sehr günstige Aussicht. Eine Handschrift aus dem Kloster Füssen vom XV. Jahrhundert versichert, daß die Mönche an Erfahrungen täglich zunahmen: „sie sahen und hörten," heißt es daselbst, von gedruckten Büchern aus allen Fächern, von Erfindungen, welche gelehrte Männer allenthalben machen; die Druckstücke geben Anleitung, und die hin- und herreisende Cardinäle, Legaten und Gesandten verschaffen vielfältige Erfahrungen" 1). Die Klöster wurden wieder, hier früher, dort später, was

1) Bey Helmschrot Druckdenkmale: Th. I. S. IX. in der Vorrede: „Viderunt et audierunt plures libros impressos de omni scibili, et jam continuo excogitantur a doctis viris prius insueta, vix audita, habentque etiam manducationem ex libris et hausere etiam ipsi ex adventantibus Cardinalibus, legatis, oratoribus — — — experientias plures."

was sie ehemals waren — litterarische Anstalten. Ich werde nicht irren, wenn ich Tegernsee für eine der ersten und der vorzüglichsten unter denselben halte 2) wo die Litteratur früh wieder zu keimen begann. Im Anfange dieses Zeitraums stand ein Mann auf, (sein Name ist Kaspar, und regierte von 1426 — 1461.) der wie Abt Gotzbert im X. Jahrh. (Th. II. §§. 10. 15. 84. 87. ꝛc.) die schlummernde Litteratur weckte, und thätiges Leben um sich her verbreitete. Vor allen suchte er für die Schulen einen tauglichen Vorstand (§ 10. u. 11.) und bey seinen Lebzeiten noch wurde das Kloster ein Versammlungsort der gelehrtesten Männer, die sich in den damaligen Zeiten theils

2) Der Kardinal de Cusa, der sich um Verbreitung der Litteratur große Verdienste erwarb, (Bouginé Litterargesch. Th. I. S. 554.) hielt sich in Tegernsee mehrere Tage auf, und schrieb sein Buch de visione Dei dem Abten und Convent zu. (Kästner Gesch. der Mathemat. B. I. S. 402.) Daselbst wird auch von einem Gemälde Nachricht ertheilt, welches Kardinal Cusa seinen Freunden zu schenken pflegte, und nach jeder Seite, von der man es betrachtete, die Augen hinwarf. Ein solches Bild befand sich in dem Manuscripten-Behältniß, das einer alten Uebergabe nach von Kardinal Cusa herrührte.

theils durch gelehrte Schriften, theils durch schöne Kunstarbeiten auszeichneten 3).

Seine Nachfolger blieben bey dem nämlichen litterarischen System. Abt Konrad (von 1461 — 1492) verwendete zur Bereicherung der Bibliothek die für die damaligen Zeiten außerordentlich beträchtliche Summe von ein tausend einhundert Pfund Denarien, wofür er 450 Handschriften erhielt, ohne jene

3) Die Vorzüglichern sind: Udalricus Stöckl postea Abbas in Wessobrunn; Willhelmus Diepkircher postea Abbas in Benedictbeuern. Antonius Pelchinger Scriptor et Cantor egregius. (im Nekrolog von Baumburg kommen mehrere Pelchinger vor. Mon Boic. Vol. II. p. 264. 266.) Mgr. Johannes Keckh; Mgr. Conradus de Geyssenfeld, postea hic (in Tegernsee) prior. Willhelmus Kieberger postea Abbas in Scheuern; Conradus Airnschmalz postea Abbas et successor; Michael Saxl de Rot Cantor et Scriptor selemnis, postea professus in Benedictbeuern; Georgius sator conversus de ordine S. Birgittae; Joannes serator artifex pretiosus; Joannes scriniator pretiosus conversus in Reichenbach; Paulus conversus pellifex; Udalricus ex Landau magister artium, vir magnae religionis, mititatis, et humilitatis; Raphael Neunpock postea Abbas in Altah superiori; Melchior Hofmair ex Monaco, pater Zelosus, ac multorum fratrum institutor.“

jene in Anschlag zu bringen, die theils von den Klostergeistlichen selbst geschrieben, theils von andern dahin geschenkt wurden 4). Für das Kirchenrecht erkaufte dieser nämliche Abt die Bibliothek des Johann Wildsgefehrt, eines Domherrn in Augsburg. Nebenbey verdienten sich die Künstler schöne Summen Geldes für Bestellungen, die er machte 5). Abt Maurus (von 1512 — 1528) hielt sich in Augsburg den bekannten Pinician, der ihm die neuesten Werke, die herauskamen, liefern mußte. Diese Aebte waren mit ihren litterarischen Schätzen äußerst mittheilend, wie denn Celtes sehr wahrscheinlich die sogenannte Peutingerische Tafel und andere Handschriften erhielt; auch dem gelehrten Peutinger wurden nach Augsburg verschiedene Handschriften zugeschickt 6). Alle damaligen Gelehrten, die Tegernsee mit einem Besuch beehrten, rühmen die gütige Aufnahme, die ihnen Abt

4) Pez Anecd. T. III. P. III. p. 547.

5) Westenrieders Beytr. B. I. S. 390 fol. „macht die Summe aller Tafel (Gemälde) 1280. rh. Gld. Die obgeschriebe Tafel hat all gemacht Maister Gabriel Mächleskircher Maler und Burger zu München.“

6) Vergl. meine Abhandl. de auctore Tabulae sic dictae peutingerianae. §. 15.

Abt Maurus erwies. Die Klostergeistlichen unterhielten einen ausgebreiteten Briefwechsel mit mehrern Gelehrten.

Die Menge von Beweisen, die wir beynahe in allen Klosterannalen um diese Zeit antreffen, berechtigen zu einen allgemeinen Schluß, daß sich die meisten Stifter in diesem Zeitraume von einem langen Todesschlummer der Litteratur erholten. Um das Jahr 1438 erhebt sich in Wessobrunn unter dem Abt Ulrich Stöckl von Tegernsee dahin berufen die Litteratur. 7). Dem Abt Leonhard († 1460) gehört das vorzüglichste Verdienst, die Bibliothek mit vielen Handschriften bereichert zu haben: vorzüglich zeichnete sich unter den Abschreibern ein Subdiakon Urban aus 8). Eine ähnliche Sorgfalt spornte den Abt Heinrich († 1508) aus eben diesem Kloster, der sich die Bereicherung der Bibliothek eifrigst angelegen seyn ließ, und an einigen seiner Mönche wackere Gehilfen fand 9). Alle seine Vorgänger übetraf der Abt Kaspar († 1525) der allein 900 Handschriften an

7) Leutner hist. Wessofont. T. I. p. 375. n. 13.

8) Leutner l. c. T. I. p. 350. n. 12.

9) Leutner l. c. T. I. p. 376. n. 14. Leopolder von Tegernsee gebürtig, und Göz, der nachmalige Abt, waren die vorzüglichsten Arbeiter.

an sein Kloster brachte 10). Dem Kloster Varnbach verschafften die Aebte Leonhard und Angelus Rumpler einen litterarischen Ruhm, indem sie zur Bibliothek viele Handschriften ankauften 11).

§. 23. Wo wir immer hinblicken, bemerken wir einen thätigen Geist der Litteratur, und Jedermann eiferte, sich wie immer auszuzeichnen, und der Nachwelt Werke seines Fleißes zu hinterlassen.

Kloster Monsee verdankt seinen litterarischen Ruhm den Aebten Benedikt und Simon, welche die Bibliothek wieder herstellten. Ein Mönch Jakob von Breßlau († 1480), war der Hauptarbeiter, und sein ungeheurer Fleiß gab zu verschiedenen Erzählungen Anlaß,

---

10) Leutner l. c. T. I. p. 379. n. 2. „Bibliothecam vero maximo numero librorum, *nimirum nongentorum*, decoravit, prout singula satis clarent intuenti."

11) Rumpler apud Oefele. l. c. T. I. p. 91. In Armario multos invenies codices, qui tum artes, tum theologiam sapiunt. Pauci adsunt in philosophia. Nescio, cur neglexerint superiores artes tam necessarias. Multos codices tam Leonardus Abbas, quam ego coenobio contulimus, non tamen nostra, sed monasterii pecunia emimus."

laß, „der so groß gewesen seyn sollte, daß sechs starke Pferde seine Abschriften nicht fortziehen könnten; andere sagten, daß ein noch größerer Wagen sie nicht fassen würde; andere endlich betheuerten nach Aussage seiner eigenen Aebte, (die die Sache wohl am besten wissen konnten), daß er für 600 Pfund Denarien Pergamen überschrieb" 1). Es mag an der Erzählung wahr seyn, was wolle, so erhellet hieraus doch so viel, daß man mit einer ganz besondern Thätigkeit die Litteratur in den Klöstern besorgte, und daß der Abt keine Kösten, der Mönch entgegen keine Mühe sparte. Ein ähnliches Beyspiel finden wir mitten in Baiern. Ein Kanonikus von Beyharting soll hundert und acht Handschriften kopirt haben, wovon aber die gelehrten Brüder Pez keine Ueberbleibsel mehr

1) Ex Cod. cremifanenf. apud Pez Anecd. T. I. diſſertat. iſagog. p. IV. n. 8. „De hujus fratris (Jacobi) multiplex fuit narratio. Quidam dicebant, eum tot transſcripſiſſe volumina, quae ſex equi electi vix ſufficerent trahere: etialii fortiorem currum poſſe ferre negabant. Tertii eundem pergamenum pro ſexcentis libris (denar.) depinxiſſe affirmabant ſcribendo, et hoc Abbatem ejusdem monaſterii dixiſſe. Teſtantur hi illius exutam diligentiam matris omnium vitiorum otii inimicam."

mehr antrafen 2). Wie reich an Handschriften die Bibliothek des Benediktinerstifts Rot am Inn war, bezeugt uns Pez aus einem um's J. 1490 verfertigten Verzeichniß, die aber beynahe alle im Verlauf der Zeiten zu Grunde giengen 3). Einen gleichen Eifer hatten die Mönche von Prüll, wie uns Gerold versichert, die bey ihrer Austreibung aus dem Kloster im J. 1487 den Ruf ehrlicher Männer, vorzüglicher Kenner in der Schreib- Maler- und Singkunst mitnahmen, und die sich die Liebe und Achtung jener Aebte, in deren Klöster sie eintraten, zu erwerben wußten 4). Johann Zallinger († 1496), Probst in Diessen, strengte seine ganze Aufmerksamkeit an, daß jeder

2) Pez l. c. T. I. dissert. cit. pag. XI. n. 23. In der nämlichen Bibliothek befand sich auch des Joh. Tüchers Reisebeschreibung nach Palästina, welche ein Korbruder von Inderstorf Paul Sewer für den baierischen Herzog Sigmund im J. 1489 abgeschrieben, und mit prächtigen Malereyen geziert hat.

3) Pez l. c. T. I. dissert. cit. p. X. n. 21.

4) Mon. Boic. Vol. XV. p. 206. „Erant omnes bonae famae, selecti scriptores, cantores, aliqui etiam gradibus academicis insigniti, dilecti Abbatibus, in quorum monasteriis morabantur.“

jeder seiner Untergebenen eine anständige Hand- oder Federarbeit verrichtete 5). Der arbeitsame Ruf der Geistlichen Bartholomäus und Ulrich hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten 6). Die Pröbste Petrus Fryes († 1455) und Johannes Poeninger († 1493) stellten die Litteratur im Kloster Ror wieder her, und zierten die Bibliothek mit Büchern 7). Ein gleiches geschah von mehrern Aebten im Kloster Scheftlarn, die theils selbst Bücher kopirten, theils um Geld anschafften 8).

Dem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte wird die Bemerkung nicht entgehen, was oft ein einziger Mann vermag, und wie er

---

5) Catalogus praeposit: Diessens. apud Oefele Script. Rer. Boic. T. II. p. 653. „Ne otium fratribus occasionem tentationis, ut solet, ministraret, laboribus manualibus fratres assuefecit, ita quod plures eorum boni scribae effecti, multos libros pro divino cultu scripserunt, alii diversos ligaverunt.“

6) Oefele l. c. T. II. p. 673. ad dies XIII. et VI. Kal. Januar.

7) Dalhammer Canon. Rorens. p. 79. §. 16. p. 82. §. 21.

8) Chronic. Scheftlariens. apud Oefele l. c. T. I. p. 641.

er allein eine um sich her erstorben scheinende Gegend zum thätigen Leben erwecken kann. Kloster Reichenbach war ganz verfallen; aber kaum erhält Johann Strolenfelder die abteyliche Würde, (1394) als er alle seine Untergebenen ordentlich zu beschäftigen wußte. Sein Hauptaugenmerk war auf die Bibliothek gerichtet, die er vom neuen erbaute, und reichlich mit Büchern versah 9). Sein Nachfolger Lazarus Kretzl vermehrte die Büchersammlung, und nahm sogar auf äußere Zierde Rücksicht: er ließ die Bibliothek ausmalen 10). Ihre Mönche verfertigten entweders Kunstarbeiten 11), oder übersetzten Bücher in andere Sprachen 12). Die hervorstechende Gelehrsamkeit

9) Chronic. Reichenbac. apud Oefele l. c. T. I. p. 404.

10) Apud Oefele l. c. p. 405. „Bibliothecam picturis decenter decoravit, in quam etiam diversos libros comparavit, videlicet tres partes Glossae M. Joannis Castellensis super Regulam S. Benedicti: item sex partes sermonum M. Jordani: item duo volumina Malogranati: item librum de vita Christi, *et plures alios libros.*“

11) Apud Oefele l. c. p. 404. Ein Mönch dieses Klosters Engelhard verfertigte zwey Orgeln, das Bildniß der Jungfrau Mariä, und malte die Lebensgeschichten der Heiligen an die Kirchenfenster.

12) Mr. Petrus übersetzte den Boethius de consolatio-

keit und Frömmigkeit dieser Männer bewogen den Rath von Nürnberg, sie durch eine feyerliche Abordnung zur Uebernahme des Schottenklosters St. Egid einzuladen 13). Unter Abt Hermann von Ensdorf wurden zur Klosterbibliothek viele Bücher beygeschafft, oder abgeschrieben, weil, wie die Chronik sagt, „keiner der Mindeste seyn, und jeder etwas Gutes thun wollte, um sich ein Gedächtniß zu machen" 14). Aus dem letztern Beyspiele sieht man, welche Gründe die Aebte und Mönche zur Arbeitsamkeit spornten:" „Optimus quisque vel maxime gloria ducitur." Sehr viel hat die Litteratur gewonnen, wenn man vom Ehrgefühle ausgeht, wenn das Studiren und Arbeiten nicht mehr eiserner Zwang, oder qualvolle Nothwendigkeit

---

latione Philosophiae aus dem Lateinischen in das Deutsche. Chronic. Staindel. apud Oefele l. c. T. I. p. 526.

13) Chronic. Reichenb. apud Oefele l. c. p. 404.

14) Chronic. Ensdorf. l. c. T. I. p. 587. „wurde vil pucher zecht, und durch dy Hern geschriben, wan kainer wolt der minst sein, es wolt ytweder etwas Gutz tun, und im ein Gedächtnus machen." Jakob Parfueß aus dem nämlichen Kloster schrieb 1480 die Chronik seines Stiftes.

keit ist. Möchte man aber auch dieses Ehrgefühl nie zu untergraben suchen! nur durch den Reiz desselben getrieben, scheuet man keine Mühe; kein Gegenstand ist zu trocken, unerwartete Resultate belohnen die Arbeit; und wer einmal daran gewöhnt ist, findet im Kreise seiner todten Freunde gewiß mehr Vergnügen, als je die berauschenden Zerstreuungen gewähren können.

§. 24. Schon im II. Theile (§. 41.) erwähnten wir der Stadtschulen, die sich in diesem Zeitraume vermehrten, und eine bessere Einrichtung erhielten. Aus den Nachrichten, die wir von einigen Schulmännern noch übrig haben, ersieht man, daß ein großer Theil derselben auf Universitäten gebildet wurde, die vielen Sinn für das Schöne und Gute mitbrachten. Manche zeichneten sich in ihrem Lehramte auf eine so vortheilhafte Weise aus, daß man sie auf höhere Lehrstühle beförderte.

Hochwart, ein dem Geschichtskundigen werther Name, versah einige Jahre zu Freysing den Schuldienst; sein brennender Eifer aber für höhere Geistesbildung zog ihn nach Ingolstadt 1). Magnus Haldenberger, be-

1) Epist. Hochwarti ap. Oefele l. c. T. I. p. 150. Er versah drey Jahre den Schuldienst. Um ihn länger

bekannt als Mitglied von Aventins gelehrter Gesellschaft, (§. 19.) hielt in Landsberg, und Fridrich Hamerl 1438 zu St. Peter in München 2) lateinische Schulen. Um das Jahr 1512 hatte Andreas Vinckh in München (sehr wahrscheinlich zu U. L. Frau) einen großen Zulauf von Schülern, darunter einige vom ersten Adel waren 3). Mathias Rötter, von Wasserburg gebürtig, schwang sich durch seine Kenntnisse vom Schulvorstand bey U. L. Frau in München zum Hofmeister des jungen Herzogs Theodo 4). Aus der nämlichen

länger bey dem Schulamte zu erhalten, trug man ihm die Würde eines Suffragans an. Vergl. Mederer Annal. Ingolst. P. I. p. 132. seq.

2) Mon Boic. Vol. XVIII. p. 415.

3) Z. B. Karl Graf von Ortenburg, Wolfgang Laiminger, Rupert Alt, Rupert Dinkl, Rupert Nothhaft, Georg und Florian Reiff, Georg Treupeck, Thomas Zeidlberger, Martin Kersdorffer, Christoph Schnarzmaier, Adam Himmelreicher, Urban Moroltinger, u. d. gl. Vinkh machte den Klostergeistlichen in Tegernsee mit den eben benannten Schülern öftere Besuche, und unterhielt, (wie der kurz vorher angezogene Haldenberger, der sogar einen Klosterdienst suchte) einen litterarischen Briefwechsel.

4) Mederer l. c. P. I. p. 95.

lichen Schule weg, wo er zuvor unterrichtete, wurde Hieronymus Ziegler auf die Kanzel der Beredsamkeit nach Ingolstadt befördert 5). In Eichstädt lehrte ein Haltoffen 6), in Burghausen ein Staudacher 7), und in Altoetting ein Kolberger 8).

Ueberhaupts wird man um diese Zeit nicht leicht ein Städtchen, oder einen Markt antreffen, wo nicht eine lateinische Schule vorhanden war. Die Tegernseeischen Hausrechnungen setzen diese Behauptung außer Zweifel; man findet Schüler oder Lehrer, die das Kloster um eine milde Gabe ansprachen 6.

§. 25.

---

5) Oefele l. c. T. I. p. 698. Er machte sich durch die erste Ausgabe Aventin's berühmt.

6) Med. l. c. p. 45.

7) Med. l. c. p. 45. Beyde Schullehrer starben 1495 an der Pest.

8) Chron. Staindelii apud Oefele l. c. p. 542. Sein Sohn wurde in den Grafenstand erhoben, und Kanzler bey Herzog Georg dem Reichen, der ihn aber 1502 gefangen setzen ließ.

9) In den Hausrechnungen kommen folgende Städte und Märkte vor:

Wolfertshausen: 1493 XV. dn. uni Scholastico de Wolfrazhausen.

Holz-

§. 25. Der durch seine historischen Arbeiten rühmlichst bekannte Westenrieder scheint der

---

Holzkirchen . .	1493	XXIII. dn. pueris in Holzkirchen.
	1494	erscheint Jakob Pierochs als Schullehrer.
	1510	1 lbr. dn. dem Schulmayster von Holzkirchen.
	1514	XXXIII. dn. pueris ad Holzkirchen.
	1520	VI. ß. dn. diversis propter Deum nachlassen, et Scholastico in Holzkirchen.
	1525	VIII. Creutzer magistro Scholarium in Holzkirchen.
Diessen	1495	XXXII. dn. uni Scolari, qui petit pro religione, de Diessen.
Tölz	1496	IV. dn. duobus scolaribus de Delz in translat. S. Chrysogoni.
Murnau	1505	XXI. dn. uni studenti propter Deum ex Murnau.
Weilheim . . .	1508	LVI. dn. quatuor scolaribus ex Weilheim, et aliis duobus viris.

item

der Meynung zu seyn, daß die Trivialschulen erst beyläufig um das Jahr 1553 entstanden wären 1). Aus Mangel geschichtlicher Belege kann ich diese Behauptung weder bejahen, noch verneinen. In Tegernsee, wovon ich allein Kenntnisse habe, ist der Ursprung der Trivialschulen zuverläßig in das XV. Jahrhundert zurückzuführen. In den (§. 24.) angezogenen Hausrechnungen kommen häufige Ausgaben vor, die man den Schülern in den nächstgelegenen Klosterpfarreyen Egern, Kreith, und Gmund machte 2). Aus Umständen und

---

item XLII. dn. quatuor scolaribus cantoribus ex Weylhaim.

Es kommen noch sehr viele Ausgaben vor, die man theils armen Studenten zukommen ließ, theils für Bücher verwendete, wovon an einem andern Orte wird Gebrauch gemacht werden. (§. 35.)

1) Abriß der baierischen Geschichte S. 446.

2) Aus obigen Hausrechnungen:

Trivialschule zu Tegernsee; 1497 III. Creuzer für 1 Buech papier Ulrice Schulmeister.

1499 X Creuzer diversis temporibus et Scolaribus pro papiro.

zu Egern 1500 XVI. Creuzer Scholaribus in Egern.

1504

und Vergleichungen, die ich aber hier nicht anführen kann, scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß die Tegernseeischen Aebte Kaspar und Konrad die ersten Verdienste um die Trivialschulen haben. Wenn daher Westenrieders Behauptung in der Regel gegründet ist, so hat Tegernsee beynahe um ein ganzes Jahrhundert früher für die Erziehung der Landjugend gesorgt, ehe man in andern Orten eine Anstalt dafür traf. Uebrigens, ich gestehe es aufrichtig, glaube ich gerne, daß diese Schulen nur von herumziehenden Lehrern besorgt wurden. Denn wir finden öfters, daß sie sich bald wieder entfernten 3). Die Nachtheile, die

---

1504 X. Creuzer 16 Scolaribus in Egern pro novo anno.

Diese Ausgabe kömmt noch sehr oft vor, wie die folgenden

in Kreith 1514 XI. Creuzer geben P. Prior, qui fuit ad S. Leonhardum (Kreith). item XXXIII. dn. pueris ad S. Leonhardum.

in Gmund 1520 Wolfgang Sacker zum Sacker Schulmayster zu Gmunden.

3) Z. B. 1512 1 Gulden nostro (Tegernseensi) Scholastico ad studium.

1517 1 Gulden Scholastico in Egern in Recessu.

1518

die nothwendig daraus entstanden, indem man öfters bis zur Ankunft eines neuen Lehrers lange warten mußte, veranlaßten den Abt Heinrich († 1544) auf eine beständige Schule zu denken, welches Werk man auch mit Ernst angriff, und standhaft ausführte. (§. 37.)

§. 26. Nach einer langen Nacht von Barbarey brach endlich ein besserer Strahl von Litteratur hervor. Langsam nur, und durch Verbindung mehrerer und verschiedener Ereignisse näherte sie sich ihrer Ausbildung.

Die Philosophie, oder sogenannte Scholastik hatte ihr Haupt über alle Wissenschaften empor gehoben, und ihre Grundsätze sich bereits in alle litterarische Zweige eingedrungen. Der Partheygeist (die gewöhnlichste Erzeugniß) trennte die Philosophen bald in Sekten, und entflammte sie mehrere Jahrhunderte hindurch mit einem wüthenden und unversöhnlichen Haß. Jede Parthey suchte den Hof zu gewinnen, (in Baiern gelang es vorzüglich den Nominalisten) und sobald dieß geschehen war, so blieb ihr allein der Weg zu einem ausgezeichneten Ruhm, zu Ehrenstellen, und Beförderungen offen.

Dieser

1518 1 Gulden Scholastico in Egern ad studium.

Dieser Partheygeist erscheint schon bey der ersten Gründung der Universität, und die vorzüglich begünstigten Professoren waren die Philosophen, die sich's zum Gesetze gemacht zu haben scheinen, einander zu necken, und zu schaden. Der Theolog, vom herrschenden Pedantismus ergriffen, würdigte das Heiligste des Menschen — die Religion — zum Schulgezänk herab. (§. 15.) Von Leuten dieser Art war keineswegs zu erwarten, daß sie den ächten Werth, den wahren Endzweck der menschlichen Kenntnisse von der rechten Seite schilderten — war nicht zu erwarten, daß sie sich um die Wissenschaften selbst, anstatt neben denselben herzugehen, und darüber zu zanken, bekümmerten.

Von den Klöstern war der größte Theil am Ende des XIV. Jahrhunderts in litterarischer und ökonomischer Hinsicht verwildert, und es bedurfte einer langen Reihe von Jahren, den ursprünglichen Ordensgeist wieder zu beleben. (§. 9.) Die Mönche wurden zwar frühzeitig zum Unterricht auf die neu errichteten Universitäten geschickt; (§. 11.) aber die scholastische Philosophie, die sie aus den Schulen mit nach Hause brachten, drückte und fesselte auch ihren Verstand darnieder. Konnte sich beynahe ein ganzes Zeitalter über den

nomi-

nominalistischen und realistischen Philosophismus nicht erheben; wer wird es den Mönchen verargen, daß auch sie stehen blieben? Das sittliche Verhältniß der Welt war, wie es alle Geschichten bewähren, nicht das reinste; die moralischen Unordnungen griffen immer weiter um sich; die Achtung, die man ehemals dem Klosterleben schenkte, verlor sich 1). Man zog sich daher in die einsame Zelle zurück; zufrieden, wenn man nur sein Haus vor dem einbrechenden Strom des Verderbnisses bewahrte; und war unbekümmert über die Ereignisse, die von außen vorgiengen. Uebrigens ist es wider die Geschichte dieses Zeitraumes, daß man ohne wissenschaftliche Kultur, ohne Geistesbildung in den Klöstern zurückblieb. Man hielt doch wenigst Schulen, (§. 10.) stand mit den Gelehrten in einem Briefwechsel, theilte ihnen die in den Klosterbibliotheken vorhan-

---

1) Annales Wolfg. Marii cap. 67. apud Wiest l. c. Progr. I. p. 20. * „Sed ferme omnium ista est querela monasteriorum, quando ex Lutherana factione scholis undique desertis nemo bonis litteris amplius operam dare velit, vilisque apud omnes et presbyterorum et monachorum conditio reputata sit, ut nemo sit, qui hoc vivendi genus ambiat.“ Vergl. §. 8. n. 2.

handenen litterarischen Schätze mit 2); unter den Klostergeistlichen selbst gab es Männer, die in der lateinischen und griechischen, ja selbst in der hebräischen Sprache wohl bewandert waren 3). Zu ihrer Ehre muß man noch beysetzen, daß der nächste Zweck ihres eigenen Studiums der war, der er eigentlich seyn sollte, Bildung des Geistes. Wenn das isolirte Mönchsstudium auf den großen Haufen keinen Einfluß hatte, (welches aber nicht ganz richtig ist, §. 24. n. 3.) oder nur einen geringen, so liegt die Schuld wohl an höhern Orten, von woher die Mönche allein an ihre Klöster angewiesen, ja der Mönch in den Abteyen mit andern Mönchen in eine Klasse gesetzt, und beyde mit wenig Achtung und Erwartung beehrt wurden 4).

Ein-

2) Vergl. §. 22. Man sehe die Schriften von Aventins Gesellschaft bey Lippert am a. O. S. 28., wo er den Aebten Erasmus, und Wolfgang, und dem Prior Dionys von St. Emmeram für die Mittheilung so vieler Schätze der historischen Alterthümer öffentlich dankt.

3) Vergl. §. 35. n. 6. Der Probst Wolfgang von Rohr schrieb griechische und hebräische Briefe. Dalhammer Can. Rorens. p. 88. §. 26.

4) Vergl. Westenrieders akadem. Rede von den Grundursachen der zahlreichen in Baiern gestifteten Abteyen rc. S. 26.

Einzelne Männer hatten bereits im übrigen Deutschlande die Litteratur der Griechen und Römer bekannt gemacht; (§. 7.) als sie auch bald hernach auf der Landesuniversität verbreitet wurde. Da aber die gelehrte Partheysucht dadurch nicht stiller wurde, die Barbarey und Verwirrung der Gelehrsamkeit vielmehr höher stieg, so vereinigten sich die wenigern bessern Köpfe, in welchen eine gesündere Denkungsart frühzeitigere Wurzeln gefaßt hatte, in Gesellschaften, und stifteten gelehrte Akademien, deren Mitglieder es sich zur Pflicht machten, durch Bearbeitung der Geschichte, der Poesie, der klassischen Litteratur u. d. gl. dem Forschungsgeist eine neue Richtung zu geben. (§. 19.) Fürsten, welche das Bedürfniß, gelehrte Männer um sich zu haben, immer mehr fühlten, (§. 7.) oder durch Männer aus diesen Gesellschaften (wie zum Beyspiele Herzog Ernest von Baiern durch Aventin) gebildet wurden, zog man mit in das Interesse, die mit königlicher Großmuth die größten Humanisten, die das Zeitalter hervorbrachte, entweders an ihren Hof, oder an die Landesuniversitäten beriefen. (§. 16.).

Nun war die glückliche Einleitung getroffen, dem gewaltsamen Strom der Verwilderung Einhalt gethan, und der weitern Verbrei-

tung

tung des philosophischen Parthengeistes ein mächtiger Damm entgegengesetzt. Mit gerechter Erwartung konnte man der baldigen Reife der Frucht entgegen sehen; als auf einmal wieder Ereignisse ausbrachen, die alles zu zerstören drohten.

II. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit der Reformation bis zum westphälischen Frieden 1525 — 1648.

§. 27. Die Verkündung eines Ablasses durch den Dominikaner Tetzl, und der Widerspruch Martin Luthers veranlaßten jene lange Reihe von Religionskriegen, die an Heftigkeit, weil Privatleidenschaften mit in's Spiel kamen, alle andere übertrafen, und die über ein Jahrhundert unser deutsches Vaterland entvölkerten, und verwüsteten, und es am Ende größtentheils in eine traurige Einöde verwandelten.

Eine Menge disziplinarischer Misbräuche, die geistlosen Sitten eines großen Theils der Geistlichkeit, die wissenschaftliche Verwirrung in der Philosophie und Theologie ließen solche

Auftritte, wie sie endlich wirklich erfolgten, schon lange vorher befürchten. Als Luther auf dem großen Schauplatze der Weltbegebenheiten auftrat, war zur Ausführung seiner Plane schon alles zubereitet. Deutschland hatte bereits eine beträchtliche Anzahl von Universitäten, und unter die lernbegierige Jugend wurden Grundsätze verbreitet, die dem hierarchischen Systeme geradezu entgegen waren. Das Ansehen des Pabstes wurde von mehrern Seiten heftig angefochten, und ganze Nationen, durch einige schwierige Köpfe gereizt, beschwerten sich über die päbstlichen Eingriffe in die Territorialhoheit 1); viele Bischöfe stimmten mit in diese

1) Man sehe z. B. die gravamina Nationis germanicae apud Freher Rer. german. T. II. p. 373. seq. edit. Francof. 1600. Da aber in diesen Beschwerden wesentliche Punkte der katholischen Religion angegriffen werden, und zugleich die Ausdrücke so gestellt sind, daß sie unmöglich die Geburt einer ruhigen Ueberlegung seyn können; so sehe ich nicht ein, wie man sie als Nationalschule betrachten kann, oder mag. Hätten die eifrigen Bemühungen Hadrian VI., Clemens VII., und Paul III. zur Verbesserung der Kirchenzucht mehr Eingang gefunden, so würden die ärgerlichen Auftritte, die man nachher erlebte, gewiß nicht erfolgt seyn. Man sehe Cäsars Geschichte der Nuntiaturen

diese Beschwerden ein, und setzten sich wider das Ansehen des Pabstes 2). Luthers Bewegungen hielt man anfangs auch für ein blosses Schulgezänk, und für gewöhnliche Ausbrüche des skolastischen Pedantismus. Das Aufsehen, welches Luther erregte, zog viele junge Leute nach Wittenberg, die mit Begierde seine Grundsätze auffaßten, und weiters verbreiteten. (§. 28.) Die Buchdruckerey beförderte die schnelle Ausbreitung unter das Publikum außerordentlich. Luthers Sätze, Predigten, Gesänge, Bibelübersetzung und sein Cathechismus wurden überall bekannt, und selbst von dem gemeinsten Manne aufgegriffen. Die Landesherren, durch die Vortheile aufgemuntert, die ihnen Luthers Glaubensrevolution gewährte, bekannten sich zu diesen Grundsätzen um so lieber, als sie dadurch

---

ren Deutschlands, §§. 27 — 33. wo über die Beschwerden Deutschlands freymüthige Bemerkungen enthalten sind.

2) Darunter gehören vorzüglich Bischof Johann von Meissen, und Bischof Lorenz von Würzburg, der Luthers ersten Verbesserungsversuchen seinen lauten Beyfall gab, indem er den Churfürsten von Sachsen dringend ermahnte, den frommen Luther in Schutz zu nehmen. Galleti allgem. Welthist. Th. LV. S. 331. folg.

durch vom Joche der geistlichen Gerichtsbarkeit befreyt, und selbst zum höchsten Oberhaupte ihrer Unterthanen auch in Religionssachen erklärt wurden. Die beträchtlichen Güter der Geistlichkeit, die überall von den Fürsten, die zur Reformation übergiengen, eingezogen wurden, war ein mächtiger Reiz, und ein Hauptbeweggrund, zu derselben überzugehen. Der gemeine Mann mußte dem mächtigen Beyspiele seines Herrn und Fürsten folgen; geschah es nicht gutwillig, so setzte man es mit Gewalt durch.

§. 28. Luthers Lehre, oder vielmehr die allgemeinen Unruhen, Unordnungen und Verwirrungen, welche durch jene Lehre Deutschland veranlaßt worden sind, hatten sich bereits auch durch ganz Baiern ausgebreitet, und schon nicht mehr heimlich geäußert. Es lagen hier nicht eine unternommene, aber verunglückte Aufklärung, nicht eine bessere Einsicht und Ueberzeugung, sondern überhaupts ein allgemeines Misvergnügen mit der damaligen äußerst lauen Behandlung des Religionswesens, eine unglückliche Unwissenheit, worin das Volk in Glaubenssachen gelassen ward, dann die Neigung jedes Volkes zur Neuerung, und die Erwartung ungewisser dunkler Vortheile; ferner der ausgelassenste Zustand der Sitten bey den Welt-

lichen

lichen sowohl, als in den Klöstern, und die daher entstandene Verachtung der Geistlichkeit, die Vortheile der Fürsten bey Säkularisirung geistlicher Stifter u. d. gl. zum Grunde. Die Bischöfe in Baiern kehrten sich so wenig an das allgemeine Verderbniß, daß sie vielmehr desselben schon gewöhnt waren; sie bewegten sich nicht, und ließen die Sache gehen, wie sie gieng. Zum Glücke hatte der damalige Herzog Wilhelm IV. ganz andere Gesinnungen, und einen ganz besondern Eifer, die vaterländische Religion zu erhalten. Er schickte daher den Johann Eck Professor zu Ingolstadt im Jahre 1521 nach Rom, und ließ die Sache dem Pabst Leo X. vorstellen. In der zu Rom übergebenen Supplik heißt es, daß die Bischöfe das Religionsgeschäft gar nicht nach der Größe und Wichtigkeit besorgten, daß sie vielmehr äußerst saumselig wären, und bey den größten Ausschweifungen geistlicher Personen durch die Finger sähen, und daß ihre Werke der Ketzerey vielmehr zur Unterstützung, als zur Hinderniß dienten 1). Leo machte den Entwurf zu einer Bulle, vermög welcher den Aebten zu Niederalteich, Alderspach, Tegernsee und Fürstenfeld,

---

1) Bey Oefele script. T. II. p. 275.

feld, dem Probsten zu Polling, (daß in diesen und noch einigen Klöstern gute Hauszucht war, verdanken sie den eifrigen Bemühungen der Herzoge Willhelm III. und Albrecht III. (§. 9.) dann dem Prokanzler der Universität zu Ingolstadt der Auftrag gemacht werden sollte, daß sie sämmtliche Klöster beyderley Geschlechts ohne Rückfrage an die Bischöfe visitiren, die Sitten der Geistlichkeit verbessern, klösterliche Zucht einführen, Aebte und Aebtissinnen absetzen, andere dafür aufstellen, und sie allenfalls durch geistliche und weltliche Zwangsmittel dazu anhalten sollen. Allein Pabst Leo X. starb, ohne daß diese Bulle ausgefertigt wurde. Dessen Nachfolger Pabst Adrian VI. ließ durch seinen Nuntius Franziskus Cheregatus auf dem im Jahre 1522 zu Nürnberg gehaltenen Reichstag den Herzog Willhelm versichern, daß er alles Mögliche thun würde, ihn zu unterstützen, und am letzten August wurde die oben erwähnte Bulle wirklich ausgefertigt 2). Im Jahre 1523 erließ Pabst Adrian noch eine andere Bulle des Inhaltes, daß die Aebte zu Tegernsee, Wessobrunn, Raitenhaslach, Weyhenstephan, Prifling, und Niederalteich, dann die Dekanen der Kollegiatstifter zu München,

2) Die Bulle steht bey Oefele l. c. T. II. p. 276. sq.

chen, Oetting und Mosburg sammt und sonders auf ewige Zeiten Macht haben sollen, die Bischöfe mit Beraumung eines Zeitraums ihres Hirtenamtes zu erinnern, nach dessen Verfluß aber sogleich vorzufahren, beharrende ketzerische Geistliche zu degradiren, u. d. gl. 3) Die schon so oft betriebene Visitation wurde endlich im Jahre 1556 wirklich unternommen, und nach dem Plan des Staphilus 4) ausgeführt.

3) Bey Oefele l. c. T. II. p. 276. et seq. Pabst Clemens VII. hat diese Vollmacht noch weiter ausgedehnt. l. c. not. k.

4) Mederer Annal. P. I. p. 286. Von den herzoglichen Komissarien waren einige zu Religions- andere zu den Lehenssachen bestimmt gewesen. Zu den erstern gehörte Hans von Trenbeck, fürstlicher Hofmeister des Regiments zu München, Willhelm von Lösch, der Herzogin Hofmeister, Georg von Gumpenberg, Georg von Taufkirchen, Hofkanzler, der Dekan zu St. Peter, Doktor Hund, Doctor Christoph Seld, und Doktor Onufrius Perbinger, denen Heinrich Schweiker als Sekretär zugegeben worden. Zu den letztern gehörte Georg von Gumpenberg, der Dechant zu St. Peter, Doktor Wiguleus Hund, und Doktor Christoph Seld. Im Jahre 1559 wurde eine ähnliche Visitation vorgenommen, von welcher die Protokolle noch vorhanden sind. Man sehe: Briefe

§. 29. Da mehrere katholische Fürsten in eine Vereinigung zusammentraten, um gemeinschaftlich der weitern Verbreitung der Reformation zu widersetzen; so bothen auch die baierischen Herzoge zu dieser Vereinigung freundschaftlich ihre Hand. Auf dem deßwegen in Regensburg gehaltenen Reichstage erschienen nebst dem päbstlichen Abgeordneten Campegius, einem der größten Männer seines Zeitalters, und dem Erzherzoge von Oesterreich auch die baierischen Herzoge Willhelm und Ludwig mit den Bischöfen von Salzburg, Trient, und Regensburg. Die Bischöfe von Bamberg, Speyer, Straßburg, Augsburg, Costnitz, Freysing, Passau und Brixen hatten Gesandte geschickt. Man vereinigte sich, das wormsische Edikt nach seiner ganzen Schärfe in diesen Ländern zu vollziehen, keine Veränderung im öffentlichen Gottesdienste zu gestatten, keine verheurathete Geistlichen zu dulden, alle Unterthanen, die sich des Studirens wegen zu Wittenberg aufhielten, zurückzurufen, keinem Geistlichen, der dort studirt hätte, ein Amt anzuvertrauen, und

eines Baiern über die geistliche Gewalt der Bischöfe ꝛc. S. 35. und die Beylage S. 46. und folg. worin der Lebenswandel der dortmaligen Geistlichkeit in gar keinem vortheilhaften Lichte erscheint.

und die Ausrottung von Luthers Lehre auf alle Weise zu befördern 1). Die baierischen Herzoge hielten auch richtig Wort; sie geduldeten keinen in ihren Landen, der von Luthers Grundsätzen angesteckt war. Es wurde auf keinen Stand, oder Alter Rücksicht genommen.

Die nämlichen Vorsichtigkeitsanstalten wurden auch auf der Landesuniversitat getroffen, und allen Lehrern wurde der Umgang mit offenbaren oder heimlichen Anhängern des Luthers untersagt 2). Wer schriftlich, oder mündlich Luthers Grundsätze vertheidigte, oder verbreitete, wurde vor einem öffentlichen Gerichte der hohen Schule untersucht, und zur Strafe gezogen 3). Die Herzoge erließen die nach-

1) Adlzreit. Annal. Bojor. P. II. Lib. X. n. 26. p. 239.

2) Das erste Beyspiel kömmt im Jahre 1522 vor; indem Agrikola, als er zum Aufseher über die Burse des Drachen gewählt wurde, zuvor allem Umgang mit Ossiander, einem lutherischen Prediger zu Nürnberg, entsagen mußte. Mederer Annal. P. I. p. 118.

3) Dieß widerfuhr dem Arsatius Seehofer, der, nachdem er seine Grundsätze als Ketzereyen anerkannt und abgeschworen hatte, zur Strafe nach Kloster Ettal geschickt wurde. Mehrere Professoren wurden

nachdrucksamsten Schreiben und Ermahnungen an die Universität, um der alten Religion getreu zu bleiben, und auch die Zuhörer dazu aufzumuntern 4). Um nichts zu verabsäumen, so wurde auch noch die Bulle Pius IV. geltend gemacht, vermög welcher alle Lehrer ihr Glaubensbekenntniß ablegen mußten 5).

Durch die Verwendung der baierischen Herzoge, durch unausgesetzte Aufmerksamkeit auf den Religionszustand in Baiern geschah es auch, daß Luthers Grundsätze nie feste Wurzeln fassen konnten, oder daß sie wenigst bald wieder ausgerottet wurden. Sie suchten auch die berühmtesten Männer ihrer Zeit hervor, die durch Schriften und Predigten diesen Grundsätzen entgegen arbeiten mußten 6).

Die

---

den auf der Universität entlassen, worunter z. B. Philipp Apian, ein berühmter Mathematikus, war, als sie einer allgemeinen Untersuchung unterlag. Med. I. p. 118. II. p. 41.

4) Med. I. p. 251. vergl. mit p. 118., wo der Artisten Dekan Anton Praun in einer eigens dazu angeordneten Versammlung an alle Professoren eine Rede des nämlichen Innhalts hielt.

5) Med. I. p. 313. Die theologische Fakultät machte sogleich einige Statuten, deren rechtfertigender Grund in der Bulle lag.

6) Adlzreit Annal. P. II. lib. X. p. 238. n. 24.

Die

Die meisten Verdienste um die Erhaltung der katholischen Religion erwarben sich unstreitig die Jesuiten, die in den gefährlichsten Zeitläuften nach Baiern gerufen wurden, und bald als Lehrer, bald als Schriftsteller, oder Prediger auftraten. Sie durchwanderten alle Flecken Baierns, und verkündeten die reine Lehre des Evangeliums. Sie wurden durch keine Verfolgung abgeschreckt, durch keine Schmeicheley zurückgehalten. Da ohnehin noch weitläufiger in Hinsicht ihrer Schulen, die sie im ganzen Lande über sich nahmen, gehandelt werden muß, so begnüge ich mich hier mit einer blossen Anzeige (§§. 33, 34, 41.)

§. 30. Ich weiß wohl, daß diese Frage bald bejahet, bald verneinet wurde 1); und ich

---

Die vorzüglichsten waren Christoph Graf von Schwarzenberg, der baierische Kanzler Leonhard von Eck, Augustin Lösch, und Franz Burkard. Meichelb. Hist. Frising. T. II. P. I. p. 301. nennt auch einige Geistliche, als den Wolfgang Sedelius, einen Benediktiner von Tegernsee, den Kaspar Schatzger einen Franziskaner, und die Augustiner Kapplmaier, Ostermaier, Hofmaister u. d. gl.

1) Bekanntlich hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen die Behauptung aufgestellt, daß durch die Reformation weder die Religion, noch die Auf=

ich selbst bin weit entfernt, die Gründe dieser verschiedenen Meynungen zu untersuchen; nur einige Thatsachen, die auf meine gegenwärtige Abhandlung einen Bezug haben, will ich anführen.

Der weitere Verfolg der Geschichte wird lehren, daß Baiern in diesem Zeitraume, was die wissenschaftliche Kultur betraf, keinem Lande nachstand, und daß hier eben so vortheilhafte Einrichtungen, als je in einem andern Lande, bestanden hatten. Woher nun dieser strebsame Geist, diese litterarische Thätigkeit? Von der Reformation gewiß nicht, der man ohnehin in Baiern mit vollen Kräften entgegen arbeitete. Es ist also gewiß, daß die Litteratur auch ohne Reformation gewonnen hätte, und vielleicht hat eben sie durch die gewaltige Entzweyung der Gemüther der verschiedenen Religionspartheyen den freyen Austausch der Ideen mehr gehindert, als befördert.

Luther hatte von der damaligen Beschaffenheit der Universitäten gar keine vortheilhafte Meynung; dieß gestehen selbst seine Freunde. „Er schilderte die Universitäten", sagt Ruh-kopf

---

Aufklärung gewonnen habe. Herr Rath Reinhold entgegen behauptete das Gegentheil.

kopf 2), „mit den grelsten Farben, ohne zu bedenken, wie schädlich die Folgen davon seyn könnten," und nannte sie „große Pforten der Höllen, Erfindungen des Teufels, Mördergruben, Molochs- und Hurenhäuser." Das sind nun, sagt er, die hohen Schulen, in welchen der größte und beste Theil unserer Jugend, gleichwie ein Brandopfer geopfert wird, daß sie daselbst gelehrt und ganz heilig werden sollen. Jedermann meynt, daß an keinem Orte unter dem Himmel die Jugend möge besser unterrichtet werden, daß auch die Mönche dahin ziehen. Welcher nicht in der hohen Schule gestanden, der kann nichts, wer aber darin gestandeu, und studirt hat, der kann Alles. — Und sehen's die Aeltern nicht, oder achten's nicht, daß die Jugend nirgends ärger verderbt und verführt wird, da auch Niemand ihnen wehrt: denn daß sie in Hurerey, Fresserey, und in andere öffentliche Bosheit gerathen, ist das geringste Verderben." Eine solche Schilderung konnte doch einmal keine Liebe zur Besuchung der Universitäten erzeugen.

Zudem wurden fast überall, wo man Luthers Grundsätze annahm, die Priester, Mönche und Nonnen außer Thätigkeit gesetzt, und die

2) Am a. O. Th. I. S. 302.

die Kirchengüter zu Privatzwecken verwendet. Traurige Aussichten für die Gelehrsamkeit! Die christlichen Stiftungen hörten auf, und mit ihnen fielen die Fonds der öffentlichen Erziehung hinweg, die zur Besoldung der Geistlichen und Schullehrer bisher gedient haben, und andere gab es nicht. Der geistliche Stand hörte auch auf einen beträchtlichen Unterhalt zu verschaffen, und verlor daher einen großen Theil seiner Reize. Wer sollte wohl noch Lust haben, in einen Stand zu treten, oder sich einem Amte zu widmen, das keinen, oder doch keinen hinlänglichen Unterhalt gab 3)? Selbst in Baiern, wo man doch der Einführung der Reformation mit landesherrlicher Macht sich entgegen setzte, wurden die Folgen dieser Veränderung sichtbar. Die baierischen Herzoge äußerten sich laut und nachdrücklich gegen den Verfall der Schulen, der blos in dem ketzerischen Zeitalter, wie die Herzoge sagten, seinen Grund hatte, und gegen die Verabsäumung der Kinderzucht, die in ihren wilden Leidenschaften zu wilden Menschen aufwach-

3) Nach Angabe des Agrikola in seiner Jesuitengeschichte P. I. p. 4. n. 22. waren zu Luthers Zeiten in Deutschland mehr als 500 Pfarreyen ohne Seelsorger.

wachsen 4). Das nämliche bezeugt uns ein anderer baierischer Schriftsteller, der ein Augenzeuge aller damaligen Begebenheiten war. Abt Wolfgang von Allerspach berichtet, wie durch Luthers Grundsätze die Schulen überall abnähmen, und von der Jugend unbesucht gelassen würden 5). Die Reformation als solche hat daher eher die Verwilderung, als die Aufklärung befördert. Ruhkopf 5) erzählt selbst, „daß die auswärtigen Gelehrten, und nachdenkenden Zuschauer sogar öffentlich sagten: wo das Lutherthum ist, da ist das Grab der Wissenschaften: ein Urtheil, setzt er bey, dessen Wahrheit Luther und Melanchton damals selbst nicht ganz läugneten; aber zugleich durch ihre Thätigkeit bewiesen, daß sie nichts weniger als

4) Man sehe die merkwürdige Verordnung der baier. Herzoge vom Jahre 1526.

5) Wiest de Wolfg. Mario Progr. I. p. 20. * die Stelle steht oben §. 25. n. 1. Luther selbst klagt an mehrern Orten über den Verfall der Schulen. Vergl. Ruhkopf am a. O. S. 311. *, wo mehrere solche Stellen vorkommen.

6) Am a. O. S. 311. Aus der Reformationsgeschichte der Grafschaft Waldeck von Hrn. Obernberg ersieht man, daß die Schulen, um der Reformation Eingang zu verschaffen, vernachläßiget wurden.

als Finsterniß, daß sie Licht und Freyheit bewirken wollten." Wie aber nicht leicht große Ereignisse geschehen, ohne große Wirkungen hervorzubringen; so war es auch mit der Reformation. Wenn sie gleich selbst nicht Aufklärung bewirkte, so veranlaßte sie doch große Anstalten zum Besten der Litteratur, sie erzeugte ein gewisses Bedürfniß der wissenschaftlichen Kultur, und machte viele Mängel kennbar, über die man anfangs leicht hinweggieng; hauptsächlich wurde dadurch die landesväterliche Sorge der baierischen Herzoge, und die nöthige Aufmerksamkeit der priesterlichen Oberhirten hervorgebracht.

§. 31. Die so eben angezogene Verordnung der baierischen Herzoge ist uns ein redender Beweis, wie sehr dieselben auf die Erhaltung der Schulen, und wo sie durch Saumseligkeit eingiengen, auf ihre Wiedererrichtung bedacht waren. Sie verkennen das Gute nicht, das sie dem Staate und der Kirche geleistet haben; sie bedauren nur, daß man itzt eine so wohlthätige Anstalt aus sträflicher Gleichgültigkeit außer Acht läßt. Klöster, Städte, Märkte, und Fleken erhielten daher den landesherrlichen Auftrag, sich um die Schulanstalten thätiger anzunehmen. (§. 29. n. 4.)

Ich

Ich glaube nicht, daß irgend im Lande eine Prälatenwahl vorgenommen wurde, wo der Neuerwählte nicht den Auftrag erhielt, in dem seiner Obsorge anvertrauten Stifte eine Schule neu anzulegen, oder zweckmäßiger zu betreiben. Von Tegernsee kann ich dieß mit Zuversicht behaupten 1), von andern Klöstern mit Wahrscheinlichkeit muthmassen.

Herzog

---

1) Auszug aus der Instruktion, welche Se. Durchl. Herzog Albrecht dem neuerwählten Prälaten und Abten Balthasar zu Tegernsee bey dessen Anstand durch die abgeordneten Räthe sowohl mündlich, als schriftlich haben geben lassen. dd. Regensburg den 6ten Decemb. 1556.

„Und dieweil als unser Leben und Regiment „durch geschickte und gelehrte Leut erhalten wer„den muß, und sonderlich die Geistlichen, wie vor „Alter geweßt, ander zu unterrichten, und unsern „heiligen wahren christlichen Glauben wider die „Spaltungen und Sekten zu erhalten und ge„lehrt seyn sollen; so solle demnach der erwählt „Prälat, alsbald es immer füglich geschehen kann, „bey unsern Closter mit guetem zeitigen Rath „ain Schuel anrichten, daß nit allain die Brüder „im Closter, sondern die Jugent ausserhalb des „Closters, so der Enden geboren, oder sonst an„derswo hinzukommen möchten, dardurch geschickte „Leith

Herzog Albrecht V., der mit kummervollem Herzen die schönen und wohlthätigen Verordnungen seiner Vorfahrer unbefolgt sah, drang neuerdings auf die Anlegung der Schulen, und Aufstellung katholischer Lehrer, als das tauglichste Mittel, die Religionseinigkeit zu erhalten. „Es findet sich im Werke," sagt der Herzog in seiner hierüber ergangenen Verordnung vom J. 1569 2), „daß nit eine kleine Ursach

„Leith so gebraucht werden, oder ettlich, so zu „der heiligen Observanz Naigung zu Erhaltung „des Convents in das Closter kommen, und den „Orden annehmen mögen, zu deme wir auch ge„nediglich verholfen seyn, und wo er es an Uns „begert, im den gueten Rath geben lassen wellen rc."

2) Meichelb. Chronic. Benedictobur. T. I. p. 254. Man sehe die schöne Rede von Florian Pichlmayr: „Von den Verdiensten der baierischen „Fürsten Albrecht V. und Maximilian Emanuels „um das bürgerliche Schul- und Edukationswesen." München 1786 in 4to. Aretin in seiner akademischen Rede, „von den ältesten Denkmählern der Buchdruckerkunst in Baiern" erwähnt noch einiger Schulordnungen von 1537 und 1596, die ich aber nur aus dieser Anzeige kenne (S. 34. not. 77.). Entgegen ist mir die Schulordnung von Herzog Ott Heinrich von Neuburg 1554 bekannt

„Ursach der Verführung, sonderlich junger Leuth „geweßt, daß bisher eine geringe Achtung auf „die lateinischen und teutschen Schulen gege„ben wurde, also daß an vielen Orten zugese„hen worden, und sogar bey etlich unsern Klö„stern, daß der Jugend sektische Catechismi für„gelesen, und von vielen lateinischen und teut„schen Schulmaistern, die im Glauben selbst „vergift gewesen, übel verführt worden seyndt. „Die Sorglosigkeit der Eltern," (fährt der Her„zog fort) „hat freylich auch viel beygetragen, „die ihre Kinder zum Studieren an auswärtige „Universitäten schickten, auf welchen sie das „Gift verdorbener Grundsätze einsogen, welches „vielleicht alles unterblieben wäre, wenn die „Schulen im Lande eine bessere Einrichtung ge„habt hätten."

Von diesem doppelten Gesichtspunkte gieng der Herzog aus, als er den Befehl gab, die Schulen und Lehrhäuser in seinen Landen zu visitiren, und zu verbessern, und eine den Zeitum-

kannt, wovon ich weiter unten (§. 48) Gebrauch machen werde. Im Jahre 1606 wurde allen jungen Leuten verbothen, protestantische Städte zu besuchen, es möge dieß wegen Vervollkommnung der Studien, oder Erlernung der Kaufmannschaft geschehen. Agricola l. c. P. III. p. 266. n. 608.

S. 198

umständen angepaßte Schulordnung in deutscher und lateinischer Sprache entwerfen ließ. Es ist ein besonderer Zug von Albrechts Weisheit, daß er aus der Wahl der Lehrer ein Staatsgeschäft machte, dasselbe seinen Regierungen empfohlen, und nicht gestattet hatte, daß ohne Probe ein Schullehrer seinen Stuhl besteigen soll. Alle Schullehrer im ganzen Lande wurden daher vor seine Regierung gefodert, und über ihre Brauchbarkeit und Grundsätze geprüft.

Da aber der trockene Buchstabe des Gesetzes selten die erwünschte Wirkung hervorbringt, so versprach Albrecht allen, die seinem Willen gewissenhaft nachkämen, seine volle Gnade, und erneuerte seine großmüthige Verheißung, die fähigern Schüler, wie es bisher geschehen, auf seine Kosten in den höhern Studien zu unterhalten 3).

§. 32. Da den baierischen Herzogen die sittliche und litterarische Kultur so sehr am Herzen lag, so verabsäumten sie kein Mittel, welches zur Beförderung ihrer Absichten etwas beytragen möchte. Der schon so oft gerühmte Her-

3) Vergl. Adlzreiter Annal. P. II. Libr. XI. n. 13. p. 268. vorzüglich unten (§. 43) wird von diesem Gegenstande weitschichtiger gehandelt werden.

Herzog Albrecht V. faßte den Entschluß, der Geistlichkeit in seinen Landen eine gleichförmige Bildung unter Aufsicht der Jesuiten, die vor Kurzem nach Baiern kamen (§. 32. folg.) geben zu lassen. Seiner Meynung nach könnte dieser Endzweck dadurch am besten erreicht werden, wenn ein allgemeines Seminarium zu Stande käme 1). Der Antrag war den Orden, die schon so lange dem Lande dienten, und die sich in der Vorzeit sehr große Verdienste erwarben, da sie mit einem glücklichen Erfolge die Litteratur verbreitet, und die Kultur befördert hatten, und die eben itzt wieder in ihre alte Beschäftigung eintraten, den Künsten und Wissenschaften neuerdings huldigten, sehr befremdend. Sie glaubten nämlich keine Veranlassung gegeben zu haben, sich in wissenschaftlicher und moralischer Bildung nach dem Systeme eines Dritten behandeln zu lassen. Die Schlichtung dieses Gegenstandes wurde den Aebten von Benediktbeuern, Steingaden und Fürstenfeld übertragen. Wie weit das Geschäft gedie-

1) Meichelb. Chronic. Benedictobur. T. I. p. 247. T. II. p. 229. n. 332. Nur vier Orden, die Benediktiner, die regulirten Augustiner, Prämonstratenser und Cistercienser, waren für dieses Seminarium bestimmt. Mederer Annal. P. IV. p. 356.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

gediehen sey, weiß ich nicht; mir ist nur so viel bekannt, daß der Abt von Tegernsee Quirin Rest im J. 1578 deßwegen Beyträge sammelte. Wilhelm V. erneuerte im J. 1581 diesen Antrag, der auch nach 2 Jahren wirklich zu Stande kam. Das Kollegium georgianum in Ingolstadt wurde zur Wohnung der Klostergeistlichen bestimmt, und ein Benediktinermönch von Kl. Niederalteich zum Vorsteher ernannt 2). Zur leichten Erhaltung versprach der Herzog auf sechs Jahre einen jährlichen Beytrag von 1000 fl. zu machen; die Klöster entgegen mußten die Hälfte von dem erlegen, was sie bisher auf die Kantorey verwendeten 3).

Albrecht V. wurde auch der Stifter einer Anstalt, die für Staat und Kirche die vortreflichsten Männer bildete. Der Herzog sah wohl ein, daß unter der ärmern Volksklasse Kinder mit den besten Anlagen vorhanden sind, die

2) Er hieß Augustin Strobl, von Rottenbuch gebürtig, und wurde 1585 zum Abten seines Klosters erwählt. Lackner Memorial. p. 107.

3) Die Urkunde steht bey Mederer l. c. P. IV. p. 356. seq. Bey dieser Gelegenheit schrieb sich der Abt von Benediktbeuern als Deputirter in dieser Angelegenheit, Johann Benedikt in die Universitätsmatrikel ein. Med. l. c. P. II. p. 73.

die nur aus Mangel des nöthigen Kostenaufwandes ungebildet zurückbleiben. Auf eine Vorstellung des Jesuiten Johann Confluentinus bewilligte der Herzog einen Beytrag von 400 fl., wovon eine Anzahl lehrfähiger Knaben unterhalten werden sollte. Die Vortheile, welche sowohl dem Staate, als der Religion dadurch zugiengen, bewogen nicht nur den Herzog, sondern auch andere Gutgesinnte zu fernern Beyträgen 4). Dieß war der Ursprung des mit der Zeit so berühmten Seminariums in München, das man gewöhnlich domus gregoriana nannte.

Um

4) Agricola histor. Societ. Jesu. P. I. p. 150. n. 107. Die herzoglichen Gebrüder Willhelm und Ferdinand vermehrten den Fond mit einer außerordentlichen Freygebigkeit, besonders der erstere, der für 40 Knaben einen beständigen Unterhalt stiftete. Agricola l. c. p. 309. n. 321. vergl. Adlzreiter Annal. Bojor. P. II. L. XI. p. 280. et Libr. XII. p. 305. Der erste Aufseher dieses Seminariums war der Jesuit Confluentinus; die Thränen, die sein Tod der studierenden Jugend verursachte, sind ein Beweis seiner Verdienste. Er starb im J. 1595. Agricola l. c. P. II. p. 99. n. 363. seq. Unter den übrigen Beförderern dieses Instituts zeichnete sich vorzüglich der Generalvikar

Um eben diese Zeit entstand auch durch Albrechts Unterstützung ein Konvict für Adeliche, worüber die Jesuiten in München die Aufsicht führten 5). Da diese Lebensweise der Jugend so sehr gesucht wurde, (denn die Anzahl der adelichen Konvictoren belief sich bald auf 200); so stellte Herzog Willhelm im Jahr 1587 ein geräumigeres Gebäude für dieselben her 6).

Auch in Ingolstadt errichtete Herz. Albrecht im Jahr 1576 ein ähnliches Konvict unter dem Namen des heil. Ignatius des Martyrers 7). Herzog Willhelm vergrößerte dasselbe, und schenkte einen Fond von 2500 Goldgulden zur Bestreitung der Bauköstten her 8).

Ma-

---

vikar von Freysing Franz Kallius, und der geistliche Rath Johann Remus aus. Agric. l. c. P. I. p. 150.

5) Agricola I. c. P. I. p. 179. n. 254. Im folgenden Jahre 1578 wurde das Gebäude bezogen. l. c. p. 184. n. 280.

6) Agricola l. c. P. I. p. 309. n. 319.

7) Mederer Annal. P. II. p. 30. 34.

8) Adlzreiter l. c. P. II. L. XII. p. 304. Vorstand des Ingolstädter Pädagogiums war Otho Eisenreich von Weilbach, ein Jesuit, von dem der gleichzei-

Maximilian I, der in seiner Jugend eine Bildung erhielt, wie sie wenige Fürsten seines Zeitalters dörften erhalten haben, der in Wissenschaften, Künsten und Sprachen gleich vorzüglich erfahren war, der den Werth der litterarischen Bildung nur zu gut kannte, und zu schätzen wußte, verordnete im J. 1612 durch einen Befehl, daß alle Aebte ihre jungen Geistlichen, die hervorstechende Talente beweisen, auf öffentliche Schulen zur weitern Ausbildung verschicken sollen, damit sie zur Leitung der Seelen und der Klostergeschäfte desto tauglicher werden möchten 9).

Maxi=

zeitige Verfasser der Annal. Ingolstad. apud Mederer l. c. P. I. p. 295 folgendes Urtheil fället: „Vir ad litteras, et juventutem informandam regendamque natus, humanus και πολυπονος, ac prudens:

— — — — qui foedere certo
Et premere et laxas contra est dare doctas habenas."

Dieses Seminarium erhielt 1593 einen neuen Fond von 200 fl. aus den Gefällen der Kirche zu Bettbrun. Mildthätige Personen schenkten bey 600 fl. zu dieser Anstalt her. Mederer l. c. P. II. p. 136. Im Jahr 1597 wurden die Konvictores bey St. Michael in München (sieh oben not. 5.) mit ihren Geräthschaften nach Ingolstadt versetzt. Med. l. c. P. II. p. 150.

9) Meichelb. Chron. Benedictobur. T. I. p. 281.

Maximilians I. Scharfblick dehnte sich über das ganze Land aus, und er befahl, daß in allen Städten, Märkten und Flecken, wo von Alters her lateinische Schulen bestanden hatten, solche wieder errichtet werden. Zur bessern Unterhaltung der Lehrer wieß er nach den kirchlichen Verordnungen (§. 34.) geistliche Gefälle an. Um aber dabey zu verhindern, daß nicht allzuviele, besonders unfähige Jünglinge, sich dem Studieren wiedmeten, beauftragte er die Schullehrer, die Unfähigen bey Zeiten aus der Schule zu entfernen, die sodann zu einer ehrlichen Handthierung anzuweisen wären.

Auch das deutsche Schulwesen entgieng der Aufmerksamkeit des Fürsten nicht. In allen großen Dörfern wurden, wo sie nicht schon vorhanden waren, neue Schulen errichtet, worin die Jugend zu guten Schriften und fertiger künstlicher Rechnung gezogen werden mußte. Diese höchste Willensmeynung wurde zur genauen Befolgung sogar dem Landrecht von 1616 eingetragen.

§. 33. Man wird sich noch an die Bemerkung erinnern (§. 29.), daß unpartheische Zuschauer und auswärtige Gelehrte mit dem Emporkommen der Reformation das Grab der Litteratur befürchteten, und daß selbst Luther und Melanchthon diesem Urtheile nicht

ganz

ganz widersprachen; aber zugleich durch ihre Thätigkeit bewiesen, daß sie nichts weniger als Finsterniß, daß sie Licht und Freyheit bewirken wollten. So viel lehrt die Zeitgeschichte, daß im Reiche der Wissenschaften eine ziemliche Verwirrung eingerissen hatte, und die Moralität in einem hohen Grade verfallen war. Die dortmaligen Gelehrten, die sowohl im Norden als Süden glänzten, waren nur vorübergehende Erscheinungen; die Nation selbst war nichts weniger als gebildet, oder sittlich. Luther, Melanchthon, Hutten ꝛc. suchten vorzüglich die klassische Litteratur zu verbreiten, und für die Folgezeit taugliche Schulmänner zu bilden (§. 48.). Fürsten selbst stifteten Gymnasien, und führten zur Ermunterung der Studierenden die sogenannten Freytische ein. Auch in Süden überzeugte man sich von der Nothwendigkeit einer litterarischen Umwälzung, wenn anders die Nation eine bleibende Bildung erhalten sollte. Nur in der Wahl der Mittel, diesen Zweck zu erreichen, wichen die baierischen Herzoge von den nördlichen Fürsten ab. Die Letztern stellten, wie bekannt, erfahrne Reformatoren, oder eifrige Anhänger derselben zu Lehrern auf; im katholischen Deutschland traf gerade der umgekehrte Fall ein, und nur Gegner der Reformation, je eif-

riger und heftiger, um so lieber und besser, hatten Hoffnung zu einer Lehrkanzel.

Um diese Zeit bildete sich unter Ignatius Lojola ein neues Institut, das zur Rettung der von allen Seiten bedrängten Kirche, und der gesunkenen Gelehrsamkeit und Sittlichkeit ihre Kräfte versprach. Die Bekenner desselben, Jesuiten genannt, wählten sich Städte, wo gewöhnlich zuerst Sittenlosigkeit und Luxus einreißt, und am längsten erhalten wird, zu ihrem Aufenthalte. Das Ansehen der Frömmigkeit, das sie sich zu geben wußten, und die Reinheit der Sitten, die sie im höchsten Grade besassen, gewannen ihnen bald die Herzen der gemeinen Bürger; und die feinen Kenntnisse, ihre Weltklugheit und einnehmendes Betragen verschafften ihnen bey Höfen ein Ansehen. Von dem Kirchenrathe zu Trient und durch die Grundsätze ihrer eigenen Ordensregel empfohlen, breiteten sie sich bald in alle Länder Europa's aus, und man wetteiferte, ihnen Klöster zu erbauen 1).

Der baierische Herzog Willhelm IV. hörte kaum von diesem neu entstandenen Orden und dessen Grundsätzen, als er schon eine Gesandtschaft

---

1) Galleti allgem. Welthistor. Th. LVI. S. 171. n. l. zählt einige Klöster auf.

schaft an den römischen Hof, den Cardinal Farnesius, und an den Stifter der Jesuiten, Ignatius abschickte, um für die theologischen Lehrstühle in Ingolstadt drey Lehrer aus dieser Gesellschaft zu erhalten. Das Gesuch wurde bewilligt, und Claudius Jaius, Alphons Salmeron, und Peter Canisius kamen nach Baiern, und lehrten unter vielem Zulauf zu Ingolstadt die Theologie 2). Willhelm über die glückliche Einleitung erfreut, faßte große Entschlüsse zum Besten der Jesuiten, und war schon darauf bedacht, diesen Männern beständige Sitze in seinen Landen zu verschaffen, als ihn die Vorsicht im J. 1550 in die Ewigkeit abrief.

§. 34. Was Willhelm IV. durch den Tod gehindert nicht ausführen konnte, brachte sein Sohn Albrecht V. zu Stande. Die neuen Lehrer aus dem Orden der Jesuiten entsprachen seinen Wünschen vollkommen; und er war darauf bedacht, alle Lehrstühle ihrer Obsicht anzuvertrauen. Zur Ausführung seines Vorhabens bestimmte ihn vorzüglich die Ueberzeugung, daß die Schulanstalten noch lange nicht jenen Grad der Vollkommenheit, den der Herzog ihnen geben möchte, erreicht hätten, und daß besonders das theologische Fach einer Verbesse-

2) Adlzreit P. II. Libr. X. p. 259. seq. n. 62.

besserung bedürfe." Der Herzog wies daher vor allem zur Unterhaltung eines Jesuitenkollegiums in Ingolstadt einen hinlänglichen Fond aus, und setzte unter andern Bedingnissen auch folgende fest: 1stens sollten 2 Jesuiten die Theologie lehren; 2tens in den niedern Schulen umsonst allen Knaben Unterricht ertheilen; und 3tens auf Verbreitung guter Grundsätze und auf Befestigung der katholischen Religion ihr Hauptaugenmerk richten. Diese Bedingnisse, die der Herzog dem heiligen Ignatius in Rom mittheilte, wurden von diesem, da sie ohnehin mit dem Wesentlichen seines Ordens genau übereinstimmten, sogleich angenommen, und er schickte zur Ausführung derselben 18 Männer aus seiner Gesellschaft nach Ingolstadt. Es waren meistens sehr gelehrte Männer, die viele Kenntnisse in der Theologie, Philosophie, und in den Sprachen besassen, und zu den Lehrämtern, die man ihnen anvertrauen wollte, sehr geschickt 1).

Die

1) Ignatius machte von seinen nach Baiern geschickten Ordensgeistlichen folgende Schilderung: „Praeter Rectorem M. Thomam Theologum, duo alii Theologiae doctores et ejusdem professores futuri, sunt et alii, qui emenso artium curriculo et magisterii gradum in eis consequuti, Theo-

Die Jesuiten kamen kaum nach Ingolstadt, als sie schon (1556) die Lehrstühle der niedern Schulen übernahmen 2). Brodneid und Misgunst erschwerte ihnen unterdessen die Erfüllung ihrer Liebesdienste. Mehrere Artisten, welche die Jesuitenschulen mit zahlreichen Schülern besetzt sahen, während dem ihre Hörsäle zum Theil leer standen, waren unzufrieden, und klagten, da sie ihre Kenntnisse nicht mehr für Geld verkaufen konnten, über Schmälerung ihres Unterhaltes. Die Gegner der Jesuiten wußten den akademischen Senat und den Stadtmagistrat auf ihre Seite zu ziehen. Aber

---

Theologiae dare operam coeperunt: alii humaniores litteras et graecas, et si opus fuerit, etiam haebraicas profitebuntur; alii scholastici sunt, qui cum progressum in litteris majorem fecerint, communi bono se utiles praestabunt." Mederer Annal. P. IV. p. 288. Ein Verzeichniß der ersten Jesuiten, die nach Baiern kamen, steht am a. O. S. 291 ff., woraus man ersieht, daß sie schon vorher auf öffentlichen Lehranstalten gestanden haben. Die hieher gehörigen Aktenstücke befinden sich am a. O. S. 282 — 293.

2) Med. P. I. p. 247. Da die weltlichen Lehrer das Universitätsgebäude zu ihren Vorlesungen inne hatten, so bezogen die Jesuiten das Kollegium georgianum (§. 18.).

Aber der weise Herzog Albrecht vermittelte den Streit, und ließ allen die natürliche Freyheit, die Schulen der Jesuiten, oder der weltlichen Lehrer zu besuchen 3). Wenn gleich für dießmal die Ruhe hergestellt wurde; so war dadurch nichts weniger, als der Streit für die Zukunft beygelegt. Die Jesuiten genossen die volle Gunst des Herzogs, die er ihnen auch auf alle Art zu erkennen gab. Im J. 1561 ertheilte ihnen derselbe das Recht, alle niederen Schulen mit Ausschluße weltlicher Lehrer zu besetzen 4). Im J. 1570 trat ein Jesuit Reinerus Fabritius als Lehrer der Beredsamkeit auf 5), wodurch sie als Mitglieder der Universität erklärt wurden 6). Ein Schritt von bedeutenden Folgen (§. 40.)

Schon die ersten Jahre hatten sich die Jesuiten zu Ingolstadt in einem so vortheilhaften Lichte gezeigt, daß der baierische Herzog Albert

3) Agricola hist. societ. Jesu. P. I. p. 37. seq. n. 37 — 44.

4) Agricola l. c. P. I. p. 65. n. 19.

5) Agricola l. c. P. I. p. 127. n. 232.

6) Agricola l. c. P. I. p. 135. n. 25. Die weitern Folgen dieser Verordnung werden bey der Geschichte der hohen Schule in Ingolstadt erzählt werden (§. 40.)

bert V. sich auch in München (1559) einführte, und ihnen die Schulen übergab. Der Zulauf von Leuten, die ihre Schulen, oder Beichtstühle besuchten, war so groß, daß sich der Herzog gezwungen sah, im folgenden Jahre (1560) um eine neue Jesuitenkolonie umzusehen 7). Anfangs hielten die Jesuiten ihre Schulen im Augustinergebäude mit einem so glücklichen Erfolge, daß sich die Anzahl ihrer Schüler bald auf 300 belief, und die so gut unterrichtet wurden, daß sie mit gleicher Fertigkeit griechische und lateinische Gedichte verfaßten 8). Die vortrefliche Pflege, und der gute Unterricht machten ihre Schulen so berühmt, daß selbst die herzoglichen Kinder dieselben besuchten 9); und die Zahl ihrer Schüler

---

7) Adlzreiter Annal. Bojor. P. II. p. 268. n. 15., wo auch ein Auszug des Schreibens des baierischen Herzogs an den Ordensgeneral steht, und das mit Ausdrücken der größten Zufriedenheit abgefaßt ist.

8) Agricola l. c. P. I. p. 53. n. 143. Petrus Maffetus erklärte die griechische Sprache. L. c. p. 151. n. 111. Im Jahre 1591 wurde in München auch die Moraltheologie gegeben. L. c. P. II. p. 23. n. 76.

9) Ein Schüler dieser Art war Herz. Albert, Willhelms jüngster Sohn. Agricola l. c. P. II. p. 183. n. 641.

ler mit jedem Jahre zunahm, wie denn um das Jahr 1597 bey 900, und etwas später bey 1000 gezählt wurden 10). Von den weit entlegensten Orten schickte man ihnen die jungen Leute zum Unterricht zu 11). Die Menge der Schüler machte es nothwendig, daß man immer eine Klasse in mehrere abtheilte, wie dieß der Fall war in den Jahren 1593 und 1597. 12).

Die Ursachen, warum die Schulen der Jesuiten so eifrig besucht wurden, sind ganz natürlich: man konnte bey ihnen Tugend und Weisheit lernen, ohne viele Kosten darauf zu verwenden. „Die Erziehung,“ sagt Ruhkopf 13), welche sie ihren Zöglingen gaben, zeichnete sich vor allen damals üblichen Methoden, wenigstens im katholischen Deutschlande aus, und erhielt eben so, wie ihre Art zu unterrichten, den allgemeinsten Beyfall selbst der

10) Agricola l. c. P. II. p. 178. n. 619. P. III. p. 259. n. 593.

11) Z. B. Der Bischof von Brixen schickte im Jahr 1601 zehen Knaben des Unterrichts wegen nach München. Agricola l. c. P. III. p. 56. n. 119.

12) Agricola l. c. P. II. p. 60. n. 222. p. 153. n. 570.

13) Am a. O. S. 378. folg.

der Protestanten Johann Sturms u. a. 14). In den Jesuiterkollegien wurde die Jugend ohne große Kösten, und die ärmern ganz frey, sehr sorgfältig, sanft und mild behandelt und erzogen. Die Jesuiten betrugen sich als gütige Väter: sanftes Zureden, herzliche Vorstellun-

14) Sturm in praef. ad epist. acad. „Vidi, quos scriptores explicent — quae a nostris praeceptis institutisque usque adeo proxime absunt, ut a nostris fontibus derivata esse videantur." Bey Ruhkopf am a. O. S. 378. Selbst der berühmte Baco von Verulam rühmte den Fleiß und die Gelehrsamkeit der Jesuiten, und stellte ihre Schulen den protestantischen zum Muster auf. „Quae nobilissima pars priscae disciplinae revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum collegiis, quorum cum intueor industriam solertiamque tam in doctrina excolenda quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabazo: *talis cum sis, utinam noster esses!* — Ad paedagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu: *Consule scholas Jesuitarum!* nihil enim, quod in usum venit, his melius." De Augmentis scientiarum. p. 29. 518. Auch Grotius sagt von ihnen: „Magna Jesuitarum est in vulgum auctoritas propter vitae Sanctimoniam, *et quia non sumta mercede juventus litteris, scientiaeque praeceptis imbuitur.*" Grot. Annal. de reb. Belg. p. 194.

lungen vertraten die Stelle körperlicher Strafen, die bey ihnen höchst selten waren. — — In ihren Kollegien herrschte eine Sittenreinigkeit, welche man vergebens auf den protestantischen Schulen und Universitäten suchte. Man wußte nichts von schimpflichen Züchtigungen; denn die Verwahrlos'ten und ganz Verdorbenen, bey denen ihre sanften Mittel nichts halfen, litten sie nicht weiter unter ihren Alumnen, und schickten sie wieder zu ihren Aeltern. Bey ihnen selbst konnte nicht leicht eine solche Sittenlosigkeit und Verwahrlosung eintreten, weil sie alles mit der größten Vorsicht entfernten, was die Einbildungskraft der ihnen anvertrauten Jugend hätte irre leiten und beflecken, oder ihren Sitten schädlich seyn können. Die Sorge für die Reinlichkeit und Ordnung in den Zimmern der Zöglinge, im Anzuge und in ihrer kleinen Oekonomie war musterhaft, und die Pflege, welche die kranken Alumnen genossen, nicht minder genau und herzgewinnend. Ueberall standen sie unter der Aufsicht ihrer Lehrer, welche sie selbst bey ihren Spielen und körperlichen Bewegungen, denen gewisse Stunden angewiesen waren, nie aus den Augen ließen; wie auch schon Joh. Sturm in seinem Gymnasium eingeführt hatte. Unabläßig suchten sie die Alumnen zu beschäftigen.

gen. Es waren gewisse Stunden zum Studieren, zum Messehören, zum Beichten, Kommuniciren u. d. gl. bestimmt, und selbst bey Tische mußte jedesmal etwas vorgelesen werden."

So vortreflich die Lehranstalten der Jesuiten für die damaligen Zeiten waren, und so vielen Nutzen sie schaften; so hatten sie in München, wie in Ingolstadt, die nämlichen Klagen veranlaßt. Gabriel Castner, ein vortreflicher Schulmann, wie man aus seinem Schulplane sieht, den er dem Münchner Stadtmagistrat vorlegte, wurde in seinem Einkommen geschmälert, indem der größte Theil seiner Schüler zu den Jesuiten übertrat. Er bath daher um eine Unterstützung und um einen Beytrag zum Hauszins 15). Aehnliche Auftritte mögen sich wohl auch an andern Orten, wo die Jesuiten auftraten, ereignet haben 16.)

§. 35.

15) Westenrieders Beyträge: B. V. S. 227. folg. Aus der Bittschrift ersieht man, daß schon vor mehr als einem ganzen Jahre die nämliche Klage gestellt wurde. Castner giebt die Anzahl seiner Schüler auf 50 an, und dessen Einnahm hundert und etliche 40, oder 50 fl war, wovon er aber auch noch seinen Schuladstanten zu besolden hatte.

16) Das Jesuiterkollegium zu Landshut wurde nach 1571 errichtet, (Med. P. IV. p. 325.) zu Lands-

berg

§. 35. Obwohl die Bischöfe im Anfange der Reformation sich ganz stille hielten (§§. 27. 28.), so erwachten sie doch sehr bald, und vereinigten sich mit den Anstalten, welche die baierischen Herzoge trafen (§. 30.), die einen um so glücklichern Ausgang erwarten ließen, da sie mit wechselseitiger Unterstützung der geistlichen und weltlichen Macht vorgenommen wurden.

Die Augsburger Synode vom Jahr 1548 zeigt ein rühmliches Bestreben, der gesunkenen Litteratur in allen Theilen aufzuhelfen. Vor allen wurde die Verordnung des Kirchenraths im Lateran von Wiedererrichtung der Schulen 1) zum Grunde gelegt (Th. II. §. 42.), und nach dieser wurden verschiedene Schlüsse abgefaßt. Die Domkapitel und Kollegiatstifter erhielten den Auftrag, eine Anzahl fähiger Jünglinge auf gemeinsame Kosten auf katholischen Universitäten zu unterhalten; die jüngern Domherren entgegen und Stiftgeistlichen sollten

---

berg 1577, (Adlzreit. Annal. P. II. p. 282.) zu Regensburg 1589, (l. c. P. II. p. 314.) zu Oetting 1592. (l. c. P. II. p. 317.) zu Ebersberg 1596, (l. c. P. II. p. 321.) u. s. w.

1) Harzheim Concil. german. T. VI. p. 577. n. 26. Diese kirchlichen Anstalten wurden durch Jesuiten veranlaßt. Agric. l. c. P. I. p. 15. etc.

ten die theologischen Vorlesungen fleißig besuchen 2). Die Aebte sollten sich die Anlegung, oder Erhaltung der Bibliotheken vorzüglich angelegen seyn lassen, und die verfallenen Schulanstalten mit allen Hilfswissenschaften in einem Zeitraume von sechs Monaten wieder herstellen. Sollten aber in einem Kloster der Mönche zu wenig seyn, oder die zerrütteten Finanzumstände entgegen stehen, daß diese Verordnung nicht könne ausgeführt werden, so müßten die jungen Geistlichen in andere Klöster zum Unterricht verschickt werden 3).

In Flecken und Städten, wo keine Klöster, die den litterarischen Unterricht übernehmen können, vorhanden sind, sollten entweder neue Schulen angelegt, oder die schon vorhandenen erhalten werden. Die Lehrer selbst sollten mit Vorbedacht gewählt werden, und sich durch reinen und sittlichen Lebenswandel auszeichnen,

2) Harzh. in l. c. T. VI. p. 365. n. 9. Das Einkommen eines Lehrers der Theologie mußten dem Ertrag einer geistlichen Pfründe gleich seyn. L. c. p. 377. n. 26.

3) Harzh. l. c. T. VI. p. 367. n. 12. Diese Verordnung bekräftigte auch Kaiser Karl V. Goldast. constitut. imperial. T. II. p. 329. apud Mabill. de stud. monast. Vol. II. p. 50.

nen, und der Jugend ja keine Bücher, die ihrer Unschuld nachtheilig seyn könnten, in die Hand geben 4).

Was diese Synode für den Augsburger Kirchensprengel festsetzte, wurde nachhin durch den Kirchenrath zu Trient im Allgemeinen anbefohlen. Die Abgeordneten der Fürsten und Bischöfe führten einmüthige Klagen über den lauen Zustand des Religionswesens, und die Vernachläßigung des Schulunterrichts. Die versammelten Väter nahmen auch auf diese gründlichen Vorstellungen die geeignete Rücksicht, und entwarfen Plane, die ihnen zur nöthigen Abhilfe dieser Gebrechen dienlich schienen. Vor allem drang der Kirchenrath auf die Errichtung einiger Seminarien, und auf einen guten Unterricht in denselben, um wenigst dadurch der gesunkenen Geistlichkeit und der vernachläßigten Erziehung wieder aufzuhelfen. Es wurde den Erz- und Bischöfen erlaubt, geistliche Pfründen und Benefizien zur Errichtung und Unterhaltung dieser Anstalten zu verwenden 5) Allen geistlichen Vorständen, von was für einem Range, wird die aufhabende

4) Harzheim l. c. T. VI. p. 377. n. 26.

5) De reformat. seff. 23. cap. 18. apud Harzh. l. c. T. VI. p. 894. seq.

bende Pflicht, für den Unterricht sowohl ihrer Geistlichen, als auch ihrer weltlichen Untergebenen väterlich zu sorgen, nachdrucksamst an das Herz gelegt. Die Klostervorstände wurden angewiesen, die jungen Klosterbrüder in den ihrem Stande angemessenen Wissenschaften hinlänglich unterweisen zu lassen 6); ja sogar dieselben unter gewissen Vorsichtsmasregeln auf die Universitäten zu schicken 7).

Diese allgemeinen Vorschriften des tridentinischen Kirchenraths wurden durch die Diöcesansynoden bald im Besondern in Anwendung und Ausübung gebracht. Augsburg gab auch hierin ein nachahmungswürdiges Muster. In einer Synode vom Jahr 1567 wurden die Aebte und Vorstände neuerdings beauftragt, in ihren Klöstern Bibliotheken herzustellen, und die durch Kriegsungemach, oder Nachlässigkeit ihrer Vorfahrer, oder durch was immer für Unfälle zerstreuten Sammlungen wieder in Ordnung zu bringen 8). Ferner wurden die Aebte und Pröbste ersucht, ihre jungen Geistlichen, die Anlage und Fähigkeiten zeigen, auf Uni-

6) De reformat. sess. 5. cap. 1. apud Harzh. l. c. T. VI. p. 820. seq.

7) De reformat. sess. 25. cap. 4. apud Harzh. l. c. T. VI. p. 917. seq.

8) Harzh. l. c. T. VII. p. 195. seq. cap. 16.

Universitäten ausbilden zu lassen; die vermöglichern Klöster aber auch dazu angehalten, eine Anzahl weltlicher Schüler, die zum Dienste der Kirche brauchbar werden können, in ihren Studien großmüthig zu unterstützen 9); vorzüglich wurden sie dem Befehle des tridentinischen Kirchenraths gemäß angewiesen, in ihren Mauern einen Lehrer der Theologie zu unterhalten 10).

Eine besondere Sorgfalt wurde allen geistlichen und weltlichen Vorständen bey Aufnahme der Schullehrer und Schulfrauen (die in den volkreichen Städten das Frauenzimmer unterrichten mußten) eingeschärft, daß ja Niemand mit verderbten Grundsätzen, und mit einer verdächtigen Religion zum Lehramt befördert würde 11). Endlich wurde noch von allen geistlichen Besitzungen, mit Ausnahme der Maltheser und Mendikanten, der zwanzigste Theil des Ertrags zur Errichtung eines geistlichen Seminariums abgefodert 12).

Mit

---

9) Harzh. l. c. T. VII. p. 196. sq. cap. 16. Das Nämliche wurde nachhin auch auf der Provinzialsynode zu Salzburg 1568 befohlen. L. c. T. VII. p. 315. cap. 7.

10) Harzh. l. c. T. VII. p. 201. cap. 22.

11) Harzh. l. c. T. VII. p. 201. cap. 22.

12) Harzh. l. c. T. VII. p. 202. cap. 23. Die näm:

Mit der nämlichen Sorgfalt verfuhr die Provinzialsynode von Salzburg im Jahr 1569. Vor allem drang dieselbe auf Errichtung öffentlicher Schulen in Städten, Märkten und Flecken; dagegen wurden alle Winkelschulen und geheime Lehranstalten, in welchen die Jugend, da sie der öffentlichen Aufsicht entzogen ist, durch böse Grundsätze leicht verdorben werden kann, abgeschaft 13). Die Dom- und Kollegiatstifter, Aebte und Pröbste, und alle geistlichen Vorstände werden beauftragt, die vorhandenen Schulen fleißig zu unterhalten; wo sie aber eingegangen sind, unter Einziehung ihrer Pfründen wieder herzustellen 14). Der Erzbischof macht sich verbindlich, arme, aber fähige Kinder auf seine Kosten in den Studien zu erhalten, und hoffet durch diese Großmuth auch

---

nämliche Verordnung setzte auch die Synode von Salzburg fest, und in Salzburg, Freysing, Passau, Regensburg und Brixen sollten Priesterhäuser errichtet werden. Ueber die zu machenden Beyträge wurden eigene Unterhandlungen eingeleitet; die Suffraganbißthümer Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant wurden angehalten, eine Anzahl Knaben zu erhalten. L. c. T. VII. p. 379. sq.

13) Harzh. l. c. T. VII. p. 373. sq. cap. 1.

14) Harzh. l. c. T. VII. p. 374 sq. cap. 2.

auch die Domkapitularen, die Klöster, die städtischen Magistrate, und andere wohlthätige Personen zur Nachahmung zu vermögen 15). Die aufzustellenden Lehrer mußten vor allem einem Sittengerichte des Bischofes, oder seiner niedergesetzten Kommission unterworfen werden, ein Zeugniß ihrer Fähigkeit aufzuweisen haben, und vor dem Antritte ihres Amtes das Glaubensbekenntniß ablegen 16). Ueber die Volksbücher wurde nichts Besonders angeordnet, nur alle jene Schriften, über die der Kirchenrath von Trient das Verdammungsurtheil sprach, zum Gebrauch verbothen 17) Was den

---

15) Harzh. l. c. T. VII. p. 374 seq. cap. 3.

16) Harzh. l. c. T. VII. p. 374 seq. cap. 4. Wer auf einer protestantischen Universität studiert hatte, mußte zur Prüfung seiner Grundgesetze drey Jahre unter katholischen Christen gelebt haben, wenn er zu einem Schullehrerdienst befördert werden wollte. L. c. cap. 5.

17) Harzh. l. c. T. VII. p. 375. cap. 6. In der Regensburger Dióces wurde der Gebrauch der heydnischen Schriftsteller, welche der Kirchenrath von Trient zum Schulunterrichte verbothen hatte, (Index libr. prohibit. Romae 1564. p. 17. „Antiqui vero (Libri) ab ethnicis conscripti, propter

den Unterricht betrifft, wurde die Anweisung gegeben, vorzüglich auf Sittenreinigkeit und Kenntniß der katholischen Lehre zu dringen, und die moralische Bildung zum Grunde der litterarischen zu legen. In Rücksicht der letztern wurde keine besondere Vorschrift ertheilt, sondern die Behandlungsweise dem Ermessen des Lehrers heimgestellt, der von selbst eine Auswahl der verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten zu machen wissen wird; nur allgemeine Regeln der Sanftmuth und eines freundlichen Benehmens — das glückliche Mittel zwischen unzeitigem Eifer und sträflicher Nachsicht — wurden vorgezeichnet 18).

Die Kirchenversammlung dehnte ihre Aufmerksamkeit auch auf die deutschen Schulen aus, und befahl, daß Knaben und Mädchen in besondere Klassen abgetheilt in den Anfangsgründen der katholischen Lehre, im Lesen und Schreiben unterrichtet würden 19). Damit aber diese Vorschriften nicht unerfüllt gelassen wür-

---

ter sermonis elegantiam et proprietatem permittuntur, nulla tamen ratione pueris praelegendi erunt") unter gewissen Einschränkungen und mit Weglassung alles Anstößigen erlaubt. L. c. T. VII. p. 1061.

18) Harzh. l. c. T. VII. p. 375 seq. cap. 7 et 8.

19) Harzh. l. c. T. VII. p. 377 seq. cap. 11.

würden, so führte man Schulvisitationen ein, in welchen über die Lehrart sowohl, als auch über das sittliche Betragen der Lehrer öftere Untersuchungen angestellt wurden 20). Da der Pflichtskreis der Lehrer so weit umfassend war, so sorgte die Synode auch für eine anständige Besoldung, die so groß seyn mußte, daß die ärmere Klasse der Kinder umsonst unterrichtet werden konnte. Sollte sich aber wider verhoffen ein Klostervorstand, oder ein städtischer Magistrat in diese Verordnung nicht fügen wollen, so waren die Ordinariate schon beauftragt, gegen die Nachlässigen mit Strafen vorzugreifen 21).

§. 36. Der Vortrag schon, mit dem man diese Verordnungen bekannt machte, berechtigte zu der Erwartung, daß sie nicht ganz unbefolgt würden gelassen werden, und daß diese Einleitungen auch mit Zustimmung der weltlichen Macht vorgenommen wurden 1) brachte für

20) Harzh. l. c. T. VII. p. 377 seq. cap. 12. p. 386. cap. 10. In der Diözes Regensburg wurde dieses Geschäft den Ortspfarrern übertragen. L. c. T. VII. p. 1061.

21) Harzh. l. c. T. VII. p. 376. cap. 9.

1) Harzheim Concil. germ. T. III. p. 379. cap. 1.

für die gute Sache um so günstigere Folgen hervor. Bischöfe und Aebte beeiferten sich, die kirchlichen Verordnungen, mit denen die weltlichen gleiches Sinnes waren (§§. 30. 31.) in Ausübung zu bringen. Martin, Bischof von Eichstädt († 1590) war nach Engerds Versicherung der Erste, welcher dieser kirchlichen Verordnung gemäß in seiner Bischofsstadt eine öffentliche Lehranstalt für die höhern Klassen der Philosophie und Theologie errichtete, und dieselbe mit vortreflichen Männern besetzte a). Der

a) Engerdus Ingolstad. acad. T. I. p. 33. a. b. „Martinus a Schaumburg Episcopus Aichstadianus ex decreto concilii tridentini erigit Aichstadii 1564 collegium, in quo litterae humaniores, philosophia et prima theologiae docerentur fundamenta. — Primus inter Episcopos germaniae superioris fuisse nominatur, qui tam laudabile concilii decretum, institutumque est prosequutus, quemque pauci adhuc sunt imitati. Doctos et pios alit professores. Inprimis numerantur dominus Rudolphus Clenck Praeses, et Theologiae Professor, Joannes Lyresius, Joan. Widmerus etc. etc. Einen ähnlichen Eifer bezeigte der Bischof von Passau, Urban von Trenbach, der die Schulen in seiner Residenzstadt mit den gelehrtesten Männern besetz-

Der baierische Herzog war über diese Anstalt so erfreut, daß er derselben schon im folgenden Jahre 1565 alle Rechte und Freyheiten der philosophischen Fakultät in Ingolstadt bewilligte 3) Wie aber auch dieses Institut den Wechsel der Zeit erfuhr, und von seinem Ansehen verlor, so gab demselben Bischof Johann Christoph († 1637) einen neuen Schwung, und berief die Jesuiten als Lehrer 4).

Auch die Kollegiatstifter versäumten keine Zeit, auf die litterarischen Anstalten alle Aufmerksamkeit zu verwenden. St. Andre in Frey-

---

besetzte; der noch überdieß eine Anzahl junger Leute auf seine Kosten in den Wissenschaften unterrichten ließ, und ihnen vortrefliche Hofmeister zu Begleitern mitgab. Einige der berühmtesten Männer, die ihre Bildung der Wohlthätigkeit des Bischofes zu verdanken haben, zählt Engerd auf. Mederer I. p. 178. Erzbischof Michael von Khienburg entwarf zwar einen Plan zur Errichtung eines Studiums in Salzburg; allein, der frühe Tod hinderte die Ausführung. Unterdessen ließ er auf seine Kosten junge fähige Leute studieren, worunter selbst Rotmar Verfasser der Ingolstädter Annalen war. Med. I. p. 142. seq.

3) Mederer Annal. P. IV. p. 317. seq. n. 46.

4) Mederer l. c. P. II. p. 282.

Freysing hatte im Jahr 1573 den Georg Amersee von Mindelheim zum Lehrvorstand, der eine lateinische Grammatik schrieb, und sie dem Probsten und Dekan des Stiftes dedicirte 5). Soviel man aus dem kurzen Auszuge abnehmen kann, war Amersee in der lateinischen Sprache nicht unerfahren.

Eine ähnliche Aufmerksamkeit bewiesen die Klostervorstände, die sich die Erhaltung und Verbesserung der Studien sehr angelegen seyn ließen. Tegernsee, dessen litterarischer Zustand schon im verflossenen Zeitraume musterhaft war, (§. 22.) galt auch itzt noch als treffliches Vorbild. Die Aebte drangen auf Erlernung der griechi-

5) Klement Aloys Baader hat Amersee's Andenken aus der Vergessenheit hervorgezogen, und uns mit seiner Grammatik bekannt gemacht. Litterarischer Anzeiger 1800 Juny Nro. 101. S. 989. folg. Der Titel dieses Werkes ist: „Compendiosa et dilucida latinae grammatices institutio in usum scholae ad S. Andream Frisingae per Georgium Amersee Mindelhaym: ibidem ludidirectorem conscripta. Monachii excudebat Adamus Berg. cum gratia et privilegio caesareae Majestatis. MDLXXIII." (fl. 8.) Uebrigens sehe man von dieser Schule Th. II. §. 39. n. 8. Woraus erhellt, daß sie so neu nicht ist, als Herr Baader glaubt.

griechischen Sprache 6). Aus diesem Stifte traten Männer hervor, welche die Zuneigung der baierischen Herzoge, und die Bewunderung ihrer Zeitgenossen erhielten. Wolfgang Sedelius, ein eifriger Gegner der Reformation, (§. 28. n. 6.) war in der griechischen und hebräischen Sprache sehr bewandert, die er auch in dem Kloster mit Beyfall lehrte 7). Dem Abte

6) Aus einem Schreiben des Pinician an den Abten Maurus in Tegernsee: „Coeterum ego (Pinicianus) tres libellos ad te mitto, quos velim fratribus tuis, mihi charissimis Leonardo Estermann, Matthaeo Prugpeck, et Benedicto impartias, quibus, ut spero, gratum erit munusculum, quoniam facilem aditum *ad graecas litteras* habent. Gaudeo profecto, Te habere viros, qui non tantum bonas latinas litteras, sed etiam graecas desiderant, quum hae ad sacras litteras non parum adminiculi conferunt; et religioso viro quid pulchrius, quid divinius, quam post divinas laudes litteris sacris inhaerere, quae tamen vix sine saecularium litterarum saltem modico libamine intelligi possunt. Recte igitur optime Pater (Maurus Abbas) agis, quod tam *magnificam variisque librorum generibus bibliothecam augere laboras;* pretiosissimum hercule! et sane optimum monasterii thesaurum."

7) Seine griechische Grammatik, die er seiner eigenen

Abte Balthasar († 1568) lag die litterarische Bildung seiner Mönche so sehr am Herzen, daß er den Willhelm Wisbeck nachmaligen Professor zu Ingolstadt längere Zeit als Lehrer im Kloster unterhielt 8). Auch in an-

nen Angabe gemäß bald nach dem Eintritte in's Kloster pro commilitonibus in Christo zusammenschrieb, war bis zur Aufhebung mit mehrern andern seiner Handschriften vorhanden. Er wurde Hofprediger in München; und nachher lehrte er zu Augsburg und im Kloster Kaisersheim die Theologie.

8) Die Handschrift des Fr. Nikolaus Huber war bis auf die letztern Zeiten vorhanden, und enthielt die Aufgaben seines Lehrers Wisbeck, nämlich: 1) „Fragmenta in grammaticam graecam, 2) in grammaticam hebraicam, 3) phrases hebraicas, 4) in psalmos hebraicos, 5) in psalmos latinos, 6) in psalmos graecos, 7) in prosodiam, 8) in II. librum Aeneidos, 9) compendiolum dialectices, 10) in dialecticam Johannis Caesarii, 11) in rhetoricam Ciceronis in Herenum, 12) phrases latinas, 13) in sphaeram Johannis de Sacrobusto, 14) in ethicam Aristotelis." Nikolaus Huber war in der griechischen und hebräischen Sprache nicht unerfahren, und überhaupts ein sehr fleißiger Mann, der sich selbst artium cultorem assiduum, und litterarum honestarum sitientissi-

andern Abteyen lebten die Wissenschaften und gelehrten Schulen wieder auf. Die Mönche von

---

tissimum nannte. Wisbeck kam 1565 als Lehrer der Beredsamkeit nach Ingolstadt, und blieb daselbst bis 1569, in welchem Jahre er sich nach München begab, und einen Privatdocenten machte. Mederer Annal. P. I. p. 238, 294, 318. Auf welche Fächer die Mönchsstudien sich ausdehnten, kann man am besten aus den Hausrechnungen abnehmen, in welchen verschiedene Ausgaben für litterarische Gegenstände vorkommen:

1515 Item ij Gulden für iij Kayserſperger P. Petrus, item xxxij dn. für i Grammatica.

1516 Item xij β dn. 1 dn. pro libr. Jacobi Kauſt. item 5 flor. 15 Creuzer pro quibusdam libris ſcolaſticalibus emtis a Novitio Sigismundo, qui receſſit.
item 8 Creuzer pro libell. 40 Regl. art.

1517 Item 19 Creuzer pro libro Rayſperg.

1518 Item V Gulden 30. dn. maiſter Hannſen Puechpinther pro laboribus in monaſterio usque aſcenſionem.
item xlij dn. Grammatica Aventini.
item V β dn. pro Vocabulario Bremloch.

1519 Item VIIII β x dn. pro duobus libris Rechtpuech, und Aſtronomii.

1520 Item 22 Creuz. P. Prior für ain Kayſerſperger.

1521 Item VIII Gulden in angaria Exaltationis ſanctae crucis incluſis 5 β 4 dn. pro quibusdam inſtrumentis.

1522

von St. Ulrich in Augsburg gaben in der griechischen Sprache öffentlichen Unterricht 9). Zu

1522 Item iiij ß 20 dn. umb ain Kammergericht-ordnung.
item 15 Kreuz. umb zwo Grammatica ad conventum.
item V ß dn. für ain Puech Poleanthea.
item xv Creuz. umb ain Cronica Aventini Bavariae.
item iiij ß x dn. umb ain Kayſerſperger.
item VI Creuzer umb den Reichstag.
item ix dn. umb iij Practica.
item iiij ß dn. pro diverſis libellulis et imaginibus.
item iij Gulden pro Gerſone et Grammatica Oekio Lampadio.
1524 Item inſtruenti fratres Chryſogonum et Leonardum 15 ß xij dn.
item 34 Creuzer pro libro Rotherodamus novi teſtamenti.
1525 Item 15 Creuzer P. Suppriori pro libro Hebreorum.
1529 Item 32 Creuz. pro Herbario fr. Bartholomaeo.
item ij lbr. 66. dn. pro diverſis libellis et imaginibus.
1531 Item xxxij Creuz. Petro Apiano Honorantias.
item XXXII Creuz. für 2 grammat. Peniciani.
1533 Item 18 Creuz. pro libro compoſitionum horologiorum. 1534

Zu Benediktbeuern war Florian Trefler seiner griechischen Kenntnisse wegen berühmt, die

---

1534 Item ij Gulden XX Creuz. pro Herbario.
1535 Pro libello Evangeliorum et epistolarum VI Creuzer.
1537 Item XVII Creuz. pro libell. Evangeliorum juvenibus.
item ij Gulden für i teutsche Bibel Eckii.
item v ß dn. pro libris ad scholas.
1538 Item xxxxx Kreuz. pro Vocabulario Dasipodii.
1539 Item 40 Creuz. pro Vocabulario Dasipodii.
item XXXVI. pro Cronica Germanorum.
item XII Creuzer umb ain Naturpuech.
1541 Item v ß XI dn. Quodlibet ad scholas.
1542 Item io Patzen Fr. Sebastiano pro Dasipodio.
1543 Item ij Gulden pro Catechismo Fr. Nausea F. Augustinus.
1544 bis 1567 fehlten die Rechnungen.
1568 Diversis studiosis per annum 8 fl. 51 kr.
Umb 8 Grammatigen pro juvenibus 2 fl. 40 kr.
Umb etlich gemalt Brief pro juvenibus 2 fl. 54 kr.
Schulmaysters Salarium 20 fl.
1569 Fratri Gebhardo et Johanni propter scholam 5 fl. 30 kr.
Magistro Johanni 1 fl. 18 kr.
Scholaribus in festo S. Catharinae 1 fl.
Um ein Mappa mundi 2 fl.
Pueris pro novo anno 1 fl. 16 kr.

Um

die er auch seinen Mitbrüdern vortrug 10). Der Abt von Niederalteich Bernhard verwendete zur Einrichtung der Bibliothek und des Armariums 5000 fl. 11). Daß diese Sammlung nicht zur Zierde aufgestellt wurde, zeigt ein

---

Um etlich Büchel ad scholam 1 fl. 12 kr.
Schuelmaysters Salarium 20 fl.
1570 Pueris ad novum annum 1 fl. 40 kr.
Studiosis 5 fl. 9 kr.
Einem studioso, so carmina verehrt 40 kr.
Den Schülern Catharinae 1 fl.
Schulmaysters Salarium 20 fl.
1576 Familiae, pueris et ludimoderatori 19 fl. 30 kr.
1577 Um bayrische Mappen 3 fl.
1578 Schulmaisters Besoldung und ohne Tisch 40 fl.
Dem alten Schuelmaister zur Abfertigung 13 fl.
Um Cardabon und zur Puechbinderey 12 fl.

9) Ruhkopf am a. O. Th. I. S. 376. Nach Ziegelbauers Angabe (hist. litterar. T. I. p. 99.) waren 78 Schüler.

10) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 231. 249.

11) Placid. Hayden Chronik vom Kloster Niederalteich S. 167. Diese Bibliothek litt 1659 durch einen Brand, (am a. O. S. 185.) am meisten aber 1671. Der Abt schlug den Schaden „der herrlichen großen Bibliothek von so viel 1000 Stücken derer besten Bücher, darunter viele MMss. samt denen mathematischen messingen Instrumenten und kostbaren sphaeris auf 50,000 fl. an.“ (l. c. S. 190.)

ein Mann, der sogar im gebildeten Italien die griechische Sprache lehrte 12).

Gleiche Lobpreisungen lesen wir in gleichzeitigen Schriften von andern Aebten Albert Eisenreich († 1586) Probst von Inderstorf wird sehr gerühmt, daß er, obgleich selbst in seiner Jugend verwahrloset, doch für sein Stift ein vorzüglicher Beförderer der Litteratur wurde 13). Scheuern zählte drey Aebte nacheinander, Johann Hirschbeck († 1558) Georg Neupeck († 1574) und Benedikt Prummer († 1610), denen dieses Stift einen großen Theil des litterarischen Ruhmes zu verdanken hatte; die selbst gebildet und Kenner der Litteratur, auch ihre Untergebenen dazu anhielten. Letzterer (Abt Benedikt) bediente sich zum Unterricht seiner Geistlichen des Ulrich Hackhers, der in den Rechten sowohl, als in den feinern Wissenschaften viele Kenntnisse besaß 14).

Zugleich

12) Der niederalteichische Mönch hieß Mathäus, und lehrte im Kloster SS. Nazarii et Celsi MM. zu Verona. Hayden am a. O. S. 177.

13) Mederer Annal. P. I. p. 328. II. p. 79.

14) Med. l. c. P. II. p. 53. über Hirschbeck l. c. I. p. 205. und über Neupeck l. c. II. p. 86. Zum Beweise, wie

Zugleich scheueten die Aebte keine Kosten, ihren jungen Geistlichen auf den hohen Schulen eine vollständige Bildung geben zu lassen. Wir wissen aus den Jahrbüchern der Universität Ingolstadt, wie sehr sie von den Klostergeistlichen besucht wurde. Im Jahre 1586 waren ihrer dreyßig aus verschiedenen Stiftern 15); im folgenden Jahre noch mehr bey vierzig 16); und so stieg die Anzahl derselben beynahe mit jedem Jahre, und 1617 waren über achtzig beysammen 17). Nach der Zeit zog sich der größte Theil, besonders der Benediktiner nach Salzburg, wo für sie bey Errichtung der Universität ein eigenes Convict erbauet wurde, und wo zugleich Geistliche vom nämlichen Orden die Lehrstühle besetzt hatten. Wie viele Auslagen die

---

wie thätig man in allen Klöstern die Litteratur besorgte, erinnere man sich unter andern auch an den Abt von Kaisersheim Wolfgang Kelle (von Wiesenstaig gebürtig) der den berühmten, in der lateinischen und griechischen Sprache sehr bewanderten Johann Rutilius aus Brabant längere Zeit zum Lehrer der jungen Geistlichen hielt. Nachhin kam Rutilius an die Domschule zu Augsburg. Mederer Annal. P. II. p. 17.

15) Med. Annal. P. II. p. 105.

16) Med. l. c. II. p. 108.

17) Med. l. c. II. p. 218. seq.

die Aebte für die studirenden Geistlichen machten, ersehen wir hinlänglich aus dem Beyspiele des Abts Heinrich von Niederalteich, der allein in einem Zeitraum von zehen Jahren 8000 fl. für die Studien verwendete 18).

Wie sehr wurde aber nicht auch ihr litterarischer Eifer belohnt! Die Geschichte macht uns mit mehreren Männern bekannt, die öffentliche Beweise ihrer Kenntnisse und ihres Fleißes ablegten, und dadurch ihre und ihrer Aebte Nämen in den Jahrbüchern der Universität verewigten 19). Engerd, oder vielmehr Rotmar setzt daher die ganz richtige Bemerkung bey, daß er solche Beyspiele um so lieber anführe, da sich daraus das Abgeschmackte des Vorwurfes, als hätten die Mönche die Wissenschaften vernachläßigt, sonnenklar ergiebt. Ein aufmerksamer Beobachter der menschlichen Urtheile wird das Leidenschaftliche nicht übersehen, das in denselben liegt. Es war eine Zeit, wo der Mönch im Alleinbesitze aller gelehrten Kenntnisse war, und allein die Schätze des Alterthumes gerettet hat; aber itzt verläumdet man ihn, daß er mit denselben so lange zurückgehal-

18) Hayden l. c. S. 173.

19) Beyspiele finden sich bey Mederer l. c. P. II. pp. 71, 123, 146, 218, 238 etc.

halten, und sie gleichsam zum Monopol herabgewürdigt habe. Der Mönch trat seine Kenntnisse ab, lernte selbst von anden, und gab wohl auch mehrern Gelehrten Schutz und Unterstützung; und itzt muß er träg und müßig zurückgeblieben seyn; ja wohl gar dem bessern Lichte entgegen gearbeitet haben. Solche Urtheile waren schon seit Jahrhunderten Mode, und werden's wohl auch bleiben, so lange noch ein Mönch auf Gottes Erdboden umherwandelt. —

§. 37. Während dem man im Innern der Klöster für die Geistlichen die Schul- und Unterrichtanstalten besorgte, vergaß man darüber die Einrichtungen zum Besten der studirenden Jugend nicht; indem man sowohl in den Klöstern der Studien wegen junge Leute unterhielt, als auch in den höhern Wissenschaften sie unterstützte.

Nach dem Zeugniß der Ingolstädter-Jahrbücher war Kloster Ranshofen eines der vorzüglichsten, welches sich wegen Errichtung eines Seminariums für die studirende Jugend auszeichnete. Die Pröbste dieses Stiftes unterhielten auf ihre Kosten eine Lehrschule, die eine der berühmtesten in Baiern war. Petrus Wolsner, ein Kärnther, der sich in Ingolstadt vortrefflich ausgebildet hatte, wurde zum ersten Schulvorstand ernannt. Ueberdieß gebührt den

Pröb-

Pröbsten dieses Stiftes die Ehre, daß sie viele Jünglinge, die Fähigkeiten besaßen, mit Beyträgen auf der Landesuniversität unterhielten 1). Kloster Baumburg erlangte wegen dem litterarischen Unterricht, der daselbst der Jugend gegeben wurde, einen so ausgebreiteten Ruhm, daß die angesehensten Männer von Salzburg, denen die Bildung ihrer Kinder am Herzen lag, so lange sie dahin schickten 2), bis in Salzburg selbst Schulen errichtet wurden. Eines der ersten Klöster, die nach der Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths und der Synodalverordnungen Seminarien errichteten, war unstreitig Wessobrunn 3) unter dem Abte Gregor († 1589). Ubiserus von Glogau in Schlesien gebür-

---

1) Mederer l. c. P. I. p. 280. seq.

2) Chron. S. Petri novissim. p. 520. Dieses Stift erhielt 1578 einen sehr gelehrten Probsten Lorenz Mayer aus dem Kloster Ranshofen, wornach die series praepositorum Baumburgensium in Monum. Boic. Vol. II. p. 172. ergänzt werden muß. Mederer Annal. P. I. p. 280. seq. Zwar wurde zu Salzburg unter dem Erzbischof Mathäus Lang von Joh. Mulinus eine Schule errichtet, die er besonders durch seinen griechischen nnd lateinischen Unterricht sehr merkwürdig machte; allein mit Mulinus Tode (1562) zerfiel die ganze Anstalt wieder. Kobolt Th. I. S. 469.

gebürtig, ein gekrönter Dichter, bath um den Schuldienst 4). Sein Nachfolger war Michael Villicus von Giengen in Schwaben, der seine Schulschrift sehr vortheilhaft auszeichnete, und uns ein kleines Gemälde vom litterarischen Ruhme des Klosters Wessobrunn hinterlassen hat 5). Auch der niederalteichische Abt Kaspar († 1546) beschleunigte die Herstellung einer neuen Schule 6). Abt Balthasar von Tegernsee

3) Leutner hist. Wessofont. P. I. p. 397. sq. §. III.

4) Leutner l. c. P. I. p. 398. In Druck gab er das Leben und die Wunder des heil. Benedikts in heroischer Versart beschrieben: zu Augsburg durch Valentin Schönigk 1578 gedruckt.

5) Leutner l. c. P. I. p. 399. Er dedicirte dem Abte Gregor sein Werk: Aurea quaedam de moribus praecepta ex Isocratis ac Demonici oratione pro juventute excerpta, heroico carmine reddita, adjunctis Lucii Annaei Senecae de morum urbanitate dictis pulcherrimis ann. 1580. Vom Abte Gregor singt der Dichter:

„Fac saltem foveas artes, quibus itur in altum,
Et placeant Musae turba sacrata jovis.
Nec desunt vates juvenilia corda regentes
Artibus ingenuis, moribus atque bonis.
Si fons Wessonis fama super aethera notus,
Qua nunc excellit laude, perennis erit."

6) Placid. Hayden am a. O. S. 157. Am Ende des

gernsee († 1568) durch einen herzoglichen Befehl zur Errichtung eines Seminariums aufgemuntert, (§. 31.) versäumte keine Zeit, dieses Vorhaben auszuführen; er erbaute eine neue Schule, suchte einen tauglichen Lehrer, und besoldete ihn anständig. Aber hier blieb seine Großmuth noch nicht stehen: er verschaffte der Jugend auch noch einen freyen Lebensunterhalt, versah sie mit den nöthigen Schulbüchern, und munterte sie durch milde Schankungen zum Fleiße, und zur Sittsamkeit auf 7). Seine

---

des XVI. Jahrhunderts (1581) erscheint Mathias Lindmair, der auch als Schriftsteller bekannt ist. (Kobolt l. c. S. 405.)

7) Histor. S. Quirini apud Oefele script. T. II. p. 79. „Hic pietate Reverendus ac virtute praeclarus Pater (Balthasar Abb.) citra omnem controversiam praecipuum obtinet locum inter musarum cultores, nulli antecessorum suorum hac in re secundus, de litteris et litteratis optime omnium numeratus. Nam ad excolenda atque erudienda tenellae juventutis ingenia, scholam non parvis impensis ac sumptibus de novo construxit, et ludidirectorem instituit, adolescentibus quotidianam vitae sustentationem de rebus monasterii praebens.“ Aus den Hausrechnungen ersieht man, daß die Knaben an verschiedenen Festtagen z. B. am neuen Jahrstage, am Feste der

Seine Nachfolger handelten gleichfalls nach dieser litterarischen Vorschrift; sie sorgten für eine den damaligen Zeitumständen angemessene Besoldung und hinreichendes Auskommen, und wachten über die genaue Erfüllung seiner Amtspflichten. Diese Einrichtung muß sogar den Beyfall ihrer Zeitgenossen erhalten haben, da auch Ausländer die Schule besuchten 8); und die

der heil. Katharina ꝛc. Geldbeyträge erhielten. Man sehe oben §. 35. n. 8. ad an. 1568. seq. Einer der ersten weltlichen Lehrer war Paul Choler, wie man aus einem Schreiben des Nikolaus Hubers ersieht: „Fr. Nicolaus Huberus docto simul ac erudito viro *Paulo Cholero Tegrinsensis Scholae moderatori meritissimo* S. P. D.

8) „Salarium des neuen Schulmeisters 1578 (der alte Schulmeister erhielt zur Abfertigung 13 fl.) 20 fl. in Geld, 1 Fuder Heu, die tägliche Kost im Kloster, und iede Mahlzeit 1 Gesellenbrod, (ein Mittelbrod zwischen dem schwarzen und weissen) und alle Tag 2 Brod zum Heimtragen. Täglich 1 Mass Wein, iährlich ½ Metzen Weitz, und 1 Metzen Gersten. Von iedem Kind, so Ausländer ist, 8 kr. Quatembergeld. Freye Wohnung auf dem neuerbauten Schulhaus vor dem Kloster Tegernsee.“ Seine Pflichten waren unter andern: „Er soll die Aufsicht über die Präbendisten haben, die er im Lesen. Schrei-

die ansehnliche Besoldung scheint gute Köpfe bewogen zu haben, den Schuldienst zu übernehmen 9). Von der vortrefflichen Lehranstalt in Benediktbeuern kann uns das Schreiben Herzogs Albrecht von Baiern überzeugen, der

---

Schreiben, Rechnen, Singen, und der lateinischen Sprache zu unterweisen hat. — Darf ohne Vorwissen des Herrn Prälaten weder einen Schüler aufnehmen, noch abdanken. Auch hat er auf Verlangen und Begehren den Conventualen eine Stunde Vorlesung zu halten." etc. Der päbstliche Legat Felician veordnete im Jahre 1581, daß auch der Schullehrer das Glaubensbekenntniß ablegen sollte, und Melanchtons Grammatik und andere ketzerische Bücher nicht vorlesen dörfe.

9) Der Verfasser der „Historia S. Quirini apud Oefele l. c. T. II. p. 49. nennt sich in der Vorrede, die Oefele nicht beydrucken ließ, utriusque ludirector zu Tegernsee, und war sehr wahrscheinlich Johann Fabricius, der nachher eine Hofrathsstelle in Salzburg erhielt. Als Verfasser dieser Geschichte hatte er alle Ursache, seine aufgestellten Sätze zu vertheidigen. Oefele l. c. p. 50. Späterhin wurde der Schuldienst einem Klostergeistlichen übertragen. Um das Jahr 1636 kömmt in dieser Eigenschaft P. Ambros vor: „P. Ambrosius pueros instruet in cantu, et rudimentis latinae linguae." Bey dieser Anordnung ist es bis auf die neuesten Zeiten geblieben.

der einen jungen Menschen zur Aufnahme in das Seminarium dringendst empfahl 10). Im Kloster Gars betrieb Augustin Erz die griechische Litteratur, worin er kaum Einen seines Gleichen in ganz Baiern hatte, mit einem solchen lebhaften Eifer, daß sich seine Schüler bey ihren Unterhaltungen weder der lateinischen, noch der deutschen, sondern nur der griechischen Sprache

10) Meichelb. Chronic. Benedictob. T. I. p. 370. T. II. p. 238. n. 342. Auszug aus einer Klosterchronik von Gars: ,, Augustinus *Erz* tanta graecae linguae peritia pollens, ut tota Boica vix similem habuerit, ut viri etiam doctissimi attestati. Hoc sub praeceptore Seminarii nostri (Garsensis) *praeter linguam Ciceronianam florebat et graeca inter adolescentulos, ut dies indicta sit, nec germanica nec latina, sed solum graeca utendi.* Dum ego (Chrysostomus Hager auctor hujus Chronici) qui aliquot annis in infimis Scholis ejus discipulus eram, Monachium (1643) ad PP. Societatis amandatus sum ad supremam Grammatices classem, jam velut aliquod monstrum pueri habebar, ut digito monstratus (*profiscire loquor*) saepius audire debuerim: *Hic puer graecus est*, idque non modo a coaevulis, sed et a Societatis Patribus et Magistris, a quibus saepius aliis in exemplum propositus. Erat insuper his Augustinus in arte grammatica solidissime peritus, nec *hebraicae* ignarus.

Sprache bedienen durften. Die Kenntnisse der griechischen Sprache, die seine Zöglinge zu den höhern Studien mitbrachten, setzten Lehrer und andere Augenzeugen in eine solche außerordentliche Verwunderung, daß man mit Fingern auf sie zeigte, und nur griechische Knaben sie nannte. (10. B.) Sogar in den Mendikantenklöstern wurden für junge Leute Bildungsanstalten, entworfen. Zu München ordnete im J. 1579 Herzog Willhelm bey den Franziskanern ein Seminarium, und Johann Franz Kemminger aus dem nämlichen Orden machte den Lehrer, welche Anstalt aber nach Errichtung des gregorianischen Seminariums wieder eingieng 11). Späterhin lebte zu Freysing unter Bi-

11) An dem Orte, wo dieses Seminarium gestanden hatte, war bis auf unsere Zeiten eine große von Bildhauerarbeit verfertigte baierische Wappe mit folgender Umschrift zu sehen: „Guilielmus D. G. com. Palat. Rheni, utriusque Bavariae Dux Seminarii Fundator, et Mecenas clementiſſ.“ Auch das Bildniß des verdienten Kemmingers war vorhanden mit dieser Unterschrift: „R. P. Joannes Franciſcus Kemminger, iterato Provinciae miniſter, cuſtos et Guardianus hujatis, laudatiſſimus, famoſiſſimus Concionator, ſeminarii contra haereticos inſtitutor, ſumme in omnibus meritus obiit VII. Martii 1606.

Bischof Ernest, Herzogen von Baiern, ein ähnliches Institut auf, dem Franz Ampferle, ebenfalls ein Franziskaner, seiner Gelehrsamkeit wegen vielen Zulauf verschaffte 12).

Erinnern wir uns itzt auch noch an die Anstalten, die von den baierischen Herzogen zum Besten der studierenden Jugend gemacht wurden; (§. 31.) bedenken wir die Leichtigkeit, mit der die Knaben, nachdem sie in den Klöstern den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache, dem Christenthume, und der Musik erhalten hatten, auf den öffentlichen Schulhäusern konnten untergebracht werden; so sind die nachfolgenden Erscheinungen ganz natürlich, daß sich nämlich in Baiern so viele junge Leute dem Studieren widmeten, daß so viele für geistliche und weltliche Aemter brauchbare Männer hervorgewachsen sind, und daß endlich die Reinigkeit der katholischen Religion glücklich erhalten worden ist.

§. 38. Endlich widmete man auch den Trivialschulen im Lande eine besondere Aufmerksamkeit. Einzelne Klöster haben zwar schon seit geraumer Zeit auch der niedrigsten Volksklasse ihre Aufmerksamkeit bewiesen, (§. 24.) und

12) Kobolt baierisch. Gelehrten Lexikon Th. I. S. 38.

und man war nicht mehr damit zufrieden, blos die Dienste des Bauern einzutreiben, man suchte itzt auch ihnen Ordnung, Sittlichkeit und die Beobachtung der höhern Gesetze der Vernunft und Religion einzuflößen. Zu diesem Ende ergriff man das geeignete Mittel, und sorgte vorzüglich für eine bessere Aufnahme der Trivialschulen. Der päbstliche Legat Felician erinnerte sehr gründlich, daß die Schulen nicht blos für junge Ordenszöglinge, sondern auch für die Unterthanskinder bestimmt und angelegt wären, und daß man sie nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch im Christenthume unterrichten sollte 1).

Der tegernseeische Abt Heinrich (✝ 1544) verdient in dieser Rücksicht eine besondere Erwähnung, indem er die Leitung des Schulgeschäftes

1) Ex charta Visitat. de anno 1581: „Scholae, quae *non solum* pro praebendistis Chori cantoribus, *sed etiam* filiis subditorum est instituta et deputata, praeficiatur catholicus, probus, idoneus et diligens Magister, qui juventutem non modo in litteris, verum etiam in omni pietate et moribus christianis fideliter instituat. — — Singulis etiam feriis sextis doctrinae christianae Cathechismum doceat, quem omnes pueri memoriter discant." Die kathechetische Anordnung war meiner Zeit noch üblich.

schäftes nicht nur nicht dem nächsten Besten überließ, sondern auch mit Standhaftigkeit, und ungeachtet aller Hindernisse seinen Plan ausführte. Im Jahre 1536 machte der Abt dem Mesner in Gmund, Leonhard Schiel, der bisher die Schuldienste versah, und die Einkünfte bezog, den Auftrag, statt seiner einen andern Schullehrer aufzustellen, „weil er (Leonhard Schiel)" sind die eigenen Worte des Abtens, „ungelehrt ist" 2). Wie schwer wurde unterdessen dieses Geschäft dem edeldenkenden Prälaten nicht gemacht! Der neuangestellte Pfarrer Mathias Lengenstorfer gieng zwar unter andern Bedingnissen auch folgende ein, daß er sich einer neuen Schulerrichtung nicht widersetzen wolle; allein er arbeitete mit vollen Kräften dieser nützlichen Anstalt entgegen; so zwar, daß der Abt ihn mit der Pfarrentsetzung bedrohte, die auch gewiß in Erfüllung gegangen wäre, wenn Lengenstorfer sich nicht dem gerechten Willen des Abtes unterworfen, und die schöne Verordnung seines Obern befolgt hätte 3).

Da

2) Aus dem Bestallungsbrief 1536.

3) Unter den Klagpunkten gegen den Mathias Lengenstorfer war unter andern auch folgender: „Erstlich

Da übrigens in den Hausrechnungen die Ausgaben auf die Schulkinder in den nächstgelegenen Pfarreyen noch fortdauerten, so können wir auch mit gutem Grunde auf die Fortdauer der Trivialschulen schließen; und das feste Benehmen, das der Abt bey der Schulerrichtung von Gmund bewieß, verbürgt uns auch den guten Zustand der übrigen Pfarrschulen.

Um wie viel glücklicher war Abt Bernhard von Niederalteich, der keine solche Widersetzlichkeiten erfuhr, als er 1612 dem von Haus zu Haus herumziehenden Schullehrer in Hengersberg einen stäten Sitz erkaufte; dessen fromme Absichten man vielmehr mit Dank erkannte, und durch ein Kirchfest feyerte 4).

In jenen Städten, in welchen die Jesuiten Kollegien erhielten, scheinen die Poetenschulen nach und nach eingegangen zu seyn; indem der lateinische Unterricht von den Vätern der Gesellschaft Jesu übernommen wurde. Es blieben also nur noch deutsche Schulen übrig. Aus einer „Schulmaister Ordnung de anno 1564",

lich will und mag er kain Schuel leiden, noch gedulden, welches doch eerlich und göttlich wär, damit die Jugent in Zucht und Eern gelernt würde." 1536.

4) P. Hayden am a. O. S. 168. Der damalige Schullehrer hieß Johann Millauer.

1564", die Westenrieder 5) bekannt gemacht hat, ersieht man, daß sich die Lehrgegenstände nur auf das Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen erstreckten; die fähigen Kinder konnten noch allenfalls auf Verlangen in der Proportionslehre (welschpractica) unterrichtet werden. Die Oberaufsicht über das Schulwesen in Städten führte der Magistrat, der auch die Aufnahm der Schullehrer besorgte 6).

§. 39. Wer die gefahrvollen Zeiten, die das Vaterland bedrängten, kannte; wem die Erhaltung der reinen Religion am Herzen lag; wer für geistige und moralische Bildung der Nation besorgt war; kurz: wen immer eine patriotische Empfindung für Baierns Wohl belebte, sah mit hoffnungsvollen Augen auf die vaterländische Universität hin, wovon man die beste Stütze der Religion und eine gemeinnützige Verbreitung der Aufklärung zu erwarten berechtigt war.

Der Anfang zur bessern Kultur war am Schluße des vorigen Zeitraumes gemacht, wo bereits

5) Beyträge zur vaterländischen Geschichte. B. V. S. 231. ff.

6) Westenrieder am a. O. S. 215. Die Concil. Mogunt. et Trevirens. de anno 1549. bestimmen dieß cap. 65 et 15. ausdrücklich.

bereits schon einige vortreffliche Männer lehrten, andere durch Verwendung des baierischen Herzogs Ernest, nachmaligen Bischofes von Passau und Salzburg berufen wurden. (§. 16.) Bey dieser Einleitung dorfte man der guten Sache nur nachhelfen, und den einmal angefangenen litterarischen Schwung in der Spannkraft erhalten. Herzog Willhelm IV. hatte einen Mann, Leonhard von Eck, an seiner Seite, der selbst gebildet den Werth der Litteratur zu schätzen wußte, und der ein ganz besonderer Gönner der Gelehrten und wissenschaftlichen Anstalten war. Seinem Bemühen hat man es zu verdanken, daß die hohe Schule einen solchen Glanz erlangte, wie ihn keine andere Universität in Deutschland hatte 1). Durch sein Zuthun wurden in und außer Deutschland die besten Köpfe aufgesucht, und mit einer fürstlichen Großmuth belohnt. Nikolaus Everhardi wurde aus Holland, und Fabius Arcas aus Italien berufen 2); und Viglius Zwichem, ein geborner Niederländer, mit

1) Mederer Annal. P. I. p. 181. Viglius Zwichen in epistola ad Sebastianum Truchsessium de anno 1543: „Nullam in Germania Academiam esse, quae ingolstadiensi praeferri posset.“

2) Mederer l. c. I. p. 137.

mit einer so großen Besoldung angestellt, daß er selbst bekannte, er wisse keinen Lehrer in Deutschland, der eine größere Besoldung hätte 3).

Wie sehr sah sich aber auch der baierische Herzog in seinen Anordnungen belohnt, da von den angesehensten Männern dieses Zeitalters seine hohe Schule besucht wurde, und da die größten Fürsten und Akademien um den Besitz der Ingolstädter Lehrer buhlten? Wie viele derselben wurden nicht an die Reichsgerichte, oder an den kaiserlichen Hof gezogen 4)? Welche große Anerbiethen machten nicht die Akademien Leipzig, Tübingen, Wien, Padua und Ferrara, um nur z. B. den Apian, den größten Mathematiker seiner Zeit, in ihre Dienste zu bekommen 5)? Fürsten, die neue Universitäten errichteten, glaubten ihrer gelehrten Anstalt dadurch am meisten Ruhm zu verschaffen, wenn ein Lehrer von Ingolstadt an ihrer Spitze stünde 6).

Die

3) Mederer l. c. I. p. 160.

4) Ein Verzeichniß steht bey Weishaupt de lapsu Academiarum p. 19. Med. l. c. I. p. 197.

5) Mederer l. c. I. p. 132.

6) König Johann von Portugal schickte bis nach Ingolstadt eine Gesandtschaft, um den oben erwähnten

Die Jahrbücher der hohen Schule zu Ingolstadt machen uns mit den Männern bekannt, die unter Herzog Willhelm IV. ein vorzüglich litterarisches Aufsehen erregten. „Um diese Zeit (1540)“ heißt es daselbst 7), „blühete vorzüglich das Studium der Rechtsgelehrsamkeit, und die vortreflichsten Männer waren als Lehrer bestellt, ein Antonius Caimus aus Mayland, Fabius Arcas ein Römer, Viglius Zwichem (ein Niederländer), Nikolaus Everhardi der ältere, (von Amsterdam), Wiguleus Hund von Lauterbach, der die Institutionen vortrug, und dem im Lehramte, als er von Herzog Willhelm nach München abgerufen wurde, Wolfgang Hunger (von Wasserburg) folgte. In der Theologie war Johann Eck berühmt, in der Medicin Cäsar Delphinus aus Parma; in den schönen Wissenschaften und Sprachen Veit Amerbach (von Wemding), in der Beredsamkeit Sebastian Linckh von Stuttgard, in der Mathematik Peter Apian, in der Dichtkunst Johann Paedioneus, und Johann Lorich von Hadamar,

ten Fabius Arcas nach Lusitanien auf die hohe Schule Konimbrika zu führen. 1547. Mederer l. c. I. p. 203. seq.

7) Med. l. c. I. p. 165.

war, und noch andere, die um diese Zeit, oder bald darnach lehrten." Gleiche Sprache führen dieselben beym Jahre 1548. Neben den eben angeführten Männern, davon noch ein Theil bey der Universität war, werden itzt auch noch andere, welche die Lehrstühle der Abgetretenen ersetzten, aufgeführt. Darunter gehört Balthasar Fannemann als Theolog; die Rechte lehrten Franz Joannettes von Bononien, Bartholomäus Romuleus von Florenz; die Medicin Joh. Veldmiller von Ingolstadt, und Joh. Agricola; (Peurlein) die griechische Sprache gab Johann Lorich, und die hebräische Paulus Emilius 8).

Diese Männer genoßen die vorzüglichste Achtung ihrer Zeitgenossen, und auch heut zu Tage wird man ihnen ihre Verdienste nicht absprechen können. Die Aeußerung des verdienstvollen Rotmars ist daher ganz gegründet, daß die Studien um das Jahr 1520 das Joch der Barbarey abwarfen, und sich in einem verjüngten Lichte zeigten 9).

§. 40. Man muß von keiner Anstalt erwarten, daß sie jederzeit gleichen Schritt halten wird; die beste Einrichtung verliert an ihrer Vor-

8) Med. l. c. I. p. 207. etc.

9) Med. l. c. I. p. 198.

Vortreflichkeit durch Zeit und Umstände; ein einziges Glied an der Kette kann die bedeutendsten Veränderungen hervorbringen. Dieses Schicksal widerfuhr auch der Universität Ingolstadt. Herzog Albrecht V. wurde von den Mängeln, die auf derselben seit einiger Zeit eingerissen, in Kenntniß gesetzt; er erfuhr, daß einige Professoren die ausgesteckte Vorlesezeit nicht gewissenhaft beobachteten; daß unter denselben Zank und Eifersucht obwalteten; er wußte, daß die Jugend jenen Unterricht nicht erhielt, welchen die gefährlichen Glaubensspaltungen, und das vorhandene Sittenverderbniß höchst nothwendig machten. Dem Herzog dauerten die jungen Leute, die in zügelloser Frechheit ohne Bildung und Geisteskultur heranwuchsen, ihr Vermögen, Ehre und Gesundheit einbüßten. Eine Abhilfe dieser Gebrechen beschäftigte die ganze Aufmerksamkeit des Herzogs, und er fand sich veranlaßt, eine Reformation der Universität vorzunehmen. Die erste Untersuchung wurde zwar schon im Jahr 1555 eingeleitet; aber verschiedene eingetretene Umstände verhinderten die Ausführung bis zum Jahr 1562.

Das erste, was der Herzog that, war die Aufstellung eines Superintendenten, der seine Person vertreten, und für Erhaltung der Ordnung

nung und Vorlesezeit sorgen, und auf die Lebensweise der Studierenden ein wachsames Aug haben sollte. Die aufgestellten Lehrer sollten sich keine Nachlässigkeit in ihren Vorlesungen zu Schulden kommen lassen, und keiner über das Fach, das seine Fakultät zu bearbeiten hat, hinausgehen, und ein anders Gebieth betreten; auch möchte sich jeder der Kürze befleißen, und nur das seinen Zuhörern vortragen, was praktischen Gebrauch hat. Die Zeit der Ferien soll nicht über die Gebühr ausgedehnt werden, und kein Professor während der Vorlesezeit über 8 Tage, und ohne Erlaubniß des Rektors verreisen, oder abwesend seyn. Sollten jedoch dringende Geschäfte eine Reise auf längere Zeit nothwendig machen, so muß die Erlaubniß entweder vom Herzoge, oder dem Superintendenten erholt werden. Die übergroßen Besoldungen der Professoren werden bis zur weiteren Einrichtung fortbezahlt. Bey Ertheilung der akademischen Würden sollen die Kandidaten streng geprüft werden, und ihre vorgestreckte Lehrzeit ausgehalten haben, daß diese Vorzüge ja keinem Unwürdigen zukämen, wodurch die Universität nur an ihrem Ansehen verlieren würde. Bey der Theologie aber bewilligte der Herzog aus beweglichen Ursachen eine Ausnahme. Zugleich wurden die bey die-

sen

sen Gelegenheiten gewöhnlichen Ehrungen und Taxgelder näher bestimmt; einige ganz abgeschaft; andere aber herabgesetzt. Die öffentlichen und Privatdisputationen sollen wieder in allen Fakultäten fortgehalten werden, aber ohne sich gegenseitige Anzüglichkeiten und Beleidigungen (wie es vorher geschah §. 15.) zu erlauben. Ein vorzügliches Augenmerk soll man auf alle Pasquillanten haben, und Vergehungen dieser Art mit nachdrücklichen Strafen belegen. Ueber Glaubenssätze zu disputiren soll nur den Theologen erlaubt seyn. Allen Professoren wird ein christlicher Lebenswandel eingeschärft, und sie zur Predigt und Beicht angehalten. Zu den akademischen Berathungen sollen alle kommen, die aber zu keiner Zeit, welche den Vorlesungen bestimmt ist, gehalten werden können. Uebrigens soll jede Fakultät ihre Statuten und Rechte, die noch nicht abgeändert sind, oder werden, beybehalten. Privatvorlesungen sollen nur mit Erlaubniß des Dekans einer jeden Fakultät gehalten werden können. Die oftmaligen Sittengerichte über den Lebenswandel und Fleiß der Lehrer sowohl, als der Studierenden, sollen zur Ersparung der Zeit aufgehoben seyn, und eine solche Untersuchung nur ein- oder zweymal im Jahre vorgenommen werden. Soviel im Allgemeinen. —

Im

Im Besondern wurde für die Lehrer der Theologie festgesetzt, daß sie sich eines priesterlichen Betragens befleißen, und wenigstens 2 Stunden des Tags Vorlesungen halten, die aber nicht zu weitläufig und zu spekulativ seyn dörfen, weil man dadurch vom theologischen Studium nur abgeschreckt würde. Die Kandidaten der Theologie sollen öfters Predigtübungen anstellen. Die eine vorzügliche Auszeichnung verdienen, sollen dem Herzoge zur weitern Beförderung angezeigt werden.

Die Juristen dörfen zum Nachtheil ihrer Vorlesungen keine Advokatengeschäfte auf sich nehmen; oder über die im Allgemeinen bestimmte Zeit auf Reisen seyn. Die Materien der Vorlesungen sollen nach einer systematischen Ordnung eingetheilt seyn, und die Vorlesezeit selbst eine Stunde dauern. Zu Papier diktiren anstatt Vorlesungen zu halten, wird untersagt. Jedem Schüler soll es gestattet seyn, seine Zweifel dem Lehrer auf seinem Zimmer vorzutragen.

Der Mediziner soll sich taugliche Vorlesebücher wählen — öfters Disputationen halten; die Anatomie erklären, und das Clinicum mit seinen Schülern besuchen. — Die Apotheken öfters visitiren.

Der Artist mag bey seiner bisherigen Ordnung bleiben; nur bey Ertheilung der akademischen Würden in Rücksicht der Armen soll ein Nachlaß der Taxgelder eintreten.

Dieser Reformation waren noch eine Menge anderer Verordnungen beygefügt, die sich aber alle auf die Studierenden, oder deren Lehrmeister bezogen, und im Ganzen dahin giengen, wie man der einreissenden Unsittlichkeit und dem überhandnehmenden Unfleiße abhelfen möge. Dieses Aktenstück stellt ein getreues Bild dar, wie nothwendig und zugleich wie wohlthätig die Reformation war, die Herzog Albrecht V. vorgenommen hat 1).

§. 41.

1) Mederer Annal. P. IV. p. 295 — 317. n. 45. Unter Herzog Max I. hatten ebenfalls öftere Universitätsuntersuchungen statt. Es wurden theils die ältern Statuten zur genauern Befolgung eingeschärft, theils neue hinzugesetzt. Dieß geschah vorzüglich in den Jahren 1642 — 1644. Man sehe Mederer Annal. P. II. p. 301 etc. ad hos annos. Eine Untersuchung aber, die im Jahr 1598 mit der Artistenfakultät vorgenommen werden sollte, hinderten die Jesuiten. Agricola l. c. P. II. p. 241 etc. n. 817. Die guten Männer wollten sich nicht noch mehrere Gegner machen, als sie schon hatten (§. 33.).

§. 41. Die Zuneigung, die Herzog Albrecht V. den Jesuiten schenkte (§. 33.) ließ erwarten, daß sie bald als öffentliche Lehrer auftreten würden. Die theologischen Lehrstühle wurden ihnen bereits einige Jahre früher (1549) übergeben (§. 32.); im Jahr 1571 erhielten sie den philosophischen Kurs. Der weise Herzog schaffte zwar die Vorlesungen der weltlichen Lehrer nicht ab, und es stund itzt, wie ehevor, jedem Schüler frey, bey dieser oder jener sich ausbilden zu lassen; mit dieser Verordnung begnügte sich aber der Partheygeist nicht; man stellte Klagen über Klagen, und 4 Universitätsglieder brachten sie dem herzoglichen Throne vor 1). Während dem eine Kommission die Sache untersuchte, und zur Herstellung der nöthigen Einigkeit auf Mittel dachte, machte der Jesuitenprovinzial Paul Hoffäus den Vorschlag, zur Beseitigung aller Zwistigkeiten die Lehrstühle in Ingolstadt den weltlichen Lehrern zu überlassen; die Jesuiten entgegen würden die Kanzeln in München versehen. Dieser unerwartete Vorschlag wurde von der Kommission angenommen, und vom Herzoge gebilligt 2). Die Jesuiten verließen

---

1) Med. II. p. 5.

2) Med. II. p. 10. ad annum 1573. Die Theologie

ließen daher Ingolstadt, und zogen nach München. Ein großer Theil der Schüler gieng mit ihnen; ein anderer aber begab sich nach Hall im Tyrol, oder besuchte die Universitäten in Italien 3). Obgleich man allen Kräften aufboth, für die hohe Schule taugliche Männer herbeyzurufen 4), die im Stande wären, den Ruhm der Abgegangenen zu ersetzen; so schienen doch alle Bemühungen fruchtlos zu seyn. Die Universität wurde beynahe nicht mehr besucht, und verlor von ihrer Celebrität außerordentlich viel 5). Jemehr man die Jesuiten verdrängen wollte, desto mehr bewiesen sie ihre Noth-

gie aber wurde auch ferner noch von den Jesuiten gegeben.

3) Agricola l. c. P. I. p. 147. n. 94.

4) In der Philosophie wurde Friderich Martini, in der Physik Johann Prunner angestellt. Georg Denkanus und Joh. Torrentin wurden zwar gerufen, sie nahmen aber den Ruf, weil man mit ihrer Besoldung nicht einig werden konnte, nicht an. Med. II. p. 10 etc.

5) Adlzreiter Annal. Bojor. P. II. p. 280. n. 38. (vielmehr dessen eigentlicher Verfasser Joh. Fervaux, ein Jesuit) behauptet, daß der Besuch der Universität so abgenommen habe, „ut docentibus auditores potius, quam docentes auditoribus quaererentur.“

Nothwendigkeit. Ingolstadts Bürger seufzten bald nach der Rückkehre der Jesuiten, und selbst die Lehrer wünschten sie sehnlichst; man hoffte nämlich, sie würden den einreissenden Unordnungen, der überhandnehmenden Unsittlichkeit abhelfen. Deßwegen wurden sie mit größter Feyerlichkeit (1576) wieder nach Ingolstadt zurückgerufen, und in einen weiteren Wirkungskreis versetzt 6). Sie besetzten nun wieder

6) Agricola l. c. P. I. p. 158. n. 153. Die Hauptbedingnisse, unter welchen die Jesuiten nach Ingolstadt zurückgiengen, waren folgende: 1) Ut reducendo in academiam pristino vigori societas cum externis philosophiae professoribus pari jure, etiam suffragii in senatu, cathedris tam philosophiae, quam paedagogii restitueretur, absque eo, ut juramentum exigeretur. 2) Ut, qui gradu magistri insigniri vellent, triennium audiendae philosophiae impenderent 3); ut vel inscio, vel invito professore externo nullus discipulorum ad nostros (Jesuitas), nullus a nostris ad externos transiret 4); ut nostri liberi esse sinerentur a negotiis, quae ad proventus pecuniarios, et quaesturam pertinerent 5). Demum mos profitendi fidem catholicam ex formula tridentina; non ut grave jugum, quemadmodum nonnemo ex professoribus questus erat,

wieder alle Lehrstühle, und im Jahre 1585 wurden ihnen ausschließungsweise alle Lehrfächer übergeben 7).

Die Verdienste, welche sich die Jesuiten um Verbreitung guter Grundsätze und der Gelehrsamkeit überhaupt erwarben, wird wohl Niemand miskennen; sie gaben der Theologie ein neues Ansehen; und reinigten sie nach dem Zeugnisse der Ingolstädter Annalen (deren Verfasser kein Freund der Jesuiten war) vom skolastischen Wuste 8). Die hebräische Sprache lebte unter der geschickten Bearbeitung der Jesuiten wieder auf 9); die Mathematik bereicherten

---

erat, aboleretur, sed ut salubre remedium conservandi, quod unice volebat Princeps, academiam spuram ab Haeresi, et in religione integram, perpetuo deinceps retineretur." Agricola l. c. p. 166. n. 191.

7) Eigentlich geschah dieß erst im Jahre 1588: denn im oben genannten Jahre wurden den Jesuiten die Schulen vielmehr zur Probe übergeben. Med. l. c. P. II. p. 112. Zum leichtern Fortkommen der Schüler führten die Jesuiten 1624 die so genannten Repetitionen ein. Med. l. c. P. II. p. 239.

8) Med. I. p. 227. Agricola l. c. P. I. p. 20. n. 168. etc.

9) Ein vorzügliches Verdienst hierin hat der baierische Jesuit Georg Mayr. Med. II. p. 133.

cherten sie mit neuen Entdeckungen 10). Doch ich würde zu weit kommen, wenn ich hier schon alle ihre Verdienste aufzählen wollte.

§. 42. Neben den Jesuiten lehrten noch andere gründliche und berühmte Männer. Fachinäeus, einer der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit, verschaffte der Universität einen großen Zulauf. 1) Boscius gab mit vielem Beyfalle Unterricht in der Medicin 2); noch größer war das Ansehen dieser Wissenschaft unter Edmund Holling, einem Engländer, dessen Vorlesungen sogar junge Leute aus Schottland, Italien, Frankreich und Pohlen

10) Der Jesuit Scheiner entdeckte die Sonnenmackeln. Med. II. p. 200. Ueber den litterarischen Ruf der Ingolstädter Universität, seitdem die Jesuiten daselbst lehrten, sehe man Agricola l. c. P. I. p. 108; womit freylich Pet. Philipp Wolf in der Geschichte Maximilians I. S. 95. * folg. nicht einstimmig ist. Zum Glück' der Jesuiten beweisen in der Geschichte nur Thatsachen, und nicht Deklamationen! —

1) Med. II. p. 149. Er hatte eine Besoldung von 1000 fl; bey jenen Zeiten eine unerhörte Besoldung. Im Jahre 1597 nahm er den Ruf nach Pisa an.

2) Med. II. p. 101.

len besuchten 3). Es giebt einer Universität kein geringes Ansehen, und man darf schließen, daß sich ihr litterarischer Ruhm weit verbreitet habe, wenn Ausländer und hohe Standespersonen sie besuchen. Neben den baierischen wurden auch auswärtige Fürsten zu Ingolstadt erzogen, besonders waren viele Pohlen und Litthauer hier 4). Manchmal wurden über die Anzahl der vorhandenen Studenten Zählungen vorgenommen; im Jahr 1551 war die Anzahl derselben 660, und etwas später (1560) über 500 Köpfe 5). Hieraus mag man schließen, in welchem litterarischen Rufe die Universität Ingolstadt sowohl bey Inn- als Ausländern gestanden sey; der Verfasser der Ingolstädterannalen sagt selbst, daß sie im J. 1590 durch die Anwesenheit der höchsten Standes-

3) Med. II. p. 204.

4) Med. II. p. 59 etc. Im Jahr 1580 waren allein bey 40 adeliche Pohlen auf der Universität. L. c. II. p. 67. Ein vollständiges Verzeichniß aller Fürsten und Adelichen, die zu Ingolstadt studierten, hat Weishaupt in dissert. de lapsu academ. geliefert.

5) Med. I. pp. 224. 260. Zum leichtern Fortkommen der Studierenden ließ Herzog Albrecht 1558 den Werth der Hausmiethen gesetzlich bestimmen. Med. l. c. I. p. 253 etc.

despersonen (worunter der nachmalige Kaiser Ferdinand II. war) ein solches Ansehen erhielt, daß er sich nicht bereden kann, zu glauben, daß je eine Universität eine gleiche Celebrität genoßen habe 6).

§. 43. Da den baierischen Herzogen der Flor und die Dauer ihrer Universität so sehr am Herzen lag; da sie ferner die besten Köpfe Deutschlands nur durch große Besoldungen erhalten konnten; so waren sie auf die Vermehrung des Fonds der hohen Schule bedacht. Schon Ludwig der Reiche verwendete geistliche Güter zur Dotation der Universität (§. 13.); nach diesem Plane gedachte man auch itzt zu verfahren 1). Herzog Willhelm IV. erlangte vom Pabst Paulus III. die Erlaubniß, den Klerus in seinen Landen mit einer dreyjährigen Dezimation zu belegen. Der Ertrag davon sollte zum Besten der Universität verwendet werden. Die Dezimation wurde zwar bezahlt; aber die Verwendung entsprach, wie Hochwart behäuptet 2), dem gemachten Ver-

6) Med. II. p. 119 etc.

1) Med. P. I. p. 224.

2) Apud Oefele script. Rer. Boic. T. I. p. 237 etc. Nach Hochwarts Angabe betrug eine jährliche

Versprechen keineswegs. Herzog Albrecht V. erneuerte nach dem Tode seines Herrn Vaters das nämliche Gesuch, und verlangte vom Pabst Julius III. noch überdieß die Einziehung einiger Klöster zur Vermehrung des Fonds, und zur bessern Besoldung der Lehrer. Pabst Julius aber erwiederte, daß man den Clerus schon einmal belegt habe, dessen Ertrag wider alles Versprechen zu andern Zwecken verwendet wurde. Wollte man die Dezimation, die schon Herzog Willhelm erhoben hat, zu diesem Ende verwenden, so brauchte man keine andere Belegung mehr. Ueber die Einziehung der Klöster äußerte sich Pabst Julius (den deutschen Konkordaten gemäß) dahin, daß er sich zuerst mit den Bischöfen, welche unter dem Metropolitan von Salzburg stünden, benehmen wolle, ob auch sie die Einziehung der Klöster für räthlich und thunlich fänden 3). Ich weiß nicht, was der vollen Ausführung dieses Planes entgegen war: vereitelte sie der Pabst, oder stund der Herzog selbst davon ab, oder begnügte er sich mit jener Dezimation, von der oben (§. 31.) die Rede war, und zur Errichtung

liche Dezimation aus den geistlichen Gefällen über $\frac{20}{m}$ fl. Man sehe ferner Med. IV. p. 270. n. 40.

3) Hochwartus l. c. T. I. p. 237.

tung eines Seminariums und einiger Jesuitengebäude verwendet werden sollte.

Einzelne Lehrer hatten bereits ansehnliche Besoldungen (§. 41. n. 1.) aber auf den größeren Theil derselben dehnte sie erst der großmüthige Maximilian I. aus 4). Zu diesem Behufe zog er im Jahr 1666 mit päbstlicher Bewilligung das Kanonikatstift Schamhaupten ein, und schenkte einen Theil der Einkünfte der Universität, einen andern den zu Ingolstadt studierenden Augustiner-Eremiten, einen dritten endlich überließ er dem Ortspfarrer des Stiftes 5).

§. 44. Bey Aufzählung der Verdienste Herzog Albrechts V. wurde schon die Bemerkung gemacht, daß er versprochen hatte, den bessern Köpfen eine großmüthige Unterstützung zu gewähren (§. 30.) Dieser große Fürst, mit dem eigentlich ein neuer Zeitpunkt der Künste und Wissenschaften in Baiern anfängt, war nicht zufrieden, seinen Hof mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit besetzt zu haben

---

4) Med. II. p. 160. Im Jahr 1599 erhielten die Rechtslehrer Hell und Denich, jeder 400 fl.; Rhat aber 300 fl. Besoldung.

5) Med. II. p. 185.

ben 1), sondern er ließ sogar junge Leute auf seine Kosten auf fremden Universitäten herumreisen 2). Der wohlthätigen Anstalten, die Herzog Willhelm zu München und Ingolstadt verfügte, und vorzüglich für den studierenden Adel und die herzoglichen Alumnen bestimmt waren,

1) Kardinal Hosius giebt dem Herzog Albrecht V. bey Adlzreiter Annal. Boj. P. II. p. 275. n. 28. folgendes Lob: „Nunc sola mihi videtur celsitudo vestra, quae tanto studio ejusmodi viros ad se congregat, ut aula illius, schola quaedam pietatis esse videatur, ex qua velut ex equo trojano prodeunt fortissimi milites, qui verbo et opere, errantes populos ad fidem Christi revocare contendunt. Eine alte Handschrift bey Westenrieder, (Beyt. B. III. S. 86.) die verschiedene Ausgaben auf Künstler und Kunstsachen ꝛc. enthält, drückt sich noch bestimmter aus:" Item den 24. Okt. (1579) ist der alte Herzog Albrecht — zu München in der Neufest in der Langstuben in der Nacht zwischen 7 und 8 Uhr in Gott verschieden. Ist ein gottsfürchtiger, stattlicher und gar vernünftiger Herr gewesen, der gelehrte und kunstreiche Leut vast lieb hätt, und baiern zieren wollt von innen und von aussen; hat ob im jedermann groß leidwesen getragen, und das Lob ihm geben wegen seiner Frombeit und Verständigkeit."

2) Ein Beyspiel dieser Art haben wir an Rudolph Klenck. Med. II. p. 47.

waren, wurde ebenfalls (§. 31.) gedacht 3). Herzog Maximilian I. hatte zwar im J. 1627 den Entschluß gefaßt, ein Alumnat für die Kandidaten der Rechtslehre zu stiften; es wurde aber dieser Plan nicht ausgeführt 4).

Nebst diesen vereinigten sich auch andere edeldenkende Privatpersonen, die zur Unterstützung der ärmern Klasse von Staatsbürgern, und zur Erziehung der Jugend Kapitalien niederlegten. Das Kollegium Georgianum (§. 18.) erhielt auch in diesem Zeitraume wohlthätige Unterstützer. Der erste war der vortrefliche Christian Kripper, Vorsteher dieses Instituts, ein Mann von Herz und Geiste; er stiftete zwey Stipendien, davon eines seinen Namen, das andere aber von Salzburg erhielt 5). Ein

3) Dieses Institut wurde sehr stark besucht: im J. 1591 waren 130, und 1593 befanden sich 140 Alumnen daselbst. Med. II. pp. 126. 134.

4) Med. II. p. 251 etc. Der Herzog wollte für diese Alumnen alle Ausgaben bestreiten; Kost und Wohnung sollten sie bey einem Rechtslehrer haben, der vorzüglich auch auf das Studium der Geschichte zu dringen hätte. Dagegen sollten diese Alumnen immer im Dienste des baierischen Herzogs bleiben, oder die auf sie gemachten Auslagen wieder ersetzen.

5) Kripper starb 1574 als Weihbischof zu Passau.

Daß

Ein gleicher Wohlthätigkeitsgeist beseelte auch den frommen Martin Eisengrein 6), und den gelehrten Rudolph Klenck 7).

Quirin Leoninus errichtete 1600 ein Seminarium für 12 Weltpriester unter dem Titel des heiligen Hieronymus. Da aber der Fond nicht hinlänglich war, so wurde die Anzahl derselben auf sechs heruntergesetzt, und im Jahr 1622 mit dem Kollegium Willhelminum vereinigt 8). Von größerm Umfange war das Institut des Bartholomäus Holzhausers, dessen Plan von ihm 1647 entworfen, und nach 2 Jahren auch ausgeführt wurde 9).

§. 45.

Daß dieses Kollegium mit Rechte unter die litterarischen Anstalten gehöre, beweisen jene Männer, die darin ihre Bildung erhielten, und dem Staate und der Kirche mit Nutzen dienten. Einige der berühmtesten findet man bey Med. I. 294 etc.

6) Med. II. p. 43.

7) Med. II. p. 51. Das Präsentationsrecht haben abwechslungsweise der Bischof von Eichstädt, und der Stadtmagistrat von Ingolstadt.

8) Med. II. p. 116 etc. 233. Leoninus starb als Jesuit 1623. Bekanntlich erhielten die Jesuiten 1598 das ehemalige Benediktinerstift Münchsmünster, dessen Einkünfte sie zur Errichtung eines Seminariums für arme Studenten verwendeten. Agricola l. c. P. II. p. 244. n. 825. p. 290. n. 949.

9) Med. II. p. 316 etc.

§. 45. Stellen wir die bisher angeführten Thatsachen zusammen, so entwirft sich für uns ein schönes Bild dieses Zeitraumes. Die verschiedenen Klostergeistlichen, die auf Universitäten gebildet wurden, brachten eine Liebe zur Litteratur in die einsame Zelle zurück. Man wurde täglich von der Nothwendigkeit überzeugt, die Litteratur zu betreiben. Man eröffnete neue Anstalten, und gab den schon vorhandenen eine zweckmäßigere Einrichtung (§§. 35 — 37.) Die Achtung und Aufmerksamkeit, welche die baierischen Herzoge den verständigen Klostergeistlichen schenkten, waren ein mächtiger Antrieb zur Nachahmung 1).

Für

---

1) Herzog Wilhelm V. verlangte 1582, daß der Abt von Fürstenfeld jenen Conventualen nach Miesbach schicke, der zu Ingolstadt studiert, und sich durch Predigen bereits einen Namen gemacht hat. (Obernberg. Reformationsgesch. in der Herrschaft Waldeck. S. 34.) Dieser Mönch hieß Joh. Dietmayr, und wurde nachhin (1586) als Abt nach Alderspach gerufen. (Agricola, oder vielmehr Flott sein Fortsetzer l. c. P. III. p. 39.) Dietmayr gieng auch mit dem bekannten Klenck nach Braunschweig, um eine Reformation zu bewirken. (Mederer p. II. p. 50.) Ueber seine Studien sehe man Med. l. c. II. p. 71.) Als der baierische

Herzog

Für die benachbarten Staaten Baierns wirkten besonders einige Bischöfe, die zum Theil ihre erste Bildung auf der Landesuniversität erhielten, und nachher den Saamen der Litteratur in den ihrer Obsorge anvertrauten Ländern ausstreuten. Unter diese gehört mit Recht der baierische Herzog Ernest, Bischof zu Passau, und Erzbischof zu Salzburg. Nachdem er in seiner Jugend vom berühmten Aventin gebildet worden (§. 25.) und sich als einen besondern Gönner der Gelehrten gezeigt hatte (§. 16.) trat er gelehrte Reisen an, und besuchte das Ausland. Er gieng nach Pavia, und hörte dort einige Zeit die Rechtslehre, worin er stark bewandert war. Seine Lieblingsstudien waren mathematische Gegenstände, und in der Naturgeschichte, besonders im Mineralreiche besaß er so ausgebreitete Kenntnisse, daß ihn kaum ein gelehrter Deutschlands erreichte 2). Welche Aufmunterung, welche Unterstützung konnte nicht ein solcher Fürst den Gelehr-

Herzog im J. 1592 seine Söhne nach Rom reisen ließ, gab er ihnen den gelehrten Abt von Benediktbeuern Johann Benedikt (§. 31. n. 4.) als Begleiter mit. (Meichelb. hist. Fris. T. II. P. I. p. 351.)

2) Med. I. p. 103.

Gelehrten seines Zeitalters schenken? Ein Fürst, der bey allen seinen Kenntnissen noch überdieß eine ausnehmende Leutseligkeit und Herablassung bezeigte.

Zu Passau trat in Ernest's Fußstapfen Bischof Wolfgang von Salm, der mit großem Kostenaufwande die Bibliothek mit den besten lateinischen und griechischen Schriftstellern bereicherte, die Gelehrten mit fürstlicher Großmuth behandelte, und ihren Umgang suchte; — der selbst immerhin seinen Geist durch eine gute Lektür nährte 3). Von dem näm-

3) Dieses Lob giebt seinem Bischofe der Pfarrer zu Waldburgskirchen Johann Philonius Dugo in seinem Buche: Tilianus. 1553. „So andere all jr Thun dahin richten, wie sie viel Gut und Gelt zu Hauff brächten, da hat E. F. G. hohen Fleiß, wie sie die librey mit schönen Büchern baider lateinischer und griechischer Sprach miere: dieweil andere schlemmen, prassen, und bancketieren, da sitzt E. F. G. ob gelernter Leut bücher: wenn andere den Leib zertlich auswarten, so erkükt E. F. G. das Gmüt in heiliger Schrift: dieweil andere, mit Päggschirern und Schallsnarren fantasieren, da lert und lernt E. F. G. durch das mitgesprech gelerter Leut den willen Gotes ꝛc.," und schließt endlich: „Nun wolan, Gnediger Fürst und Herr,

nämlichen litterarischen Geiste war sein Nachfolger Bischof Urban von Trennbach beseelt, dem sogar die Ehre eines eigentlichen Gelehrten gebührt. Er redete mehrere Sprachen, und besaß ausgebreitete Kenntnisse in der Mathematik und Geschichtskunde, die er auch mit einer leichten und annehmlichen Darstellung vorzutragen wußte. Er unterstützte alle Gelehrten, vorzugsweise aber die Mathematiker und Historiker. Er erbaute sich in seiner Residenz eine große und prächtige Bibliothek, und legte zugleich einen mathematischen Observationsthurm (meines Wissens den ersten in Baiern) an 4).

Zu Salzburg setzte Ernest's Anstalten der Erzbischof Michael von Kienburg fort. Er machte seine Residenz zum Sammelplatze der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Die es immer mit der Wahrheit und der katholischen Religion gut meynten, fanden bey ihm Zutritt, die er theils durch sein eindringendes Zureden, theils durch Ertheilung ansehnlicher Geschenke

---

es gebrauch E. F. G. so vieler und grosser von Got geschenckter Gnaden, sie fürdern die guten Ingenia, sie hain die studierenden, beschirme die Gelerten, und verfecht sampt denselben die Kirchen, und das heilig Gotes wort."

4) Mederer I. p. 177 etc.

schenke zur Bearbeitung gelehrter Gegenstände ermunterte 5). Unterdessen waren die litterarischen Anstalten keineswegs im besten Zustande. Der größte und ansehnlichste Theil der Bewohner Salzburgs schickte die Jugend, wenn er doch derselben eine litterarische Bildung geben lassen wollte, nach Kloster Baumburg, wo ein vortrefliches Seminarium vorhanden war. (§. 36.) Einige Erzbischöfe fühlten das Bedürfniß und den Mangel eines ordentlichen Studiums. Jakob Kuen berief daher öfters die Jesuiten, um die Schulen zu übernehmen 6). Wolfgang Theodor dachte neuerdings auf die Errichtung eines Gymnasiums, und trug damit auf die von ihm eingeführten Franziskaner an; allein, diese verließen ihre Kanzeln bald wieder. Dessen Nachfolger Markus Sitticus ließ sich die Grün-

---

5) Med. I. p. 144. Eine besondere Zuneigung schenkte er dem Dominikanermönch Joh. Gressenikus (herzogl. baierischen Hofprediger) und den Ingolstädter-Professoren Friederich Staphylus und Martin Eisengrein, welchem letztern er beym ersten Besuche schon 50 Dukaten schenkte.

6) Nämlich 1564 und 1577. Chronic. S. Petri noviss. p. 520 seq.

Gründung eines Studiums noch angelegener seyn, und both diese Arbeit den nämlichen Franziskanern, sodann den Augustiner-Eremiten, und endlich den Jesuiten selbst an; kein Theil nahm aber die Studien über sich. Endlich fiel die Wahl auf die Benediktiner, die auch diesen ehrenvollen Ruf nicht ausschlugen. Durch die eifrige Betriebsamkeit des Abtes von St. Peter, Joachim Puchauer, ehemaligen Priors im Kloster Wessobrunn, kam das Gymnasium zu Salzburg 1617 zu Stande, welches 1623 durch kaiserliche und päbstliche Bewilligung zu einer Universität erhoben wurde 7).

In

7) Alle hieher gehörigen Aktenstücke enthält Chronic. S. Petri noviss. p. 521 — 528. Bald nach Errichtung der Universität wurden für Studierende drey Kollegien errichtet: als das Lodronio-marianum, das Lodronio-rupertinum, und das Virgilianum. Mehrers von diesen drey Kollegien findet man in den Nachrichten von Juvavia. S. 321. seq. not. m. Welche Gesinnungen man in Rom von den Studien in Salzburg hatte, drückt der römische Abt Constantin Cajetan in einem Schreiben an den berühmten Stengel so aus: „Quid hic (Romae) dicatur de academia Salisburgensi, elogio illo significari poterit: si dixerit

In Augsburg brachte Bischof Otto von Truchseß die Litteratur in bessere Aufnahme. Er ließ bey dreyhundert Knaben auf seine Kösten

---

rit infantulus iste (quod aliqui credunt, et aliqui minime credunt) aliquid magni erit. (Placid. Braun Notit. de Codd. mss. Sanulrican. Vol. II. p. 157. n. 7.) Der Benediktiner von Scheuern Erhard Niggel, und Professor zu Salzburg schreibt an Stengel: Ottoburani (bekanntlich die ersten Lehrer daselbst) habent primas, Nos: scilicet ut longam post se fert rusticus hastam: praecedimus; sequimur. Habemus quidem P. Mathaeum Weiss (andecensem) sed etiam sperare ab ipso nunquam potuissemus; neque si dictum fuisset, etiam contrarium credidissemus. Verum quid juvat scribere? Nullus est apud discipulos profectus. Veni, vidi, scholas, et ecce duodecim, 18, 20 soloecismi - praeter barbarismos - mihi adferebantur ... sed dabit Deus his quoque finem.“ 1620. (Braun l. c. Vol. II. p. 180. n. 5.) Der oben gerühmte römische Abt verwendete sich sehr, einen tauglichen Lehrer nach Salzburg aufzubringen; denn er schreibt ferner an Stengel: „Laborioso multum studio operam dedi, ut P. T. *Marianus* monachus Casinensis Congregationis, meusque conterraneus et in Christo filius charissimus, Rhetor eloquentissimus, Philosophus, ac Theologus acu-

sten erziehen, und verwendete sein ganzes Ansehen zur Errichtung des deutschen Kollegiums in Rom 8). Unter ihm eröffnete Canisius die Schulen zu Augsburg, wozu der Bischof ansehnliche Geschenke reichte 9). Die Stiftung der Universität Dillingen war sein Werk, die be-

acutissimus tandem ad academiam Salisburgensem mitteretur, ut ibi easdem litteras profiteatur; nec dubito, quin illius etiam doctrina eadem academia *nomen celebrius* lucratura sit." Romae 1622. (Braun l. c. Vol. II. p. 166. n. 20.)

8) Agricola l. c. P. I. p. 141. n. 61. Das deutsche Kollegium in Rom wurde im Jahr 1552 vom Pabst Julius III. errichtet, und vom Pabst Gregor XIII. im Jahr 1573 mit $\frac{10}{m}$ fl. für hundert Jünglinge Deutschlands dotirt. Er gab denselben die nöthigen Statuten, und überließ die Aufsicht den Jesuiten. (Biner apparat. eruditionis T. XI. pp. 247, 266, 274, 348.) Im deutschen Kollegium zu Rom studierten mehrere Baiern. (Med. P. I. p. 178. P. II. p. 97.) Der schon öfters angezogene römische Abt Constantin Cajetan errichtete zu Rom ein Kollegium für studierende Benediktiner. Stengel von St. Ulrich in Augsburg sollte von den deutschen Klöstern Beyträge sammeln. (Braun l. c. Vol. II. p. 151. n. 1. p. 158. n. 10. p. 163. n. 16.)

9) Agricola l. c. P. I. p. 50. n. 103.

besonders auch von der baierischen Geistlichkeit besucht wurde 10). Sein Nachfolger Johann Aegolph von Knöringen — durch Unterricht, und litterarische Reisen gebildet — fuhr in diesem Systeme fort. Ein Freund und Gönner der Gelehrten suchte er sie um sich her zu versammeln; er kaufte die auserlesene historische Büchersammlung des Glareanus an sich, und vermehrte sie noch durch eigene Anschaffung; er errichtete mit großen Unkosten eine Kunstkammer, und sammelte ein Münzkabinet. Alle diese Schätze machte er der Universität Ingolstadt, die bey ihm den ersten Grund zur Bildung legte, zum Geschenke. Diese seine Großmuth wurde dadurch noch vergrößert, daß er sogar zur Bereicherung der Bibliothek und zur Besoldung des Vorstandes derselben einen beständigen Fond anlegte 11).

Diese

10) St. Peter in Salzburg schickte die jungen Geistlichen zur litterarischen Bildung nach Dillingen. Chronic. noviss. p. 520. Der Abt von Wessobrunn erhielt bey seiner Klostervisitation den Auftrag, seine jungen Mönche nach Ingolstadt oder Dillingen zu schicken. (Leutner hist. Wessofont. P. I. p. 406. n. 4.)

11) Mederer II. p. 22. seq.

Diese Männer waren es, die in den um Baiern liegenden Ländern eine bessere Litteratur empor brachten, und wegen den verschiedenen Verhältnissen gegen das Mutterland wohlthätig wieder zurückwirkten (§. 35.)

§. 46. Klöster und andere Privaten fiengen zwar bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst an, litterarische Sammlungen zu machen (§. 21.); aber öffentliche Bibliotheken, die im eigentlichen Sinne diesen Namen verdienten, und auf die verschiedenen Zweige der Litteratur sich ausdehnten, wurden hauptsächlich in diesem Zeitraume errichtet.

Herzog Albrecht V. (wahrhaft großmüthig in allen seinen Handlungen) legte den ersten Grund zur königlichen Hofbibliothek in München, die seine Nachfolger vermehrten. Albrecht kaufte die vorzüglichsten Bibliotheken, die Privaten angelegt hatten, an sich, und vereinigte sie zu einem Ganzen. Die erste war von Hartmann Schedel (geb. 1440. 1514). Er war in Amberg, Nördlingen, und endlich in seinem Geburtsorte Nürnberg; er sammelte die Alterthümer von seiner Vaterstadt, Speinshart, Kastel, Reichenbach, Walderbach, Regensburg, Salzburg u. d. gl. Die andere war von Joh. Widmannstadt, der zu Anfang des XVI. Jahrhunderts geboren, und 1539

zum herzoglichen Geschäftsträger am päbstlichen Hofe ernannt wurde. Die dritte endlich war die Fuggerische Bibliothek. Diese drey Sammlungen waren die ersten, aus welchen Herzog Albrecht seine Hofbibliothek errichtete, und durch die schedelische mit lateinischen und deutschen, — durch die widmannstadtische mit hebräischen, syrischen und arabischen, — und durch die fuggerische mit griechischen Handschriften und Werken bereicherte. Die Zeitgenossen gaben der herzoglichen Bibliotheke sowohl in Rücksicht der Menge von Büchern, die sie enthielt, als auch der verschiedenen Fächer, welche sie in sich begriff, unter allen damals bestehenden den Vorzug 1). Dem Herzog selbst lag sie so sehr am Herzen, daß er sogar in seinem Testamente noch die Verfügung traf, daß sie jederzeit unzertheillt und unzertrennt verbleiben sollte 2). Nebst diesen großen Sammlun-

1) Engerd. acad. Ingolstad. p. 42. b. „Bibliothecam instituit. Monaci protestantissimam, itaque et varietate et copia librorum instructam, ut superior nullibi terrarum haberi praedicetur."

2) „Also wollen wir auch, daß unsere nun aufgezeichnete Liberey, item die Kunstkammer mit allem dem, was darinnen ist, und wir noch darein verord-

lungen besorgte der Herzog auch noch die laufenden Zeitschriften 3), und war gegen die Schriftsteller, die für ihn arbeiteten, äußerst großmüthig 4).

Herzog

---

ordnen möchten, allerdings ungetheilt, und jederzeit unverwandt beysammen bleibe." Steigenberger von Entstehung und Aufnahme der churfürstl. Bibliothek in München, S. 33. welche Rede ich bey dem gegenwärtigen Stoffe vorzüglich vor Augen hatte.

3) So heißt es z. B. in den Anzeigen und Ausgaben für Künstler und Kunstsachen ꝛc. bey Westenrieder Beyträg. B. III. S. 74. "Item der Buchführer Weissenhorn von Ingolstadt lieferte zur Liberey 1560."

4) Adlzreiter Annal. P. II. Libr. XI. p. 275. n. 28. „Permulti id generis scriptores, certi, se bono Mecoenati gratum facturos, Alberto suos libros dedicabant, quibus ille non auctoritatem modo commodabat, sed etiam reponebat praemium bonae imposterum operae incitamentum." Darüber haben wir mehrere Beweise. So finden sich in den angezogenen Ausgaben bey Westeurieder B. III. S. 75. "Martin Klostermair der Doktor der Erzeney dem Herzog ein Buech dediciert 1567." S. 81. Hanardus Poet von Ingolstadt 1568." S. 82. "Item dem Magistro

Herzog Wilhelm, Albrechts Sohn, bereicherte die von seinem Vater angefangene Bibliothek durch den Ankauf neuer Sammlungen. Darunter war die Hörwartische, welche die besten Ausgaben des XVI. Jahrhunderts enthielt; darunter befanden sich auch viele musikalische Bücher, dergleichen man in andern Bibliotheken nicht leicht finden wird. Hiezu kamen noch drey andere beträchtliche Sammlungen: die vom baierischen Leibarzte Meermann, die Werdensteinische und Crusische, oder Tübingische 5). Endlich wurden unter diesem Herzoge noch eine Menge mathematischer Bücher, kosmographischer Karten, und die besten spanischen Ausgaben erkauft, wodurch die herzogliche Bibliothek einen immer grösseren Umfang erhielt.

Auf

---

gistro Valentino Kotmaist (vermuthlich Rottmar) Professor zu Ingolstadt von wegen Macherei eines Buechs, und dessen dedizirerni 20 fl. 1572."

5) Meermann erhielt im Jahr 1580 jährlich 400 fl. Besoldung. Westenrieder am a. O. S. 88. Besitzer der Werdensteinischen Bibliothek war Joh. Georg von Werdenstein, Domherr zu Eichstädt und Augsburg. Was die Crusische betrifft, welche der Tübing'schen einverleibt wurde, folgte ich hier Hrn. Steigenberger. Man vergleiche folgende Note.

Auf Befehl Maximilian I. wurden alle Bibliotheken des Landes durchsucht; durch einen Befehl von 1595 und 1610 mußten Verzeichnisse aller in den Klöstern vorfindigen Handschriften eingeschickt werden; er brachte durch Kauf die Müllerische Bibliothek an sich; und zeichnete selbst die anzuschaffenden Bücher auf. Während dem 30jährigen Kriege machte Maximilian auch litterarische Beuten in Tübingen und Ludwigsburg, welche Schätze nach München gebracht wurden 6).

Diese drey Fürsten waren die ersten vorzüglichsten Gründer der königlich baierischen Hofbibliothek, die nicht nur ganze Sammlungen an sich brachten, sondern auch, was einzelne Privaten in kleinen Parthien zu veräußern gedachten 7).

§. 46.

6) Von Tübingen bezeigt es Seybold. Litterar. Anzeiger 1801. Nro. 30. p. 287. Von Ludwigsburg verbürgt es Ignatz Hardt, königl. Bibliothekar in München (Litterat. Anzeig. 1801. Nro. 64. S. 621.) Wenn die Tübing'sche Bibliothek erst 1634 nach München kam, (Seybold behauptet dieß l. c. p. 288.) so begreife ich nicht, wie man die Versetzung dieser Bibliothek nach München dem Herrn Willhelm zuschreiben kann.

7) Willhelm bezahlte 1583 „umb 50 Stück griechischer

§. 47. Der erste Grund zur Universitätsbibliothek wurde bereits im vorigen Zeitraume

chischer geschriebner Bücher für die Librei von einem Griechen erkauft 312 fl." „Item dem Doktor Waldram Thumler Magister ceremoniarius von wegen einem von ihm selbst geschriebenen Buch 300 fl." Westenrieder am a. O. B. III. S. 91. An. 1585." Item dem Magistro Edmundo Hollingo anglo medicinae studioso per ettliche Büecher, so er dem Herzog kauffen geben 25 fl." am a. O. S. 95. Es finden sich daselbst mehrere dergleichen Anzeigen. Herzog Maximilian I. schenkte der Sammlung des Ingolstädter Professors Christoph Besold eine besondere Aufmerksamkeit. Daher verordnete der Herzog, daß man aus Besolds († 1638) Hinterlassenschaft ohne sein Vorwissen kein Buch verkaufen, und von dessen zurückgelassenen Handschriften ein genaues Verzeichniß nach München einschicken sollte. (Mederer II. p. 289.) Ob aber wirklich Bücher oder andere Handschriften nach München gebracht wurden, kann ich nicht bestimmen.

Um das Jahr 1558 erscheint Samuel Quichelberger, ein Niederländer, als Bibliothekär, (Stetten Kunstgesch. Th. II. S. 19.) 1571. Leonhard Pesensteiner, (Westenried. Hist. Kalend. für 1788. S. 193. 1583. Wolfgang Pronner. Westenrieder am a. O. S. 91. Er scheint bis 1590 bey seinem Amte gewesen zu seyn, indem in diesem Jahre „Dr.

raume gelegt (§. 21.); aber den beträchtlichsten Zuwachs und ein besonders Ansehen, wodurch sie zu einer der vorzüglichsten Büchersammlungen erhoben wurde, verschaffte ihr erst Martin Eisengrein († 1578.) Ueberhaupt von den wohlthätigen Folgen, die eine gute besetzte Bibliothek den Studierenden leistet; überzeugt von dem Nutzen, der für gegenwärtige und künftige Zeiten daraus entspringt, hatte er keinen andern Gedanken, als selbe durch eigene und fremde Beyträge in einen Zustand

„Dr. Joh. Ritter fürstl. Bibliothekar 200 fl. jährlich" genannt wird. Westenr. am a. O. S. 106. Pronner wurde 1588 Verwalter über die Malerey, auch Farben und Pensellieferer; am a. O. S. 101. und scheint 1601 in den Ruhstand gekommen zu seyn; denn in diesem Jahre kömmt er „als Provisoner" mit 150 fl. vor. Westenr. am a. O. B. IV. S. 203. Im Jahr 1600, oder vielmehr um Michaelis 1599 erhielt Joh. Georg Hörwarth, geheimer Rath und Landschaftskanzler, die Oberaufsicht über die herzogliche Bibliothek, dem ein Schreiber zugegeben war. Westenr. am a. O. B. IV. S. 193. Das Verzeichniß der hebräischen Handschriften machte 1574 Paulus Emilius, Professor zu Ingolstadt, der vom Juden- zum Christenthume übergieng. Er brauchte 46 Wochen, und erhielt eine Belohnung von 196 fl. Westenr. am. a. O. S. 83. Med. II. p. 25. seq.

Zustand der Vollkommenheit zu bringen. Der erste, den er durch seine Wohlredenheit zu einer solchen Schankung vermochte, war Aegolph von Knöringen, der seine Bibliothek, Kunstkammer und Münzkabinet der Universität zum Opfer brachte (§. 44.), und noch überdieß einen Fond von 100 fl. zur Erhaltung derselben, und zur Besoldung des Bibliothekars auswarf 1).

Mit gleicher Geschicklichkeit wußte Eisengrein die Einleitung zu treffen, daß die beträchtliche Büchersamlung des baierischen Kanzlers Thaddäus Eck, die besonders im theologischen Fache sehr ansehnlich war, von den Erben desselben unentgeldlich mit der Universitätsbibliothek vereinigt wurde 2). Die angesehenste Schankung aber erhielt Eisengrein durch die Sammlung des Rudolph Klencks, welche mit den besten Ausgaben in allen Fächern und Sprachen besetzt, dem Besitzer gegen $\frac{5}{m}$ fl. gekostet hatte, und eine der besten in ganz Deutschland war. Durch diesen Zuwachs erhielt die Universitätsbibliothek ein solches Ansehen,

1) Mederer Annal. Ingolst. P. II. p. 19. 22. Das Schankungsinstrument steht P. IV. p. 339. seq. n. 52. Der erste Bibliothekar war Joh. Croeselius. L. c. II. p. 17.

2) Med. II. p. 42. seq.

sehen, daß sie von keiner fürstlichen in ganz Deutschland, nur die herzogliche in München ausgenommen, übertroffen wurde 3).

Eisengreins edle Denkungsart berechtigte zu der Erwartung, daß er endlich auch seine eigene Sammlung der Bibliothek überlassen wird 4). Diesen Beyspielen von Großmuth folgten noch andere Männer. Albert Hunger († 1604) vermachte alle seine Bücher der Universität 5); Heinrich Canisius († 1610) aber einen Theil derselben 6).

§. 47.

3) Med. II. p. 43.

4) Med. II. p. 43.

5) Med. II. p. 178.

6) Med. II. p. 198. Canisius vermachte einen Theil seiner Bücher der Bibliothek der Jesuiten, einen andern dem Seminarium zum heiligen Hieronymus (§. 43.) einen dritten endlich der Universität. Robert Turner († 1602.) schenkte seine Bibliothek im Werthe von 1000 Goldgulden ebenfalls den Jesuiten. (Med. II. p. 171.) Petrus Stevatius († 1624) schenkte 1614 zum Besten der nämlichen Bibliothek 650 fl. her (Med. II. p. 241.) Georg Theander († 1570) überließ seine Büchersammlung dem Kollegio Georgiano. (Med. I. p. 320 etc.

§. 48. Wenn wir nur mit einem flüchtigen Blicke die Anstalten übersehen, welche zur Emporbringung der Künste entworfen wurden, so dringt sich von selbst der herzerhebende Gedanke auf, daß in diesem Zeitraume die Künste herrliche Fortschritte gemacht haben.

Schon das XV. Jahrhundert zeichnet sich in der Kunstgeschichte von einer so glänzenden Seite aus, daß man sich beynahe unentschlossen fühlt, ob man in diesem Punkte dem itzigen oder jenem Jahrhunderte den Vorzug einräumen soll. Selbst Ausländer, selbst Italiener, die auf andere Nationen mit Stolz herabsahen, mußten gestehen, daß es ihnen die Deutschen in allen Künsten zuvorthaten. Der italienische Bischof Paul Jovio versichert, daß sein Vaterland seine besten Baumeister, Maler, Bildhauer, Steinschneider, Kupferstecher, Mechaniker, Feldmesser, und Wasserbaumeister aus Deutschland erhalten habe 1). Die um Baiern liegenden Städte, Augsburg und Nürnberg, stellten sehr frühe musterhafte Männer auf. In Baiern selbst beginnt die eigentliche Epoche der Kunstgeschichte unter Herzog Albrecht V. Sein Hofstaat war ein Sammel-

1) Fischer Geschichte des deutschen Handels Th. II. S. 506 rc. bey Galleti allgem. Welthist. Th. LV. S. 263. not. p.

melplatz der gelehrtesten und kunstreichsten Männer gewesen 2). Er verschaffte großmüthig allen Künstlern Arbeit und Brod; — er errichtete eine Kunstkammer, und erkaufte vom Auslande, was die Kunst Großes hervorgebracht hatte, und zu bekommen war 3). Herzog Will-

---

2) Westenrieders Beytr. B. III. S. 71. „Item darnach seynd annoch unter dem gnädigen Herrn (Albert V.) vast gelehrte und kunstreiche Leuthe: auch des Denkens wol werth gewesen, wie darnach folgte, und ich wissen trag."

3) Die Stelle in Betref der Kunstkammer steht §. 45. n. 2. Bey Westenrieder finden sich mehrere Ausgaben, die diesem Gegenstand angehen. Z. B. Zum Jahre 1569 „Dem Zollner von Mitterwald für gelieferte Antiquitäten Fuhrlohn 203 fl." „Für eine Künstkammer von Fugger erkauft 3000 fl." (B. III. S. 81.) 1571. „10 Truhen mit Antiquitäten von Venedig geschickt worden" (l. c. S. 82.) 1579. „item von Venedig steinerne Bilder angekhommen" (l. c. S. 86.) 1596.). „Des Carolo Pelagi Bildhauers zwain Pueben, so im Antiquario garbait und die Sach zu End bracht 40 fl. (l. c. S. 114.) 1599. „item dem Matheus Schelling Kunstkammeraufseher 400 fl. iährlichs" (l. c. S. 116.). „item Mathäus Weigl, und Kirlin (Quirin) Reutenberger in der Kunstkammer garbeit haben" l. c.) 1600. „item

Willhelm, der sich durch seine großen und prächtigen Gebäude auszeichnete, berief Goldarbeiter, Bildhauer, Maler und Seidensticker, die irgend in einem Lande einen vorzüglichen Ruhm ihrer Geschicklichkeit besaßen, an seinen Hof. 4) Herzog Maximilian, selbst Maler, Steinschneider und Kunstdrechsler, verwendete große Summen auf Kunstarbeiten, vorzüglich bereicherte er die Kunstkammer, und zierte seinen Hof mit den Meisterstücken der größten Maler. 5) Wenn Kunstanstalten in

„item dem Ludwig Ostermaier Hofcanzellisten, umb daß er die Inventur oder Beschreibung Jr Durchl. Kunstkammer errichtet zu diesemmahl 24 fl." (l. c. B. IV. S. 196.) Schelling kam 1601 mit 50 fl. Gehalt in den Ruhstand (l. c. B. IV. S. 199.) und starb 1602 (l. c. S. 202.)

4) Agricola hist. societ. Jesu P. II. p. 156. n. 581. „Nonnisi peritissimos delegit Guilielmus — — ex omni germania, atque ipsa Italia conquisivit aurifices, plastas, pictores, phrygiones celeberrimos." Vom Jahr 1580 angefangen hat Herzog Willhelm zur Anschaffung der besten Malereyen die jährliche Summe von 400 fl. bestimmt (Westenried. Beytr. B. III. S. 88.)

5) Unter Max I. belief sich um das Jahr 1600 die Ausgabe für Maler, Künstler, und andere gemeine Die-

in einem Lande betrieben wurden, so ist Baiern zuverläßig eines der vorzüglichsten, und das genannte herzogliche Triumvirat verdient vorzugsweise die herrliche Benennung der großen Beförderer. Wer jene Anzeigen und Ausgaben auf Künstler, Kunstsachen und Gelehrte, die Hr. Westenrieder durch den Druck bekannt gemacht hat, lies't, wird von einem hohen Gefühle ergriffen, und sieht in der Vergangenheit, wie lebend die großen Geister, die uns ihre Arbeiten zum Muster vorhalten.

§. 49. Der bisherige Verfolg der Geschichte wies schon öfter auf die Stadtschulen hin; unterdessen dürfte doch eine nähere Zusammenstellung der Thatsachen nicht am unrechten Orte stehen.

Da die litterarische Bildung der Jugend in den Städten, wo keine Abteyen oder Stifter waren, vorzüglich den lateinischen Schulmeistern überlassen wurde; da sich die Folgen des Unterrichts bald in den widersprechendsten Formen äußerten: so haben in dieser Hinsicht die baierischen Herzoge ein Muster der Staatsklugheit gegeben, indem sie die Prüfung der Schul-

---

Diener auf 2127 fl. 42 kr. (Wolfg. Gesch. Maximilian I. B. I. S. 217.). Von der Kunstkammer sehe man not. 3.

Schullehrerkandidaten zum Staatsgeschäft gemacht haben. (§. 30.) Ein großer Theil dieser Männer hat den hohen Absichten der Landesherren nicht entsprochen. So heißt es in einem regensburgischen Visitationsprotokoll von Straubing von 1559, daß „der Schullehrer daselbst mit der lutherischen Lehr in Boden vergiftet sey. Pfarrer glaubt, wan er nit so teuflisch luterisch wär, wird ihn ein erbar Rat nit ain Stund behalten. Lißt catechismum Lutheri, hat discipulos, damit verderbt er die gemain schul." 1) Mit dieser Art von Schulvor-

1) Briefe eines Baiern. 1787, S. 47. Straubing hatte um diese Zeit keinen Mangel an Schullehrern, die aber im Grunde durch ihr Beyspiel und durch ihren Unterricht den herzoglichen Absichten geradezu entgegen arbeiteten. Im Visitationsprotokolle kommen folgende vor: 1) „Magister Michael Kistler aquensis ex Saxonia 6 Meil von Wittenberg. ain Jahr Schulmaister zu Straubing, vor Collaborator in der Poetenschul zu Regensburg, durch den Rat daher promovirt. Hat wenig Schüler, gibt die Schuld den vielen deutschen schulen. hat 12 Knaben, den er privatim liß epistolas Ciceronis, Aeneida Virgilii, catechismum lutheri, profitetur ingenue augustanam professionem, sey ihm derwegen von Rat' nichts verbothen worden. Dicit, quod ecclesia sit coetus

vorständen konnte die moralische Bildung der Jugend unmöglich befördert werden. Sie lasen zwar

tus visibilis recte credentium, amplectentium Evangelium cum Sacramentis traditis ab Apostolis, et prophetis. Poenitentiam negat esse sacramentum allegando, quod solum modo duo sint sacramenta, baptismus et Eucharistia, et quod poenitentia et absolutio sint adjecta in superfluum, sed non necessario modo. De confessione sentit, ut sui praeceptores. De Evcharistia credit, sub specie panis post consecrationem esse verum corpus christi; de sanguine vero, quod sub specie panis summatur verum christi corpus, sub specie vero vini sanguis christi sine corpore. Sagt, man solls Christi Befehl nach unter baiden, nit unter ainer Gestalt raichen. Er gibt sein khnaben kaine Ordnung, sie beichten und nehmen das Sakrament unter ainer oder baiden Gestalt. unterwais sie aus dem catechismo Luteri. — — — Ain Rat hat ihn auffgenohmen, hat zween Collaboratores. Gee allein am Suntag gen Chor. die Knaben peten, wan sie gen Schul gehen veni Sancte, und nach dem End miserere mei etc. hab bisher aus Mangel der khnaben kain comedie recitirt. Er schreib alle Wochen ain teutsch Argument für, das müssen sie vertiren in Latein. hat auch seine Repititiones, was er die Wochen gelesen hat: helt, der Mensch werd allein durch den Glauben selig."

zwar einige gute Schulbücher vor, und stellten auch mit ihren Zöglingen einige Uebungen an; allein da der Magistrat, dem die Aufnahme der Schullehrer zustand, und die Oberaufsicht über sie führen sollte, selbst den Grundsätzen der katholischen Religion entgegen handelten; so war es

---

selig." 2) „Vitus Pichelmair Cantor. Von Pföring. zu Ingolstadt studirt, hat bis 55 Schüler, darunter ziemliche Ingenia. habet Musices Exercitium, praelegit epistolas Ciceronis, grammaticam et syntaxin Lupuli, fabulas Aesopi, ac Catechismum Lutheri. singt im Chor. pro sua persona hucusque communicavit sub una specie. praebet bonum Exemplum, cantat Veni etc. disputationes habuerunt, sed in singulis semestris habent examen lectionum." 3) Andreas Jaudria ex Rhaetia sup. succentor straubingae. In Basel studirt. hat bey 60 khnaben, gute ingenia. praelegit Aeneida, et compendium epistolarum sturmii." — — 4) Georg Kinerus Schulmaister im Kloster Carmel. 2 Jahr alda, zu Heidelberg studirt, — hat 16 Khnaben. zu München studirt. liß Grammaticam Philippi, Terentium, Buccolica Virgilii, aber kain catesism. — — nullas comoedias agunt. nullam declinationem habent." (am a. O. S. 56—58.) Deutsche Schullehrer waren Stephan Stren, Hans Mayr, und Anselm Pitschelin.

es eine der geringsten Sorgen, die moralische Bildung der Jugend zu betreiben. Die Stadt Regensburg, welche so lange um ihre Religionsfreyheit zu kämpfen hatte, richtete zur Erreichung ihrer Absichten ein vorzügliches Augenmerk auf ihre Schulen; sie empfahl daher dieses Geschäft dem Melanchton, ersuchte ihn um ein taugliches Schullehrersubjekt, 2) und schickte wohl selbst ihre Kinder nach Wittenberg. 3) Es läßt sich nicht läugnen, daß einige sehr geschickte Schullehrer vorhanden waren, die in lateinischer und griechischer Sprache Unterricht gaben, und viele jungen Leute erzogen, die selbst bey Kaiser und Reich wichtige Dienste versahen. 4)

Auch mitten in Baiern gab es verdienstvolle Männer, die in der lateinischen Sprache eine Fertigkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes besaßen, und ihre Schulplane mit der anpassendsten Methode entwarfen; Männer, die noch zum Voraus hatten, daß sie den herzoglichen Absichten geradezu in die Hände arbeiteten. Man

2) Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg: B. I. S. 96, not. 76.

3) am a. O. B. I. S. 105, not. 82.

4) am a. O. B II. S. 240, not. 173 ff., wo man die Würdigsten mit ihren litterarischen Arbeiten gedrängt zusammengestellt findet.

Man lese die „Ordnung der Poetenschuel wie es yetziger Poet in allen classibus halten soll de an. 1560." von Gabriel Castner in München, und man wird finden, was schon Westenrieder in seinen Bemerkungen über diesen Schulplan äusserte, daß die Schulanstalten bis auf diese Stunde noch ganz und gar nicht jenen Zustand von Vortreflichkeit, in welchem sie sich zur Zeit unsers Castners befanden, erreicht haben. 5) Castner legte die moralische Bildung zum Grunde; Anhänglichkeit an Gott und sein Gesetz sollte früh schon das Herz des Jünglings erfüllen. Davon leitete er die Pflichten gegen Staat und dessen Bürger ab. Zweckmäßig wurden die Knaben in verschiedene Klassen, je nachdem es die verschiedenen Fähigkeiten gestatteten, eingetheilt; mit weiser Vorsicht theilte er die verschiedenen Lehrfächer aus, und sobald die Schüler die ersten Lehrbegriffe ordentlich gefaßt und verstanden hatten, führte er sie unmittelbar an die Urquelle — an die klassischen Schriften — zurück. Virgil und Horaz, Ovid und Plautus, Cato und Aesop, Terenz, Cicero, Salust und Cäsar dienten zum Muster, doch so, daß Castner nicht alles auf einmal vornahm, sondern stäts auf Zeit und Fä-

5) Beyträge B. V. S. 217.

Fähigkeiten der Knaben die geeignete Rücksicht nahm. Auch die griechische Sprache vergaß der vortrefliche Schulmann nicht; er erklärte griechische Sinngedichte, und den Dichter Lucian.

Castners Schulplan gieng überhaupt dahin, daß seine Schüler in kurzer Zeit rein, zierlich, und fertig zu reden, zu schreiben, und die Geschichtschreiber zu erklären im Stande wären. Zur Erzweckung dieses Vorsatzes übte er seine Zöglinge in verschiedenen Aufsätzen; bald mußten sie in gebundener, bald in ungebundener Rede Arbeiten liefern; er ließ sie aus dem Deutschen ins Lateinische, oder aus diesem in jenes übersetzen; bald verfertigten sie Briefe, oder andere Aufsätze, und durch diese angestrengten Uebungen hoffte er sie zu tauglichen Männern zu bilden. Nach Castners Meynung war es nicht so fast um die Sprache, als um die Sache zu thun, um nämlich den Geist der klassischen Schriftsteller, der so vielen Einfluß in das wahre Schöne und Gute, in die ordentliche Denkungs- und Schreibart, und selbst in den Geist unserer Muttersprache hat. Vortreflich drückt diese Eigenschaften die Schulordnung des Herzogs Ott Heinrich vom J. 1554 aus. Nach einer ängstlichen Aufzählung der Verfahrungsart mit jeder einzelnen Klasse, nach den bestimmtesten Vor-

schrif-

schriften, mit welchen die klassischen Schriften in griechisch- und lateinischer Sprache den Schülern nach und nach zu erklären sind, schließt der Herzog mit dem Auftrage, daß die Zöglinge die für das praktische Leben anwendbarsten Stellen auswendig lernen sollen, weil es „nützlich ist, wenn die Jugend von Kindheit bald solcher Reden viel höret und merket. Dann es sind gemeine Regeln des Lebens, die hernach zur Tugend Erinnerung sind. Und ist ein Zier, so die Sachen, davon wir reden, auf solche Sprüch bequem gezogen werden, auch helfen sie den Jungen im Schreiben zur Invention, und ordentlicher und zierlicher ihre Materien zu machen.“

Als endlich die Jesuiten die Schulen in Baiern erhielten, und unentgeldlichen Unterricht ertheilten, kamen die lateinischen Stadtschulen (wenn sie anders nicht protestantisch waren) in ziemlichen Verfall. Der größte Theil der Jugend gieng in die Jesuiterkollegien, und ließ sich da ausbilden; wodurch freylich mancher verdienstvolle Schulmann in eine harte Lage versetzt wurde. (§. 33.) So entstunden aus den Stadtschulen nach und nach Trivialklassen, über welche noch obendrein die Jesuiten die Aufsicht hatten. 6) Vor

---

6) Die erste Schulvisitation geschah 1597. Agricola

Vor Castners Zeiten gab es in München und andern Städten Baierns Schullehrer, die selbst unter den Gelehrten einen Platz fanden. Darunter gehören für München Wolfgang Winthauser, 7) und Martin Balticus. 8) In-

l. c. P. II. p. 180, n. 627. Eine andere wurde 1610 vorgenommen. l. c. P. III. p. 447. n. 1052. Als deutsche Schullehrer waren in München berühmt „1580. Wolfg. Ringlstorffer der kunstreich Schulmeister hie (München) für den gnädigen Herrn Willhelm Gebethbücher schrieb.“ (Westenrieders Beytr. B. III. S. 87.) „1587. Joachim Ostermair dem deutschen Schulmaister hie von wegen, daß er dem markharaff Carl von Baaden mit Rechnung und deutschen Schreiben unterwiesen 20 fl.“ (am a. O. S. 99.)

7) Er nannte sich auch Anemorcius, und gehört unter die berühmtern Philologen seiner Zeit. Er war bey St. Peter angestellt; er wurde 1532 nach Ulm berufen, um die griechische Sprache daselbst zu lehren; im J. 1534 gieng er nach Augsburg. Er schrieb „Virgilii Bucolica cum Scholiis ex graecis et latinis Auctoribus collectis. 1533. Libanii characteres, seu notas et formulas epistolarum. latine interprete Wolfg. Anemoecio. 1554. M. Tullii Ciceronis officior. Libr. III. etc. 1544. Aurea dicta Pithagorae. Kobolt baierisch. Gelehrten Lex. Th. I. S. 43. ꝛc.

8) Balticus war von München gebürtig, und schrieb als

Ingolstadt hatte einen Andreas Diether; 9) Freysing einen Ammersee, (§. 35.) und einen

als Schullehrer daselbst verschiedene Komödien. Kobolt am a. O. S. 79. Bey Steigenberger über Entstehung der Hofbibliothek ꝛc. S. 31 liest man folgendes Empfehlungsschreiben: „Commendabunt honorabuntque mecum viri boni et ſinceri Martinum Balticum Bavarum, qui ſub hoc coelo unus inter ſuos cives plurimum haec litteraria ſtudia excolit, promovetque, ut merito decus ſuae patriae dici et haberi queat. frequens enim hujusmodi comoedias monacenſes proceres diſcipulos ſuos vere ingenuos in his inſtituendo ſuaviſſime exhibet, et ad colenda litterarum ſtudia cum ipſos parentes ſpectatores, tum vero maxime puerorum ingenia incitat et invitat. Inter primas autem a ſe conſcriptas, quae ex ſacris ſunt litteris petitae, (cum et aliae ab eo ſint latine et germanice confectae) numerabantur hoc tempore editae: Joſephus, Daniel et Thobias, quae ſane dum hiſtorias divinas comprehendunt, ad informandos in iſtis rebus homines (neque enim exempla illa ſatis unquam repeti poſſunt) plurimum adferunt emolumenti. Haec ego in Bibliothecas adminiſtrandi officio verſans, et in his terris hoc tempore agens, eos, qui hoc ſcire forte deſiderabuut, amice volui admonere. Aug. Vindel. 1558." Nach der Zeit wurde er Rektor an der Schule zu Ulm.

9) Diether, von Augsburg gebürtig, besuchte die

einen Haberstoch; 10) Neuötting einen Simon Roth, 11) die sich alle durch ihre Schriften einen Namen machten.

§. 50. Die vortreflichen Anstalten und Verordnungen, welche die baierischen Herzoge zum Besten der Litteratur unternahmen, führt mich in der natürlichen Ordnung auf die Erziehung dieser Fürsten. Wenn man von den Verordnungen der Fürsten, von der Art ihrer Regierung richtig, zuverläßig, und unpartheyisch urtheilen will; so wird man beynahe allzeit auf die Spuren zurückgehen müssen, die entdecken, wie die Erziehung der Regenten beschaffen war, und nur daraus wird man sich die Güte ihrer Handlungen, die Stärke ihrer Grundsätze, die Ordnung der Verwaltung erklären können.

Universität zu Straßburg, (wo er die hebräische Sprache hörte) und Wittenberg. Er verließ sein Lehramt am Gymnasium bey St. Anna in seiner Vaterstadt, und gieng nach Ingolstadt, wo er 1561 starb. Kobolt am a. O. S. 153 fl. wo auch eine Anzeige seiner Schriften steht.

10) Kobolt am a. O. S. 298.

11) Roth übersetzte 1557 den Tilianus des Joh. Philonius Dugo aus dem Lateinischen ins Deutsche, und dedicirte dieses Werk dem Magistrat von Neuötting. Bey Kobolt fehlt dieser Auktor.

So viel ist schon einmal aus der Geschichte bekannt, daß die baierischen Herzoge auf die Erziehung ihrer Kinder die Hauptsorge verwendeten. Man war in der Wahl der Lehrer äußerst sorgfältig; Frömmigkeit und Gelehrsamkeit mußten bey denselben gleichen Schritt halten. Herzog Ernest, nachmals Bischof von Passau und Salzburg, hatte den Johann Aventin 1), Albrecht V. den Wolfg. Boschius 2), Herz. Theodo den Mathias Rötter 3), Herz. Ernest, ein Sohn Albrechts V., und nachmals Bischof von Freysing den Jodock Castner, und den Canonikus von Freysing Andreas Fabritius 4), Herzog Maximilian I. den Willhelm Petrus, und Schliderer zu Lehrern 5), ehe sie die öffentlichen Schulen betraten. Aus

1) Mederer Annal. P. I. p. 10B.

2) Med. I. p. 105.

3) Med. I. p. 95.

4) Med. I. p. 277. Ob dieser Jodock Castner ein Bruder oder Anverwandter von Gabriel Castner (§. 48.) war, habe ich nicht auffinden können.

5) Westenrieders Beyt. III. S. 89, 93, 94. Willhelm Petrus wurde 1586 gelehrter Rath. (am a. O. S. 98.) und starb 1592 zu Rom. (am a. O. S. 109.) In den Rechnungen bey Westenrieder (am a. O. B. III. S. 74.) kommen noch vor

„1561.

Aus der Instruktion, die Herzog Willhelm den aufgestellten Lehrern und Hofmeistern seiner jungen Prinzen Maximilians I. und Philipps gab, erhellet, daß der herzogl. Vater vorzüglich auf christliche Erziehung drang, und vor allen die Furcht Gottes in den jungen Herzen eingeprägt wissen wollte. „Unser väterlich Begehren," sagt der fromme Text, „Warth und Hofnung stehet dahin, damit sye unsere geliebte Söhne, nach äusseristen möglichisten Fleiß auf die Ehre und Forcht Gottes, auf Gehorsam gegen Eltern, auf die Demuth, Tapferkeit in wahrhaften Worten, und ehrl[illegible] züchtigen Gebärden, insonderheit auch auf ein nüchternes, mässiges Leben angeführt, unterwiesen, und gehalten, und weit von Hoffart, von Ueberfluß in Essen und Trinken, von Spillen, Unzucht und Leichtfertigkeit abgezogen und verhütet werden." 6) Das

---

„1561. Michael Beimair der Präceptor 175 f. und Michel Wenig Herz. Ernsts Präceptor 40 f."

6) Man sehe die Instruktion vom J. 1584 in Westenrieders Beytr. B. III. S. 146 ff. Sie befindet sich auch bey Adlzreit. Annal. P. III. p. 3. n. 7. und soll mit jenen Instruktionen sehr Vieles gemein haben, die Kaiser Ferdinand I. im J. 1546, Kr. Maximilian I. und Herz. Albrecht von Baiern 1566 den Hofmeistern ihrer Kinder gaben. (l. c. num. 6.)

Das zweyte, worauf der Herzog besonders zu dringen befahl, war der Religionsunterricht, den er aber nicht zu einer trocknen Gedächtnißsache herabwürdigen ließ, sondern der „auch in dem Verstandt also einwurzen sollte, damit bey mehrern Jahren anders und wichtigers mit Nutz und Beständigkeit möge darauf gebauet werden.“ 7) Die Kirchengebräuche sollen nicht blos eine Unterhaltung für das Aug seyn; man sollte sie vielmehr mit dem Geiste derselben bekannt machen; man sollte sie zum öftern Gebrauch der hl. Sakramente anweisen, und überhaupt die theoretischen Lehren mit der praktischen Ausübung verbinden. 8)

Dabey soll auch der jungen Prinzen äusserer Anstand gebildet werden, wie sie sich gegen ihres Gleichen, gegen Höhere und Niedere zu benehmen hätten. Man soll ihnen Bewegungen und Leibesübungen, die sich für junge Fürsten schicken, gestatten; jedoch aber immer darauf sehen, daß die Sittlichkeit nie den mindesten Anstoß leiden möge. 9)

Endlich erhielten die aufgestellten Lehrer auch die Vorschrift, wie sie die jungen Prinzen zum

---

7) am a. O. B. III. S. 151.

8) am a. O. S. 152 — 154.

9) am a. O. S. 155 — 157.

zum Studieren anleiten sollen; es ist aber hier nur von den ersten Anfangsgründen die Rede. Es wurde die Zeit genau bestimmt und ausgetheilt, damit sie sich früh an eine Ordnung gewöhnten. Von den Büchern soll keines in die Hände der jungen Fürsten kommen, das den Sitten und der Religion nachtheilige Grundsätze enthalten, oder auch nur verrathen könnte; die Lehrer werden vielmehr angewiesen, sich jener Bücher zu bedienen, welche in den Schulen der Jesuiten gebraucht würden, nur mit der Grammatik möge man eine Aenderung treffen, indem der Jesuiten ihre „schwer, lang, und verdrießlich, darzu viell Zeit, bis sie recht begriffen und eingenommen wird, bedürftig ist, da doch eine solche Länge dergleichen Studien sonst nicht erfodern sollte." Besonders gramm zeigt sich der Herzog auch gegen die römischen Klassiker, die das „M e i s t e m i t h e i d n i s c h e r P h a n t a s e y , G ö t z e n , P u h l w e r k , o d e r a n d e r e v e r g e b e n e n G e s c h w ä t z u n d F a b e l n z u b r i n g e n ," und trägt darauf an, daß man den jungen Prinzen statt derselben christliche Dichter und Schriftsteller an die Hand gäbe, indem sie nebst der Kunst der Wohlredenheit mehrere itzt gewöhnliche, zur Erhaltung der Religion und zur Erfüllung ei-

nes

nes christlichen Lebenswandels höchst nöthige Materien enthielten. 10)

Nach dem Systeme des Herzogs sollte der ganze Endzweck des Studierens darin bestehen, daß die jungen Prinzen eine hinlängliche Kenntniß der lateinischen Sprache erlangen mögen; darauf sollen, der ganze Unterricht, alle Schulaufgaben und Uebungen gerichtet seyn. Dem weisen Fürsten entgieng aber die Bemerkung nicht, daß dieß nur so lange Statt haben sollte, bis sie bey reifern Jahren fähig wären, die in dieser Sprache enthaltenen Schätze aufzugreifen. 11) Unrichtig ist daher die Bemerkung eines durch seine Kenntnisse berühmten Schriftstellers 12), welcher behauptet, daß die vortreflichen Schriften der Alten durch Willhelms Befehl aus der baierischen Fürstenschule verbannt wurden. Sie wurden nicht verbannt, sondern nur so lange vorenthalten, bis die jungen Prinzen sie mit Nutzen lesen konn-

---

10) am a. O. S. 157 — 163.

11) am a. O. S. 164. Auch die baierischen Prinzessinnen wurden in der lateinischen Sprache unterwiesen. „1589. Maltesen Althammer fürstl. Hofkaplan umb daß er die junge Fürsten und Fürstin brav im Latein instruiren thut. 20 fl.“ (Westenrieder am a. O. B. III. S. 102.)

12) Westenrieders histor. Kalender für 1791. S. 264.

konnten. Steigenberger versichert in einer akademischen Rede 13), daß Willhelms Söhne die besten römischen Klassiker lasen, die man ihnen aus der Hofbibliothek zustellen mußte, und wovon selbst die Verzeichnisse noch übrigen.

§. 51. Gebildet an Herz und Geiste, ganz mit religiösen Grundsätzen beseelt, und durch das Beyspiel eines frommen Vaters gestärkt, traten sie auf die hohe Schule zu Ingolstadt, um sich in den höhern Wissenschaften auszubilden, wo sie sowohl als Muster eines frommen Lebenswandels, als auch eines thätigen Fleißes hervorleuchteten.

Herz. Ernest kam 1517 nach Ingolstadt, und war so zu sagen der Restaurator der Universität. (§. 16.) Albrecht V. betrat sie im J. 1537, und eine Schaar wißbegieriger Jünglinge vom höchsten Adel begleitete ihn 1); und die vortreflichsten Köpfe seines Zeitalters, die sein

13) Von Entstehung und Aufnahme der Ch. Bibliothek in München. Die klassischen Schriften waren: Cicero, Cäsar, Livius, Quintilian, Aulus Gellius, Plinius, Seneka, Sallustius, Horaz, Virgil, Plutarch, Curtius u. d. gl. S. 34. not. 47.

1) Med. I, p. 159. Darunter waren Wilhelm von Göckeritz, Joh. Heinrich von Neueck, Christoph von Kutschern, Wilh. von Schellenberg, Wolf. Theodor von Muckenthall.

sein Vater Willhelm in Deutschland und Italien mit Besoldungen, die bisher unerhört waren, aufsuchte, waren seine Lehrer. 2) Albrechts Söhne besuchten 1563 die hohe Schule; ihre Gegenwart würde sie sehr lebhaft gemacht haben, wäre nicht ein ungünstiger Ruf entstanden, daß die Seuche daselbst herrsche, wodurch Fürsten, Lehrer und Schüler veranlaßt wurden, sich in fremde Länder zu entfernen. 3) Willhelms Söhne, Philipp, Ferdinand und Karl kamen 1586 nach Ingolstadt 4); und das folgende Jahr darauf Herzog und nachmaliger Churfürst Maximilian I. 5) Sie verlegten sich auf alle wissenschaftliche Fächer; sie lernten griechisch, studierten Philosophie und Mathematik,

2) Med. I. p. 160.

3) Med. I. p. 274, 277.

4) Med. II. p. 107. Das folgende Jahr giengen die jungen Fürsten wieder nach München zurück, kamen aber nach zweyen Jahren wieder nach Ingolstadt bis auf den Herz. Karl, der unterdessen starb. Lehrer der jungen Fürsten war Quirin Leoninus. (Med. II, p. 116.)

5) Med. II. p. 108. Der jüngste Bruder Albrecht kam 1593 auf die Universität; zum Hausinstruktor hatte er den Georg Jobst; zu München aber den Joh. Gastelger. (Med. II. 132, 149.)

matik, hörten die Rechtswissenschaften, und traten sogar als Schriftsteller auf, und vertheidigten öffentlich wissenschaftliche Sätze. 6)

Der Besuch dieser Prinzen hatte für die Universität in mehrfacher Hinsicht die vortheilhaftesten Folgen. Dadurch wurde der Universität nicht nur eine Celebrität verschafft, sondern auch die Großen des Landes — der Adel — wurden bewogen, ihre Kinder dahin zu schicken. Da die Universität noch überdieß mit den besten Köpfen versehen war, so wurde der Saame der Litteratur, den sie aussäeten, in die entfernten Länder zerstreuet; die Prinzen selbst mit den mannigfaltigsten Kenntnissen bereichert, kannten und schätzten den Werth der Litteratur, die sie sodann als geistliche oder weltliche Fürsten bey ihren Unterthanen zu befördern suchten. Von Jugend auf zur katholischen Religion erzogen, wurden sie in den Grundsätzen derselben immer mehr gestärkt. Daher rührt meines Erachtens das standhafte Benehmen, die Religion ihrer Väter im Lande zu erhalten, und jeder Neuerung in Glaubenssachen sich kräftigst zu widersetzen. Uebrigens aber würde man sehr irren, wenn man glaubte, die Fürsten dieses Hauses hätten ihre Gerechtsame

nicht

6) Med. II. p. 114 sq.

nicht gekannt. Sie haben dieselben mehrmalen in Ausübung gebracht, sie verbesserten durch ihr Zuthun die Sittenlosigkeit des Klerus, schärften ein regelmässiges Leben ein, und dergleichen mehr; nur geschah dieß mit Zustimmuug desjenigen Fürsten, der dabey die mächtigste Sprache zu führen hatte — des Pabstes.

Aus dieser kleinen Skizze mögen wir uns von ihren Grundsätzen überzeugen, die sie bey dem Widerstande gegen die Reformation, bey der angestrengten Betriebsamkeit, den Schulen und andern Anstalten aufzuhelfen, geleitet haben. Die Erhaltung der reinen Religion, und die litterarischen Fortschritte ihrer baierischen Nation waren ihr vorzüglichstes Augenmerk. 7)

§. 52. Die Religionsspaltungen, die schon so lange die Herzen einzelner Staatsbürger trennten, erzeigten nun auch unter ganzen Völkern

---

7) Ueber die Erziehung der Fürstenkinder liefert sehr schätzbare Aktenstücke Moser im patriotischen Archive für Deutschland, Th. IV. S. 211. vom pfälzischen Hofe im J. 1581 Th. IX. S. 99. vom würtemberg. Hofe im J. 1562, Th. VIII. S. 94. vom pfälz. Hofe im J. 1611, Th. I. S. 23. von Sachsen. Vergl. Th. IX. S. 20. Th. II. S. 109. Vom zweybrückischen Hofe sehe man die Zeitschrift: Aurora vom J. 1804, Nro. 136, und 143.

kern Unruhen, und veranlaßten den fürchterlichsten aller Kriege, der sich durch viele Menschenalter fortgewälzt, der Deutschland mehr als einmal an den Rand des Abgrundes geführt, und ganze Länder von Menschen entblößt hat. Weh jenem Lande, in das sich der Strom dieses entsetzlichen Krieges ausgegossen hatte, es wurde größtentheils verwüstet und zur Einöde. Gleich andern Ländern ergieng es dem Herzogthum Baiern, das durch öftere Einfälle der Franzosen und Schweden beynahe zu einer Wüste geworden war, so, daß in den Wäldern die reissenden Thiere, Bären und Wölfe häufig sich einfanden. Der arbeitsame Landmann erlag unter dem Schwerdrucke der Zeiten, und sein Obdach wurde vielfältig ein Raub der Flammen. Dieß wäre noch einer der geringern Nachtheile gewesen, wenn man ihn mit den Zerstörungen in Vergleich setzt, den die Litteratur erlitten hat. Der durch seine Schriften und Reisen berühmte Gerken 1) gesteht selbst, daß er sich bey Besuchung der Archive und Bibliotheken in dem größten Theile von Deutschland, besonders in Baiern, Schwaben und Franken über den un-

1) Gerken's Reisen durch Schwaben, Baiern ꝛc. Th. I. S. 351 ff.

unermeßlichen Verlurst, den die Gelehrsamkeit und Geschichte durch die Schweden erlitten hat, vollkommen überzeugt habe. Die ansehnlichsten Bibliotheken giengen im Rauche auf, 2) oder wurden von ihnen mit wilder Wuth zerstört. Durch das allgemeine Elend gedrückt, und durch die fürchterlichste Noth gequält, verließen die Gelehrten den vaterländischen Boden, und suchten im Auslande Hilfe und Unterstützung 3). Dieß war das Ende eines Krieges, der der Menschheit so viele Jahre hindurch die empfindlichsten Wunden schlug, und die gegenseitige Erbitterung auf den höchsten Grad brachte.

§. 53.

---

2) Das Kloster Rohr wurde 1630 durch die Schweden beynahe ganz zerstört, wobey auch die Bibliothek, reich an Handschriften und guten Ausgaben, deren Werth man auf 40,000 Thaler schätzte, zu Grunde gieng. Canon. Rhorens. p. 99. §. 1. Vorzüglich ist der litterarische Verlurst zu bedauern, der in Landshut, wo das Hauptarchiv war, angerichtet wurde. Aus Franken führten die Schweden die würzburgische Bibliothek nach Stockholm; (litterar. Anzeig. 1801, Nro. 30. S. 283.) und der baierische Churfürst Maximilian der I. schenkte die prächtige Heidelberger-Sammlung nach Rom. (Falkenstein Gesch. von Baiern: Th. III. S. 628 ff. §. 1.)

3) Hayden chronic. Nideraltacens. p. 177. Canon. Rhorens. p. 99. *

§. 53. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für die Litteratur einer der merkwürdigsten; es trafen Umstände zusammen, die in dem Deutschen ein Streben und Ringen erzeugten, sich der langen Nacht zu entreissen, die seine Verstandeskräfte umhüllt hatte. Durch die seit ein paar Jahrhunderten erwachte Handlung wurde zuerst die Kultur des Luxus befördert, die, obgleich nicht unmittelbar die feinere Bildung des Geistes bezweckend, doch selten ohne wohlthätigen Einfluß auf selbe blieb. Wer an einem gemächlichen Leben, an Festigkeit und Pracht in den Wohnungen Geschmack findet, muß auch seine Sitten darnach umstimmen, und zugleich mehrere Künste beschäftigen und unterstützen, wodurch die Kultur einer Nation wenigst mittelbar erzeugt wird. Baiern hat in dieser Hinsicht Beweise abgelegt, die es mit allen Ländern Deutschlands um den Vorzug zu streiten berechtigen. (§. 47.) Die Buchdruckerkunst, die in diesem Zeitraume allgemein verbreitet wurde, war von unverkennbar großem Nutzen für die Kultur des Geistes. Die Ideen eines großen Kopfes zerstreuten sich schnell in alle Gegenden, und weckten die schlummernden Kräfte Anderer. Durch sie haben die Wiederhersteller der Litteratur die Geistesprodukte der Römer und Griechen der gelehrten Welt mit-

mitgetheilt, und Kenntnisse in Umlauf gebracht, wodurch Verstand und Geschmack der Nation gebildet wurde. Es zeigte sich die schönste Morgenröthe und die gerechteste Hoffnung, daß eine allgemeine Verbesserung der Begriffe, Empfindungen und Sitten erfolgen würde. Sie erfolgte aber nicht; vielmehr Unordnung und Aufruhr und schreckliche Mordschlachten waren die Folge — der Wissenschaften und der Aufklärung? — Nein! nicht der Wissenschaften, sondern der Trägheit, des Unverstandes, und des Mangels geläuterter Einsichten und Erfahrungen. Luther stund auf, und rügte mit Ungestümme — die Blössen und Mängel der Geistlichkeit, — Vorwürfe, die zum Theil wahr, aber übertrieben, zum Theil ganz ungegründet waren. 1) Der Streit begann zwar im theologi-

1) Schmid in seiner Gesch. der Deutschen (Mannh. Ausg.) Th. XI. S. 111. sagt darüber folgendes: „daß aber das Verderben der Geistlichen nie höher gestanden, als eben zu Luthers Zeiten, ist eine Sache, die wir ganz sicher als ungegründet ansehen dörfen. Die Geistlichen geniessen die National- oder Volks-Erziehung mit, indem sie aus dem Volke genommen werden. Diese Erziehnng ist die erste, die allemal auch in das folgende Leben einen starken Einfluß hat, und nie ganz getilgt werden kann,

gischen Fache; allein es währte nicht lange, so wurden auch die Humanischen mit in denselben hineingezogen, die bey dieser Gelegenheit Alles thaten, um die Theologen, mit denen sie schon lange zankten, ihres barbarischen Lateins, und der ungeräumten Fragen wegen, womit sie ihre meiste Zeit zubrächten, lächerlich zu machen. Das Feuer der Zwietracht wurde dadurch genährt 2), und die Liebe zur klassischen Littera-tur

---

kann, zumal, da sie immer wieder unter dem Volk, von dem sie die erste Bildung haben, leben. Wenn demnach die Geistlichkeit rohe, unwissend und verderbt ist, so liegt die erste Schuld bey der Nation selbst, so wie hernach die verderbten Sitten der Geistlichen wieder stark auf das Volk zurückwirken; so wie es auf der andern Seite, wenn die Nation gewisse Fortschritte in der Aufklärung und Verfeinerung der Sitten macht, unmöglich ist, daß die Geistlichen allein ganz zurückbleiben sollen. Allein, alsdann tritt ein anderer Fall ein, der es just zu Luthers Zeiten war, daß auch kleinere Fehler und Verbrechen bey Leuten von feinerm Geschmack und mehrern Einsichten weit unerträglicher sind, als es viel größere bey ungleich roheren Zeiten waren."

2) Wenn doch nur diese Lehrer der hebräischen und griechischen Sprache nicht gewesen wären, sagte noch auf dem Koncilium von Trient der Kardinal Ma-

tur kam in Abnahme, weil man diese Auftritte als Folgen derselben ansah. 3)

Nun kamen die Jesuiten nach Baiern, und übernahmen die Schulen. Ihr Eingang und das Zutrauen, das sie am baierischen Hofe genoßen, gab der Litteratur ein erneuertes Ansehen. Sie machten die geistlichen Oberhirten aufmerksam auf Luthers Grundsätze, die das ganze hierarchische System umzustossen droheten, und bewogen die Herzoge, lebhaften Antheil daran zu nehmen. Der Betriebsamkeit der Jesuiten verdanken wir größtentheils die geistlichen Verordnungen, wodurch der baierische Klerus zur Sittenreinigkeit und zum Studieren aufgemuntert wurde, dessen guter Erfolg oben (§§. 35 – 38.) beschrieben worden. Die griechisch- und lateinische Litteratur wurde auf allen Schulen gelehrt und betrieben, und es war bey-

Madruzzi, so würden wir jetzt diese Unruhen in Deutschland nicht haben." Raynald ad an. 1546 bey Schmid am a. O. S. 83.

3) Die Juristenfakultät in Ingolstadt behauptete dieß im J. 1524 mit trocknen Worten: „judicantes, his studium juris utriusque (*quod hoc tempore heresis lutherane perfidiâ, atque litterarum polliciorum, et variarum linguarum desiderio languescebat*) auctum iri" etc. Mederer Annal. P. IV. p. 238.

beynahe keine etwas bedeutende Stadt in Baiern, die nicht einen lateinisch- oder griechischen Schulvorstand hatte. Ueberdieß sorgten die baierischen Herzoge für die nothwendige Verbesserung und Herstellung christlicher Sitten durch gute Landschulen. Wenn dieses Geschäft nicht überall den erwünschten Endzweck erreichte, oder wenn dieser Maasregel an einigen Orten entgegen gearbeitet wurde, so liegt die Schuld gewiß nicht an den baierischen Herzogen, oder an der höhern Geistlichkeit, sondern an dem Loosungsworte des damaligen Zeitgeistes: Freyheit. 4)

Ich weiß wohl, daß Viele der Meynung sind, daß im katholischen Deutschlande zur Zeit der Reformation die gröbste Leichtgläubigkeit, und die unsinnigsten Aberglauben aller Art überhand genommen haben; daß sich wieder manche Begriffe und Gebräuche uralter Andachten einstellten, und gleichsam eine neue Festigkeit, und der Glaube an ihr Daseyn eine gesetzmäßige Bestättigung erhielten. Sey es, daß diese Vorwürfe einen Grund haben! werfen wir aber nur einen Blick in die Vergangenheit zurück, so verliert sich wenigst das Greelle und Anzügliche. Luther und die sogenannten Reformatoren

4) Man sehe Schmid am a. O. S. 100 ff.

ren verwarfen alles Sinnliche, und merzten in der Religion Gegenstände aus, die wir heut zu Tage noch für etwas Wesentliches halten. Wer der alten Kirche streng anhieng, glaubte sich verbunden, das Sinnliche, zwar nicht als nothwendige Bedingung, aber doch als eine nützliche Beyhilfe, das Wesentliche zu retten, beyzubehalten; das Sinnliche sollte Pallisaden gleichen, um wenigst jeden Angriff zu erschweren. Wenn Luther die Heiligen aus der Kirche schaffte, wer wird es dem Gegentheile verargen, wenn er sie beybehielt? Wenn Luther einen neuen kirchlichen Ritus einführte, wer wird es einem Andersdenkenden übel nehmen, wenn er vom Ritus seiner Kirche nicht abwich? Ob Anstalten dieser Art schon damals in einen unsinnigen Aberglauben ausarteten, kann eher bezweifelt, als bejahet werden, wenn man annimmt, daß das Volk die nöthige Belehrung darüber erhalten habe. Wie Vieles wird erst durch Zeitumstände unnütz und unbrauchbar, was in jenem Augenblicke, in dem es entstanden ist, eine gute Seite hatte? — Uebrigens will ich dadurch gar nicht in Abrede stellen, daß Vieles schon in der Vorzeit übertrieben, und endlich durch neue Zusätze in ärgerliche Farcen umgeändert wurde, bey welchen dem denkenden

Kopfe

nichts übrig blieb, als ein wehemüthiges Bedauern über diese Anordnungen!

Daß die litterarischen Anstalten, und hiemit auch die Litteratur in diesem Zeitraume wichtige Fortschritte gemacht habe, wird, wer die Geschichte desselben gelesen hat, kaum bezweifeln. Es wurde von den baierischen Herzogen nicht nur durch Konvicte für Adeliche, sondern auch für die ärmere Klasse der Staatsunterthanen durch Stipendien und freyen Unterhalt reichlich gesorgt. Wenn übrigens die Studien und Anstalten einen zu theologischen Zuschnitt und Einrichtung erhielten, so war dieß wieder nur Folge von Luthers Reformation, der auch von der Theologie ausgieng, um ein neues Kirchensystem herzustellen. Man setzte immer ein Extrem dem andern entgegen: auf der einen Seite sollte die Macht und das Ansehen des Pabstes vernichtet, auf der andern aber um so mehr erhöhet werden.

Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß die Gelehrten dieses Zeitraumes größtentheils nur Streitschriften, gewöhnlich voll Galle und Bitterkeit, lieferten; aber unrichtig ist die Behauptung eines Schriftstellers, daß die übrigen Zweige der Gelehrsamkeit vernachläßigt blieben; wenigst macht Baiern eine Ausnahme dieses allgemeinen Satzes. Max I. ließ alle Biblio-

theken

theken seines Landes durch Gewold, Lauther und andere durchsuchen. Auf seinen Befehl gab Canisius lectiones antiquas — Stewart sein Syntagma variorum authorum tam graecorum quam latinorum. Gewold Hundii Metropólim salisburgensem und Annales Henrici Rebdorfensis — Hörwarth seinen Ludovicum IV. imperat. defensum — Rader sein Bavariam sanctam und piam heraus. Das Traurigste war, daß die getrennten Religionspartheyen für ihre Behauptungen und Meynungen das Schwert ergriffen, und nicht nur alles wissenschaftliche Verständniß aufhoben, sondern auch, daß jeder Theil das, was von dem andern herkam, geradezu verachtete, verfolgte, und als höchst verderblich, oder doch gefährlich, unterdrückte. Der dreyßigjährige Krieg drückte endlich vollends das Siegel auf. Während dem Waffengetümmel und den verheerenden Einfällen der Feinde konnte man jene väterliche Fürsorge auf die Landschulen nicht verwenden, die man ihnen in friedlichen Zeiten schenkte; und von den vorhandenen mußte nothwendig ein grosser Theil ganz eingehen, oder doch wenigst unbesetzt gelassen werden. Der wilde Zerstörungsgeist übermannte Alles, und das flache Land wurde entweder zur Einöde gemacht, oder stund menschenleer da. Wer fliehen konnte,

floh, um nur dem grausamen Schwerte des Siegers zu entgehen. Der westphälische Friede verschaffte endlich diesem verheerenden Kriege ein Ende, aber es währte noch lange, bis sich die entzweyten Gemüther beruhigen, und die durch Kriegsungemach geschlagenen Wunden geheilt werden konnten.

III. Hauptstück.

Geschichte der litterarischen Anstalten seit dem westphälischen Frieden bis zum Tode Maximilians III. 1648 — 1777.

§. 54. Wenn ein ganzes Menschenalter hindurch die Künste des Friedens verstummen; wenn die wilde Kriegsflamme den friedlichen Lebensgenuß erschweret; so ist es ganz begreiflich, wenn eine Nation in dem Fortschritte zur höhern Kultur gehemmt wird. Dieß war der Fall nach dem westphälischen Frieden. Aller Wohlstand war zerstört; Landbau, Manufakturen und Handel kamen in Verfall; und wie viele Schulen und litterarische Anstalten giengen zu Grunde? Wie viele kostbare Handschriften

ten und andere Hilfsmittel wurden ein Raub der Flammen? (§. 51.) Als auch der durch verschiedene Umstände gereizte Forschungsgeist (§§. 26. 52.) manchmal freyer und willkührlicher, als sich's geziemte, um sich griff — da auch Mancher, nicht so fast aus ruhiger Ueberzeugung, als aus unbändiger Leidenschaft, in Religionssachen Meynungen und Systeme aufstellte, die die kirchlich- und bürgerliche Freyheit zu untergraben drohten; so wurde bald aller Forschungsgeist verdächtig, verhaßt und beschränkt, und da man die wechselseitige Mittheilung von Begriffen und Ansichten für die Quelle der gräßlichen Unruhen hielt, so wurde bald aller wissenschaftlicher Verkehr aufgehoben. Die katholischen Regierungen der südlich deutschen Länder duldeten einige Zeit beynahe kein Buch der protestantischen nördlichen Länder, und in diesen hielt man sich an gleiche Maasregeln, welche durch die zwischen den verschiedenen Religionstheilen unaufhörlich vorgefallenen Streitigkeiten immer mehr befestigt wurden. So verblieb der litterarische Zustand beynahe ein ganzes Jahrhundert nach dem westphälischen Frieden.

Bey den Protestanten vereinigten sich unterdessen viele Umstände, die ein baldiges Wiedererwachen der Litteratur begünstigten. Schon

die

natürliche Denkfreyheit hatte bey ihnen einen weitern Spielraum, und das baldige Hinwegsetzen über die symbolischen Bücher beförderte dieselbe. Einen vortreflichen Dienst leistete auch Frankreichs Intoleranz dem deutschen protestantischen Reiche durch Ausstossung der Hugenotten (1685). In brandenburgischen und andern protestantischen Provinzen, wo sie sich in grosser Menge niederließen, brachten sie zuerst Tabackbau, und verschiedene Leinen- Wollen- und Seiden-Manufakturen wieder empor. Zudem waren unter ihnen viele Gelehrte, und Männer von feiner Bildung, die das Daseyn der klassischen Litteratur der Alten neuerdings verkündigten, und vortrefliche Muster einer glücklichen Nachahmung aufstellten, und verbreiteten. Diese Einleitung verursachte bald, daß die Protestanten in der schönen Litteratur den Vorzug behauptet, und sich durch vortrefliche Werke überall empfohlen hatten.

Im katholischen Deutschlande gieng man von der Hinsicht auf die Religion aus. Man erinnerte sich noch immer lebhaft an die fürchterlichen Auftritte und Unruhen, die im XVI und XVIIten Jahrhunderte durch Neuerungen im Religionswesen verursacht wurden; man trachtete vorzüglich dahin, daß Alles in dem Zustande von Ruhe beharren sollte, in welchem

von dieser Seite das liebe Vaterland seit einigen Menschenaltern erhalten worden war. Jeder Vorschlag, jede Neuerung, die aus dem nördlichen Deutschlande kam, erzeugte eine gewisse Furcht, und man wähnte ein verborgenes Gift. Freylich hatte man oft gegründete Ursache, vor dem Aufkommen gewisser Grundsätze sich kräftigst zu verwahren, besonders wo kein belehrender Ton, und keine bedächtliche Ueberzeugung herrschte. Was man vorzüglich nicht genug bearbeitete, und worin wir große Lücken übersahen, war unsere Muttersprache, und die schönen Wissenschaften. Der weitere Verfolg der Geschichte wird zeigen, daß das katholische Deutschland in den übrigen Fächern der Gelehrsamkeit eben so gründliche Männer, wie das protestantische, aufstellte. Ob sich unterdessen mit der Gelehrsamkeit auch zugleich die Aufklärung hob, ist eine andere Frage, worüber die Beantwortung für keinen Religionstheil am besten ausfallen möchte.

§. 55. Unter dem Kriegsgetümmel erstummt gewöhnlich die Litteratur, besonders jene, dazu man vieler Ruhe und Muße bedarf; dagegen wird oft gerade unter stürmischen Umständen ein seltener Kopf geweckt, der mit Schnelligkeit und Muth seine Ideen auf das wissenschaftliche Gebiet überträgt. Ingolstadt,

wie das übrige Baiern, ein Schauplatz des verheerenden Krieges, nahm zwar an der Zahl der lernbegierigen Schüler ab; dagegen aber gewann die Universität im inneren Gehalte der wissenschaftlichen Tendenz. Professor Manz, längst schon unzufrieden über die Art und Weise, mit der man der Jugend die philosophischen Gegenstände erklärte, verfertigte eine Abhandlung über die Frage: „Ob es wohl in „der Philosophie eine bessere, und den christli„chen Grundsätzen anpassendere Lehrart, als „die gewöhnliche ist, geben könne"? 1) Manz hielt seine Schrift noch einige Zeit zurück, und erwartete nur eine schickliche Gelegenheit, die um so bälder kommen mußte, da auch von andern Seiten her, besonders aus Kärnthen, erhebliche Zweifel gegen die bisherige Lehrmethode in der Philosophie erhoben wurden. Der Jesuit Christoph Haunold, Lehrer der Metaphysik bestritt in einer Gelegenheitsrede bey Ertheilung der akademischen Würden (1648.) diese Grundsätze, und stellte entgegen die Frage auf: „ob die heutige feinere Philosophie die „Verstandeskräfte nicht eher zurückhalte, anstatt „daß sie dieselben zu andern Fächern ausbil„de"? 2) Manz hielt sich durch diese Rede ge-

1) Mederer Annal. II. p. 318. sq.

2) Med. II, p. 318.

troffen, und schon am andern Tage vertheilte er seine Schrift. Nach dem Urtheile der itzigen Kunstrichter hatte Manz richtige Ansichten in der Philosophie aufgestellt; 3) aber für die damaligen Zeitgenossen hatten seine Sätze einen zu hohen Sinn; nur ein Theolog, der Jesuit Gravenegg war mit ihm verstanden. Seine Gegner bestritten ihn daher auch nicht mit Gegengründen, sondern belangten ihn ganz kurz als Friedensstörer der philosophischen Fakultät, und untersagten ihm den weitern Verkauf seiner noch übrigen Exemplarien. Unterdessen war diese litterarische Fehde nicht ohne vortheilhafte Folgen. Es wurde wenigst das Mangelhafte in der Philosophie bemerkt, und Manz selbst blieb seinen Grundsätzen in allen späterhin herausgegebenen Schriften, besonders in der neuen Auflage der Philosophie des Ludovici granatensis getreu 4), wodurch er die bessern Köpfe seines Zeitalters immer mehr nach seinem Systeme bildete, (§. 57.) und der ausgebreitete Ruf seiner Gelehrsamkeit und Kenntnisse zog zugleich eine große Anzahl Schüler nach Ingolstadt, um ihn zu sehen und zu hören. 5)

§. 56.

3) Med. II. p. 319.

4) Med. II. p. 328.

5) Med. II. p. 351.

§ 56. Wenn Gelehrte wegen ihren Grundsätzen noch nicht einig sind, wenn diese noch im litterarischen Kampfe bestehen; so ist kaum zu erwarten, daß ein junger Mensch aus Grundsätzen, nicht aus Leichtsinn sich für eine Parthey erkläre, und ihre Grundsätze auffasse, besonders wenn sie sich von Seite der Neuheit empfehlen oder wohl gar einer sinnlichen Lebensweise schmeicheln. Daher hat schon Kurfürst Maximilian I. im J. 1644 befohlen, daß die theologische Fakultät öftere Untersuchungen bey den Buchhändlern und Buchführern vornehmen, und auf alle Weise sorgen möchte, daß der Jugend keine der Sittenreinigkeit, und den katholischen Grundsätzen nachtheilige Bücher zukommen könnten. Diese Befehle wurden in den Jahren 1654 und 55 zur genauen Befolgung wiederholt eingeschärft. 1) Zu

1) Med. IV. p. 399. sq. n. 72. Im J. 1664 entstand bey Untersuchung der Bücherläden zwischen dem Stadtmagistrate und der theologischen Fakultät ein Jurisdiktionsstreit. (Med. II. p. 363.) Im J. 1682 wollte der geistliche Rath in München eine Aenderung einführen, und Bücher geistlichen Innhaltes von einer geistlichen, die aber politischen Innhaltes sind, von einer weltlichen Person durchsuchen lassen. Die Universität hat aber auf diesen Befehl nicht geachtet. (Med. III. p. 47.)

Zu gleicher Zeit suchten selbst die Professoren die Schüler auf alle mögliche Art zum Fleiß anzuhalten. 2) Das geeigneteste Mittel, unter den Studierenden Fleiß und Sittlichkeit zu erhalten, oder herzustellen, traf Kurfürst Ferdinand Maria, da er im Jahre 1678 der Universität den höchsten Auftrag machte, auf das sittliche Betragen der Akademiker ein vorzügliches Augenmerk zu haben, und keinem ein besseres Zeugniß zu ertheilen, als er verdient haben würde; in den Quartalsberichten an den Kurfürsten sollten jene namentlich angegeben werden, die eine üble Aufführung pflegen würden, um bey Anstellungen und Beförderungen die geeignete Rücksicht nehmen zu können; wer entgegen durch Sittlichkeit, Fleiß, und guten Fortgang sich ausgezeichnet hätte, dürfte mit Zuversicht auf eine fürstliche Unterstützung rechnen. Endlich sucht der Kurfürst noch dem Schuldenmachen der Studierenden vorzubeugen. 3)

So:

---

2) Med. II. pp. 373, 379, 380.

3) Med. III. p. 33. sq. Ein ähnliches Schreiben erließ Kurfürst Maximilian II. im J. 1702, in dem er vorzüglich über Nachsicht der Professoren gegen zügellose Akademiker klagt, und über das fernere Benehmen derselben Vorschriften ertheilt. (Med. III. p. 103.)

Sobald alle Vorsorge in Rücksicht der Disciplinargesetze getroffen, und alle Gelegenheit zur Ausschweifung beseitigt war; so richtete man seine ganze Aufmerksamkeit auf die akademischen Vorlesungen.

§. 57. Die Philosophie, die schon einige Zeit vorher durch Manzens Grundsätze einen Stoß erlitten hatte, (§. 54.) zog zuerst die Aufmerksamkeit des Kurfürsten auf sich. In der Ueberzeugung, wie nothwendig die ersten Gründe der Philosophie wären, bestättigte er einen akademischen Senatschluß, daß Niemand die akademische Doktorswürde erlangen kōñe, wer nicht zwey Jahre hindurch die philosophischen Vorlesungen gehört hat. 1) Etwas später (1678.) wurde die Besuchung eines dreyjährigen Lehrkurses für jene gesetzmäßig, die zur Theologie übergiengen, da die Uebrigen schon nach zweyen Jahren andere Fächer hören konnten. 2) Endlich wurde die philosophische Lehrzeit für den an-

1) Med. II. p. 323 ad an. 1650. Im J. 1673 wurde neuerdings mit allem Ernste auf die Beobachtung dieser Vorschrift gedrungen. (Med. III. p. 6. sq.)

2) Med. III. p. 33. Im folgenden Jahre wurde die philosophische Vorleszeit allgemein auf drey Jahre ausgedehnt. (Med. III. p. 36.)

angehenden Juristen auf zwey, für den künftigen Mediziner aber auf drey Jahre festgesetzt. Eine Einrichtung, die zu vielen Hausstreitigkeiten Anlaß gab, die sogar 1709 der kaiserlichen Administrationsbehörde vorgelegt wurden, die zwar anfangs die Vorleszeit den kurf. Befehlen gemäß gehalten wissen wollte, allein schon das folgende Jahr wieder änderte, und für alle Akademiker auf zwey Jahre bestimmte. 3)

Man sieht hieraus, daß man schon längst über den Grundsatz einig war, daß die Philosophie als Grundwissenschaft für alle übrige Lehrfächer höchst nothwendig wäre. Gleichwohl blieben diese Verordnungen sehr oft unbefolgt, und viele Schüler traten zu andern Lehrgegenständen über, ohne den philosophischen Kurs bis an's Ende gehört zu haben. Dieß veranlaßte Kurfürsten (und nachmaligen Kaiser) Karl Albrecht neuerdings auf die Befolgung der bisherigen Verordnungen zu dringen, und keinem Akademiker den Uebergang zu einem andern Lehrfache zu gestatten, wenn er nicht zuvor die philosophischen Gegenstände ganz gehört hat. 4) Auf die Erfüllung dieser höchsten Willensmeynung drang auch Maximilian III., der

3) Med. III. pp. 122. sq. 125 sq.

4) Med. III. p. 180. ad ann. 1730.

der noch überdieß eine völlige Reformation der Universität im Sinne hatte, und deßwegen von jedem einzelnen Professor Privatvorschläge verlangte; 5) welche Verbesserung auch nach Ickstätts Plan zu Stande kam. (§. 59.)

§. 58. Man blieb unterdessen nicht bey der Philosophie stehen; auch andern Zweigen der Litteratur schenkte man seine Aufmerksamkeit, um dem lernbegierigen Schüler eine seinem Zeitalter angemessene Bildung zu geben. Im J 1642 wurde öffentlicher Unterricht in der Anatomie gegeben 1), der aber nachhin (aus leicht zu begreifenden Ursachen) auf die Kandidaten der Medizin eingeschränkt wurde. 2) Um diesen Zweig der Wissenschaften zu vervollkommnen, wurde ein botanischer Garten, und ein anatomisches Theater angelegt, und mit der nöthigen Einrichtung versehen. 3) Zu gleicher Zeit wurde von den medizinischen Professoren

---

5) Med. III. p. 224. 239. ad an. 1746 und 1749. In den Jahren 1752, 53, 54. und 1769 erschienen mehrere Befehle, die theils die gesammte Universität, theils einzelne Fakultäten betrafen. (Med. IV. p. 457 sq.)

1) Med. II. p. 302.

2) Med. II. p. 319. III. p. 6.

3) Med. III. p. 161. sq. 164. sq. ad ann. 1722. sq.

fessoren der Entschluß gefaßt, zu ihrem Gebrauche eine gemeinschaftliche Bibliothek zu errichten. Der Bischof von Eichstädt machte den Anfang mit einem Exemplar des horti herbarii Eichstettensis. 4)

Die immerwährenden Kriege, wo unaufhörlich um das Mein und Dein gestritten wurde, veranlaßten, daß die Rechtslehre überhaupt, und das Staatsrecht insbesondere vorzüglich bearbeitet, und zu einem der wichtigsten Studien erhoben wurde. Der weise Kurfürst Karl Albrecht sah aber wohl ein, daß der Grundstein zu dieser Wissenschaft durch die Geschichte gelegt werden muß, wenn sie nicht einem Körper ohne Kopf gleichen soll. Daher befahl er im J. 1726, daß auch über allgemeine Geschichte Vorlesungen gehalten werden sollten, die alle Akademiker, besonders die Juristen, zu besuchen hätten. 5)

Ueberhaupts war kein Lehrgegenstand, den nicht

4) Med. III. p. 157. sq. ad ann. 1720.

5) Med. III. p. 175. sq. Im J. 1729 wurde die erste historische Disputation gehalten. (Med. III. p. 176.) Im J. 1752 erhielt der Prof. der Geschichte den Auftrag, mit seinen Vorlesungen der Dogmatik und dem Staatsrechte vorzuarbeiten. (Med. III. p. 254.)

nicht ein vortreflicher Mann entweder mit neuen Erfindungen bereicherte, oder der nicht wenigst die Erfindungen Anderer auf der Landesuniversität bekannt machte. Manz gab der Philosophie eine neue Schwungkraft, und Kleinbrod vervollkommnete sie; ja gab wohl auch zuerst in der Experimentalphysik Unterricht. 6) Morasch legte vorzüglich die Philosophie zum Grunde seiner medizinischen Untersuchungen. 7) Die höhere Mathematik bearbeitete Grammatici mit ausnehmender Gründlichkeit, und er war Einer der Ersten, der das Coopernikanische System annahm. 8)

Durch Vereinigung der bessern Köpfe, und durch die Aufmerksamkeit der Landesfürsten wurde dem leztverflossenen Jahrhunderte zu einer bessern Kultur in den Wissenschaften, den Sitten, und allen Zweigen des Nachdenkens verholfen. Das Fach der schönen Künste fand bey den Großen, wie bey den Niedern immer mehr

6) Med. III. p. 107.

7) Med. III. p. 192. sq.

8) Med. III. p. 174. Der Mediziner Treyling hat in seinen Schulsätzen zuerst das Coopernikanische System aufgestellt, weil aber die theologische Fakultät Schwierigkeiten machte, so beschränkte Treyling seinen Satz wieder. (Med. III. p. 149. sq.)

mehr Eingang, und Jedermann überzeugte sich, daß man nur durch ein unausgesetztes Streben und Ringen nach Weisheit, oder durch großmüthige Unterstützung der Künste und Wissenschaften sich in der gelehrten Welt bemerkbar machen könne.

§. 59. Die größten Verdienste um die Universität hat vorzüglich Kurfürst Maximilian III., ein besonderer Freund der Wissenschaften, und ein standhafter Beschützer der Aufklärung. Dieser helldenkende Fürst sah zu wohl ein, welchen mächtigen Einfluß die Geisteskultur sowohl auf den physischen, als auch auf den moralischen Zustand eines Volkes habe, und in was für einem engen Verbande die Wissenschaften, und ihre Verbreitung mit dem Wohlstande und der Blüthe eines Landes stehen. Die fähigsten Köpfe wurden aufgesucht, und ermuntert, Talente in Bewegung und Thätigkeit gesetzt, litterarische Verdienste anerkannt, geschätzt, fürstlich belohnt, und in ihren eigentlichen Wirkungskreis gesetzt. Maximilian wendete Alles an, seinen erhabenen Plan, der schon bey dem Regierungsantritte sein Herz eingenommen hatte, (§. 56.) durchzusetzen. Er vertraute sich einem Manne an, der tiefe Kenntnisse mit reichhaltigen Erfahrungen verband — dem Freyherrn von Ickstätt, den der Kurfürst

fürst als Direktor der Universität im J. 1746 nach Ingolstadt schickte. 1) Lächerliche Gebräuche, und das Renomistenleben wurden abgeschafft, Ruhe und Thätigkeit wieder hergestellt.

Die erste Verbesserung traf die juridische Fakultät, in der nicht nur allein schon bestandene Fächer mit tauglichen Männern besetzt, sondern auch neue Lehrgegenstände, die für die jetzigen Zeiten ein Interesse hatten, eingeführt wurden. 2) Die Professoren wurden aufgemuntert, durch gelehrte Abhandlungen sich, und dem Vaterlande einen litterarischen Ruhm zu erwerben. 3) Eine gleiche Sorgfalt wurde auf das medizinische Studium verwendet, und es erschien im verjüngten Lichte. Zur Zergliederungskunst ward ein eigenes Gebäude aufgeführt, und hinlängliche Todtenkörper wurden nebst den dazu gehörigen chirurgischen Werkzeugen hergeschafft. Man legte einen botanischen Garten an, und die Kräuterkunde ließ man nach Linne's Systeme lehren. Die Chemie, ohne welche weder eine gründliche Naturlehre, noch die ökonomischen Wissenschaften bestehen

---

1) Med. III. p. 224.

2) Med. III. p. 227. Die kurfürstliche Verordnung liefert Med. IV. p. 436. sq.

3) Med. IV. p. 442. n. 9.

stehen können, und ihre unzertrennliche Schwester, die Naturgeschichte, wurden mit einem seltenen Eifer bearbeitet. Die Anzahl der Lehrer wurde vermehrt, und entweder geschickte Ausländer, oder Landeskinder mit erprobten Fähigkeiten erhielten eine Anstellung. Wolter, ein Schüler des großen Boerhaav's wurde an die Spitze dieses Kollegiums gesetzt. 4) Die Philosophie, so leicht ein eitles Schulgeschwätz, wurde die Vorbereitungsklasse aller übrigen Fakultäten. Anstatt Worte ohne Begriffe auswendig zu lernen, bemühte man sich, die Ursachen der natürlichen Erscheinungen aufzusuchen, und zu erklären. 5) Die Mathematik wurde als eine unentbehrliche Hilfswissenschaft betrachtet. 6) Nach Ickstätts Tode (1776 machte der Canonikus Braun einen Entwurf einer systematischen Lehrart in der katholischen Theologie für diese Fakultät in Ingolstadt, 7) der auch von selber begutachtet wurde.

Durch Maximilians Anstalten wurde der Verstand aufgeklärt, und der Nebel von Vor-

4) Med. III. p. 258. ad an. 1754. IV. p. 462.

5) Med. III. p. 295. ad an. 1766.

6) Med. III. p. 297. sq.

7) Pragmatische Gesch. der Schulreformation in Baiern. S. 196.

Vorurtheilen glücklich zerstreut. Jedermann fieng an, bessere Begriffe von den Kräften der Natur zu bekommen, und nicht mehr alles Neue und Unerwartete als übernatürlich anzustaunen; die Religionslehre wurde gereinigter, die Grundsätze der Kirche mit mehr Gründlichkeit erwiesen, und die Schulmeynungen der Theologen geprüft. Maximilian III. führte das wohlthätige Licht der Aufklärung über sein Land hervor, und Baiern machte in kurzer Zeit in den Annalen der Gelehrsamkeit Epoche, dessen wohlthätigen Einfluß selbst benachbarte Staaten bald fühlten. 8)

§. 60. Wir haben oben (§. 46.) erzählt, daß der Bischof von Augsburg Aegolph von Knöringen seine Bibliothek, Kunstkammer und Münzkabinet der Universität Ingolstadt zum Geschenk machte. Herz. Albrecht V. ließ einige der vorzüglichsten Kunststücke, und der seltensten Münzen in die herzogliche Kunstkammer nach München bringen, die er der Universität mit einem Kapital von 1200 fl., welche jährlich 60 fl. Interessen abwarfen, vergütete. Da aber diese Zinsen mehrere Jahre von der Universitätskammer bezogen wurden, vereinigte man sich durch einen akademischen Schluß,

8) Man sehe: „Ferd. M. Baaders Rede von dem Glücke der Völker unter guten Regenten.“ 1777.

Schluß, dieselben zurückzufodern, und zum Besten der Bibliothek zu verwenden. Der Prokanzler der Universität mit einem jährlich wechselnden Dekan aus jeder Fakultät wurde zum Depositär ernannt; zugleich war man auch besorgt, einen tauglichen Bibliothekar aufzufinden, der über Einnahm- und Ausgaben richtige Rechnung, und über die Büchersammlung selbst genaue Aufsicht zu führen hätte. 1)

Diese Vorsorge war nicht umsonst, denn Maximilian III. führte noch laute Klagen, daß die Büchersammlung der Universität durch die Herausnahm verschiedener Werke, die nicht wieder zurückkamen, sehr mangelhaft geworden wäre. 2) Uebrigens schenkte Maximilian eine ansehnliche Summe von mehrern Hundert Gulden zur Erneuerung eines ordentlichen Bibliothekgebäudes her; 3) die Bibliothek selbst aber bereicherte Georg Hagn, Pfarrer bey St. Moriz, und Profess. der hl. Schrift mit seiner Büchersammlung, die einen Werth von wenigst 1000 fl. hatte. 4)

Zum Behufe der Experimentalphysik wurde

1) Med. III. p. 9. sq. vergl. mit II. p. 357.

2) Med. IV. p. 452. sq.

3) Med. III. p. 257.

4) Med. III. p. 293.

de 1729 eine Luftpumpe um 150 fl. angekauft. 5) Der großmüthige Kurfürst Max. III. schenkte zur Vermehrung des philosophischen Armariums 100 fl. her; 6) und Prof. Plank vermachte demselben seine Kunstsammlung. 7) Vor allen verdient in dieser Hinsicht der Jesuitenrektor zu Ingolstadt Ignatius Rhomberg, (bekannt durch seine harten Schicksale) eine rühmliche Erwähnung, der einen astronomischen Thurm mit einem Aufwand von mehrern tausend Gulden herstellen, und durch den berühmten Künstler Brander in Augsburg einen Sektor, und Quadranten für 1600 fl. verfertigen ließ. 8)

Unter den Beförderern der litterarischen Anstalten darf auch der Jesuit Ferdinand Orban nicht übergangen werden, der mit den größten Gelehrten seines Zeitalters, selbst mit dem unsterblichen Leibnitz in einem Briefwechsel stand, der mit unbegreiflicher Mühe die größten Sel-

5) Med. III. p. 176.

6) Med. III. p. 277. Im J. 1762 bewilligte der Kurfürst zum Besten der Universitätskammer auf 6 Jahre einen jährlichen Beytrag von 1000 fl. (Med. III. p. 284.)

7) Med. III. p. 218.

8) Med. III. p. 303.

Seltenheiten aus den Naturreichen sammelte. Der orbanische Saal, der auf seine Kösten erbauet wurde, und von ihm den Namen führt, enthält einen Schatz von Alterthümern, Schildereyen, Münzen, Naturalien, mathematischen Instrumenten und sinesischen Seltenheiten an Büchern, Kleidern, und Hausgeräthschaften. 9) Durch den Fleiß einiger Jesuiten, besonders des Caspar Castner's wurden vorzüglich die sinesischen Seltenheiten ansehnlich vermehrt. 10)

§. 61. Ich gab schon an einem andern Orte (§. 43. n. 5.) die Ursache an, warum ich dieses Kollegium unter die litterarischen Anstalten zähle; hier hab ich nur den weitern Erfolg zu beschreiben. So vortreflich die Anstalten dieser Art sind, so verlieren sie doch leicht, wenn der Vorstand derselben vom Schwindelgeist ergriffen, sich allein weise dünkt, oder eine bisherige Einrichtung verachtend die erhaltenen Gerechtsame eines Dritten überwirft. Schon seit längerer Zeit gab es zwischen der Universität, und dem Kollegium Georgianum einige Streitigkeiten ab; vorzüglich lebhaft wurden sie

---

9) Med. III. p. 187 beschreibt den Saal etwas näher. Mit der Translokation der Universität kam auch die Einrichtung des Saales nach Landshut.

10) Med. III. p. 80.

sie im J. 1675, als der dortmalige Vorstand Poissel sich ganz aus der Unterthänigkeit gegen die hohe Schule ziehen wollte. Dieß veranlaßte den akademischen Senat, eine unterthänigste Vorstellung an den Kurfürsten Ferdinand Maria zu übergeben, der die ganze Sache dem geistlichen Rath zur Entscheidung übertrug. 1)

So unangenehm solche Zänkereyen sind, so haben sie doch gewöhnlich einen litterarischen Vortheil. Im vorliegenden Falle wurden dem Vorstand des Georgianums zween kurfürstl. Kommissarien beygeordnet, die in vorkommenden Ereignissen, besonders, was Oekonomie betraf, gemeinschaftliche Unterredungen pflegen sollten; — dem Vorstand wurde eine Vorschrift seiner Rechte und Pflichten — dem Kollegium selbst endlich neue Gesetze, und eine neue Einrichtung gegeben. 2) Durch die kurfürstl. Vorsicht wurde das Beste des Kollegiums wieder auf viele Jahre gesichert, und den Zöglingen der Litteratur ein Unterhaltsort erhalten, wie es dann noch in unsern Tagen dem Staate und der Kirche gleich ersprießliche Dienste leistet.

Als Canonikus Braun die Schuldirektion

1) Med. III. p. 12 sq.

2) Med. IV. p. 420. n. 85. sq.

tion von Ingolstadt erhielt, (§. 59.) machte er den Vorschlag, daß die Alumnen im Kollegio Albertino, die bisher nur Geistliche waren, zur Hälfte auch aus Weltlichen (Juristen und Medizinern) bestehen sollten. Er drang aber mit seinem Vorschlage nicht ganz durch. Der Entschluß des Kurfürsten Maximilian III. gieng dahin, daß das Aluminat aus 45 Alumnen bestehen sollte, wovon 30 Geistliche, 13 Juristen, und 2 Mediziner aufzunehmen wären. 3)

§. 62. In mehrern Ländern traten Klöster vom nämlichen Orden in eine Verbindung zusammen, welche theils die Herstellung einer gemeinsamen geistlichen Lebensweise, theils die Verbreitung der Wissenschaften zum Hauptzweck hatte. Bey uns selbst arbeitete man schon längere Zeit daran, alle Benediktinerklöster Deutschlands unter ein gemeinschaftliches Oberhaupt zu bringen. Zu diesem Ende hielten im Jahre 1631 mehrere Aebte, worunter auch einige baierische waren, zu Regensburg eine Versammlung. Der Plan wurde aber nicht ausgeführt 1). Unterdessen vereinigten sich einige baierische und pfälzische Klöster zur Errichtung einer Kongregation

3) Pragmat. Gesch. der Schulreformation. S. 150.

1) Chron S. Petri noviss. p. 647. seq. n. 23. seq.

gation, und der damals regierende Kurfürst Max Emanuel unterstützte sie am päbstlichen Hofe; sie kam im Jahre 1684 zu Stande, und begriff 19 Klöster in sich 2). Sittenreinigkeit und Gelehrsamkeit waren die Hauptgesetze der neuen Kongregation, und beyden hat sie vollkommen entsprochen, wie dieß die Achtung des höchsten Landesherrn, und der vortheilhafte Ruf der Zeitgenossen bewähren. 3)

§. 63. Um sowohl in dem Herzen der jungen Geistlichen eine feurige Liebe zu den Wissenschaften zu entzünden, als auch wohlmeynende Aebte in den Stand zu setzen, den gerechten Erwartungen zu entsprechen, faßte die Kongregation den Entschluß, ein gemeinsames Studium zu errichten, wohin aus allen vereinigten Klöstern die jungen Geistlichen geschickt werden sollten. Um den entworfenen Plan glücklich auszuführen, wurden folgende Satzungen aufgestellt, und jedem zur genauen Befolgung vorgelegt:

I.

---

2) Sie waren folgende: Andechs, Attl, Benediktbeuern, St. Emmeram, Ensdorf, Frauenzell, Mallersdorf, Michaelfeld, Oberalteich, Prifling, Reichenbach, Rott am Inn, Scheyern, Tegernsee, Thierhaupten, Weystephen, Weissenoe, Weltenburg, und Wessobrunn.

3) Man sehe Biner apparatus erudition. P. XI. p. 354. seq.

I. „Ut fratres noſtri e lectione divina maiorem conſolationem, uberiorem fructum accipere, et alacrius vitae religioſae labores et exercitia ſubire valeant, hortamur ſuperiores, ad quos id ſpectat, ut *in ſtudiis Philoſophiae, et Theologiae aliisque diſciplinis, quae ad ſacrarum litterarum intelligentiam maxime conducunt*, juniores ſuos monachos ſedulo exerceant, eisque nulla in re deſint, quae in eiusmodi ſtudiis maiorum, nec non confratrum noſtrorum, praeſertim qui ſunt de congregatione S. Mauri, exemplo proficere, ac proinde in rebus ſuis ad Dei gloriam et animarum profectum poſſint utiliter occupari, ad quorum ſtudiorum ſtatum felicem, quae ſequuntur, declaramus obſervari debere.“

II. „Quamvis in vicinis academiis paſſim extent convictus ſpecialiter pro Religioſis ad ſtudia mittendis ordinati, quia tamen in pluribus monaſteriis, partim propter defectum mediorum, ſeu ſumptuum, qui in hujusmodi convictibus ad magnam quantitatem annuatim excreſcunt, partim ob alias cauſas, non omnes ad publicas academias mitti potuerunt, non ſine damno tum perſonarum tum monaſteriorum; ideo, ut hac in parte per congregationis noſtrae unionem ſuccurratur, in uno vel pluribus monaſteriis gymnaſia

nasia et scholae aperiantur, ubi Religiosi in studio *Rhetorices* et in *philosophia*, *in casibus conscientiae*, et *materiis theologicis*, praesertim illis, quae cura animarum et instructione populi in sana et orthodoxa doctrina necessaria sunt, et in aliis similibus ad sufficientiam erudiantur, et doceantur."

III. „In quem finem praeter illud monasterium juxta superius dicta pro studio Rhetorices et Philosophiae destinandum, aliud constitui debebit pro studiis *Theologiae scholasticae ac positivae*, *S. Scripturae*, *SS. Canonum atque Linguarum*, quae ad S. Scripturae intelligentiam conducent. Quodsi unum monasterium pro his omnibus studiis modo nominatis nimis angustum foret, duo deputari poterunt arbitrio capituli generalis toties, quoties necesse videbitur, ab uno ad alterum monasterium mutando. Professores sive lectores et magistri tam rhetorices quam philosophiae, et S. Theologiae, SS. Canonum, et aliorum studiorum praedictorum assumentur sive ex nostra, sive alia ordinis nostri congregatione, non autem ex alio ordine praesertim *Mendicantium*, nisi de speciali licentia S. Sedis apostolicae ad supplicationem Capituli generalis evocentur."

IV. Qua-

IV. „Quatenus ſtudia memorata in noſtra congregatione magis floreant in monaſteriis expreſſe ad eadem deputatis, et ut ſumptus eum in finem faciendi, quantum poſſibile fuerit, evitentur, qui moralis theologiae ſtudio ſolummodo applicabuntur, in propriis ſuis monaſteriis remanentes, ibidem lectorem proprium ad hoc deputatum habebunt, qui quater ad minus in hebdomada lectiones e theologia morali habeat, et ab eodem vel alio una vice ſaltem ex ſcriptura alia lectio habebitur."

V. „Lectores autem et magiſtri ſint ea prudentia, maturitate, devotione, et aliis religioſis dotibus inſtructi, ut ſcientiis cum pietate docendis verbo et exemplo pares ſint; novas opiniones, vel etiam parum communes, ſeu minus tutas, ne doceant, S. Scripturae ſenſum ne detorqueant, ſanctorum et doctorum placita in honore habeant, ac in omnibus, et praecipue in his, quae ad munus ſuum pertinent, ſuperiori ſuo ſubjecti ſint et obedientes. Nullus *Alchimiam*, *Aſtronomiam indiciariam*, aliasque periculoſas, vanas aut prohibitas artes et diſciplinas addiſcere, multo minus docere, vel exercere audeat. Lectores, qui morum doctrinam tradunt,

dunt, eam, cum de ipſa Chriſti lege agitur, ex ſcripturis ſacris juxta patrum conſenſum expoſitis, et ex eorumdem patrum traditione hauriant. Cum autem de diſciplina et legibus eccleſiae etc. quaeſtio mota eſt, decreta conciliorum et ſummorum Pontificum, reſcripta conſulant et ſequantur. Qui theologiam tractant, omiſſis inutilibus quaeſtionibus, quarum in ſocietate humana eſt nullus uſus, materias utiles, et ad regimen animarum aptatas ex ſacris ſcripturis ac conſtante eccleſiae traditione firmatas tradere et explicare ſtudeant, ea propter aſſidua lectio SS. Patrum, et eccleſiaſticae hiſtoriae profitentibus theologiam maximum in modum commendatur et praeſcribitur.“

VI. „Exercitia ſcholaſtica frequentia ſint, quia ex eiusmodi ventilationibus tum Profeſſores tum diſcipuli habitum et facilitatem obpugnandi et defendendi acquirunt. Sed monentur omnes, ut nullus exceſſus fervoris vel clamoris ibidem locum habeat, non pro focis ſed pro elegantia diſceptationis huiusmodi exercitia inſtituantur; nullus diſcipulorum ab hisce exercitiis abſit ſine gravi cauſſa.“

§. 63.

§. 64. Aus dem eben angeführten Plane überzeugen wir uns von dem thätigen Eifer der baierischen Aebte, die, wie schon anderswo (§§. 31, 35. 44.) gemeldet wurde, auf den benachbarten Universitäten zum Besten ihrer Klostergeistlichen eigene Konvicte unterhielten. Allein! da die Ausgaben zu bedeutend waren, so konnten an dieser Wohlthat nur Einige Antheil nehmen; die Uebrigen mußten zu Hause behalten werden. Dieser Verlegenheit steuerte die Kongregation dadurch, daß sie Eines oder Anderes ihrer Klöster zur Akademie bildete, wohin die jungen Geistlichen ohne großen Kostenaufwande, weil die Beyträge gemeinschäftlich geschahen, geschickt werden konnten.

Dem angezogenen Plane gemäß wurde im Jahr 1687 zu Kloster Scheyern mit den philosophischen Wissenschaften der Anfang gemacht, welchen 1689 zu Kloster Mallersdorf die theologischen nachfolgten. Für das geistliche Recht wurde 1695 eine Kanzel errichtet, zu deren bessern Unterhaltung der kurbaierische geheime Rathspräsident Freyherr von Prielmayr nicht nur einen Geldfond von 1000 fl. niederlegte, sondern auch den größten Theil seiner Bibliothek dem gemeinsamen Studium der baierischen Benediktinerkongregation zum Geschenke machte. Zur Erlernung der weltlichen

chen Rechte schickte man die jungen Geistlichen, wie ehemals, auf die Universitäten.

Wenn Zeitgenossen und Mitglieder einer Anstalt sich selbst ein vorzügliches Lob ertheilen, so hat man immer Ursache, auf seiner Hut zu seyn, um nicht hintergangen zu werden, und jeder Leser ist berechtigt, strenge Beweise zu fodern. Ich fürchte nicht, mich eines übertriebenen Lobes, oder Partheylichkeit schuldig zu machen, wenn ich das gemeinsame Studium der baierischen Benediktinerkongregation als einen Versammlungsort der gelehrtesten Männer ihres Zeitalters betrachte, die mit Sorgfalt und Vortheil den Saamen ihrer Kenntnisse ausstreueten. Man erinnere sich nur an Männer, deren Geistesprodukte man in allen gelehrten Verzeichnissen finden kann; man erinnere sich z. B. an einen Alphons Wenzl von Mallersdorf, Joseph Inderstorfer von Scheyern, Petrus Guthrater von Tegernsee, an die Brüder Paul und Bernhard Schallhammer von Tegernsee, Heinrich Hardter von St. Emmeram, Quirin Stockhammer von Scheyern, Bernhard Friede von Reichenbach, Johann Rottner von Mallersdorf, Beda Schallhammer von Wessobrun, Gregor Plaichshirn von Tegernsee, Alphons Seidl von Weystephen,

Ver-

Vermund Gufl von Prifling, Bernhard Gaigl von Tegernsee, Karl Meichelbeck von Benediktbeuern, Felician Kobold von Rott, Virgil Sedelmair von Wessobrunn, Edmund Reindl von Weystephen, Hermann Scholliner von Oberalteich, Johann Nepomuk Ströhl von Michaelfeld, Landfrid Heinrich von Benediktbeuern, Maurus Streidl von Andechs, Diepold Ziegler von Reichenbach, Marian Pruggberger von Tegernsee, Johann Damascenus Kleinmeyern von Wessobrunn, Egid Bartscherer von Michaelfeld, Cölestin Hochbrugger von Weystephen, Marian Gerl von Oberalteich ꝛc. ꝛc. — An diese Männer, deren Verzeichniß noch ungleich größer gemacht werden könnte, erinnere man sich, und man wird in mein Lob einstimmen. Die Meisten derselben haben sich durch merkwürdige Zeitschriften ausgezeichnet, und ihre litterarischen Kenntnisse dem gelehrten Publikum zur Beurtheilung vorgelegt. Im gemeinsamen Studium bestand die vortheilhafte Einrichtung, daß man sowohl während dem Schuljahre, als am Ende desselben durch gedruckte Disputirsätze, welchen gemeiniglich eine gelehrte Abhandlung vorgesetzt war, öffentliche Rechenschaft über das geführte Lehramt ablegte. Dadurch gewann das

Stu-

Studium sowohl am innern Gehalte, als auch an der öffentlichen Meynung. Daher rührt meines Gedünkens die Celebrität dieses Studiums, daß selbes nicht nur die jungen Geistlichen der verbündeten, sondern auch der fremden Klöster, ja sogar Laien besuchten. Zum Beweise mögen die Klöster St. Ulrich in Augsburg, Michaelbeuern in Salzburg, Blankenstätten in Eichstädt, Neresheim in Schwaben, Kladran in Böhmen, Banz in Bamberg, Fiecht in Tyrol 2c. dienen. Von dem baierischen Benediktinerstudium hatte man eine so vortheilhafte Meynung, daß man keinen Anstand nahm, dasselbe sogar in entfernten Ländern zum Muster aufzustellen. Abt Mireck von Kahlenberg (montis calvi) in Pohlen reisete in dieser Absicht nach Baiern zum Präses der Kongregation, um sich wegen dem gemeinsamen Studium zu unterreden, das auch in der pohlnischen Kongregation eingeführt werden sollte.

Wie die Frucht die Güte des Baumes beweist; eben so zeigen die Lehrer und Zöglinge von der Vortreflichkeit des baierischen Benediktinerstudiums; im Inn- und Auslande wurden sie aufgesucht, und zu den merkwürdigsten Arbeiten gebraucht. Korbinian Grätz aus dem Kloster Rott am Inn wurde nach

Kla-

Kladrau in Böhmen geführt, um Vorlesungen über die Physik zu halten — Heinrich Widmann von Kl. Mallersdorf versah 5 Jahre lang die philosophische Kanzel auf der Universität Erfurt; — Alphons Wenzl aus dem nämlichen Stifte gab zu St. Martin in Ungarn den philosophischen und theologischen Lehrkurs; — Martin Pronath von Kl. Prifling lehrte zu Schwarzach in Franken; — und Kloster Wessobrun schickte nach Korbey an der Weser, und nach Fiecht in Tyrol die Lehrer. 1) Der Bischof von Gurk wußte sein neu errichtetes Klerikalseminarium zu Strasburg in Kärnthen mit keinen tauglichern Männern, als mit den Benediktinern Gregor Zallwein von Wessobrun, und Bernhard Gaigl von Tegernsee zu besetzen. Wie viele vortrefliche und gelehrte Männer aus der baierischen Kongregation wurden nicht den Studien in Salzburg und Freysing überlassen? Wer verschaffte beyden die große Celebrität? Welche große Gunstbezeigungen der Fürsten endlich erhielt nicht der gelehrte Meichelbeck? Wollte ihm nicht selbst Oesterreich die Ehre übertragen, dessen Geschichte zu beschreiben? Wer verfertigte zu der im J. 1747 errichteten, und 1758 ganz

1) Leuthner hist. Wessofont. P. I. p. 486. n. 7.

ganz vollendeten Sternwart zu Kremsmünster den Entwurf und Grundriß? Wer ordnete das bischöflich-passauische Archiv? Ein Zögling der Benediktiner-Kongregation Anselm Desing.

§. 65. Durch die Bemühungen der größten Gelehrten erhielt die Philosophie ein neues Ansehen. Längere Zeit schon stritt man sich für und wider die Annahme der neuern Philosophie, ohne zu einem allgemeinen Resultat zu kommen. Die baierische Benediktiner Kongregation wollte dem Vorrücken des menschlichen Geistes nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen; sie wollte vielmehr von dem Lichte desselben den möglichst-besten Gebrauch machen. Einsichtsvolle Männer wurden daher aufgefordert, ihre Vorschläge zur Verbesserung der Philosophie anzugeben. Ich habe einen solchen handschriftlichen Vorschlag vor mir, dessen Ideen ich hier anführe.

Die Logik als Grundwissenschaft soll man mit allem Eifer betreiben; aber die bisher gewöhnliche Methode verlassen. Schulgezänke und unnütze Grübelereyen müssen verbannet werden; dagegen soll die Kritik, ein Studium, das nicht so fast der Nutzen, als die Nothwendigkeit empfiehlt, eingeführt werden. Als Vorlesbuch könne man sich der „Elementa philosophiae des P. Hauser S. J. bedienen; zwar

ent-

entsprechen dieselben nicht ganz dem vorgesetzten Plane, aber unter den bisher erschienenen Werken dieser Art kommen sie ihm doch am nächsten. Die Metaphysik fodert um so mehr Fleiß, je nothwendiger dieses Studium für alle ist, die entweder zur Theologie oder zur Rechtsgelehrsamkeit übergehen wollen. „Risui patent, ait Antonius Genuensis, qui nondum animo metaphysicis exulto jurisprudentiae et rerum divinarum scientiam affectant." Mit der Physik soll vorzüglich die Mathematik verbunden werden. „Moderni saeculi genius, heißt es im Aufsatze, adeo delicatus est, ut omnem philosophandi rationem, cui mathesis desideratur, stomachetur." Zum Vorlesbuch wird Gordon, ein Benediktiner aus dem Schottenkloster zu Regensburg († 1750.) empfohlen. 1) Endlich wünscht der Verfasser des handschriftlichen Aufsatzes, daß man auch in der Diplomatik einen Unterricht geben möchte, um dadurch jungen Leuten eine Lust zum

1) Bouginé Litterargesch. B. IV. S. 208. sagt von diesem Gordon: „Sein Eifer für die neue Philosophie machte ihn bey seinen Glaubensgenossen nicht sehr beliebt, so sehr er sich bemühte, die Experimentalphysik unter ihnen zu erweitern." Hier haben wir einen Beweis, daß man seine litterarischen Verdienste zu schätzen wußte.

zum Geschichtsstudium beyzubringen. 2) Zu diesem Ende soll sich jemand die Mühe nehmen, die gewöhnlichen Alphabete bey den Römern, Franken, und Deutschen abstechen zu lassen, und zugleich einen kurzen Abriß der Diplomatik selbst zu liefern.

Um gründliche Kenntnisse zu erlangen, bestimmt der Verfasser für diese Fächer einen Zeitraum von zweyen Jahren. Den Anfang soll man mit der Philosophie im Allgemeinen machen; den Begriff, Gegenstand, und Endzweck derselben kurz darlegen, dann den Ursprung und Fortgang mit den verschiedenen Schicksalen, und den daraus entsprungenen Sekten historisch beschreiben. Nach diesen Vorkenntnissen folgt der logische Unterricht selbst in Verbindung mit der Kritik. Mit dem Monat April beginnen die Metaphysik und die Mathematik, davon der erstern wochentlich sechs, der letztern aber vier Vorlesungen gewidmet werden. Im folgenden Jahre soll man sich mit der Physik und der angewandten Philosophie beschäftigen. Die letzten zwey Monate sollen ausschließlich der Diplomatik geschenkt werden. Zum Besten der Studierenden endlich will der Verfasser noch, daß aus allen diesen Gegenständen öftere Prüfungen vorgenommen werden. Eine

2) Vergl. Pez. Anecdot. dissert. isagog. T. I. p. IX.

Eine ähnliche Verbesserung traf auch das theologische Studium. Vermöge der ursprünglichen Einrichtungen wurden zwar über die Skriptur Vorlesungen gehalten, (§ 63.) man wich aber bald wieder davon ab, und betrieb die spekulative Theologie mit einem um so größeren Eifer. Der Vorstand des gemeinsamen Studiums, der dermalige Abt von Wessobrun Joh. Damasc. Kleinmeyern, machte in einer öffentlichen Druckschrift 3) einen Plan bekannt, wie man den Geist der Theologie, mit Weglassung aller unnützen Disputiersätze, in weit kürzerer Zeit, als bisher geschehen, vortragen könnte, und die durch diese Abkürzung gewonnene Zeit auf die Erklärung der hl. Schrift, und Erlernung der hebräisch- und griechischen Sprache verwendet werden sollte. Der Vorschlag fand Beyfall. Es wurde jedem Professor sein bestimmtes Lehrfach angewiesen, ein Lehrer der hebräischen Sprache Aemilian Ussermann von St. Blasien im Schwarzwalde gerufen, und dem Kleinmeyern der Auftrag zum Unterrichte im Griechischen gemacht.

Sehr

---

3) Systema de perficiendo studio theologico in convictu almae Congregationis Benedictino-bavaricae. 1765. (Tegernsee.) in 4.

Sehr wohlthätig wirkte diese Verbesserung. Im gemeinsamen Studium wurden wieder Männer gebildet, die sich durch einen vorzüglichern Grad besserer Kultur, die sie nachher ihren Zeitgenossen durch Unterricht glücklich mittheilten, eine besondere Achtung unter den Gelehrten ihres Zeitalters erwarben. Dahin gehören vorzüglich Mayerhofer von Oberalteich, Schelle von Tegernsee, Werkmeister von Neresheim, Sinner von St. Mang in Füssen, Klocker von Benediktbeuern, ꝛc. ꝛc.

§. 66. So vortheilhaft diese Einrichtung war, und so vielen Nutzen sie der klösterlichen Litteratur gewährte; so erfuhr sie doch den Wechsel der Zeit; sie wurde — aufgehoben! — Der Verfasser weis die eigentlichen Gründe, die diesen Entschluß veranlaßten, mit Bestimmtheit nicht anzugeben; ihm ist nur so viel bekannt, daß folgende mit in Betrachtung kamen. Für's erste glaubte man, den Hauptzweck wegen Errichtung des gemeinsamen Studiums, nämlich die Wissenschaften in den Klöstern wieder zu beleben, oder zu vervollkommnen, (§. 63.) bereits erreicht zu haben. Die längere Fortdauer desselben würde daher den Geist der Litteratur eher hindern, als befördern, weil den in Klöstern zurückgebliebenen Individuen nicht leicht eine Hoffnung zu irgend einer Anstellung

stellung übrig blieb, indem gewöhnlich die einmal Angestellten bis zu ihrem Tode, oder bis zu ihrer Unbrauchbarkeit bey den Lehrkanzeln belassen wurden, und man daher keine Aufmunterung fand, sich aus eigenem Antriebe auf ein bestimmtes Fach zu verlegen. Diesem Uebel glaubte man dadurch vorzubeugen, wenn man die jungen Geistlichen zu Hause behalten, und Männer aus dem nämlichen Kloster zu ihren Lehrern bestellen würde. Zudem mußte das gemeinsame Studium auf gemeinsame Kösten erhalten werden, welche Auslagen keinem Kloster ausschliessend zum Guten kamen, während dem doch jedes Stift die besonderen Reisekösten zu bestreiten hatte. Dieses Geld wähnte man besser zur Anschaffung guter Bücher, für litterarische Reisen u. d. gl. verwenden zu können. Ueberdieß lag die fürchterlichste Theurung schwer auf dem Lande, und bey den Klöstern hatten schon dortmals verschiedene Abgaben unter verschiedenen Namen angefangen, deren Bestreitung den Klostervorständen nicht mehr erlaubte, jährlich so viel auf die Studien zu verwenden, als bisher geschehen war.

Diese Gründe gab man bey Aufhebung des gemeinsamen Studiums im J. 1768 an; ob sie aber die einzigen, oder die wichtigsten

waren, kann ich, wie schon erinnert wurde, nicht angeben. So viel sieht Jedermann ein, daß wirklich taugliche Männer gebildet waren, die selbst inner den Klostermauern in verschiedenen Fächern einen hinlänglichen Unterricht ertheilen konnten. Nur kann ich meine Verwunderung nicht bergen, warum man jene Richtung, die so glücklich im gemeinsamen Studium hergestellet wurde, (§. 65.) nicht beybehielt, und nach derselben die jungen Klostergeistlichen ausbildete? Wie weit hätte man es in allen litterarischen Gegenständen bringen können?

§. 67. Als nach Aufhebung der Jesuiten den Klostergeistlichen die Schulen übertragen wurden, fiel ein großer Theil der bisher gemachten Einwendungen hinweg; indem man jetzt Aufmunterung zum Studieren genug hatte, und jedes hervorstechende Talent wegen Anstellung unbekümmert seyn dorfte. Die Vorstände der baierischen Kongregation, unter der auf diese glückliche Ereigniß die Studien wie neu wieder belebt wurden, nahmen auf das gemeinsame Studium die schuldige Rücksicht, und brachten die Errichtung desselben in Vorschlag. Wenn gleich dasselbe aus Gründen, die die Zeitumstände selbst angaben, nie mehr zu Stande kam; so veranlaßte diese Berathung doch

einen

einen Entschluß, der, wenn er hätte ausgeführt werden können, (anfangs verhinderte es der Krieg, nachher die gänzliche Aufhebung) in kurzer Zeit die wohlthätigsten Folgen über alle Klöster würde verbreitet, und sie zu wahren Sitzen der Gelehrsamkeit gemacht haben. Statt dem gemeinsamen Studium in einem Kloster wollte man in Ingolstadt, wo damals die Universität war, ein Konvikt herstellen, und dorthin die jungen Leute zur Ausbildung schicken. Ein vortreflicher Entschluß! Jeder hätte also in dem Fache, zu welchem er besondere Neigung, und Anlagen besaß, ausgebildet werden können. Die wissenschaftlichen Zweige sind dermal ohnehin zu weit ausgedehnt, als daß man hoffen konnte, ein gemeinsames Studium würde denselben entsprechen. Ein anderer Fall war es auf einer Universität: hier konnte man in Botanik, Experimentalphysik, in der Diplomatik, in den orientalischen Sprachen rc. rc. rc. kurz, nach eines jeden besondern Neigung, Unterricht erhalten. Durch diese Einrichtung würden bald so viele Tempel der Musen, so viele schöne Bücher- Kunst- und Naturaliensammlungen, so viele Meister in der Geschichte, in der Naturlehre, und andern Wissenschaften, als vermögliche Abteyen waren, vorhanden gewesen seyn, und bey der Unterstützung und Ermun-

munterung, die die gebildeten Aebte ihren Untergebenen schenkten, würden in den höhern Wissenschaften von Zeit zu Zeit Heroen der Gelehrsamkeit geliefert worden seyn.

Im ganzen Umfange kam dieser Entschluß noch nicht zur Ausführung; unterdessen wurden doch von einzelnen Aebten nachahmungswürdige Versuche gemacht. So hat z. B. der noch lebende Herr Prälat von Tegernsee (Gregor (erwählt 1787) Verschiedene seiner Untergebenen in verschiedenen Fächern, in der Mathematik, Physik, Botanik, orientalischen Sprachen, Diplomatik, Rechtsgelehrsamkeit ꝛc. ꝛc. ausbilden lassen, und hauptsächlich dahin gearbeitet, für jeden Zweig der Litteratur einen tauglichen Mann zu bestimmen.

Endlich kam noch eine Anstalt zu Stande, die dem erneuerten Studiengeist ein besonders Interesse verschaffte; es wurde nämlich in der baierischen Benediktiner-Kongregation eine litterarische Gesellschaft errichtet, die sich mit Bearbeitung physischer, historischer und skripturistischer Abhandlungen beschäftigte. Schon die erste Einleitung wurde mit so vielem Glücke gemacht, daß selbst die königl. baierische Akademie der Wissenschaften in München die Arbeiten der Kongregationsmitglieder mit den ihrigen zu verbinden versprochen, und auch

wirk-

lich schon eine Abhandlung über den Pfalzgrafen Rapotho von Joseph Moriz im Kl. Eysdorf dem V. Bande ihrer Sammlung einverleibt hat.

So viel mag einsweilen genügen! Die Nachwelt wird das richterliche Urtheil fällen, ob der baierische Benediktinermönchsstand mit seinen Zeitgenossen in der Litteratur nicht gleichen Schritt gehalten? — die Nachwelt wird entscheiden, ob man nicht den Absichten des Vaterlandes hinlänglich entsprochen hat. Vieles wird sich erst entwickeln, das man noch im Dunkeln ahndet; vieles wird mit Freyheit gesprochen werden, was man jezt nur leise denkt. Suum cuique decus posteritas rependit. —

§. 68. So sehr sich das Studium der baierischen Benediktiner-Kongregation auszeichnete, so wäre es doch eine egoistische und unverzeihliche Vorliebe, wenn man den übrigen Ordensständen nicht einen gleichen litterarischen Ruhm beylegte. Auch sie lieferten Männer, die in verschiedenen Fächern die ausgebreitetesten Kenntnisse besassen, die mit größtem Beyfalle ihrer Zeitgenossen ihren Lehrkanzeln vorstanden, und mit einer eben so ehrenvollen Auszeichnung in's Ausland gerufen wurden. 1) Alle

1) Der Abt Sigmund von Seon († 1632.) wurde nach

Alle Männer aufzählen, die sich einen litterarischen Namen machten, hieße ein Gelehrtenlexikon schreiben.

Die Klöstervorstände waren vom nämlichen Geiste beseelt, und scheueten keinen Kostenaufwand, ihren Untergebenen zu einer litterarischen Bildung zu verhelfen. Die Benediktineräbte schickten die jungen Klostergeistlichen gewöhnlich nach Salzburg; (§§. 35. 44.) die übrigen aber nach Ingolstadt, oder Dillingen, und die Cistercienser oft noch nach Heidelberg, (§. 11.) wie es in ältern Zeiten gewöhnlich war. a) Auch nach Kloster Weyern giengen zu Anfang dieses Jahrhunderts mehrere Geistliche des nämlichen Ordens, die daselbst philosophische und theologische Vorlesungen hörten, oder man berief sie aus diesem Stifte in andere

nach Wien berufen, um die Bibliothekarsstelle zu versehen. (Pez. Anecd. T. I. dissert. isag. p. IX. n. 18.)

a) Z. B. von Rothenbuch, Diessen ꝛc. sehe man Med. Annal. ad ann. 1705. 1714. 1716. 1717. ꝛc. Von Weyern steht das Verzeichniß der nach Ingolstadt, Dillingen, Salzburg und Rom verschickten Geistlichen „in catalogo Religiosorum Weyarensium.“ in 4. (Tegernsee. 1797.)

dere Klöster, um Philosophie oder Theologie zu lehren. 3)

Zu Hause sorgten unterdessen die Aebte und Pröbste durch Anschaffung der nöthigen Bücher für die Ausbildung der zurückkommenden Geistlichen. Die Klostergeschichte von Rohr rühmt an ihrem Probste Patritius († 1730.) die weise Verschwendung, mit der er den Büchersaal zierte. 4) Von Polling darf nur der Name erwähnt werden, um zu verstehen, was es für Litteratur gethan hat? Dieser rastlose Eifer erstreckte sich sogar auf Privatmönche. Aberzhauser ein regulirter Chorherr († 1632.) war ein Kenner und besonderer Liebhaber der Alterthümer, die er überall aufsuchte, und der Münzkunde, zu deren Behufe er über 1000 alte Münzen sammelte. 5) Wie groß könnte ich dieses Verzeichniß nicht erst aus den neuern Zeiten machen, wenn ich in einer Sache, die keines Beweises mehr bedarf, weitschichtig seyn wollte? —

§. 69. Sowohl durch die allgemeinen Vorschriften des tridentinischen Kirchenraths, als

---

3) Catalog. citat. steht ein Verzeichniß der in fremde Klöster gerufenen Lehrer.

4) Dalham. Canon. Rhorens. p. 106. §. 15.

5) Kobolt baierisches Gelehrtenlexik. Th. I. S. 2. ff.

als auch durch die besondern Verordnungen der Diöcesansynoden (§. 34.) wurden die Bißthümer beauftragt, Schul- und Erziehungshäuser in ihren Bezirken anzulegen. Manche Bischöfe und Kollegiatstifter folgten mit vielem Eifer dem Befehle der Kirchenversammlungen; (§. 35.) nur Freysing machte, ungeachtet aller päbstlichen Ermahnungsschreiben, eine Ausnahme. Diesem Bedürfnisse half der um die freysing'sche Kirche höchst verdiente Bischof Johann Franz aus dem Geschlechte der Freyherrn von Ecker ab, indem er 1697 in seiner Bischofsstadt ein Gymnasium errichtete, und selbes mit Geistlichen aus dem Benediktinerorden besetzte. 1) Anfangs wurden zwar nur die untern Schulen gegeben, aber der rastlose Eifer des Kirchenhirten wußte Hilfe zu schaffen, und trug den Franziskanern die Vorlesungen in den höhern Wissenschaften auf. 2) Auch das gemeinsame Benediktinerstudium wurde 1708 hauptsächlich aus der Ursache nach Weystephen übersetzt, um dadurch der studierenden Jugend in Freysing zur höhern Bildung Gelegenheit zu geben. 3) Endlich wurden in Freysing selbst 1709 die

Logik,

1) Meichelb. hist. fris. T. II. P. I. p. 423. sq.

2) Meichelb. l. cit. II. I. p. 434. 449.

3) Meichelb. chron. Benedictobur. T. I. p. 367.

Logik, und das folgende Jahr die Physik, 4) 1713 auch die Theologie, und das geistliche Recht gelehrt, wodurch das Studium daselbst zu einem Lyceum erhoben wurde 5)

Die Studien besorgten die Benediktiner aus Baiern und Schwaben. Mit welcher Thätigkeit sie ihrem vorgesetzten Ziele entgegen arbeiteten, kann man nicht nur daraus schliessen, weil sie so viele Kosten zur Gründung eines Fonds, und Herstellung der Gebäude verwendeten, 6) sondern vorzüglich aus den litterarischen Arbeiten der Lehrer und Zöglinge, die in diesen Schulen gebildet wurden. 7) Wie viele Männer, die ein kirchliches Diadem zierte, oder durch weise Rathschläge den Fürsten die Regierungssorgen erleichterten? — Wie viele Männer, die an der geistig- und moralischen Kultur der

---

4) Meichelb. Hist. fris. T. II. I. p. 449. 450.

5) Meichelb. l. c. II. I. p. 455.

6) Durch einen kurf. Befehl wurden 1717 alle Beyträge der baierischen Prälaten an das Studium in Freysing (und Salzburg) verbothen; aber auf eine allerunterthänigste Vorstellung wieder erlaubt. (Meichelb. II. I. p. 460.)

7) Förtsch aus dem Kl. Weystephen gab 1797 ein mühsames Verzeichniß aller Professoren, die seit der Errichtung lehrten, heraus.

der Baiern arbeiteten, giengen nicht aus dieser litterarischen Anstalt hervor? Freysing erhielt in kurzer Zeit einen Ruhm, dessen sich ältere Schwestern nicht zu erfreuen hatten. Nach eingetretener Sekularisation des Hochstifts wurde 1803 dieses Studium aufgehoben, und das Gebäude zur Normalschule bestimmt.

§. 70. Lange Zeit waren die Klosterschulen die einzige Bildungsanstalt in Baiern, und wer sich aus den Finsternissen, die den Layenstand umhüllten, herausreissen wollte, mußte in einem Kloster sich erziehen lassen. Hat die Geistlichkeit den gerechten Erwartungen der Nation entsprochen, und hat sie durch den Unterricht in der Kultur gewonnen? Wer die Geschichte der litterarischen Anstalten gelesen hat, wird das Resultat selbst finden. Ein Urtheil ohne Sachkenntniß, es mag in Tadel oder Lob ausarten, bleibt ein Vorurtheil.

Die Ereignisse, die auf dem großen Schauplatze der Welt vorgiengen, überzeugten die Fürsten von der Nothwendigkeit, selbst litterarische Anstalten zu schaffen, und hohe Schulen zu stiften. Der Unterricht in den Klöstern hörte deßwegen nicht auf, wenn er gleich nicht mehr den Umfang, wie ehevor, hatte, und wo man auch, der Trägheit zu fröhnen, die Schulanstalten ausser Acht ließ, da bewirkten geistliche und welt-

weltliche Befehle die Fortdauer. So erhielten sich Anstalten, die eben darum so schätzbar waren, weil sie größtentheils dem Kern der Nation — dem gemeinen Manne — am zuträglichsten kamen, dessen Kinder frühzeitig dem Tische der Aeltern entzogen im Kloster unterhalten wurden, und deren Anlagen und Talenten man die erste Entwicklung und Bildung zu geben suchte, und wodurch die Jugend in den Stand gesetzt ward, die höhere Laufbahn der Wissenschaften zu betreten, ohne ihren gewöhnlich armen Aeltern beschwerlich zu fallen. Staat und Kirche genossen, und geniessen noch die Früchte dieser Anstalten, und was einst der fromme Albrecht V. dem neuerwählten Abten von Tegernsee bedeuten ließ, (§. 30. n. 1.) dessen darf man sich auch jezt noch erfreuen, und auf sich anwenden.

Die Klosterseminarien können wir in diesem Zeitraume füglich in zwo Klassen eintheilen: in einigen wurden nur die ersten Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache gelehrt, und in der Musik Unterricht gegeben. Nach diesen Vorkenntnissen suchte man sie an öffentlichen Lehranstalten unterzubringen: — in andern Klöstern konnte man sowohl in der Musik, als in den Wissenschaften eine vollendete Bildung erhalten. Jede Art dieser Klo-

sterseminarien gewährte ihren Nutzen. Wie viele junge Baiern würden mit ihren Talenten und Geistesanlagen vernachlässigt geblieben seyn, hätten nicht die Klöster an diesen Kindern Vatersstelle vertreten, ihre Geistesgaben entwickelt, und ihnen die Gelegenheit zur litterarischen Laufbahn verschafft. Baiern hätte keinen Lori (✝ 1786.) erhalten, wenn ihn nicht Kloster Steingaden herausgehoben und verpflegt hätte. Welchen Ruhm verschaffte sich nicht Wessobrun, daß es den berühmten Finsterwald die ersten Anfangsgründe der Musik und Wissenschaften lehrte, – einen Mann, der die Achtung seiner Zeitgenossen, und das Zutrauen des allerhöchsten Reichsoberhauptes Kr. Leopold I. für sich hatte, und der ihm das schmeichelhafte Zeugniß gab, daß er *totius Austriae archivum* wäre. 1) Es war kein Kloster in Baiern, das nicht eine solche ähnliche Anstalt hätte, und so klein ihre Besitzungen seyn, oder scheinen mochten, so wurde doch ein Theil derselben der studierenden Jugend zum Besten verwendet.

Die andere Art von Klosterseminarien war von größerem Umfange. Hier zeichnen sich vorzüglich Weyarn, Benediktbeuern, Polling und Ettal aus.

Das

1) Leuthner hist. Wessofont. P. I. p. 481. sq.

Das Seminarium in Weyarn wurde 1646 errichtet, und war in jenen Zeiten, in denen durch den 30jährigen Krieg der größte Theil der litterarischen Anstalten zu Grunde gieng, eine sehr wohlthätige Erziehungsanstalt. Von allen Seiten eilte man diesem Unterrichtsorte zu, wie denn zum Beyspiel der berühmte Abt Eliland II. von Benediktbeuern daselbst erzogen wurde. 2)

Benediktbeuern hatte, wie bisher gezeigt wurde, bis zum Schwedenkrieg, in welchem das Kloster mit der Schule verfiel, eine rühmliche Lehranstalt. Von jener Zeit an wurden noch die ersten Anfangsgründe in der lateinischen Sprache und Musik gegeben, wie uns selbst Meichelbeck, der als ein Kind mit 9 Jahren daselbst untergebracht wurde, versichert. 3) Zum größeren Ansehen hob es Abt Eliland II. im Anfange des XVIIIten Jahrhunderts empor, das unter dem jugendfreundlichen Abte Amand, und dem gelehrten Abte Karl eine vorzügliche Aufmerksamkeit erregte. Selbst edeldenkende Männer vereinigten sich zum

2) Ein Verzeichniß der Vorstände dieses Seminariums findet man in dem schon öfters angezogenen Catalog. Religiof. Weyarenf.

3) Chronic. Benedictobur. T. I. p. 321.

zum Besten der Studierenden Unterhaltungsfonde niederzulegen. Eine solche Stiftung wurde 1711 gemacht, woraus immer 4 Knaben bis zur rhetorischen Klasse zu unterhalten wären 4). Etwas späters machte ein ähnliches Vermächtniß der medizinische Doktor Hackl, das aber zunächst nur für seine Freundschaft bestimmt war. Das Seminarium in Benediktbeuern war eine vortrefliche Anstalt; mehr will der Verfasser gegenwärtiger Geschichte nicht behaupten, um den Vorwurf der Partheylichkeit zu vermeiden; übrigens aber sein Dankgefühl für einen achtjährigen Unterricht und Unterhalt zum Beweise künftiger Zeiten in's Protokoll der Publicität niederlegen.

Noch mehr Ansehen hatte das adeliche Kollegium im Kl. Ettal, dessen Stifter Abt Placidus II. (erw. 1709. † 1736.) gerühmt wird. Nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus andern Ländern Europa's kamen hier die jungen Adelichen zusammen, um sich in Künsten und Wissenschaften unterrichten zu lassen. In der That, man konnte hier Vorlesungen über alle Zweige der Litteratur hören, und in allen ritterlichen Uebungen gebildet werden. Unter den Klostergeistlichen wurden die

besten

4) Chronic. Benedictob. T. I. p. 371.

besten Köpfe ausgesucht, und zu Lehrern angestellt, ja sogar von den entfernten Orten taugliche Männer gerufen. Die Sorge für geistige und moralische Bildung verschaffte dieser Anstalt einen so ausgebreiteten Ruhm, daß sie jenem der Universitäten wenigst gleich gekommen, wo nicht zuvorgekommen ist. 5)

Die erste Veranlassung zum adelichen Kollegium gab die Mildthätigkeit des baierischen Herzogs Maximilian Philipp, († 1705.) der für 6 Studierende in Ettal eine fromme Stiftung machte. 6) Die baierische Benediktiner-

---

5) Man vergl. Ziegelbauer Hist. litterar. Ord. S. Benedict. T. I. p. 272. sq. wo einzelne Fälle und eigene Erfahrungen angeführt werden. Seit dem Jahr 1711 bis 1744 studierten in Ettal 2 Fürsten, 160 Grafen, 146 Baronen, und 99 Adeliche, die aus Deutschland, Italien, Böhmen, England, Siebenbürgen, Holland, Armenien, Neapel, Spanien, Venedig, Ungarn, Pohlen, Schweiz, Konstantinopel und Sardinien daselbst zusammen kamen. Gerecht ist daher Pfeffels Wunsch, der sich über diese Litterar-Anstalt dahin äusserte: „utinam et restauretur Lyceum Ettalense *Bajoariae decus.*“ (Mon. Boic. Vol. VII. p. 226.)

6) Meichelb. Hist. fris. T. II. P. I. p. 497.

tiner-Kongregation, die in Beförderung der litterarischen Anstalten ein wahres Verdienst hat, trug zur Errichtung desselben auch die schöne Summe von beyläufig 6000 fl. bey. Der schreckliche Brand, der im Jahre 1744 das Kloster in die Asche legte, machte auch diesem ein Ende. Seit dieser Zeit war nur mehr ein Seminarium vorhanden, welches aber, besonders von Italienern und Tyrolern, sehr besucht war.

Mit dem Verfalle des adelichen Kollegiums in Ettal erhob sich das Seminarium in Polling, wohin sich ein großer Theil des baierischen Adels, und der benachbarten Länder zog. Der thätige und gelehrte Probst Franz Töpsel wußte demselben eine Schwungkraft zu geben, die es über alle Anstalten seinesgleichen weit empor gehoben hat. Wenn große und gelehrte Männer ein Beweis einer vortreflichen Bildungsanstalt sind, so hat das Seminarium in Polling einen bedeutenden Vorzug vor allen übrigen; es wurden daselbst Männer erzogen, die unter die größten Gelehrten Baierns gehören, z. B. ein Oefele, Lipowsky, Steigenberger u. d. gl.

Dieß war der Zustand der Klosterseminarien. Es läßt sich gewiß nicht läugnen, daß diese Anstalten, besonders für junge Leute, sehr

viel

viel Vortheilhaftes hatten, und daß manches Talent entwickelt wurde, das sonst unter dem gemeinen Haufen unbemerkt geblieben wäre. Wenn auch hie und da der Erziehungszuschnitt zu mönchisch gewesen seyn; — wenn auch, wie man behauptet, ein Geist aus dem Klosternoviziat gewehet haben soll: so ist erstlich dieser Vorwurf im allgemeinen nichts weniger als richtig, und oft nur Privatschuld eines eigensinnigen Kopfes. Zudem ist nicht alles mönchisch, was man dafür ausgiebt. Junge Leute streng (nach Verhältniß ihrer Kräfte) an eine Arbeit gewöhnen, Liebe zur Ordnung einflössen, ihnen Unterwürfigkeit gegen Gott, Achtung gegen sich selbst lehren, der feurigen Einbildungskraft gefährliche Gegenstände entziehen u. d. g. sind unerläßliche Pflichten eines Erziehers. Ob man diesen Pflichten überall streng entsprochen hat, kann der Verfasser so wenig entscheiden, als er es von der gegenwärtigen Erziehung bejahen kann. Daß übrigens mit der Lehrart eines Klostergeistlichen nothwendig auch eine Dosis von Mönchsgeist verbunden sey, muß ich geradezu widersprechen. Der Mönch als Lehrer trägt ja nicht die Grundsätze seiner Ordensregel, sondern nur wissenschaftliche Lehrsätze vor. Doch genug über eine Erziehung, die schon ihre Existenz verlohren hat! —

§. 71. Die Zahl der wahren Gelehrten wurde immer größer, und der Freunde zur Verbreitung der Litteratur wurden immer mehr. Es traten daher wieder, wie ehemals (§. 19.) Männer in gelehrte Gesellschaften zusammen, die sich angelegen seyn ließen, ihre Landsleute durch verschiedene Arbeiten im Reiche der Künste und Wissenschaften zur Nacheiferung aufzumuntern, das Vaterland vor den schändlichen Vorwürfen einiger Schriftsteller zu vertheidigen, gute Grundsätze in Umlauf zu bringen, und endlich sich selbst eine lehrreiche Unterhaltung zu verschaffen. Diese Gründe veranlaßten den Zusammentritt einer Gesellschaft im Jahr 1702, die sowohl aus Geistlichen, als Weltlichen bestand. Sie wurde zu München errichtet, und gab sich den Beynamen einer „Nutz- und Lust erweckenden Gesellschaft der vertrauten Nachbarn am Isarstrom, das ist, etlicher in selbiger churbaierischen Revier wohnenden guten Freunde.“ Die trüben Wolken des politischen Horizonts bewogen sie, ihre eigentlichen Zunämen unter fremden zu verhüllen; daher kann Lippert, der doch über diese Gesellschaft eine Abhandlung schrieb, und alle verkappte Nämen aufzählte,

nur

nur drey Männer mit Gewißheit anzeigen 1). Ihre freymüthige Sprache vertrug die kaiserliche Administration, die damals in Baiern war, nicht, und von ihren Schriften, die in V Bänden zu München herauskamen, wurde der IVte unterdrückt und confiscirt.

Eine andere litterarische Gesellschaft wurde ebenfalls zu München 1720 von einigen gelehrten Klostergeistlichen Amort von Polling, Gelasius Hieber und Agnell Kandler Augustinern in München errichtet, mit welchen sich bald auch andere Männer geistlichen und weltlichen Standes verbanden, die in gemeinschaftlicher Arbeit den *Parnassus Boicus* oder neu eröffneten Musenberg in VI Bänden herausgaben. Die Gesellschaft legte ihre Gesetze der höchsten Einsicht des Kurfürsten Maximilian Emanuel vor, und bat sich zu ihrem hohen Beschützer den damaligen Kurprinzen Karl Albrecht aus, und nannte sich Academia Carolo-Albertina 2). Aus ihren

1) Akadem. Abhandl. B. II. S. 5. ꝛc. Sie hießen Urban Heckenstaller, Sekretär beym geheimen Rath, Joh. Kandler, geheimer Rathsregistrator, und Georg Lütich, kurfürstl. Hofrathssekretär.

2) Lippert am a. O. B. II. S. 11. zweifelt aber, ob

ren Gesetzen sieht man, daß sich diese Akademie über alle Zweige der Litteratur ausbreitete; es wurde in derselben das theologische, juridische, medizinische, philosophische, mathematische und geschichtliche Fach im weitesten Umfange bearbeitet, selbst die schönen und mechanischen Künste waren nicht ausgeschlossen. Ihre Abhandlungen, wenn sie gleich nicht alle vom nämlichen Werthe sind, beweisen doch, daß sich wirklich vortrefliche Köpfe darunter befunden haben, die durch ihre Schriften viel Gutes stifteten 3). Zwanzig volle Jahre blieb die Gesellschaft in Thätigkeit, bis der Tod einige der

ob der S. 44. abgedruckte Schutzbrief ordentlich ausgefertigt, und den Mitgliedern zugestellt worden sey.

3) Ordentliche Mitglieder dieser Gesellschaft waren außer Amort Kandler, und Hieber 1) Joseph Grünwaldt, 2) Joh. Bapt. Inninger, und 3) Korbinian Maurer, Augustinerordens, 4) Joh. Adam Späth, kurfürstl. Hofkammerrath. Neben diesen ordentlichen Mitgliedern ließen auch andere noch in den Parnassus Boicus Abhandlungen einrücken: als 1) der kurfürstl. Leibarzt Wolfgang Bergbauer, 2) Theodoor Schmackner, Jesuit, 3) Philipp Sailer, regulirter Chorherr von Polling, 4) Benno Zaißberger, Dechant in Beyrberg, 5) Herkulan Vogl, 6) Joseph Pock, 7) Prosper Goldhofer, alle drey von Polling.

der bessern Mitglieder dahinraffte, oder Geschäfte einige in's Ausland riefen, worauf auch diese preiswürdige Anstalt im Jahr 1740 wieder zerfiel.

So schmerzlich dem baierischen Patrioten die Auflösung dieser Gesellschaft fallen mußte, so erwünscht und freudenvoll mußte ihm die Nachricht erschallen, daß eine neue Anstalt dieser Art — aber mit weit größerm Umfange, und unter dem Schutze eines mächtigen Fürsten — hervorgieng — eine Anstalt, die Alles übertraf, was man bisher in Baiern zum Besten der Litteratur gethan hatte; kurz: daß die Akademie der Wissenschaften in München durch den großmüthigen Kurfürsten Maximilian III. errichtet wurde.

§. 72. Dominikus von Linbrun und Georg von Lori (beyde kurfürstl. Münz- und Bergräthe) öffneten sich gegenseitig eine Absicht, die sie schon lange im Herzen herumgetragen hatten, und die nichts anders bezweckte, als Verbesserung der Litteratur, und Mittheilung und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im südlichen Deutschlande. Ihr Plan war eine Sammlung der gelehrtesten Männer in eine Akademie, deren Mitglieder Beyträge ihrer Kenntnisse, ihrer Erfahrungen, ihres Ansehens und guten Raths liefern sollten, um mit Glück und

und Vortheil den Streit mit verwöhnten und übel geordneten Köpfen zu beginnen. Ihre vorzüglichste Absicht gieng auf die Berichtigung der vaterländischen Geschichte, und der Physik, welchen Gegenständen die Verbreitung der schönen oder philosophischen Litteratur nebenher, und zuweilen vorausgehen sollte. Sie entwarfen sich auf viele Jahre einen ordentlichen Plan dessen, was geschehen, und der gelehrten Arbeiten, die von den künftigen Mitgliedern übernommen werden sollten, und hielten, wie Alles in Ordnung war, in der Behausung des Herrn von Linbrun die erste protokollirte Versammlung im Jahr 1758 den 12ten Oktober. Sie theilten ihre Absicht insgeheim verschiedenen innländischen Gelehrten mit, und erhielten die Versicherung ihres Beystandes 1); und es fehlte nichts mehr, als ein Vor-

---

1) Geschichte der baierischen Akademie der Wissenschaften Th. I. S. 13 ꝛc. Mit Linbrun vereinigten sich zuerst von Stubenrauch Hof- und Commerzienrath, Stigler Prof. der Mathematik im kurfürstl. Cadetenchor, Wagenecker, Benefiziat in München, Amort, Töpsel, Goldhofer von Polling, Bergmann, nachmals Stadtoberrichter in München, Innocenz, Probst zu Schlechdorf, und sein Mitbruder Leeb, Kennedy von Regensburg, Lipowsky,

Vorsteher, der eben so viel Ansehen, als gründliche Einsicht in die nützlichen Wissenschaften besäße, um sich für diese mit dem möglichsten Nachdrucke zu verwenden, und was jetzt die Hauptsache war, dem erhabenen Max Joseph III. die Gesinnungen seiner Baiern und den Plan einer künftigen Akademie zu empfehlen. Sie fanden denselben zu ihrer unaussprechlichen Freude an dem Hrn. Grafen Sigmund von Haimhausen. Dieser große Gönner und Freund der Gelehrten trug dem Kurfürsten die bisherigen Unterredungen und rühmlichen Absichten der bis dahin noch verborgenen litterarischen Privatgesellschaft vor, und zeigte den vielseitigen Nutzen mit einem ewigen Ruhme verbunden, den die Beförderung und Unterstützung eines so herrlichen Bündnisses zur Wohlfahrt des Landes nach sich ziehen würde. Der für alles Gute empfängliche und eifernde Kurfürst Maximilian willigte in die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, erklärte sich selbst zum unmittelbaren höchsten Protektor derselben, und unterzeichnete die Stiftungsurkunde am Tage der Feyer seines Geburtstages den 28ten März 1759. So wurde der

---

powsky, geistl. Rathssekretär, Mayr und März, Augustiner in München, endlich Miedamer, Pfarrer in Dinglfing.

der Plan einer Privatverabredung des Herrn von Linbrun und Lori eine litterarische Anstalt des Staats, womit sich nicht nur die Gelehrtesten in Baiern, sondern auch in Sachsen, Schwaben, an dem Rheinstrom, in Tyrol und der Schweitz vereinigten.

§. 73. Die Errichtung der Akademie war eine litterarische Anstalt. Wer weis, daß Anstalten dieser Art verschiedene Eindrücke unter den Zeitgenossen hervorbringen, der weis auch, daß selbe verschiedenen Beurtheilungen, nach den verschiedenen Ansichten der Einzelnen, unterworfen sind. Daher hatte die baierische Akademie mit andern ein gleiches Schicksal, und sie mußte mit Hindernissen und Einstreuungen kämpfen, die größtentheils von Leuten, die die gute Sache eher befördern, als aufhalten sollten, herrührten. Da der gelehrte Westenrieder in der Geschichte der baierischen Akademie der Wissenschaften diese Kämpfe schon beschrieben hat 1), so kann ich, um das Nämliche nicht zu wiederholen, dahin verweisen. Für meinen Plan scheint es mehr Interesse zu haben, wenn ich die wohlthätigen Einflüsse, die dadurch auch für die übrigen Zweige der Litteratur bewirkt wurden, kurz aufzähle.

Da

1) Th. I. S. 184. fl.

Da die Akademie einmal den Plan gefaßt hatte, das Gebiet der Geschichte und Physik vorzüglich zu bearbeiten, so war zu erwarten, daß sie für diese Gegenstände auch die meiste Aufmerksamkeit bezeigen würde. Zu dem Ende wurden nicht nur historische und philosophische Preisfragen aufgeworfen, und die Abhandlungen großmüthig belohnt, sondern sogar jedes Mitglied war verbunden, jährlich einen interessanten Aufsatz zur Akademie einzuschicken. Zum weitern Behufe der Geschichtskunde wurden die klösterlichen Urkunden gesammelt, und auf Kosten der Akademie dem Druck übergeben. Bald darnach erschien auch eine chronologische Einleitung in die Kirchengeschichte. Ferners wurde ein akademischer Vorsatz durch einen Aufruf bekannt gemacht, eine Sammlung der Zeichnungen und Innschriften der Grabmäler in Baiern veranstalten zu wollen.

Ildephons Kennedy, ein Benediktiner aus dem Schottenkloster zu Regensburg, eröffnete 1762 seine physikalischen Kollegien, und setzte sie mit allgemeinem Beyfalle bis 1774 fort. Diesem gelehrten und unermüdeten Manne dankt die Akademie größtentheils ihr Armarium physikum, das eines der vollständigsten in Deutschland ist, indem er alle die Maschinen, über welche er in seinen Kollegien lehrte, mit eige-

eigener Hand verfertigte, und ganz gewiß das Meiste dazu beytrug, daß man anfieng, von dem bürgerlichen Endzwecke der physikalischen Wissenschaften deutliche Begriffe anzunehmen, und die Anwendung der Theorie von dem Katheder in die Häuser und Werkstätte zu führen. Kennedy war der erste in Baiern, der die Physik in deutscher Sprache lehrte, und sie unmittelbar unsern Bedürfnissen anpaßte.

Ein anderer rühmlicher Entschluß der Akademie war ein Versuch zur Verbesserung der Geographie von Baiern. Ihre Absicht war, eine vollständige geographische Karte herzustellen, welche die Fehler der vorigen von Apian, Fink, Homann, Seuter ꝛc. ꝛc. verbessern sollte. Im J. 1766 erschien wirklich der erste Versuch, dem bald (1768) die erste Platte nach einer trigonometrischen Berechnung nachfolgte, welche bey allen den gerechten Wunsch erweckte, daß das ganze Werk bald vollständig zu Stande kommen möchte. 2) Um aber für die großen Kösten, welche ein solches

2) Die löbl. baierische Landschaft nahm sowohl bey Bekanntmachung und Mittheilung der Monument. Boic. als bey Herstellung einer verbesserten Landkarte einen sehr aufmunternden Antheil, indem sie der Akademie in den Jahren 1764 und 65 jedesmal

solches Werk verursachen mußte, gedeckt zu seyn, schlug man den Weg der Subscribtion ein, die aber der Erwartung so wenig entsprach, daß man sich ausser Stand sah, diese herrliche Unternehmung in's Werk zu setzen. 3)

Desto erfreulicher war die Einführung und der gute Fortgang öffentlicher Vorlesungen über Naturkunde und Oekonomie, welche das ordentl. akad. Mitglied und der Aufseher des akad. Naturalienkabinets, Ferd. Maria Baader, ein Mann von ausserordentlichem Scharfsinn, und eben so großer Thätigkeit den 4ten Jenner 1776 eröffnete.

Neben diesen litterarischen Arbeiten, die mit ihrem Institute schon innigst verbunden waren, dehnte die Akademie ihre Aufmerksamkeit auch auf andere Gegenstände aus. Einer der ersten unter denselben war die Kultur der deutschen Sprache. Die Akademie beschloß daher, sobald es nur immer möglich seyn würde, eine deutsche Sprachlehre herstellen zu lassen. Dieser Auftrag wurde einem Benediktiner von Tegernsee Heinrich Braun gemacht, der nicht nur den Entschluß der Akademie zur Zufriedenheit

---

mal 2000 fl. und von 1765 bis 1768 einschlüssig für jedes Jahr 3000 fl. bewilligte. Westenr. am a. O. Th. I. S. 163.

3) Westenrieder am a. O. Th. I. S. 387.

ausführte, sondern noch mehrere Schriften, die sich auf diesen Innhalt bezogen, dem Publikum mittheilte. Braun war auch der erste akademische Lehrer der deutschen Sprach-, Dicht- und Redekunst, und er hat in jenen Tagen, wo bessere Litteratur erst im Aufkeimen war, dem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet. Zu gleicher Zeit veranstaltete die Akademie eine äußerst wohlfeile Monatschrift unter dem Titel: „Baierische Sammlung und Auszüge zum Unterricht und Vergnügen," die nicht ohne nützlichen Einfluß bleiben konnte.

Verschiedene akademische Mitglieder, besonders Braun und Ickstätt äusserten sich laut und bestimmt über eine nothwendige Verbesserung des baierischen Schulzustandes, und selbst vom Hofe aus erhielt die Akademie den Auftrag, einen Plan für bessere Schulanstalten zu entwerfen. Allein! sie bezeigte in diesem Stücke eine ungewöhnliche Gleichgiltigkeit, und alle Schulverbesserungen sind eine Folge des Privateifers von Heinrich Braun.

Dagegen verfiel die Akademie, (wahrscheinlich war es ein einzelnes, damals durch sein persönliches Gewicht gebietendes Mitglied, das weder an der Geschichte noch an der Physik 4)

Geschmack

4) Am a. O. Th. I. S. 403.

Geschmack fand) auf den Gedanken, einen neuen Litteraturzweig, die sogenannten schönen Wissenschaften aufzunehmen. Es wurde für dieselben eine eigene Klasse errichtet, die aber wieder ein frühzeitiges Ende nahm.

Ueberhaupt hat die Gelehrsamkeit und der wissenschaftliche Geschmack in Baiern seit der Entstehung der Akademie eine ganz andere Gestalt gewonnen; und während diesem Zeitraume erschienen von verschiedenen baierischen Gelehrten solche Werke, die nothwendig die Denkkräfte der Innländer erschütterten, und eine heisse Sehnsucht, sich durch irgend ein Denkmal von Verstande auszuzeichnen, in alle fähigen Gemüther legten. Ich will nur einiger solcher Erscheinungen erwähnen. Im J. 1763 gab Andreas Felix von Oefele seine Scriptores Rerum Boicarum mit vortreflichen Beleuchtungen in II Foliobänden heraus, und von Obermair lieferte eine historische Nachricht von baierischen Münzen; von Herrn v. Lori erschien eine Sammlung des baierischen Berg- Münz- und Kreis-Rechts, und die Urkunden zur Geschichte des Lechrains. Anselm Desing Abt zu Enzersdorf schrieb Deutschlands untersuchte Reichsgeschichte; Sterzinger bekämpfte mit Muth den übermäßigen Glauben an Hexen- und Gespenster, und so traten noch viele

andere

andere Gelehrte auf, welche einen kühnen und festen Geist athmeten, und die ihr Entstehen, und gute Aufnahme den vorausgegangenen Beyspielen und Ermunterungen der Akademie zu danken hatten.

Ja sogar Privaten bildeten wieder Anstalten, wozu die Akademie das Muster gab. Im J. 1766 entstand zu Altenötting am Inn, vorzüglich durch Leitung des geistl. Herrn Joh. Franz von Hoppenbichl eine Gesellschaft der schönen Wissenschaften, welche einige Zeit darauf unter dem Namen „Landwirthschaftliche Gesellschaft" in Burghausen fortgesetzt, und daselbst bis zum J. 1801, in welchem sie vollends eingieng, wirksam geblieben ist. Einige Künstler in München, Christian Wink Hofmaler, Roman Boos Hofbildhauer und Fr. Xav. Feichtmayr Stukador (der schon seit längerer Zeit junge Kunstzöglinge in seine Privatwohnung aufnahm und unterrichtete) unternahmen und bewirkten im J. 1770 die Errichtung einer öffentlichen Zeichnungsschule, darüber Georg Benedikt Faßmann Direktor, und der baierische Hofmaler Ignaz Oefele Lehrer war.

Dieß Alles bewirkte die Akademie der Wissenschaften in München, theils mittelbar, theils unmittelbar; und wenn sie auch nicht

alles that, wie Westenrieder gründlich bemerkt, was von eifrigen Patrioten gewünscht worden, das aber vielleicht bey manchem widrigen Einflusse nicht möglich war, so kann ihr gleichwohl das Verdienst nicht abgesprochen werden, daß sie zuerst das wohlthätige Licht der Aufklärung verbreitete, und dem lieben Vaterlande zu einem litterarischen Ruhme verhalf.

§. 74. Ich hoffe die Frage, welchen Antheil nahmen die Klostergeistlichen an dieser Anstalt, nicht am unrechten Orte aufzustellen. Es war von jeher Mode, und wird's wohl auch bleiben, den litterarischen Ruhm der Mönche mit vielseitigem Hohn zu belegen, und alle ihre, auch die glänzendsten Eigenschaften zu mißkennen. Man muß daher öfters auf den alten Fragpunkt zurückführen, um einen Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten.

Der baierische Studiengenius erhielt durch die Münchnerakademie der Wissenschaften unter Maximilian III. eine neue Schwungkraft. Wen unter den Eingebornen des Landes berührte der elektrische Schlag stärker als die Mönche? Wer arbeitete angestrengter an der Würdigung der boischen Musen, als eben die nämlichen? Waren nicht die ersten und vorzüglichern Mitglieder der Akademie, als sie noch eine Privatanstalt war, größtentheils Klo-

stergeistliche? (§. 72. n. 1.) Wie thätig bewiesen sich nicht die meisten Klostervorstände der Akademie ihre Archive zu öffnen, und ihr die litterarischen Schätze zu übergeben? Es war kein Fach, das nicht Mönche und Klostergeistliche theils durch Schankungen bereicherten, theils durch gelehrte Abhandlungen erläuterten. Innocenz Probst von Schlechdorf machte eine ansehnliche Naturaliensammlung der Akademie zum Geschenke, und ließ andere auf seine Kösten sammeln; Frobenius (nachmals Fürst Abt zu St. Emmeran) beehrte dieselbe mit dreyen Platten von Abdrücken seines Münzkabinets aus dem mittlern Zeitalter; und Klarus Mayr von Varnbach, wie viele Mühe gab er sich nicht, die um sein Stift herum sich befindlichen Seltenheiten zu sammeln, und der Akademie seine gemachten Versuche mitzutheilen? In den alten historischen Abhandlungen lese ich die Nämen: Forster, Sterzinger, Ruedorfer, Scholliner, Apell, Lipowsky, März, u. d. gl. in den philosophischen: Kennedy, Mayr, Ganser, Amort, Gruber, Torporch, Arbuthnoth, u. s. w. und wie unermüdet sie auf ihrer litterarischen Bahne fortstrebten, ja sie beynahe allein noch behaupteten, beweisen die jüngern sowohl philosophischen als historischen Abhandlungen,

lungen, die ausschlüssig Arbeiten der Mönche sind. Wie viele andere gelehrten Klostergeistliche schickten Abhandlungen, Beobachtungen und Vorschläge ein, die erst der Verfasser der akademischen Geschichte bekannt gemacht hat? Da erscheinen Goldhofer, Mannsdorf, Lori, Gschall, Scharl, Steiglehner und noch viele andere. Wem endlich verdankt man die Fortsezung der baierischen Monumente nach der Abreise des Hrn. v. Pfeffels, als dem thätigen Eifer des Benediktiners Scholliner?

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, einer äusserst rühmlichen Handlung des Hermann Scholliner zu erwähnen, die, obgleich schon durch seinen Biographen Herrn Westenrieder im VII. B. seiner Beyträge bekannt gemacht, doch auch in einer Geschichte der litterarischen Anstalten einen vorzüglichen Platz verdient. Scholliner dachte so edel, und so gemeinnützig, daß er, wenn auch seine Gebeine schon längst vermodert, und in Verwesung übergegangen seyn werden, noch zu nutzen suchte. Er hatte sich während seines vieljährigen Lehramtes, und durch seine erhaltene Preismedaillen, und andere gelehrte Arbeiten ein Privatkapital von $\frac{3}{m}$ fl. erspart, welche mit Vorwissen seines Obern, auf Zinsen gelegt, und diese zur Anschaffung guter Bücher

die Klosterbibliothek bestimmt waren. Damit er nun versichert bleiben möchte, daß sein Wunsch, jenes Kapital für ewige Zeiten der Klosterbibliothek widmen zu können, gesichert seyn möchte, so bath er im Jahre 1791 seinen Prälaten und seine sämmtliche Mitbrüder, ihm jenen Trost, vermög der Ausstellung eines rechtlichen Instruments für immer zu befestigen. Der Innhalt seiner Bittschrift war:

„Reverendissime etc. Domine Praesul! Plurimum reverendi etc. Domini Confratres!"

„Ab annno Saeculi hujus XXXVIII, quo per eorum, qui tum Majores mei erant, benevolum consensum Monasterii nostri alumnus effectus sum, multus, ne dicam, totus in eo fui, ut talentis a Deo mihi creditis non segniter usus pro Bono ejusdem in hanc usque diem desudarem. Et benedixit Deus conatibus istis, ut de laboribus et Parsimonia mea, præter copiosum librorum adparatum, tria florenorum Millia, tanquam Peculium quasi castrense, cuius libera dispositio romano, patrioque jure *mihi* competit, nihilominus de illorum, quorum interesse videri poterat, bona venia, ad annuos census locare possem fructu inde in Bibliothecam monasticam redundante.

Quo-

Quoniam vero in hac mea aetate ſeptuagenaria mortalem me eſſe probe memini, ſed tamen etiam poſt obitum meum, in Dei providentia repoſitum, litteris et litteratis Confratribus prodeſſe deſidero, hinc mihi ſupremis in votis eſt, velitis unanimi conſenſu, quoniam ſingulis in communi dominium competit, benigne annuere, et pragmatico ſtatuto efficere, ut hæc ſumma capitalis ad inſtar Fideicommiſſi perpetui Bibliothecae addicatur, et cenſus annui non ad uſus oeconomicos, niſi in ſumma Monaſterii Penuria, ſed unice ad comparandos libros neceſſarios ac utiles, operumque continuationes ac ſubplementa adplicentur, cuius quidem curam, quoad vixero rationis compos, haut difficulter mihi credendam confido, deinceps autem fideli Bibliothecae praefecto demandari, atque tria pariformia inſtrumenta, abbatiali, capituli, meoque ſigillo munita confici cupio, quorum unum in Abbatia, alterum in Prioratu, tertium in Archivio reponatur, et ejusdem copia Bibliothecae praefecto conſignetur.

Si iſtae Preces meae rationabiles vobis videntur, ut quae non niſi Bonorum commune ſpectant, ſupplico univerſis, ut ſuo annutu ſubſcripto eas probare, meque fraternis Bene-

Benevolentiis in vita et poſt mortem commendatum habere velint.

Reverendiſſimae amplitudinis
et totius venerabilis Gremii
d. 25. Julii 1791. ſervus humillimus
P. Hermanus Scholliner.

Das feyerliche Inſtrument, um welches Scholliner bat, wurde, aber erſt nach dem Umlauf einiger Monate (denn ſowohl die Bittſchrift mußte von jedem Einzelnen, in und außer dem Kloſter ſich befindenden Mitbruder geleſen, und gutgeheißen, und unterſchrieben werden) gefertiget, und iſt des Inhalts:

Nos Joſephus Maria Abbas, P. Dominicus Gallowitz p. t. Prior, et omnes ac ſinguli Capitulares exemti Monaſterii ad S. Petrum in Oberalteich, praeſentibns et futuris notum eſſe volumus, quod, cum perdilectus confrater noſter P. Hermannus Scholliner de laboribus ſuis academicis, notaque frugalitate ſummam pecuniariam trium millium florenorum ſucceſſive collegerit, eamque de noſtro conſenſu ad cenſus annuos eum in finem elocaverit, ut inde neceſſarii aut utiles libri, maioraque opera in dies prodeuntia pro Bibliotheca noſtra comparentur, nobisque de-

decenter ſupplicaverit, vellemus pragmatica ſanctione ſtatuere, ut haec ſumma ceu Fideicommiſſum perpetuum cum Bibliotheca noſtri Monaſterii uniatur, et cenſus annui inde provenientes non ad alios uſus quam ad praemiſſum finem deinceps applicentur; ideo, praehabita deſuper matura deliberatione, preces iſtas rationabiles eſſe, et communi noſtro profuturas exiſtimantes, libenter eisdem aſſentimur; et poſteros noſtros obſecramus, ac, quantum poſſumus, obligamus, ne praedictos cenſus annuos ad alios unquam uſus, praeterquam in ſuprema, quam Deus clementiſſimus avertere velit, Monaſterii noſtri neceſſitate expendant.

In quarum fidem præſens inſtrumentum unanimi noſtro conſenſu confici juſſimus, abbatialis, et capituli noſtri ſigillis munitum, et nominibus noſtris ſubſcriptum. Oberaltachii 18. Novemb. 1791.

(S.) Joſephus Maria Abbas.

(S.) P. Dominicus Gallowitz, p. t. Prior cum Capitulo.

(S.) P. Hermannus Scholliner, Th. D.

Wer

Wer kann alle diese Data lesen, und noch glauben, die Mönche haben für Litteratur nichts, oder nur wenig gethan? Wer so gerne über Unthätigkeit anderer schimpft, ist gewöhnlich selbst nicht der thätigste; und wer einem Andern nie eine Ehre gönnt, hat oftmals selbst keine. Noch muß ich bemerken, daß besonders die baierische Benediktiner-Kongregation im philosophischen und historischen Fache bedeutende Beyträge zur Akademie würde geliefert haben, (§. 67.) wenn man ihr die fernere Existenz geschenkt hätte.

§. 75. Seit dem Entstehen der Jesuiten war der öffentliche Schulunterricht eine ihrer ersten Pflichten. Mit Zufriedenheit des Staats und der Kirche verwalteten sie ihr Lehramt; die häufigen Begünstigungen, die sie erhielten, die großen und gelehrten Männer, die sie theils dem Geschäftskreise der Welt, theils den kirchlichen Anstalten bildeten, bezeugen einmüthig diese Wahrheit. (§§. 34. 41.) Mit bedächtlicher Zuversicht glaube ich daher, daß sie ihren Lehrpflichten auch nach dem westphälischen Frieden vollkommen entsprochen haben. Ich weiß wohl, daß es Gegner giebt, die ihr Bemühen, und ihre litterarischen Fortschritte im gehässigsten Lichte darstellen, nebenbey ihnen gar absichtliche Zurückhaltung besserer Kenntnisse zu

Last

Last legen. Wenn man von der Sache auch mit der strengsten Pünktlichkeit reden will, so werden sich doch dergleichen bittere Vorwürfe und leidenschaftliche Beschuldigungen nie rechtfertigen lassen. Die Länge der Zeit, und die allgemeine Achtung, die sie unter allen Ständen genossen, versetzte sie in eine gemächliche Ruhe und Sicherheit, bey der ihnen die Bemerkung entgangen zu seyn scheint, daß der Strom aller menschlichen Dinge unaufhaltsam sich fortwälze, und daß das sichtbare Aufkeimen neuer Erscheinungen auch neue Maasregeln und neue Einrichtungen fodere. Die Jesuiten bemerkten eine neue Litteratur, und eine von der bisherigen abweichende Denkungsart; es konnten ihnen die Kennzeichen der künftigen Gefahren, aus dem hergebrachten Besitze ihres Ansehens gehoben zu werden, unmöglich entgehen. Bey den reichen Hilfsquellen, die sie besaßen, und bey dem Ueberfluße der besten Köpfe, die sie unter sich zählten, hätte man allerdings erwarten können, daß sie sich, statt derselben gleichgültig zuzusehen, der schönern und höhern Litteratur bemächtigen, und sich durch Werke eines feinern Geschmackes und ächter historischer und physikalischer Gelehrsamkeit in eine ausgezeichnete Achtung setzen würden. Wenn es die Jesuiten in einem gelehrten

Fache übersahen, so haben sie es hier übersehen. Man muß also, wenn man mit Wahrheitsliebe die Verdienste der Jesuiten beurtheilt, die Zeiten sorgfältig unterscheiden. Lange Zeit haben sie die Fortschritte der baierischen Nation befördert, und nur, als sich eine neue Denkungsart von andern Ländern her erhob, derselben nicht gleichen Schritt gehalten, aber nicht entgegen gearbeitet.

Die Jesuiten blieben in ihrem Schulunterrichte einem Systeme, das nur des Alterthums wegen schätzbar, und eben so alt, als ihre Existenz war, vielleicht manchmal zu getreu, und anhänglich. Hätten sie doch daran geändert, gebessert, und der Gegenwart jederzeit angepaßt! Es geht aber mit Schul- wie mit Staatensystemen; sie dauern einige Zeit, und zerfallen: glücklich, wer immer die rechte Verbindung zu finden weiß. Diese glückliche Eigenschaft scheint selbst den nachfolgenden Schulreformatoren gefehlt zu haben. Unterdessen wird doch der billige Leser bekennen, daß sie auch mit der Zeit gegangen sind. Dieß beweisen ihre Lehrbücher. Die Mathes, welche erst seit Wolf gleichsam geboren wurde, die Physik, die sie, obwohl in der Lateiner Sprach, nach Zeitgrundsätzen lehrten, und endlich die Sprachlehren des berühmten Weitenauers.

§. 76.

§. 76. Die Akademie der Wissenschaften in München beförderte vorzüglich die Kultur der deutschen Sprache, (§. 74.) und junge Leute fiengen bereits an, gut und deutlich geschriebene Bücher mit Vergnügen zu lesen. Peter von Osterwald rückte seinem Ziele näher, und hielt am Stiftungsfeste der Akademie 1765 eine Rede von der lateinischen Sprachlehre, worin er die bisher begangene Fehler in Erlernung dieser Sprache ernsthaft angriff, und neue Maasregeln zu treffen vorschlug. Die Jesuiten, welchen die Bemerkung nicht entgieng, daß alles auf sie angesehen wäre, versäumten keine Zeit, bey dem baierischen Hofe Schulprojekte einzureichen, und waren selbst auf Verfertigung neuer Schulbücher, wie sie allenfalls der damaligen Stimmung anpassen möchten, bedacht. 1) Allein, ehe sie einen ihrer Plane ausführten, erschien das bekannte Unterdrückungsbreve der Gesellschaft Jesu, wodurch alle katholischen Landesfürsten in die Nothwendigkeit versetzt wurden, mit dem Schul- und Unterrichtswesen, das bisher der gedachten Societät

1) Beyträge zu einer Schul- und Erziehungsgesch. in Baiern. S. 163. §. 24. Der Jesuit Frankl schrieb eine nicht übel gerathene deutsche Sprachlehre, „a summis criticis in multis laudatam," sagt Moderer Annal. III. p. 232.

cietät überlassen war, gleichwohl selbst die erfoderlichen Anstalten zu treffen. Sogleich kamen eine Menge Schulsysteme zum Vorschein; das vollständigste aber lieferten unstreitig der Herr von Ickstätt, der in einer akademischen Rede 1774 „von der stuffenmässigen Einrichtung der niedern und höhern Landschulen in Rücksicht der churbaierischen Lande" handelte, 2) und Heinrich Braun mit seinen bekannten „Gedanken über die Erziehung und den Unterricht in Trivial- Real- und lateinischen Schulen nach den katholischen Schulverfassungen Oberdeutschlands.

Ickstätt führte seinen Plan auf der Universität zu Ingolstadt ein; (§. 60.) auf den übrigen baierischen Studien galt Heinrich Braun's Vorschlag; jedoch nur auf eine kurze Zeit. Nach vielen Streitigkeiten und Aenderungen wurde für sämmtliche baierische Lyceen, Gymnasien, Real- und Trivialschulen in dem damaligen Präsidenten des geistl. Raths, Grafen Sigmund von Spreti, dem Revisions-

2) Die nähere Darstellung seines Systemes sehe man in Westenrieders Gesch. der baier. Akad. Th. I. S. 307 — 350.

sionsrath von Steeb, und dem geistl. Rath und Canonikus Kollmann eine Kommission aufgestellt. Herrn Braun setzte man auf die Seite, und Herr von Steeb verfertigte eine neue Schulordnung. 3) Braun, der die Schulbücher verfertigen sollte, und keine Lust dazu hatte, klügelte an dem Plane, um sich der Arbeit zu entheben, und gab seine Erinnerungen sogar zur höchsten Stelle ein. Diese veranlaßten Gegenerinnerungen. Um geschwinde alle Schulstreitigkeiten zu heben, schickte man die Erinnerungen und Gegenerinnerungen an einen auswärtigen Richter den kaiserl. Hofrath von Martini, der mit dem berühmten Abbé Gruber (aus dem Kloster Metten) die baierischen Schuldispute untersuchte. Das Resultat gieng in der Mitte durch, und suchte beede Plantabellen zu vereinigen. Braun war damit zufrieden; um so weniger das Schuldirektorium, das bey dem einmal gefaßten Schulplane stehen blieb.

So blieb die Sache bis zum Tode des verdienstvollen Freyherrn von Ickstätt im J. 1776, worauf Heinrich Braun einen neuen Einfluß erhielt. Zur Besorgung der Universität,

3) Sie steht in der „pragmatischen Gesch. der Schulreformation in Baiern.“ S. 102.

ſtät (wovon der verſtorbene Ickſtätt Direktor war) wurde eine hohe Miniſterialkommiſſion errichtet, wobey auch Herr Braun angeſtellt war, der zugleich das Referat über ſich hatte, und eine allgemeine Sage ließ ihm ſogar die ganze Direktion aller Schulen, die nicht zu den vier Fakultäten gehören, übertragen. Braun war ſogleich voll der Geſchäft- und Thätigkeit. Er machte einen neuen Entwurf zur Einrichtung des akademiſchen Gymnaſiums zu Ingolſtadt, (der, wenn er hier in Vollzug gebracht werden könnte, ſich bald auch auf die übrigen Schulen verbreiten dörfte) und ſchuff auch einen neuen Plan für die theologiſche Fakultät. 4)

Heinrich Braun's Schulplan für das Gymnaſium in Ingolſtadt zeichnete ſich vorzüglich dadurch aus, daß er zum Beſten der Fundationsgüteradminiſtration der Jeſuiten eine beträchtliche Erſparung einführte. Dadurch gelang es ihm, die Beywirkung ſeiner Freunde zu erhalten, und er wurde als ein einziger, blos von der höchſten Stelle und der Miniſterialkommiſſion abhängiger Direktor im J. 1777 aufgeſtellt. Da das vorige Schuldirektorium auf die Schulen, und (allerdings mit vollem Recht und Grund) nicht auf den Fond, als wel-

4) Beede ſind abgedruckt am a. O. S. 153 und 196.

welcher wegen den Schulen vorhanden war, sah; — da selbes auf allen Gymnasien fünf Schulen beybehielt, und sie auch dort, wo sie abgeändert worden waren, nach Art der Jesuiten wieder einführte: so kann man sich leicht einbilden, daß ihm die Einrichtung des ehmaligen Schuldirektoriums mißfiel, und Herr Braun eine neue Schulverordnung entwarf. Er legte derselben seinen Oekonomieplan zum Grunde, und die Hauptsache bestand darin, daß er in den obern und untern Schulen die Professores verminderte, und ihnen (nur in München ausgenommen) von ihrer jährlichen Besoldung à 500 fl. hundert einzog. 5)

Braun war ein Mann voller Plane. Für die Professoren in München sammelte er auf Kosten des Schulfonds eine Bibliothek aller damals erschienenen Journale und einiger Zeitschriften; für die Studenten begünstigte er eine sogenannte Musikakademie, und eine Lesegesellschaft; Dinge, welche junge Leute, die sich vielmehr an's Sitzen und Arbeiten gewöhnen sollten, gar oft mehr zerstreuen, und den Geist der Burschiade verbreiten. Die Jesuiten selbst bildeten das Kollegium, welches man nach der Hand Schulkollegium nannte; würde der Staat das

5) Pragmat. Gesch S. 219.

das Recht der Oberaufsicht geltend gemacht, und gemeinschaftlich mit ihnen die Schul- und Unterrichtsordnung entworfen haben, welche vortheilhafte Folgen würden nicht auf Staat und Kirche zurückgeflossen seyn? Der Leser soll entscheiden, ob aus ewigen Aenderungen der Schulplane, dann der Kommissarien und Kommissionen die Geschäfte nothwendig vor- oder hinter sich gehen, ob sich bey den zeitlichen Kommissarien, die keinen Tag sicher waren, ob sie nicht wieder von der Arbeit entfernt würden, Muth zur Arbeit, und ob sie selbst bey dem Publikum einiges Zutrauen zur Sache befestigen konnten? 6) „Vielleicht hatten die Jesuiten mit ihren doppelten Schulen in Rücksicht auf die Menge der Schüler, und auf den Fortschritt der Einzelnen wohl und recht gethan. Wenn, wie zu München oft der Fall war, in Einer Schule über hundert Schüler sind; so ist es einem Manne, wenn er auch die Geschicklichkeit

6) Selbst der mit so vieler Feyerlichkeit eingeführte Braunische leztere Schulplan hatte nichts weniger als eine Dauer; sondern zu Anfang des Jahres 1781 erschien eine neue Schulkommission, welche bis zur Herbstzeit dieses Jahres dauerte, wo sodann die Klostergeistlichen die Studien übernommen, und bis 1799 fortgeführt haben.

lichkeit von zehen Männern in sich vereinigte, unmöglich, sie gehörig zu übersehen. Was die Anzahl der fünf gymnastischen Schulen betrifft, so waren sie keineswegs überflüssig, ja die sechs ehmaligen Jahre im Gymnasium zugebracht, würden ganz und gar nicht zu viel seyn, wenn sie gehörig eingetheilt wären. Die gymnastischen Studien sind der Grund aller übrigen, und wer hier zurück, oder oberflächlich bleibt, wird weiterhin keine gründlichen Schritte machen. Die wahrhafte Erlernung der deutschen, lateinischen, und (wovon man zu keiner Zeit ablassen soll) der griechischen Sprache, dann die Kenntniß der in diesen Sprachen geschriebenen klassischen Werke, dann die Erlernung mancher Elementarkenntnisse zu höhern Wissenschaften verlangen ihre Zeit; und es ist lange nicht genug, daß man gelehrte Dinge wisse, und davon zu schwätzen gelernt habe; man soll sie verstehen gelernt, und um mich so auszudrücken, gustirt haben. Schon dazu gehören langsam fortschreitende Ausbildungen und Jahre, wo man sich um den Innhalt der klassischen Bücher, (denn Worte und Phrasen helfen nichts) mehr bekümmert, als Knaben gewöhnlich zu thun im Stande sind. Nichts davon zu sagen, daß es überaus räthlich sey, junge Leute recht lange in dem Stande zu lassen, wo sie in

Rücksicht der üppigen Welt in einer glücklichen Unwissenheit bleiben, und ein glückliches Joch tragen. Unsere heutigen Jünglinge kommen um einige Jahre zu frühe; die Väter sind noch lange nicht eines hochmännlichen Alters, und ihre Posten sind noch nicht leer geworden, wann sich jene ganz vollendet darstellen, gute Dienste haben, und wohl leben wollen." 7)

§. 77. Für deutsche Schulanstalten sorgte zuerst vorzüglich Herzog Albrecht V. und Maximilian I. (§. 32.). Maximilian Emanuel setzte diese preiswürdige Aufsicht fort, und ließ 1682 eine „Schul- und Zuchtordnung für deutsche und lateinische Schulmeister und Kinder in dem Churfürstenthum Bayern, auch der obern Pfalz, und andern churfürstlichen Landen" öffentlich bekannt machen 1). Wie ein liebreicher Vater sein Kind an der Hand führt, und demselben allenthalben die sichern Wege zeigt, so verfährt hier Maximilian Emanuel. Er beobachtet das Kind beym Erwachen, lehrt es das erste Geschäft des Lebens, gegen Gott mit Ehrfurcht und Dank aufzusehen, begleitet es in die Kirche, zu und von der Schule, warnet es vor gewöhn-

---

7) Westenrieder Beytr. B. V. S. 435. *

1) Im J. 1738 wurde sie neu abgedruckt.

wöhnlichen Kinderfehlern; prägt ihm Gehorsam und Ehrerbiethung gegen jene ein, welchen es Gehorsam und Ehrerbiethung schuldig ist: —

Die Schulmeister sollen in eigener Person ihre Schule, und ihrer Schuljugend abwarten, und sich nicht mit andern Bürden, Diensten und Verrichtungen beladen, dadurch sie von dem schuldigen möglichsten Fleiße bey der Jugend und Schule möchten verhindert werden: —

Die Vorschriften sollen correct, gut, und nicht schlauderisch geschrieben seyn; wenn ein Kind im Auffsagen, Rechnen, oder Schreiben oft fehlt, oder gar nichts kann, so soll man unterscheiden, ob solches „aus Hartigkeit des Kopfs und Unverstand, oder aus Faulheit und Hinlässigkeit herkömmt."

Damit endlich diese Schulverordnung nicht scheitern möge, so hat der weise Maximilian seine Räthe, Geistlichkeit und Magistrate aufgefodert, durch öftere Schulvisitationen auf die Beobachtung derselben zu dringen 2).

Die besten Anstalten unterdessen verlieren, wenn sie nicht nach den Bedürfnissen der fortschrei-

2) Weitläufiger erörtert diese Schulverordnung Flor. Pichlmayr in seiner Rede „von den Verdiensten der baierischen Fürsten Albrecht V., und Maximilian Emanuels."

schreitenden Zeit eingerichtet werden; durch eine stille Gleichgiltigkeit geht Vieles zu Grunde, was man durch stette Aufmerksamkeit im nutzbarsten Flor hätte erhalten können. Von diesem Gedanken mochte die Akademie der Wissenschaften ausgehen, als sie ihrem Mitgliede Hrn. Braun auftrug, bey der nächsten feyerlichen Versammlung eine Rede „von der Wichtigkeit einer guten Einrichtung im deutschen Schulwesen" zu halten. Diese Rede sollte als Vorbereitung dienen, damit die wirkliche Einrichtung der neuen Schulanstalten ohne Vorurtheile, und mit gutem Gemüthe aufgenommen werden möchte.

Braun war auch im deutschen Schulwesen sehr beschäftigt, und durch Vermittlung des Hrn. Grafen von Baumgarten wurde er zum Schulkommissär ernannt. Im Jahr 1770 gab er seinen „Plan der neuen Schuleinrichtung in Baiern, nebst einem Unterrichte für Schullehrer, wie sie dem churfürstl. gnädigsten Befehle gemäß in den deutschen Schulen lehren, und was sie für Eigenschaften haben sollen, nebst den dazu geeigneten Schulbüchern im Drucke heraus, und im nämlichen Jahre den 3ten Septemb. erschien das erste churfürstliche Generalmandat, daß die Stadt- und Landschulen

len verbessert werden sollen 3). Braun fieng die Verbesserung der Schulen von der Haupt- und Residenzstadt München an, und gab derselben eine solche Einrichtung, daß sie anderen Schulen zur Norma, oder zum Muster dienen, sohin die Haupt und Normalschule genannt werden könnte. Gleichwie sich, nach dem natürlichen Gang der Dinge sogleich verschiedene Anstände, die sich theils voraussehen, theils auch nicht muthmassen ließen, ergaben; so wurden darüber im Jahr 1771 zwo landesherrliche Verordnungen als Bestättigung und Erläuterung nachgeschickt, und in der letzten zugleich auch befohlen, daß alle künftig anzustellende Schullehrer sich zur Prüfung stellen, dagegen aber Diäten beziehen sollen 4).

Braun war unterdessen nicht zufrieden, von den Schullehrern Kenntnisse und Amtseifer zu fodern; er gab sich auch alle erdenkliche Mühe, einen Schulfond ausfindig zu machen, und den Schullehrern nicht nur ein verhältnißmäßiges Einkommen, sondern auch die ihrem Amte

3) Pragm. Geschichte der Schulreform. S. 16. ff.

4) Jeder Schullehrer, der zur Prüfung nach München kam, erhielt täglich 30 kr. von dem Tage an gerechnet, an dem er von Hause ausgieng, und bis er wieder dorthin zurückkam.

Amte schuldige Achtung zu verschaffen 5). Er drang auch darauf, daß im Anfange in allen Schulen des Landes die Schulbücher unentgeldlich ausgetheilt, am Ende jedes Schuljahres öffentliche Prüfungen gehalten, und die Schüler, welche sich vorzüglich auszeichnen würden, mit Denkmünzen und nützlichen Büchern belohnt werden sollten. Er verlangte zugleich, daß in sämmtlichen Regierungsstädten ein Regierungsrath als Schulkommissär, und auch ein Schulrektor angestellt, und von selben mit dem Schuldirektorium in München gemeinschaftlich gearbeitet werde.

Braun hatte unstreitig das vorzüglichste Verdienst, mit seinen Schulverbesserungen einen öffentlichen Anfang gemacht zu haben. Wäre man den ersten Einleitungen beharrlich nach-

5) Von den Kirchengeldern kamen jährlich 1000 fl. zum Schulfonde, eben so viel trug jährlich die löbl. Landschaft bey, 600 fl. gab der Kurfürst vom Hofeleemosinariate für arme Schulkinder, besonders unbemittelter Hofbedienten. Von den Schullehrern in und um München bekam Jeder nebst den gewöhnlichen Schulgeldern der Kinder eine jährliche Zulage von ohngefähr 60 fl. Jeder Präceptor hauptsächlich für den Unterricht armer Kinder 20 fl. Der Normalschullehrer bey dem Frauenstifte für den Unterricht der Landschulmeister 300 fl.

nachgefolgt, so hätte man ihnen nach und nach die möglichste Ausbreitung und Vollkommenheit geben können. Unterdessen wird eine Sache selten gut besorgt, wenn sie durch eine Menge von Gelehrten, die dadurch allenfalls ihr Glück machen können, besorgt werden soll. Gewöhnlich trennen sie sich augenblicklich in kleine Partheyen, und dann geht auch gewöhnlich ihre Absicht dahin, wie sie den Vorschlägen und Planen eines Dritten Achtung und Zutrauen benehmen, und dagegen ihre Plane geltend machen mögen. Dieß war der Fall mit den Mishelligkeiten zwischen Braun und dem Hofmusikus Hofmann, der seine neue Buchstabier- und Lesemethode eingeführt wissen wollte. Kommissionen sollten wieder, wie gewöhnlich, entscheiden. Braun glaubte sich gekränkt, und zog sich zurück, bis er 1776 unvermuthet wieder hervorgezogen wurde (§. 76.). Uebrigens fielen bey den Trivialschulen keine wichtigen Veränderungen vor, und das Hauptsystem blieb bis zum J. 1783 gerade so, wie es 1773 war; nur wurde es gehindert durch Uneinigkeiten, 6) und auf dem Lande blieb es an den meisten Orten unvollzogen. Eine bessere Würdigung der Trivialschulen blieb der erlauchten

6) Die Schulkriege veranlaßten die löbl. Landschaft, die vorhin bewilligten jährl. 1000 fl. einzuziehen.

ten Regierung Königs Maximilian vorbehalten.

§. 78. Braun hat in seinem Entwurfe der Schulordnung vom 1ten Sept. 1777 das in allem Betrachte wichtige Predigerinstitut eingewebt, und der damals regierende Kurfürst Maximilian III. soll ein besonderes Wohlgefallen darüber bezeugt haben.

Diese Gesellschaft bestand aus ordentlich frequentirenden, aus ordentlich mitarbeitenden, und endlich aus Ehren-Mitgliedern. Die erste Klasse bildeten die geistlichen Herren Professoren des Lyceums und Gymnasiums in München, die bey allen Sitzungen erscheinen mußten. An den Preisfragen selbst dorften sie keinen Antheil haben, weil ihnen die Prüfung der eingesandten Schriften oblag; dagegen waren sie zur ordentlichen Beyhilfe und Mitarbeitung theils förmlicher Predigten, theils verschiedener Abhandlungen über Gegenstände der geistlichen Beredsamkeit und Katechetik verbunden.

Ordentlich mitarbeitende Mitglieder konnten alle Welt- und Ordensgeistliche in und ausser Baiern seyn. Wer aber immer ein Mitglied zu werden verlangte, mußte entweder eine Abhandlung über einen Theil der geistlichen Beredsamkeit und Katechetik, oder eine förm-

lich

lich ausgearbeitete Rede an den Direktor der Gesellschaft einsenden. Ehrenmitglieder hatten keine andere Pflicht, als durch ihr Ansehen und Thätigkeit die Gesellschaft zu unterstützen, und ihre nützlichen Absichten allenthalben zu verbreiten, und befördern zu helfen.

Durch Herrn Brauns Thätigkeit, und ausgebreiteten Briefwechsel vermehrte sich die Gesellschaft sehr schnell, und wurde bald sehr ansehnlich. In Zeit von dritthalb Jahren bestand sie aus 20 Ehren- und 42 mitarbeitenden Mitgliedern, und im J. 1780 waren bereits 5 Bände Predigten von ihr erschienen.

Die Gesellschaft hatte noch einen andern sehr vortreflichen Plan; sie wollte nämlich unter andern einen Band: „Abhandlungen über verschiedene zur geistlichen Beredsamkeit und Katechetik gehörige Gegenstände" liefern, und ein „Wochenblatt zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage" drucken lassen.

So gut alles angelegt war, und so viel Vortheil das Vaterland sich von dieser Anstalt versprechen konnte; so wurde doch bald Alles wieder zernichtet. Der Geist der Disharmonie schlich sich auch hier ein. Die bekannte Preisaufgabe „von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten" veranlaßte Händel. Putz, der die goldene Preismedaille erhielt,

wurde eines Plagiats aus dem französischen Redner Torné beschuldigt und überwiesen. Braun als Direktor des Instituts nahm sich zwar der Sache an, allein die Händel endigten sich mit dem Schlusse des Prediginstituts.

§. 79. So viele Umstände vereinigten sich, bis es endlich gelang, dem XVIII. Jahrhunderte zum höchsten Ruhm in der Geschichte der litterarischen Anstalten zu verhelfen. In der Mitte dieses Jahrhunderts begann auch der Anfang einer bessern Kultur. Die Sprache wurde gereinigter, edler und feiner, und manche Quelle, woraus große Gedanken und erhabene Gesinnungen fliessen, wurde geöffnet. Eine Menge Anstalten, die vorhin nur wie im Dunkeln einzelne große Männer entworfen hatten, wurden jetzt durch die großmüthige Unterstützung der Fürsten Staatsanstalten, welche die Nation bald aus ihrem lethargischen Schlummer weckten. Baierns große Fürsten stifteten Akademien, und gelehrte Gesellschaften, deren Endzweck seyn sollte, im Reiche der Kenntnisse überall voranzugehen, überall Krieg mit schädlichen Vorurtheilen und Meynungen zu führen, überall Nachdenken und Einsichten auszubreiten, und den Geist und Flor der Nation zu befördern. Durch Erschaffung dieser Anstalten brachten sie edle Eifersucht, Bestreb-

samkeit,

samkeit, Fleiß und Leben unter ihre Untertha-
nen. Mit Dank wollen wir also erkennen, was unsere Fürsten für uns gethan, wie muthig und kraftvoll unsere Vorfahren den Absichten derselben vor- und mitgearbeitet haben; ihrer Wohlthaten wollen wir uns dadurch würdig machen, daß wir ihrem Wunsche gemäß durch Arbeit- und Strebsamkeit das Reich der Litteratur erweitern, und zur Vollkommenheit bringen, und unserm Vaterlande einen bleibenden Ruhm verschaffen. Wie wir reicher an Künsten und litterarischen Anstalten geworden sind; so sollen wir nun auch reicher am innern Seelengehalte und an geistigen Vorzügen werden. Unser Handeln und Streben soll eine Wirkung wahrer Ueberzeugung seyn: eine vernünftige Denkart soll unsere Führerin werden, und nie sollen wir uns durch blosse Nachäffung, Unterhaltung, Mode, oder wohl gar durch Verstellung leiten lassen. Ob dieses immer unser Endzweck war, wird die ernste Erfahrung, die schon über so viele Anstalten das gegründeteste Resultat geliefert hat, lehren.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druckfehler.

Aus Versehen wurde im Manuscript der §. 25. zweymal angesetzt, welcher Fehler aber im Abdruck verbessert wurde; sollte sich daher der Fall treffen, daß ein citirter §. den angezeigten Gegenstand nicht enthielte, so ist jedesmal der nächstfolgende nachzuschlagen. Z. B. statt §. 29. sucht man §. 30.

Seite.	Zeile.	statt	lies.
12.	3.	schreibt	beschreibt.
23.	5.	Unterricht	Unterhalt.
28.	21.	Tamham	Stamhaim.
40.	12.	christlichen	unchristlichen.
48.	21.	censervari	conservari.
49.	23.	das.	clas.
50.	14.	Fobanus	Eobanus.
59.	21.	selemnis	solemnis.
63.	22.	etialii	et alii.
64.	7.	Gerold	Gewold.
80.	22.	Nationalschule	Nationalsache.
89.	—		nach §. 30. ist zu ergänzen: Hat die Reformation der Litteratur genutzt?
104.	9.	gezogen	erzogen.
122.	10.	Volksbücher	Vorlesbücher.
139.	3.	der	den.
143.	23.	prosiscire	prosiscine.
158.	8.	Lehrmeister	Hofmeister.
186.	5.	Ueberhaupt	Ueberzeugt.
188.	5. v. unten.	Stevatius	Stevartius.
190.	2. v. unten.	Kirlin	Kirein.
206.	3. v. unten.	an	in.
216.	2.	Humanischen	Humanisten.
217.	19.	Maduzzi	Madruzzi.
241.	13.	dieses Kollegium	dieses Kollegium Georgianum.
256.	22.	Philosophie	Mathematik.

SBB013401025548

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Günthner, Sebastian,

Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern ein Versuch

Bd.: 2

München 1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.580(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11688251-4